

Masterarbeit

Nachkriegsmoderne im Stadtzentrum von Luxemburg

Ein Sensibilisierungsversuch

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen
Grades eines Diplom-Ingenieurs unter der Leitung von

Univ.Prof. Dr.phil. Nott Caviezel

E251 - Institut für Kunstgeschichte,
Bauforschung und Denkmalpflege

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Stéphanie Toussaint

1228318

Wien, am

Abstract

Die Nachkriegsmoderne, als aktuelles Thema in der Denkmalpflege, hat in Luxemburg noch nicht Fuß gefasst. Bevor der Abrissbagger noch öfters ausrückt, um die „Verschandelung“ der Boomjahre zu beseitigen, besteht dringender Handlungsbedarf, auch unser jüngstes Architekturerbe zu schützen.

Diese Masterarbeit soll für dieses Thema sensibilisieren und dem Ziel dienen, den Schutz dieser architektonischen Zeugnisse in Luxemburg zu fördern. Ein Maßnahmenkatalog zum denkmalwürdigen Umgang mit Nachkriegsbauten, erstellt anhand ausgewählter Fallbeispiele, soll dies unterstützen.

The post-war modernity, as a topical subject in cultural heritage preservation, hasn't yet gained traction in Luxembourg. Before even more substance is destroyed, "eyesores" of the boom years, there is an urgent need for action to protect also our most recent architectural heritage.

The aim of this thesis is to promote also the protection of these monuments in Luxembourg and to work out a manual for an appropriate handling of these architectural works, provided on the basis of well-chosen examples.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4	Büro- und Geschäftshäuser Bestandsanalyse	67
		Maison Santos 1949, J. Michels	70
Luxemburger Stadtentwicklung	7	Garage Albert Lutgen 1956, B. Weber	74
Festungsstadt und Stadterweiterung	8	Centre Louvigny 1967, J. Deitz und R. Lentz	78
Zweiter Weltkrieg und Wiederaufbau	10	Banque Générale 1969, R. Mailliet und P. Reuter	84
		Centre Puits-Rouge 1974, P. Retter	88
Nachkriegsmoderne – 1950er bis 1970er Jahre	13	Schulgebäude Bestandsanalyse	93
Luxemburgische Architekten der Zeit	14	Europäische Schule 1957/1959, H. Schumacher	96
Stadtplan Oberstadt / Bahnhofsviertel	18	Ateliers des LTAM 1975, Groupe Tetra	102
Bauboom und wirtschaftlicher Wiederaufbau	22	Sakralbauten Bestandsanalyse	109
Umgang mit den Nachkriegsbauten	26	Kapelle des Konvikts 1959, R. Mailliet und P. Reuter	112
Verlorene Zeugen	26	Heilig-Geist-Kirche 1980, M. Mousel und E. Stein	116
Behutsame Renovierungen	30		
Denkmalpflege in Luxemburg	32	Denkmalpflegerische Maßnahmen	121
		Dächer und Vordächer	124
Wohngebäude Bestandsanalyse	35	Wände und Fassaden	126
Einfamilienhaus Gilbert 1956, P. Gilbert	38	Fenster und Türen	130
Appartementhaus Hansen 1954, R. Lentz	42	Treppen, Balkone und Geländer	134
Appartementhaus Mailliet 1954, R. Mailliet	46	Details	136
Appartementhaus Goethe 1960, R. Lentz	50	Kunst am Bau	138
Cité Ernest Hamélius 1956/1957, F. Gangler	54	Oberflächen und Materialität	142
Cité Eugène Reichling 1950, J. Michels und R. Lentz	60	Schlusswort	146
		Quellen- und Literaturverzeichnis	148
		Abbildungsverzeichnis	152

Einleitung

Unser jüngstes architektonisches Erbe ist gefährdet. Die Architektur der Nachkriegszeit wird von einem Großteil der Öffentlichkeit als störend empfunden. Insbesondere in Bezug auf Gestaltung und Energieeffizienz werden die Bauten häufig kritisiert. Um wertvolle Zeugen zu erhalten stellt sich aktuell dem Denkmalschutz länderübergreifend eine komplexe Aufgabe.

Im Großherzogtum Luxemburg steckt der Denkmalschutz bislang in den Kinderschuhen. Die Nachkriegsarchitektur findet kaum Beachtung in den Schutzlisten der Denkmalbehörde. Wertvolle Bausubstanz geht häufig durch tief greifende Veränderungsmaßnahmen oder voreilige Abrissaktionen verloren. Es besteht demnach dringender Handlungsbedarf, die bedeutende Nachkriegsarchitektur zu schützen.

Unbestritten ist, dass schützenswerte Bauten dieser Epoche bewahrt werden müssen. Doch es stellt sich die Frage nach den denkmalverträglichen Maßnahmen, die den Erhalt dieser Zeugen gewähren.

Die Zukunft unseres architektonischen Erbes ist wesentlich von Entscheidungen der breiten Öffentlichkeit abhängig. Ein Denkmalstatus schützt die Baudenkmäler daher nicht vor gravierenden Veränderungen oder gar einem Abriss, er stellt aber eine erhebliche Barriere gegen vorschnelle Eingriffe dar. Daher wird die Sensibilisierung möglichst vieler Menschen, insbesondere Handwerker, Planer und Bauherren, erforderlich, um das Verständnis für unser baukulturelles Erbe zu fördern und somit wertvolle Zeugnisse möglichst unverfälscht zu erhalten sowie sinnlose Abbrüche zu vermeiden.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Qualitäten der Nachkriegsarchitektur aufzuzeigen, um weit verbreitete Vorurteile aufzuklären. Außerdem werden denkmalverträgliche Maßnahmen behandelt, die zu einem würdigen Umgang mit unserem kulturellen Erbe anregen sollen.

Anhand des mageren Forschungsstands über die Nachkriegsmoderne in Luxemburg sind insbesondere die Planbestände der Baupolizei grundlegend für eine Analyse ausgewählter Fallbeispiele. Bei Gelegenheit werden diese durch damals zeitgenössische Zeitungsartikel ergänzt, die vor allem in der Wochenzeitung *Letzeburger Land* erschienen sind.

Die wichtigste Publikation zur Erfassung des Gebäudebestands der Nachkriegszeit ist das 2013 erschienene Buch *Letzebuerg Moderne*. Der fotodokumentarische Band befasst sich mit der städtebaulichen Entwicklung der Hauptstadt und wird mit anekdotenreichen Texten des Historiker Robert L. Philippart ergänzt.

Des Weiteren darf die Publikation von Architekt Pierre Gilbert zu diesem Thema keinesfalls unerwähnt bleiben. *Luxembourg, la capitale et ses architectes* von 1986 ist ebenfalls eine Fotodokumentation, die sich dem architektonischen Wandel der Hauptstadt widmet. Allerdings wird diese, im Vergleich zu *Letzebuerg Moderne*, ohne objektspezifische Texte dargestellt und es werden eher die Straßenzüge als die einzelnen Gebäude thematisiert. Am Ende der Dokumentation sind relevante Biografien zu damals verstorbenen Architekten aufgeführt.

Antoinette Lorang hat 1999 einen umfassenden Beitrag über *Luxemburgs Architektur und Städtebau in den 50er Jahren* veröffentlicht, der erstmals einen detaillierten Einblick in die Materie ermöglichte. Im Unterschied zu Antoinette Lorang haben die Architekten Christian Bauer und Jean Herr in ihrem 1988 publizierten Beitrag *L'architecture luxembourgeoise après 1945* die Nachkriegsobjekte weniger detailliert hervorgehoben. Beide Beiträge sind anlässlich der Ausstellung über *Architektur in Luxemburg* im Ausstellungszentrum der Wiener Städtischen Allgemeinen Versicherung AG in Wien in einem gleichnamigen Ausstellungskatalog 2001 erschienen.

Für die Erstellung der denkmalpflegerischen Maßnahmen sind die *Standards der Baudenkmalpflege*, die 2011 vom

Österreichischen Bundesdenkmalamt herausgegeben wurden, grundlegend. Das einzigartige Handbuch behandelt konkrete Maßnahmen, die einen sinnvollen und nachhaltigen Umgang mit historischen Altbauten ermöglichen. Viele Publikationen stellen ähnliche Maßnahmen vor, die allerdings keinen Beweis zur Denkmalverträglichkeit liefern. Aus diesem Grund wird sich im letzten Kapitel vor allem auf jene Quelle bezogen.

Zu Beginn der Arbeit musste der Bestand qualitativer Nachkriegsbauten mithilfe der eben genannten Publikationen erfasst werden. Anschließend wurde anhand einer Stadtbegehung der Erhaltungszustand der Nachkriegsbauten festgestellt und eine Auswahl von repräsentativen Fallbeispielen getroffen. Diese sind schließlich mittels der Planunterlagen, die bei der Baupolizei eingesehen werden konnten, sowie einigen Beschreibungen in Artikeln und Büchern ausführlich analysiert worden. Denkmalpflegerische Maßnahmen zum Erhalt der wertvollen Zeugen wurden in Bezug auf die Fallbeispiele erforscht.

Die vorliegende Arbeit ist in vier Teile gegliedert und behandelt zu Beginn die städtebauliche Entwicklung der Stadt Luxemburg und den geschichtlichen Rückblick auf die letzten Kriegsjahre und deren Auswirkungen.

Darauf aufbauend befasst sich der zweite Teil mit der Nachkriegszeit und ihrer Architektur der 1950er bis 1970er Jahre. In den ersten fünf Nachkriegsjahren wurde in der verhältnismäßig wenig zerstörten Hauptstadt kaum gebaut. Der Wiederaufbau und die Reparatur in den schwer zerstörten Gebieten des Landes standen im Vordergrund und um die Wohnungsnot vieler zu lindern, musste rasch Wohnraum geschaffen werden. Außerdem legte man verständlicherweise zu jener Zeit geringen Wert auf ästhetische Architektur. Bis 1950 war der Großteil der Arbeiten abgeschlossen und in der Hauptstadt wurden die ersten ästhetischen Gebäude realisiert. Mit der städtischen Ausdehnung auf dem Kirchberg-Plateau wurde in den 1960er Jahren ein gewaltiges Gebiet erschlossen, auf das im Rahmen dieser Arbeit nur am Rande eingegangen

werden kann. Die Nachkriegsmoderne wird in diesem zweiten Kapitel durch hervorgerufenen Bauten und Architekten repräsentiert und die abgebildeten Stadtpläne dienen innerhalb der gesamten Arbeit zur Übersicht der behandelten Nachkriegsbauten. Schließlich wird der Umgang mit unserem jüngsten architektonischen Erbe betrachtet und auf den Denkmalschutz in Luxemburg eingegangen.

Der dritte Teil widmet sich ausgewählten Fallbeispielen, die im Rahmen der wichtigsten Bauaufgaben der Nachkriegszeit analysiert werden. Im Zuge der Stadtausdehnung sowie des erheblichen Wachstums des Finanzsektors werden vor allem der Wohnungsbau, der Geschäfts- und Bürobau sowie der Schul- und Kirchenbau untersucht. Die Auswahl der Gebäude konzentriert sich im Wesentlichen auf das Stadtzentrum von Luxemburg und nur bedingt werden Vergleichsbeispiele aus anderen Quartieren der Hauptstadt dargestellt. Die ausgewählten Nachkriegsbauten zeigen klar erkennbare architektonische Qualitäten auf. Neben dem Erhalt des äußerlichen Erscheinungsbildes und der Originalität der Bauten sind ebenfalls diverse Bauzeiten, Bautypen und Architekten berücksichtigt worden.

Abschließend werden denkmalpflegerische Maßnahmen behandelt, die zu einem sinnvollen Umgang mit denkmalwürdigen Nachkriegsbauten anregen sollen. Indem auf die analysierten Fallbeispiele näher eingegangen wird, werden architektonische Qualitäten und Merkmale der Nachkriegsmoderne detaillierter beschrieben.



Luxemburger Stadtentwicklung

Luxemburg Stadt ist die Hauptstadt des Großherzogtums Luxemburg, das zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland liegt. Das Land gehört zu den kleineren der Erde und ist das letzte Großherzogtum der Welt. Es zählt zu den sechs Gründerstaaten der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, dem Vorläufer der Europäischen Union. Zudem ist Luxemburg einer der bedeutendsten Finanzplätze Europas.

Festungsstadt und Stadterweiterung

Die Geschichte Luxemburgs geht zurück auf die Burg *Lucilinburhuc*. Im Jahre 963 erwarb Graf Siegfried, bei einem Tauschhandel mit der Abtei Sankt Maximin in Trier, eine kleine befestigte Burg auf dem sogenannten Bock-Felsen. Aus dem Namen *Lucilinburhuc* (kleine Burg) entwickelte sich *Lützelburg* und später dann der Name *Luxemburg*, den das Land sowie seine Hauptstadt bis heute tragen.¹

Die Altstadt von Luxemburg entwickelte sich auf einem Felsplateau, das von malerischen Tallandschaften umgeben wird und die prägend für das charakteristische Stadtbild sind (vgl. Abb. 1). Benannt nach den durchfließenden Flüssen befindet sich östlich der Altstadt das Alzette-Tal und südlich davon das Petrus-Tal (vgl. Abb. 2). Während unterhalb der *Lucilinburhuc* an der Alzette ein Handwerkerviertel entstand, dehnte sich die Oberstadt nach Westen hin aus.

Seit der Gründung Luxemburgs regierten wechselnde Fremdherrschaften über das Land, die die Altstadt sowie die Festungsanlagen ständig erweiterten und verbesserten. Diese Zeugnisse, die die Stadt noch heute prägen, sind seit 1994 Teil des UNESCO Weltkulturerbes.²

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wird der Bau der Eisenbahn in Angriff genommen. Der Bahnhof wird aus strategischen Gründen südlich der Festungsstadt auf dem gegenüberliegenden Plateau, dem heutigen Bahnhofsviertel, situiert. Demzufolge musste eine direkte Verbindung über das Petrus-Tal zur Oberstadt entstehen. Und somit wird 1859 mit dem Bau der Passerelle begonnen, die die Stadtviertel verbindet (vgl. Abb. 3).³

Infolge der Luxemburgkrise 1867 erklärten die europäischen Großmächte auf der Londoner Konferenz am 11. Mai 1867 das Großherzogtum Luxemburg zum ewig neutralen Staat. Seine Festungsanlagen mussten gemäß dem Londoner Vertrag geschliffen werden und ermöglichen der offenen Stadt die territoriale Ausdehnung.⁴

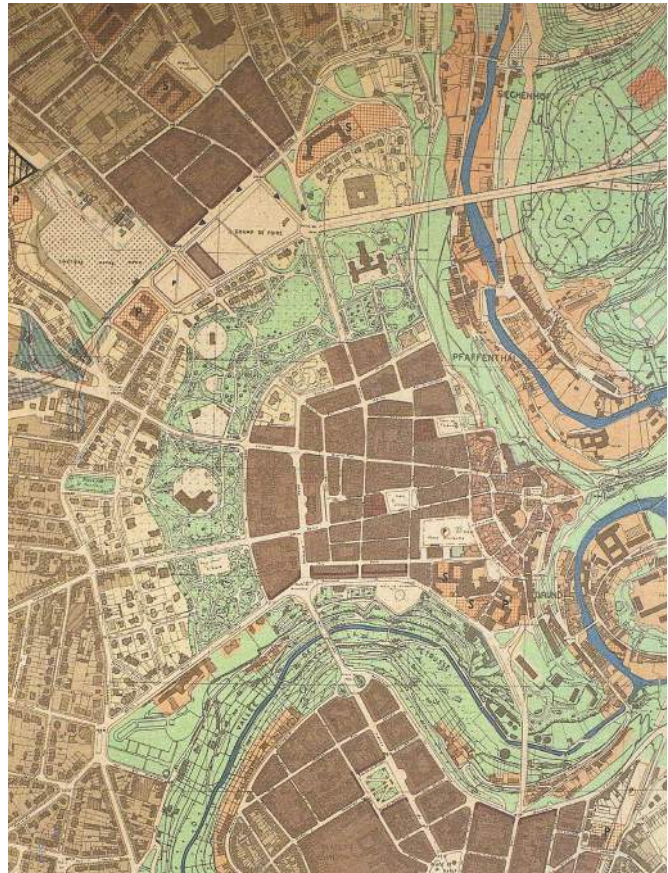


Abb. 2 Ausschnitt des Flächenwidmungsplans der Stadt Luxemburg (1967)

Zunächst sollten radiale Avenuen und halbkreisförmige Boulevards angelegt werden, die der Zivilingenieur Oscar Bélanger plante. Entlang der neuen Straßen etablierten sich schon bald herrschaftliche Villen mit großen Gärten.⁵ In den Jahren 1871 bis 1878 zog die Stadt den renommierten Landschaftsarchitekten Edouard André aus Paris hinzu, der einen breiten Stadtpark auf den ehemaligen Festungswällen realisierte (vgl. Abb. 2). Außerdem wurden bis in die sechziger Jahre einige gestalterische Planungen des deutschen Städteplaners Josef Stübben in die Hauptstadt mit eingebunden.⁶

Mit der Ausdehnung der Stadt erwies sich die Passerelle schon bald als zu eng. Im Jahre 1900 begann der Bau der Adolphe-Brücke, die 1903 als die größte

Steinbogenbrücke der Welt fertiggestellt wurde.⁷ Als eine zweite Verbindung über das Petrus-Tal führten somit zwei Brücken von der Oberstadt Richtung Bahnhof.

Die Eingemeindung der Randgemeinden 1920 ließ die Stadt um ein vielfaches wachsen und brachte die Stadtentwicklung voran.

Im Jahre 2015 zählt Luxemburg Stadt über 111.000 Einwohner⁸, aufgeteilt auf 24 Quartiere. Das Stadtzentrum bilden die Quartiere Oberstadt und Bahnhofsviertel (vgl. Abb. 4). Daran angrenzend befinden sich Limpertsberg, Belair, Hollerich, Gasperich, Bonneweg-Nord und innerhalb des Tals die Quartiere Grund, Clausen und Pfaffenthal-Siechenhof. Die äußeren Stadtviertel sind Weimerskirch, Dommeldingen, Eich, Beggen, Mühlentbach, Rollingergrund, Merl, Zessingen, Bonneweg-Süd, Hamm, Cents, Pulvermühle, Neudorf-Weimershof und das neueste Stadtviertel Kirchberg.



Abb. 3 Die Passerelle um 1893 mit Blick auf die Oberstadt



Abb. 4 Stadtzentrum und Quartiere der Stadt Luxemburg

- 1 Luxembourg City Tourist Office, *Geschichte der Stadt Luxemburg*, in: <http://www.lcto.lu/de/info/einfhrung/geschichte> (20.10.2015).
- 2 UNESCO World Heritage, *City of Luxembourg: its Old Quarters and Fortifications*, in: <http://whc.unesco.org/en/list/699/> (20.10.2015).
- 3 PHILIPPART, Robert L., *Luxemburg (1859–1920): zwischen Städtebau und Partikularinteressen*, in: STILLER, Adolph [Hrsg.], *Luxemburg. Architektur in Luxemburg. Architecture au Luxembourg*, Ausst. Kat. (Ausstellungszentrum der Wiener Städtischen Allgemeinen Versicherung AG, Wien), Salzburg/München 2001, S. 24–63, hier S. 28.
- 4 Forum-Redaktion, *Chronologie der Luxemburger Neutralität*, in: Forum, Nr. 257, 2006, S. 20.
- 5 PHILIPPART 2001, S. 31.
- 6 KIEFFER, Pierre, *Luxemburgs Urbanisierung. Nach der Öffnung der Stadt 1867*, in: *Ons Stad*, Nr. 21, 1986, S. 8–13, hier S. 9.
- 7 Luxemburger Wort, *Renovierung der „Nei Bréck“. Schon gewusst? 10 Fakten zum Pont Adolphe*, in: <http://www.wort.lu/de/lokales/renovierung-der-nei-breck-schon-gewusst-10-fakten-zum-pont-adolphe-54cb9a320c88b46a8ce52899> (20.10.2015).
- 8 STATEC, *Population par canton et commune 1821–2015*, in: http://www.statistiques.public.lu/stat/TableViewer/tableView.aspx?ReportId=397&IF_Language=fra&MainTheme=2&FldrName=1 (20.10.2015).

Zweiter Weltkrieg und Wiederaufbau



Abb. 5 Ruine der alten Bonneweger Kirche (1944)



Abb. 6 Modell der Bonneweger Kirche von Léon Loschetter und Pierre Reuter

Während des zweiten Weltkriegs kam die Bautätigkeit fast völlig zum Erliegen.

Obwohl dem Großherzogtum Luxemburg die Neutralität zugesprochen wurde, „verirrten“ sich regelmäßig Granaten und Bomben auf das luxemburgische Territorium. Am 10. Mai 1940 marschierten die deutschen Truppen schließlich in das neutrale Land ein.¹ Der Großteil der herzoglichen Familie sowie Politiker der Regierung konnten nach England und später in die USA flüchten. Die deutschen Truppen besetzten die Stadt Luxemburg und entwickelten bereits unter Stadtbaurat Hubert Ritter städtebauliche Umgestaltungen, die glücklicherweise nicht mehr durchgeführt werden konnten. Einzig die monumentale Synagoge im Zentrum der Stadt wurde von der deutschen Besatzung während zweijähriger Abbrucharbeiten niedergerissen.² Ansonsten hatte das luxemburger Land während der ersten Kriegsjahre nur wenige Zerstörungen zu erleiden.

Dies änderte sich mit den Befreiungsversuchen der amerikanischen Truppen. Insgesamt vier Luftangriffe trafen die Hauptstadt, dessen Hauptziel der Verschiebeparkplatz war. Doch die angrenzenden Wohngebiete

Bonneweg und Howald wurden ebenfalls stark getroffen. Die ersten Bombenangriffe erreichten am 9. und 11. Mai 1944 die Stadt. Beim dritten Angriff am 9. August 1944 traf eine Brandbombe die bereits beschädigte Pfarrkirche in Bonneweg und ließ sie völlig ausbrennen (vgl. Abb. 5). Der letzte Angriff fand am 6. September 1944 statt und vier Tage später war das Land zum ersten Mal befreit.³

Die Ardennenoffensive des Dritten Reichs (auch Rundstedt-Offensive) überkam die Alliierten im Dezember 1944 im Norden des Landes und endete nach einer verheerenden Verwüstung mit einer zweiten Befreiung Mitte Februar 1945.⁴

Nach Kriegsende hatte das Großherzogtum vor allem die, während der Ardennenoffensive, entstandenen Trümmerfelder im Norden zu beklagen (vgl. Abb. 7). Von mehr als 18.000 beschädigten Gebäuden, etwa ein Drittel des Gesamtbestandes, waren 14.000 nur zu weniger als 50% betroffen. Somit galt in Luxemburg eher die Reparatur als der Neubau. Allerdings wurde dabei auf urbane Erneuerungen oder moderne Visionen größtenteils verzichtet. Somit war der Wiederaufbau in etwa 10 Jahren rasch

abgeschlossen, wobei der Wohnungswiederaufbau schon nach fünf Jahren bewältigt war.⁵

Die Hauptstadt war weitestgehend verschont geblieben, abgesehen vom Abriss der Synagoge in der Oberstadt sowie den Zerstörungen in Bonneweg und Howald.

Die Synagoge, die nach Abzug des deutschen Regimes weichen musste, bekam einen neuen Standort in der *Avenue Monterey*. Die Architekten Viktor Engels und René Mailliet errichteten 1953 das symmetrische Gebäude noch nach den Bauweisen der zwanziger und dreißiger Jahre (vgl. Abb. 14).⁶

Die Ruine der alten Bonneweger Pfarrkirche wurde 1948 komplett abgetragen und durch einen modernen Neubau der Architekten Léon Loschetter und Pierre Reuter ersetzt (vgl. Abb. 6 u. 181).⁷

Neben den Reparaturarbeiten musste in erster Linie neuer Wohnraum geschaffen werden, um den dringenden Wohnungsbedarf zu decken. Dabei galt es, vor allem viele Wohnungen in kurzer Zeit zu errichten und qualitative und ästhetische Aspekte als nebensächlich zu betrachten. Die bauarmen Besatzungsjahre und das zeitgleiche Bevölkerungswachstum waren Gründe für die Wohnungsnot vieler. Insbesondere führte jedoch die beträchtliche Zunahme der Haushalte, mit weniger Personen pro Haushalt, zu diesem großen Wohnungsmangel.⁸ In einer sparsamen Überbrückungsphase galt es, diese Situation zu bewältigen. Fehlende Arbeitskräfte und Materialien mussten ausgeglichen und die Baukosten reduziert werden.

¹ DOSTERT, Paul, *Die Wiederaufbaupolitik Luxemburgs nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: KÖRNER, Martin [Hrsg.], *Stadtzerstörung und Wiederaufbau*. Bd. 2. *Zerstörung durch die Stadtherrschaft, innere Unruhen und Kriege*, Bern 2000, S. 327–346, hier S. 329.

² KOEDINGER, Mike [Hrsg.], *Lëtzebuerg Moderne. Liebeserklärung an die Hauptstadt*, Luxemburg-Bonneweg 2013, S. 139.

³ DOSTERT 2000, S. 329f.

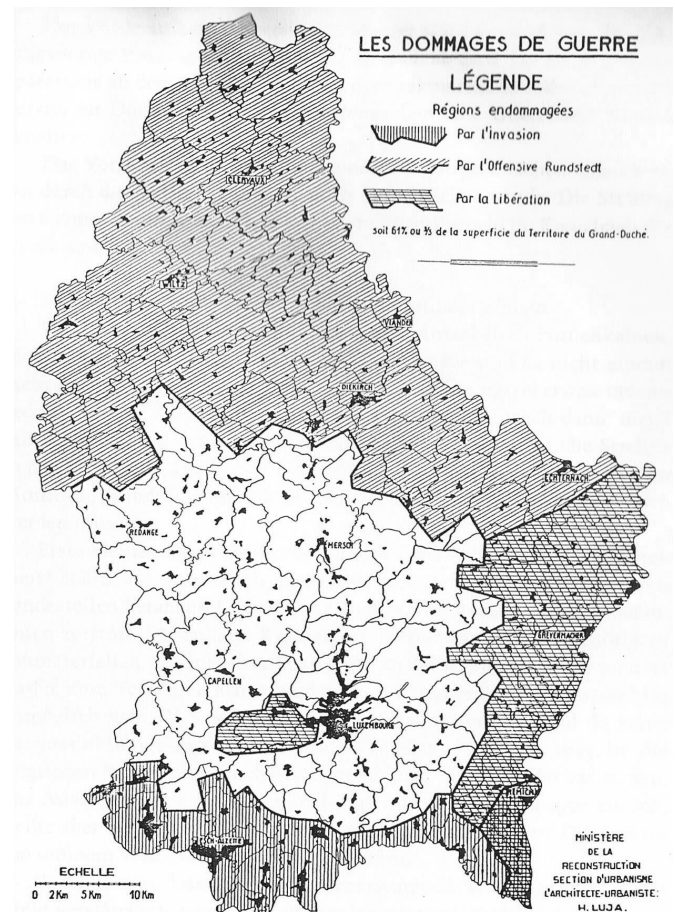


Abb. 7 Kriegsschäden im Großherzogtum Luxemburg (ohne Maßstab)

⁴ Ebd. S. 328.

⁵ Ebd. S. 342–344.

⁶ LORANG, Antoinette, „Une image fidèle du pays“. *Luxemburgs Architektur und Städtebau in den 50er Jahren*, in: WEY, Claude [Hrsg.], *Le Luxembourg des années 50. Une société de petite dimension entre tradition et modernité. Luxembourg in den 50er Jahren. Eine kleine Gesellschaft im Spannungsfeld von Tradition und Modernität*, Luxemburg 1999, S.299–325, hier S. 306.

⁷ BEHM, Michel, *Bonneweg und seine Kirchen*, in: *Ons Stad*, Nr. 79, 2005, S. 19–25, hier S. 21f.

⁸ REUTER, Pierre, Léon, LOSCHETTER, R., FROMMES, *Action familiale et populaire du Luxembourg. Wohnungs- und Bauprobleme*, Luxemburg 1947, S. 9.



Nachkriegsmoderne – 1950er bis 1970er Jahre

Im folgenden Kapitel wird dem Leser zunächst eine Übersicht über die gebaute Nachkriegsarchitektur verschafft, indem einige ausgewählte Architekten vorgestellt werden und repräsentative Bauwerke auf aktuellen Stadtplänen des Stadtzentrums (Oberstadt S. 18; Bahnhofsviertel S. 20) dargestellt werden. Jene Übersichtspläne dienen zur Orientierung der vorliegenden Arbeit und zeigen Objekte, die hier behandelt werden.

Anschließend wird der geschichtliche Bauboom sowie der wirtschaftliche Wiederaufbau nach den Kriegsjahren behandelt. Wertvolle Nachkriegsgebäude, die in ihrer ursprünglichen Form heute nicht mehr existieren, jedoch architektonisch wertvolle Qualitäten besaßen, werden nachfolgend erfasst. Ebenso wie zwei Renovationen, die den Erhalt der Bauwerke anstrebten.

Der Denkmalschutz in Luxemburg mit Hinblick auf die zu schützende Nachkriegsarchitektur wird in diesem Kapitel abschließend betrachtet.

Luxemburgische Architekten der Zeit

Die luxemburgischen Studenten der Architektur müssen nach wie vor im Ausland ausgebildet werden. Dies hat positive Einflüsse auf die multikulturelle Architekturauffassung. Jeder Absolvent bringt andere Ideen aus den unterschiedlichsten Universitäten und Ländern mit. Die beliebtesten Länder zum Studieren sind Frankreich, die Schweiz und Deutschland.

Eine Auswahl an Architekten, die sich während der Nachkriegszeit hervorgetan haben und mit ihren Entwürfen die Nachkriegsmoderne in Luxemburg repräsentieren, werden anschließend kurz vorgestellt.¹ Zu unterscheiden sind zwei Architektengenerationen – diejenige, die bereits vor dem zweiten Weltkrieg erfolgreich war, und die Generation junger Architekten, die erst nach dem Krieg mit neuen Ideen durchstartete, vorweg zu erwähnen sind hier Pierre Reuter und René Mailliet.

Jean Deitz (1892–1967) erlangte 1920 seinen Diplomabschluss an der RWTH in Aachen. Von großer Bedeutung ist das moderne Appartementhaus *Foyer*, das er in Zusammenarbeit mit dem deutschen Architekten Theodor Merrill 1934 realisierte. Neben diesem Wohnhaus realisierte er auch gemeinsam mit Robert Lentz das *Centre Louwigny* (vgl. Bestandsanalyse S. 78). Jenes war sein letztes Werk.

Hubert Schumacher (1896–1961) studierte an der *Ecole des Beaux-Arts* in Paris und führte von 1926 bis 1939 sein eigenes Büro, aus dem bedeutende Bauwerke hervorgingen. 1939 wurde er zum stellvertretenden und 1947 zum Staatsarchitekten ernannt und trug wesentlich zum Wiederaufbau kriegszerstörter Gebäude bei. Zu seinen wichtigsten Nachkriegsbauten zählen das CECA-Gebäude (vgl. Abb. 12), die Europäische Schule (vgl. Bestandsanalyse S. 96) sowie das Staatsratsgebäude, das er zusammen mit Constant Gillardin realisierte (vgl. Abb. 13).

François Gangler (1898–1971) war ab 1923 Architekt bei der Gesellschaft für preisgünstige Wohnungen, der *Société Nationale des Habitations à Bon Marché*, kurz

SNHBM. Bis 1959 konzipierte er zahlreiche Siedlungen für die Gesellschaft, wie die *Cité Ernest Hamélius* in Zessingen (vgl. Bestandsanalyse S. 54) oder die *Cité Léon Metzler* in Bonneweg (vgl. Abb. 33).

Nicolas Schmit-Noesen (1899–1964) schloss 1923 als diplomierter Architekt an der *Ecole des Beaux-Arts* in Paris sein Studium ab. Er realisierte vor allem in Luxemburg Stadt sowie in seiner Geburtsstadt Esch/Alzette zahlreiche Gebäude. Für die Weltausstellung in Paris 1937 entwarf er den Luxemburger Pavillon und 1964 den Neubau für die Sekundarschule *Athénée Grand-Ducal* in Hollerich zusammen mit seinem Sohn Laurent Schmit und Pierre Graach (vgl. Abb. 147). Das Verwaltungsgebäude für die Versicherungsgesellschaft *Le Foyer* (vgl. Abb. 15) sowie das Casino Syndical in Bonneweg (vgl. Abb. 246) sind weitere vielen seiner Bauwerke. Er war ein wichtiger Impulsgeber seiner Generation.

Jemp Michels (1906–1989) war vor allem als Maler bekannt.² Auf dem Gebiet der Architektur kreierte er 1949 eine neue Fassade für das Kaffeehaus *Maison Santos* (vgl. Bestandsanalyse S. 70) sowie gemeinsam mit Robert Lentz 1950 die *Cité Eugène Reichling* in Esch/Alzette (vgl. Bestandsanalyse S. 60).

Pierre Reuter (1911–1992) absolvierte 1936 sein Studium an der ETH-Zürich. In den darauffolgenden zwei Jahren übte er seinen Beruf in Luxemburg und anschließend bis 1945 in Zürich aus. Nach dem Krieg gründete Pierre Reuter sein eigenes Büro in Luxemburg. Hier realisierte er in Zusammenarbeit mit Léon Loschetter 1952 den Neubau der im Krieg zerstörten Bonneweger Kirche (vgl. Abb. 181), 1958 die Kapelle des bischöflichen Konvikts zusammen mit René Mailliet (vgl. Bestandsanalyse S. 112) sowie das Postgebäude 1972 im Bahnhofsviertel zusammen mit René Welter (vgl. Abb. 93). Im Jahr 1958 erlangten die Architekten René Mailliet und Pierre Reuter großes Ansehen bezüglich ihres Entwurfs für den Luxemburger Pavillon auf der Brüsseler Weltausstellung.³

René Mailliet (1915–1999) war Schüler des Schweizer Architekten Otto Rudolf Salvisberg an der ETH-Zürich.⁴ Gemeinsam mit Pierre Reuter hatten sich die beiden Architekten 1958 mit ihrem Entwurf für den Luxemburger Pavillon auf der Brüsseler Weltausstellung hervorgetan. Weitere Werke sind beispielsweise die neue Synagoge in Zusammenarbeit mit Victor Engels (vgl. Abb. 14), das Appartementhaus Mailliet (vgl. Bestandsanalyse S. 46) oder die *Banque Générale du Luxembourg* gemeinsam mit Pierre Reuter (vgl. Bestandsanalyse S. 84).

Robert Lentz (1918–1970) wird als „der erste neuzeitliche denkende Architekt“⁵ angesehen. Er begann sein Studium 1939 an der *Ecole des Beaux-Arts* in Paris und hat wegen Kriegsausbruch sein Studium an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf 1942 abgeschlossen. Robert Lentz absolvierte während seines Studiums mehrere Praktika im Ausland, darunter auch ein zweimonatiges bei Frank Lloyd-Wright. Ab 1965 bis zu seinem Tod 1970 war er Vorsitzender der luxemburgischen Kammer für Architekten und beratende Ingenieur. Die 1950 errichtete *Cité Eugène Reichling* in Esch/Alzette zählt zu seinen ersten Werken. Realisiert wurde sie gemeinsam mit Jemp Michels (vgl. Bestandsanalyse S. 60). Es folgten zahlreiche interessante Gebäude, wie das erste Appartementhaus für Junggesellen (vgl. Bestandsanalyse S. 42), das ehemalige Kino *Ciné Cité* (vgl. Abb. 23), das *Centre Louvigny* in Zusammenarbeit mit Jean Deitz (vgl. Bestandsanalyse S. 78) und viele mehr.

Bernard Weber (geboren 1919) war ein weniger bekannter Architekt. Er studierte an der Technischen Hochschule Mittelhessen und diplomierte 1942.⁶ In Bonneweg plante er beispielsweise um 1949 die Coca-Cola-Abfüllfabrik und 1956 die moderne Großgarage Albert Lutgen (vgl. Bestandsanalyse S. 74).

Pierre Gilbert (1922–1990) war ein junger, modernistischer Architekt, der sein Studium 1952 an der ETH-Zürich absolvierte.⁷ Im Jahre 1956 stellt er die *Résidence Pershing* „mit 24 hochmodernen Appartements“⁸ in



Abb. 9 Der Komitee von Ordre des Architectes Luxembourg. Von links nach rechts – Oben: Pierre Gilbert, Pierre Stumper. Unten: Robert Leer, Robert Lentz (Vorsitzender), René Mailliet, René Welter. (Abwesend: Laurent Schmit). (1967)

Limpertsberg fertig (vgl. Abb. 34). Zeitgleich realisierte er sein eigenes Wohnhaus mit Atelier in der Stadt Luxemburg (vgl. Bestandsanalyse S. 38). Ebenfalls modern gestaltet wurde das 1958 errichtete achtstöckige Gebäude für die Versicherungsgesellschaft *La Baloise* (vgl. Abb. 17), das wegen „Störung des Stadtbildes“ 1995 abgetragen wurde.⁹ 1986 veröffentlichte Pierre Gilbert eine der damals wichtigsten Architekturdokumentationen Luxemburgs, *Luxembourg, la capitale et ses architectes*.

Laurent Schmit (1924–2002) war der Sohn von Architekt Nicolas Schmit-Noesen. Sein wichtigstes Gebäude ist der Turmbau der Kreditbank (vgl. Abb. 11) am Boulevard Royal in der Oberstadt, den er 1970 entwarf. Daneben gehört der gemeinsame Entwurf mit Nicolas Schmit-Noesen und Pierre Graach für die Sekundarschule *Athénée Grand-Ducal* zu seinen bedeutendsten Bauwerken (vgl. Abb. 147–148).

Michel Mousel (geboren 1926) ist seit 1995 Architekt im Ruhestand. Er absolvierte sein Studium 1952 an der *Ecole spéciale d'architecture* in Paris. In Zusammenarbeit mit Gaston Witry errichtete er 1966 das erste Hochhaus

Luxemburgs mit 22 Stockwerken in Kirchberg (vgl. Abb. 16). Und gemeinsam mit Edouard Stein wurde 1980 ein moderner Kirchenbau auf dem Stadtgebiet fertiggestellt (vgl. Bestandsanalyse S. 116).¹⁰

Paul Retter (1928–1980) hatte das Stadtbild während der Nachkriegszeit in hohem Maße gewandelt. Allerdings wird sein „profitgieriges“ Schaffen bis heute mit großer Skepsis betrachtet, wie der Artikel von Marc Weber, über den Architekten, kurz nach dessen Tod 1980 erschienen, belegt. Darin legt er dar, wie unbeliebt die „eintönigen Kasten“ (häufig Investitionsbauten) von Paul Retter waren.¹¹ Eines dieser „aufdringlich störenden“ Gebäude ist beispielsweise das *Centre Puits Rouge*, das in der Bestandsanalyse auf Seite 88 seine Würdigung findet.

Édouard Stein (geboren 1929) ist Architekt im Ruhestand und hat 1980 in Zusammenarbeit mit Michel Mousel einen modernen Kirchenbau auf dem Stadtgebiet errichtet (vgl. Bestandsanalyse S. 116). Das von ihm geplante Einfamilienhaus in Merl aus dem Jahre 1958 ist bisher das einzige Gebäude der Nachkriegsmoderne eines luxemburgischen Architekten, das auf einer der Denkmallisten steht (vgl. Abb. 29 u. 32).¹²

Groupe Tetra wurde 1965 von Marc Ewen, Paul Kayser, Léonard Knaff und Jean Lanners gegründet. Die Architektengruppe entwickelte bedeutende Beispiele der Fertigteilarchitektur. Zahlreiche Bauten in Luxemburg, Europa und Afrika wurden realisiert. In Luxemburg waren dies die Ateliers des LTAM (vgl. Bestandsanalyse S. 102), das Gebäude der *Employés Privés* in der Oberstadt, der Verwaltungssitz von *Matériaux S. A.* (vgl. Abb. 25) oder das Polizeikommissariat im Bahnhofsviertel (vgl. Abb. 91). Seit dem Jahr 2000 wird das Architekturbüro unter dem Namen Tetra Kayser weitergeführt.¹³

- 1 Die Biografien der Architekten, die vor 1986 verstorben sind, beziehen sich in dieser Arbeit auf das Buch von Pierre Gilbert und sind hier detaillierter veröffentlicht; GILBERT, Pierre, *Luxembourg, la capitale et ses architectes. Illustration critique du rôle de l'architecture dans la métamorphose d'une ville en un siècle. Recueil biographique des architectes défunts*, Luxemburg 1986. (Weitere Quellen werden wie gewohnt angegeben.)
- 2 Wikipedia, *Jemp Michels*, in: https://lb.wikipedia.org/wiki/Jemp_Michels (20.10.2015).
- 3 Georges Reuter Architectes, *Pierre Reuter*, in: <http://www.georgesreuterarchitectes.com/html/fr/pierre.php> (09.11.2014).
- 4 Anon., *Fiche d'information pour le dossier. 2 avenue Guillaume*, Archiv Police des Bâtisses, ave. Guillaume 2.
- 5 FRIEDEN, Camille, *Robert Lentz – Leben, Werk und Zeit*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 11, 1971, S. 3.
- 6 Anon., *Relevé des architectes inscrits au registre des diplômés étrangers*, in: Europäisches Bau-Forum, Jg. 7, Heft 7, 1966, S. 14f.
- 7 Ebd.
- 8 Anon., *Straußfeier bei «Résidence Pershing»*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 49, 1955, S. 4; Vgl.: Anon., *Résidence Pershing*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 20, 1955, S.10.
- 9 LORANG 1999, S. 308.
- 10 HOFFMANN, Romain, *Espace d'une vie. Les architectes – les inconnus. M – comme Michel Mousel*, in: OAI Info, Nr. 62, 2008, S. 46f, URL: <http://www.oai.lu/files/downloads/bulletins/6/OAI-bulletin-62-web.pdf> (20.10.2015).
- 11 WEBER, Marc, *Der Tod des Architekten*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 23, 1980, S. 13.
- 12 Service des sites et monuments nationaux [Hrsg.], *Liste des immeubles et objets bénéficiant d'une protection nationale. Commune de Luxembourg. Immeubles et objets inscrits à l'inventaire supplémentaire. Merl*, Luxemburg 2015, S. 47.
- 13 TETRA KAYSER, *Société. Histoire*, in: <http://www.tetra.lu/index.php/fr/histoire> (20.10.2015).

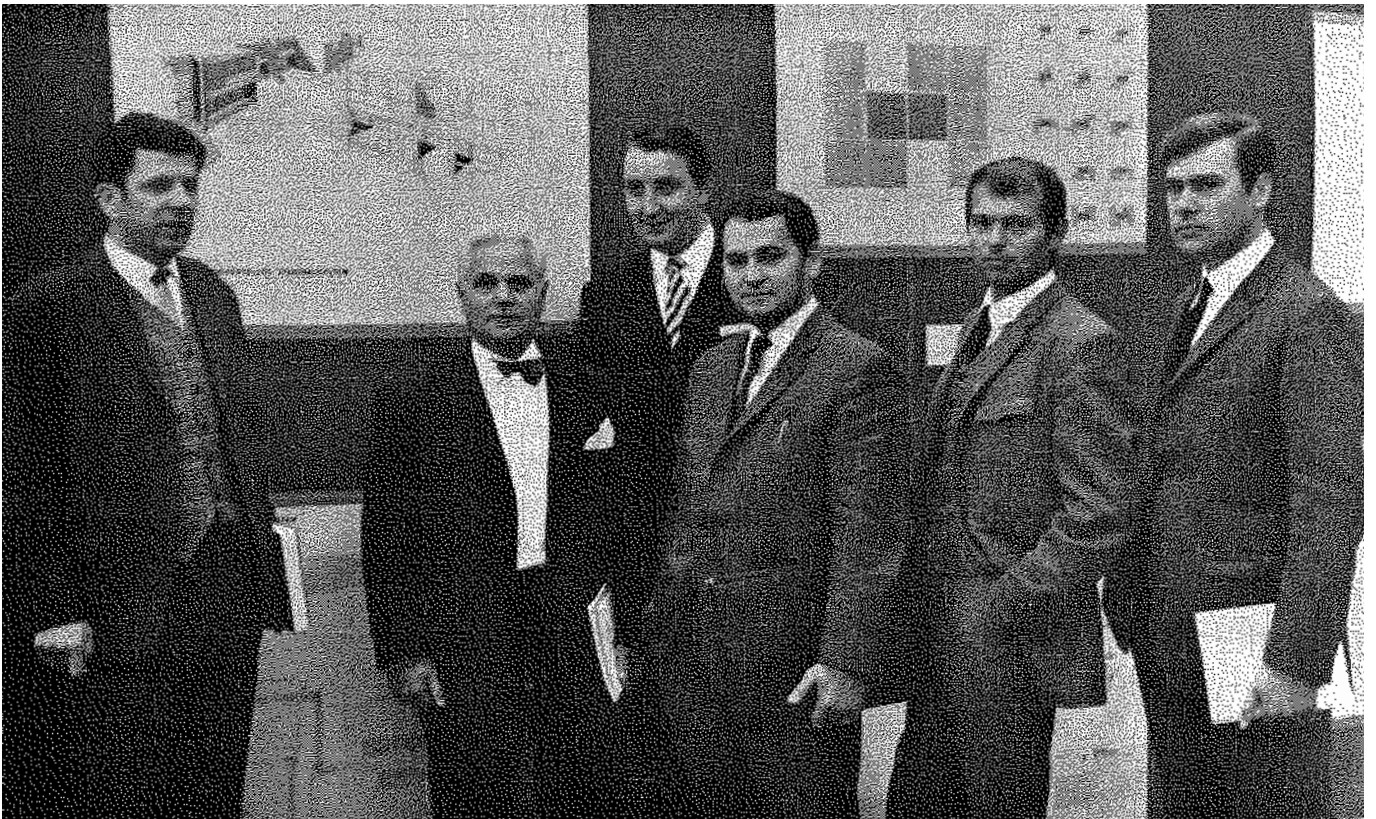
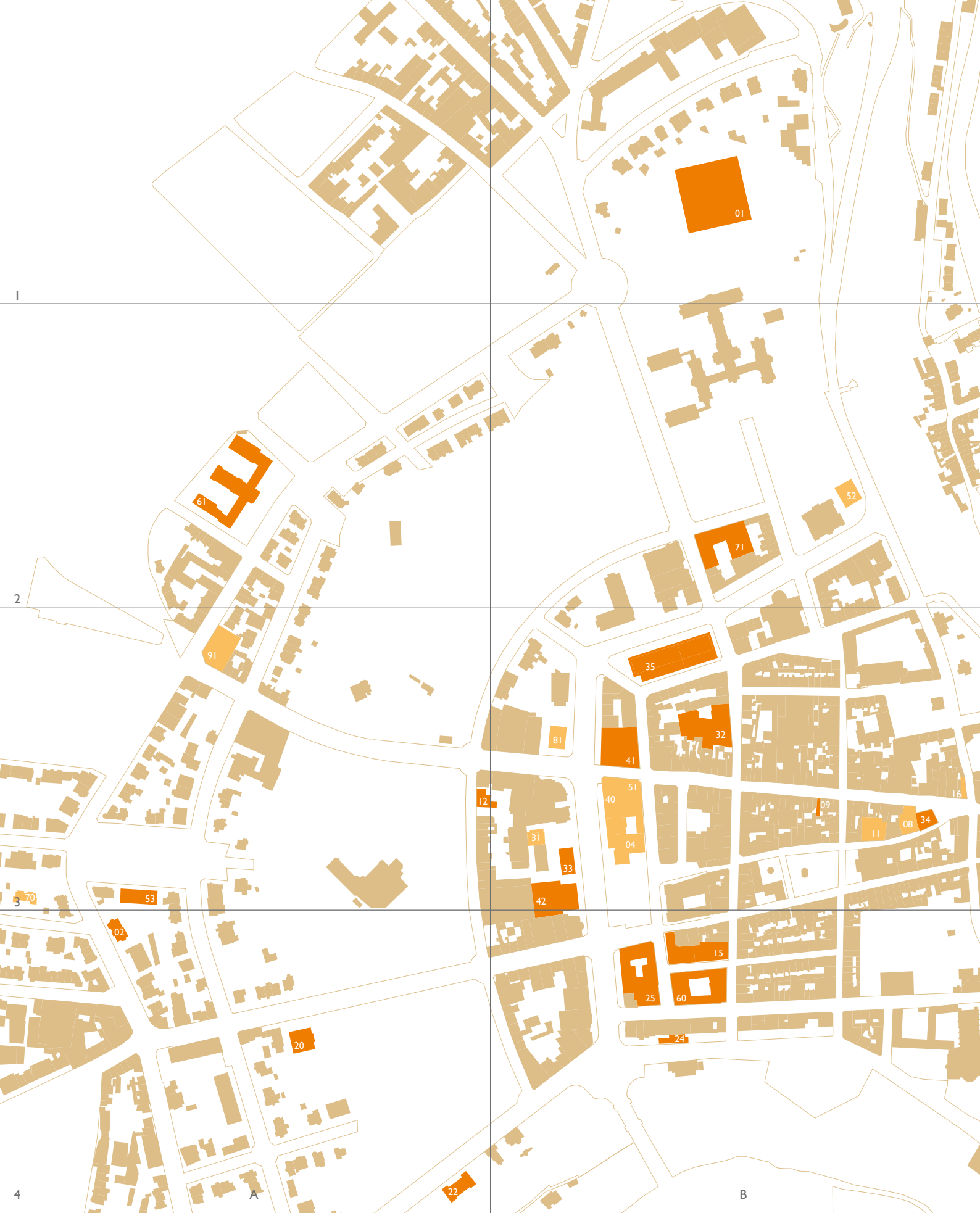


Abb. 10 Ausstellungseröffnung des internationalen CECA-Wettbewerbs 1967. Von links nach rechts: Jean Lanners (Groupe Tetra), Stéphane du Château (beratender Ingenieur aus Paris), Paul Kayser (Groupe Tetra), Léonard Knaff (Groupe Tetra), Bert Maecker (aus Offenbach) und Marc Ewen (Groupe Tetra).



1

2

3

4

A

B

61

01

52

71

91

35

81

41

32

16

12

31

33

40

51

04

09

11

08

34

70

53

02

42

25

60

15

24

20

22



Alain BOURBONNAIS 1925–1988

- 01 B1 Städtisches Theater, 1964

Harald DEILMANN 1920–2008

- 02 A4 West Landesbank, 1979

Jean DEITZ 1892–1967

- 15 B4 Centre Louvigny, 1967

Gerold DIETRICH

- 03 C7 CFL-Direktion, 1959

Victor ENGELS 1892–1962

- 20 A4 Synagoge, 1953

Jean EWERT

- 04 B3 Centre Emile Hamilius, 1979

Camille FRIEDEN 1914–1998

- 03 C7 CFL-Direktion, 1959

Pierre GILBERT 1922–1990

- 05 A5 Wohnhaus Gilbert, 1956

- 06 C5 Verwaltungsgebäude La Baloise, 1958–1995

Constant GILLARDIN 1924–2012

- 03 C7 CFL-Direktion, 1959

- 62 C3 Staatsratsgebäude, 1960

André HAAGEN geb. 1933

- 04 B3 Centre Emile Hamilius, 1979

Léonard KNAFF geb. 1927

- 07 C7 Monopol Scholer I, 1957~2009

- 08 B3 Monopol Scholer II, 1962

Robert LENTZ 1918–1970

- 10 A7 Appartementhaus Hansen, 1954

- 11 B3 Kino Ciné Cité, 1958–2004

- 12 A3 Building M.-A. Munchen, 1959

- 13 B6 Appartementhaus Goethe, 1960

- 14 B7 Verwaltungsgebäude Crédit Européen, 1961

- 15 B4 Centre Louvigny, 1967

- 16 B3 Maison Morderne, 1971

René MAILLIET 1915–1999

- 20 A4 Synagoge, 1953

- 21 A5 Appartementhaus Mailliet, 1954

- 22 A5 Bischofsresidenz, 1958

- 23 A5 Kapelle des bischöflichen Konvikts, 1959

- 24 B4 Pavillionanbau „Aquarium“, 1959

- 25 B4 Banque Générale du Luxembourg, ab 1967

- 26 C5 Nat. Denkmal der Solidarität, 1971

Jemp MICHELS 1906–1989

- 09 B3 Maison Santos, Fassade 1949



5

6

7

8

A

B



Paul RETTER 1928–1980

- 30 C7 BIL-Bank (heute: Raiffeisen), 1960er
- 31 B3 Hotel Rix, Anbau 1963–2012
- 32 B3 Centre Bourse, ~ 1969
- 33 B3 Banque Nationale de Paris, 1974
- 34 B3 Centre Puits-Rouge 1974
- 35 B3 Forum Royal, 1975
- 36 C7 Sparkasse Filiale Gare, 1977

Pierre REUTER 1911–1992

- 22 A5 Bischofsresidenz, 1958
- 23 A5 Kapelle des bischöflichen Konvikts, 1959
- 25 B4 Banque Générale du Luxembourg, ab 1967
- 80 C8 Postgebäude, 1970

Laurent SCHMIT 1924–2002

- 40 B3 La Luxembourgeoise, 1970
- 41 B3 Kreditbank, 1976
- 42 B3 Bürogebäude Bd. Royal, 1978

René SCHMIT geb. 1924

- 04 B3 Centre Emile Hamilius, 1979

Nicolas SCHMIT-NOESEN 1899–1964

- 50 A6 Verwaltungsgebäude Le Foyer, 1951
- 51 B3 Banque d'Alsace et de Lorraine, 1955
- 52 B2 BIL-Bank (heute: Pierre Werner), 1965
- 53 A3 Verwaltungssitz Sogéco S.A.

Hubert SCHUMACHER 1896–1961

- 60 B4 CECA-Gebäude
(heute: Ministerium für Bildung), 1953
- 61 A2 Europäische Schule
(heute: Nationales Spracheninstitut), 1957/59
- 62 C3 Staatsratsgebäude, 1960

Groupe TETRA 1965 gegründet

- 70 A3 Verwaltungssitz Matériaux S.A., 1971
- 71 B2 Verwaltungsgebäude Employés Privés, 1975
- 72 B7 Polizeikommissariat, 1977

René WELTER geb. 1916

- 80 C8 Postgebäude, 1970
- 81 B3 BIL-Bank Filiale Arsenal, 1976–1999

Michel WOLFF 1901–1971

- 90 C8 Accinauto, 1949
- 91 A3 Étoile Garage, 1950er

Bauboom und wirtschaftlicher Wiederaufbau

Nach dem zweiten Weltkrieg überkommt Westeuropa ein enormer Wirtschaftsschub. Im Rahmen des Marshallplans, einem großen Wirtschaftswiederaufbauprogramm der USA, werden betroffene Länder, wie Luxemburg, mit einer finanziellen Hilfe unterstützt. Die verstärkte Zusammenarbeit zwischen Luxemburg und Belgien sowie die Gründung der Wirtschaftsgemeinschaft Benelux sind weitere Faktoren, die dem Land zu einem raschen wirtschaftlichen Wiederaufbau verhelfen.¹

Ab 1952 nimmt die heutige Europastadt Form an. Luxemburg Stadt wird zum Sitz der *Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl* (auch Montanunion genannt), aus der später die Europäische Union hervorgeht. Die Niederlassung zieht viele Beamte nach Luxemburg, woraufhin sich in der Stadt bald ein Mangel an Büroplätzen bemerkbar macht, den die staatlichen wie kommunalen Behörden mit dem Überlassen der eigenen Arbeitsräume ausgleichen mussten.² Ein neues Verwaltungsgebäude für die Montanunion (CECA-Gebäude) wird 1953 anstelle der im Krieg abgerissenen Synagoge fertiggestellt (vgl. Abb. 12) und einige Jahre später entsteht die erste Europäische Schule (vgl. Bestandsanalyse S. 96) am Rande der Oberstadt für die Kinder der ausländischen Beamten.

Die ersten Neubauten der Nachkriegsmoderne orientieren sich im Wesentlichen an traditionellen Bauweisen der klassischen Moderne. Hierzu zählen, neben dem CECA-Gebäude, das Accinauto-Gebäude von Michel Wolff, das Verwaltungsgebäude der Versicherungsgesellschaft *Le Foyer* von Nicolas Schmit-Noesen (vgl. Abb. 15), die neue Synagoge von Victor Engels und René Mailliet (vgl. Abb. 14) sowie das 1960 realisierte Staatsratsgebäude von Hubert Schumacher und Constant Gillardin (vgl. Abb. 13).

Mit dem Bau der Großherzogin-Charlotte-Brücke von 1962 bis 1965, die im Volksmund wegen ihrer Farbe *Roud Bréck* (Rote Brücke) genannt wird, wird über das Alzette-Tal ein völlig neuer Stadtteil erschlossen (vgl. Abb.



Abb. 11 Boulevard Royal (1976)

16). Östlich der Obersatdt gelegen, auf dem Kirchberg-Plateau (vgl. Abb. 1 u. 2), erweitert sich das Stadtgebiet um etwa 360 Hektar, wo sich in den darauffolgenden Jahren das neue Europaviertel entwickelt.³ Noch während dem Brückenbau entsteht das erste Hochhaus Luxemburgs auf dem neuen Gebiet als „Symbol für eine neue europäische Stadt [und als] Signal für einen neuen Städtebau“⁴ (vgl. Abb. 16).

Etwa zeitgleich, Mitte der 1960er Jahre, steigt Luxemburg Stadt zu einem internationalen Finanzplatz auf. Die Banken vermehren sich um ein Vielfaches und siedeln sich nebeneinander vorzugsweise am Boulevard Royal an.⁵

Diesen erfasst um die 1970er Jahre eine Abrisswelle (vgl. Abb. 11), ausgelöst durch einen neuen Flächenwidmungsplan (*Plan d'aménagement général*, kurz *PAG*) von 1967, namensgebend und entwickelt vom französischen Städteplaner Pierre Vago.⁶ Historisch wertvolle Gebäude werden bis in die 1980er Jahre durch neue, funktionellere



Abb. 12 CECA-Gebäude, 1953 von Hubert Schumacher



Abb. 13 Staatsratsgebäude, 1960 von H. Schumacher und C. Gillardin (um 1988)



Abb. 14 Synagoge, 1953 von Victor Engels und René Mailliet (um 1986)



Abb. 15 Verwaltungssitz von Le Foyer, 1951 von Nicolas Schmit-Noesen (2014)

„Betonklötze“ radikal ersetzt. Diese allgemeine Meinung über die Nachkriegsarchitektur lässt sich in einem einleitenden Text in der Kulturzeitschrift *Ons Stad* belegen:

„Die alte Festungsstadt Luxemburg [...] hat sich eine ureigene Identität erhalten können, trotz der Todsünden der sechziger und siebziger Jahre, wo vor allem am Boulevard Royal und anderswo wertvolle Bausubstanz seelenlosen Betonklötzen weichen musste.“⁷

Mit einem weiteren Beschluss des Staatsrats von 1970 dürfen Neubauten am Boulevard Royal sogar mit einer Maximalhöhe von 49,10 m errichtet werden, um so der Stadtbildpflege nachzukommen.⁸ Die ersten hier errichteten Neubauten sind das *Centre Louvigny* (vgl. Bestandsanalyse S. 78) und die *Banque Générale du Luxembourg* (vgl. Bestandsanalyse S. 84), die sich einander gegenüber in der *Rue Aldringen* neu repräsentieren. Schließlich folgen zahlreiche Bank- und Versicherungsbauten, die durch Sichtbeton und Verkleidungen aus Steinplatten und Aluminium zur „Verschönerung“ des Stadtbildes beitragen werden. Der *Place Emile Hamilius* wird umstrukturiert, indem die Aldringen-Schule abgerissen wird und ein Busbahnhof, ein unterirdisches Parkhaus sowie das Centre Emile Hamilius entstehen, ein Verwaltungszentrum, geplant von den Architekten René Schmit, André Haagen und Jean Ewert, das den Kopfbau des Platzes bildet (vgl. Abb. 19). Die höchsten Gebäude, die die maximale Höhe von 49,10 m erreichen, sind zum einen der Turmbau der Kreditbank, den Laurent Schmit 1976 realisiert (vgl. Abb. 11), sowie der Großbau des *Forum Royal* von Paul Retter aus dem Jahre 1975.

Der zuvor mit historisch wertvollen Villen gesäumte Boulevard Royal hatte bereits in den Jahren um 1955 erste städtebauliche Eingriffe erfahren. Mit dem vermehrten Verkehrsaufkommen sollte die Stadt optimaler für dieses ausgebaut werden. Die großen Vorgärten der Villen wurden halbiert und der Boulevard Royal verbreitert.⁹

¹ LORANG 1999, S. 301.

² KIEFFER 1986, S. 12.

³ Das Stadtviertel Kirchberg würde ein umfassendes, eigenes Kapitel der luxemburgischen Stadtentwicklung einnehmen, weswegen in dieser Arbeit auf das Stadtviertel und seine Bauten nicht näher eingegangen wird.

⁴ KIEFFER 1986, S. 12.

⁵ Ebd.

⁶ GILBERT 1986, S. 14.

⁷ Redaktion, *Der Architekt als sozialer Kommunikator*, in: *Ons Stad* Nr. 95, 2010, S. 2.

⁸ KOEDINGER 2013, S. 104.

⁹ Ville de Luxembourg [Hrsg.], *Le Boulevard Royal*, Ausst. Kat. (Cercle cité, Luxembourg), Luxembourg 2014.

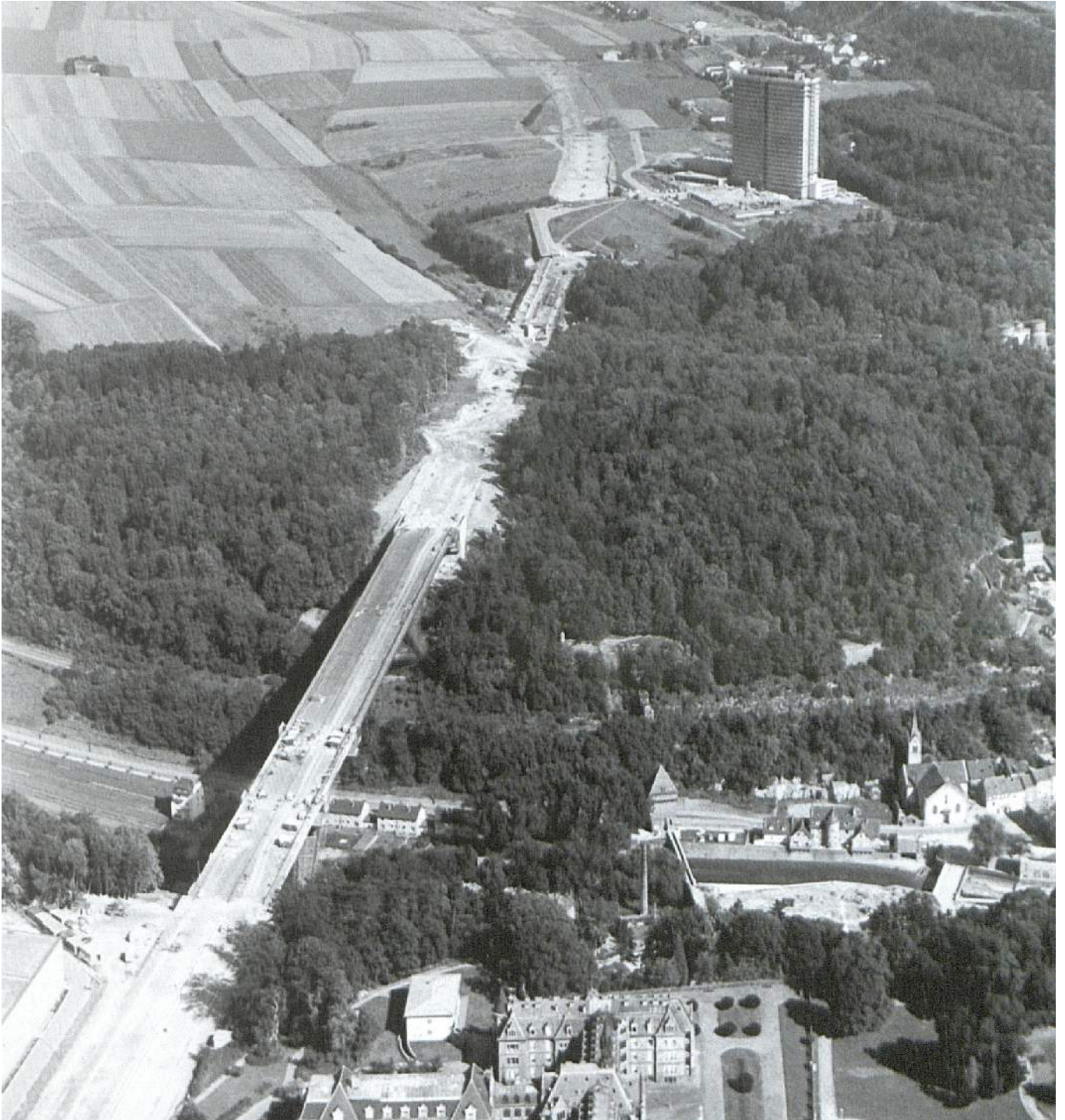


Abb. 16 Großherzogin-Charlotte-Brücke mit Hochhaus im Bau (1965)

Umgang mit den Nachkriegsbauten

In Luxemburg sowie in der Denkmalpflege allgemein sind Renovierungen, im Wortsinn der Erneuerung, die vorherrschende Art des Umgangs mit historischen Bauwerken. Renovierungen zeichnen sich oft durch ein völliges Entkernen der Bausubstanz aus, um das Innere zu modernisieren.¹ Nicht selten wird nur die Tragstruktur erhalten und die Fassade ebenfalls modernisiert. Dies bewirkt oft die Umgehung von aktuellen Bauregeln, die sonst zum Verlust von Nutzfläche führen könnten.²

Zahlreiche Nachkriegsbauten sind gegenwärtig in ihrer Originalsubstanz gefährdet. Umbau- und Modernisierungsarbeiten sind in vollem Gange. Doch auch kleinere Veränderungen wie Fensteraustausch oder Farbanstrich haben oft erhebliche Wirkungen auf das Erscheinungsbild der Gebäude.

Verlorene Zeugen

Es gibt eine Reihe repräsentativer Nachkriegsbauten, die heute nicht mehr existieren. Zu den ersten abgebrochenen Bauwerken zählt der Verwaltungsbau der Versicherungsgesellschaft *La Baloise*, ein umstrittener moderner Bau des Architekten Pierre Gilbert aus dem Jahre 1958 (vgl. Abb. 17). Situieret war das achtgeschoßige Gebäude am Boulevard Roosevelt oberhalb des Talhangs inmitten niedriger Altbauten. Seit Baubeginn wurde gegen den Turmbau, der die Silhouette der Stadt zerstörte, vorgegangen und dieser schließlich 1995 abgetragen.³

Eine ähnliche Lebensdauer wie das Baloise-Gebäude hatte die Bankfiliale Arsenal der *Banque Internationale à Luxembourg* am Boulevard Royal (vgl. Abb. 18). Das außergewöhnliche Gebäude war ein Werk von René Welter aus dem Jahre 1976. Die Bankfiliale war mit einer Kettenfassade überzogen, die als technische Spitzenleistung galt, weswegen dem Bau im Jahr seiner Fertigstellung die Auszeichnung *ouvrage de l'année* verliehen wurde. Im Jahre 1999 musste der Bau weichen.⁴

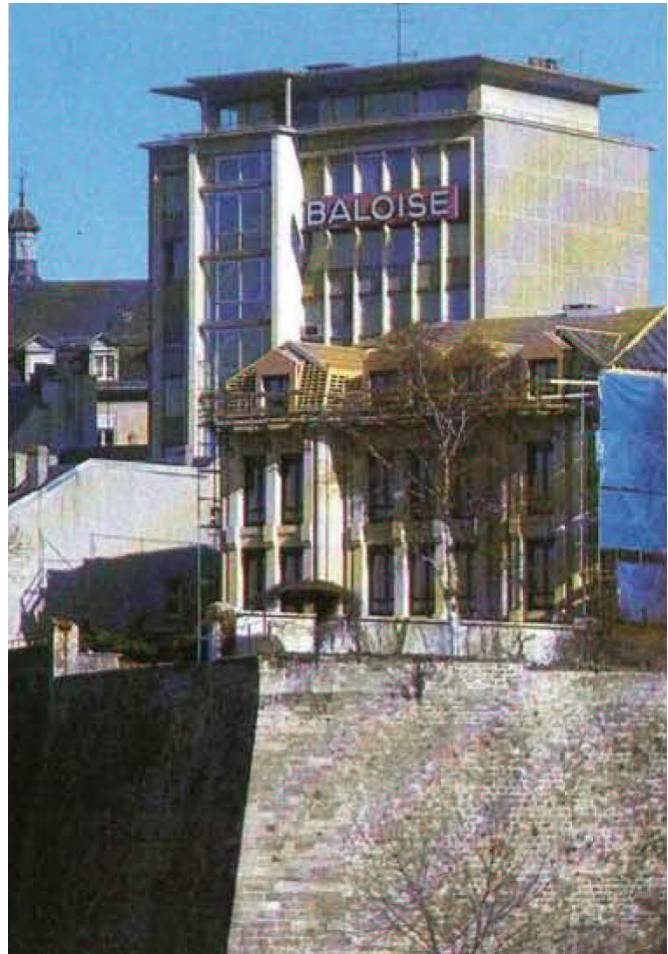


Abb. 17 Verwaltungsbau von *La Baloise*, 1958 von Pierre Gilbert (um 1986)



Abb. 18 Arsenal-Filiale der BIL-Bank, 1976 von René Welter (1987)



Abb. 19 Place Emile Hamilius mit dem Centre Emile Hamilius (2015)



Abb. 20 Geschäftshaus Maison Moderne, 1971 von Robert Lentz (1990)

Seit 2015 werden am Boulevard Royal weitere Bauten der siebziger Jahre für das Neubau-Projekt *Royal Hamilius*, nach den Plänen von Foster + Partners in Zusammenarbeit mit dem luxemburgischen Büro Tetra Kayser, abgerissen (vgl. Abb. 19). Ein gesamter Häuserblock muss einem Multi-Komplex mit Geschäften, Büros und Wohnungen weichen. Eine Aussichtsplattform auf dem Komplex und eine fußgängerfreundlichere Platzgestaltung soll die Menschen zum Verweilen einladen.⁵ Darüber hinaus entsteht zurzeit am Boulevard Royal, auf dem Grundstück des ehemaligen Hotel Rix, ein gewaltiges Bürogebäude und zudem plant die Bank BGL BNP Paribas aus repräsentativen Gründen den Abriss ihrer bisherigen Monterey-Filliale⁶ (vgl. Bestandsanalyse S. 84).

In den 1950er Jahren gehörte das Kino zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung und mehrere Kinobauten etablierten sich im Stadtzentrum. Eines der letzten hauptstädtischen Kinos, das *Ciné Cité*, musste 2004 endgültig seine Türen schließen und Platz für ein neues soziokulturelles Zentrum schaffen. Das ehemalige Kino aus dem Jahr 1958 wurde geplant von dem Architekten Robert Lentz (vgl. Abb. 23). Es war seinerzeit „das modernste Lichtspielhaus des Landes“ und konnte bis zu 800 Besucher empfangen. Die Fassade in der Seitengasse *Rue Génistre*

zeigte Werbewirkung und die Innenräume waren mit modernen Materialien und Kunstwerken ausgestattet.⁷

Nach den Kriegsjahren kamen im Geschäftsbereich auch die ersten Kaufhäuser auf. *Monopol Scholer* eröffnete 1957 im Bahnhofsviertel das erste Kaufhaus Luxemburgs. Die Zweitniederlassung in der Oberstadt wurde 1962 errichtet (vgl. Abb. 26). Die Vorhangfassaden prägten die damaligen Neubauten. Um 1999 wurde die Fassade im Bahnhofsviertel grundlegend erneuert.⁸ 2006 stellte *Monopol Scholer* seinen Betrieb ein. Das Kaufhaus im Bahnhofsviertel wurde abgetragen und 2009/10 durch ein neues ersetzt. Von der Zweitniederlassung in der Oberstadt blieb die Betonstruktur erhalten, die die Architektin Tatiana Fabek sanierte.⁹ Die neue Fassade und die Innenräume erwecken jedoch keine Erinnerungen mehr an den ursprünglichen Bau. Ein weiteres Beispiel der ehemaligen Geschäftshäuser ist das *Maison Moderne* am *Place du puits rouge*. Der Skelettbau mit Vorhangfassade wurde 1971 von Robert Lentz entworfen und 2001 tiefgreifend saniert, sodass auch bei diesem Beispiel die ursprüngliche Architektur nicht mehr erkennbar ist.¹⁰

Auch die kleinen Autohäuser vermehrten sich in der Nachkriegszeit, vor allem im Bahnhofsviertel. Zu einem



Abb. 21 Autohaus Etoile Garage von Michel Wolff (1954)



Abb. 22 Ehem. Autohaus Etoile Garage (2014)

der modernsten Unternehmen zählte das von Michel Wolff entworfene Autohaus *Etoile Garage* am *Place de l'étoile* in der Oberstadt (vgl. Abb. 21). Inzwischen wurde der Bau erst um zwei Joche erweitert und schließlich zu einem Bürogebäude umgenutzt und total überformt (vgl. Abb. 22).¹¹

Ein herausragender Verwaltungsbau, der für die Fertigteilarchitektur der Groupe Tetra stand, ist ebenfalls in seiner Art nicht mehr erhalten (vgl. Abb. 25). Zu Baubeginn wurden an die Architektur drei wesentliche Kriterien gestellt. Das Gebäude sollte aus modernen Materialien in einer möglichst kurzen Bauzeit errichtet werden und möglichst aus vorgefertigten Elementen bestehen. Dabei fiel die Wahl auf ein tragendes vorgefertigtes Fassadenelement aus weißem Architekturbeton (vgl. Abb. 24) und der Bau konnte, in innerhalb von 18 Monaten, 1971 für die Gesellschaft *Matériaux S. A.* fertiggestellt werden.¹² 2007 fusionierte die Gesellschaft und gab seinen Standort am Rande der Oberstadt auf. Inzwischen wurde das Gebäude förmlich eingepackt und die rhythmische Ästhetik der Fertigteillemente ging verloren.

Die aktuell bedenklichste Modernisierung findet im wertvollen Gebäude der weiterführenden Schule *Athénée*

Grand-Ducal in Hollerich aus dem Jahre 1964 statt (vgl. Abb. 147–148). Die Pläne hierfür gingen aus einem Wettbewerb hervor, den die Architekten Nicolas Schmit-Noesen, Laurent Schmit und Pierre Graach gewonnen hatten. Der damalig revolutionäre Schulbau wird seit 2013 bis zur tragenden Struktur zurückgebaut und damit einer Totalentkernung unterzogen. Umfangreiche charakteristische und authentische Originalsubstanz ist bei dieser Gelegenheit verloren gegangen (vgl. Abb. 261).¹³

Besonders abrisgefährdet sind derzeit das Nachkriegsgebäude der Post im Bahnhofsviertel (vgl. Abb. 93) sowie das bereits erwähnte Gebäude der Bank BGL BNP Paribas am Boulevard Royal in der Oberstadt (vgl. Bestandsanalyse S. 84).

Behutsame Renovierungen

Anhand zwei folgender Beispielen soll aufgezeigt werden, dass auch ein rücksichtsvoller Umgang mit der Bausubstanz der Nachkriegszeit realisierbar ist.

Im besten Falle stehen an erster Stelle die Würdigung der Bauwerke und der leidenschaftliche Einsatz zum Erhalt der Bausubstanz, anschließend folgt eine umfangreiche Bestandsanalyse mit abschließender sensibler Instandsetzung. Architekt Alain Linster weist darauf hin, dass solche Maßnahmen arbeitsintensiv sind und dass es unglaublich wichtig ist, unterstützende Firmen und Handwerker ausfindig zu machen. Jene, die gewillt sind, Sonderelemente herzustellen, oder die noch ehemalige Baustoffe beschaffen oder gar herstellen können.¹⁴

Alain Linster war in Zusammenarbeit mit m3 architectes für die Renovierungsmaßnahmen am Verwaltungsbau der Eisenbahngesellschaft CFL zuständig. Das CFL-Gebäude (vgl. Abb. 92) ist ein Markstein der Moderne mit größtenteils verglaster Rasterfassade, Flachdach, abgesetztem Dachgeschoß und einer Verkleidung der Außenwände aus Mosaikfliesen. Die Architekten Camille Frieden, Constant Gillardin und Gerold Dietrich aus Trier gingen 1954 als Sieger aus dem Architektenwettbewerb hervor und stellten den Verwaltungsbau bis 1958/59 fertig.¹⁵ Bei den Renovierungsarbeiten konnte die Gestaltung bewahrt und energetische Verbesserungen erzielt werden. Eine Firma rekonstruierte die schmalen Fensterrahmen nach aktuellen Richtlinien in Sonderelementen, womit, trotz Austausch, das filigrane Erscheinungsbild erhalten blieb. Dämmung wurde weniger als üblich, jedoch ausreichend um die energetischen Werte zu verbessern, an den Fassaden angebracht.¹⁶ Indem nur kleine unauffällige Veränderungen vorgenommen wurden, konnte das Gebäude seinen Charme behalten.

Auch bei den Renovierungsarbeiten am städtischen *Grand Théâtre* in Limpertsberg (vgl. Abb. 27) wurde darauf geachtet die ursprüngliche Formensprache zu bewahren. Die *Gerling + Arendt Planungsgesellschaft* führte die

Umbauarbeiten in den Jahren zwischen 2002 und 2003 durch. Hierbei wurde allerdings auch das Bühnenhaus und die Bühne ausgebaut und ein Flügel zur Straße hin angebaut. 1959 hatte der Pariser Architekt Alain Bourbonsais mit seinem schlichten, klar strukturierten und sehr originellem Entwurf die Wettbewerbsjury überzeugt.¹⁷

- 1 MAYER, Christina, *Topographie der Baukultur des Großherzogtums Luxemburg. Bd. 1. Kanton Echternach. Ein Katalog der erhaltenswerten Kulturgüter und Ensembles*, Luxemburg 2010.
- 2 Diesen Hinweis verdanke ich Architekt Alain Linster.
- 3 LORANG 1999, S. 308; GILBERT, Pierre, *Gratte-Ciel au Boulevard Roosevelt*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 32, 1958, S. 2; MOIA, Nelly, *Es begann mit der Bâloise*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 9, 1975, S. 6.
- 4 KOEDINGER 2013, S. 113.
- 5 E-architect, *Luxembourg Royal Hamilius*, in: <http://www.e-architect.co.uk/luxembourg/luxembourg-royal-hamilius> (20.10.2015).
- 6 Diesen Hinweis verdanke ich Herr André Foresti, Gebäudemanagement BGL BNP Paribas (23.12.2014).
- 7 Z. n. n., *Ciné Cité „... die Sterne dürft ihr verschwenden.“*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 43, 1985, S. 10f; Vgl. LESCH, Paul, *Le Ciné Cité (1958–2004)*, in: Ons Stad, Nr. 89, 2008, S. 68–73.
- 8 LORANG 1999, S. 312.
- 9 KOEDINGER 2013, S. 226; Ebd. S. 23.
- 10 Ebd. S. 19.
- 11 Ebd. S. 283.
- 12 Anon., *Bâtiment administratif et siège social de la Société Luxembourgeoise pour le commerce des Matériaux de Constructions S. A.*, in: Europäisches Bau-Forum, Jg. 13, Heft 2, 1972, S. 4–7.
- 13 GRAF, Richard, *Denkmalpflege. Ungeliebte Nachkriegsjahre*, in: Woxx 18.05.2012, URL: <http://www.woxx.lu/?p=5612> (20.10.2015).
- 14 Diesen Hinweis verdanke ich Architekt Alain Linster.
- 15 LORANG 1999, S. 307.
- 16 Aus dem Gespräch mit Herr Alain Linster, m3 architectes, hervorgegangen am 23.10.2014.
- 17 KOEDINGER 2013, S. 292–295.



Abb. 23 Kino Ciné Cité (1987)



Abb. 24 Fassadenelement (um 1971)



Abb. 25 Verwaltungsbau von Matériaux S.A., 1971 von Groupe Tetra (um 1986)



Abb. 26 Geschäftshaus Monopol Scholer, 1962 von Léonard Knaff (1987)

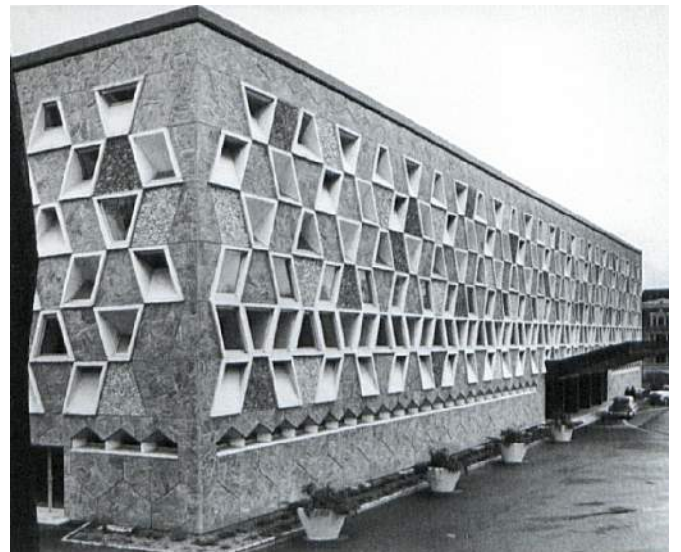


Abb. 27 Grand Théâtre, 1959 von Alain Bourbonnais

Denkmalpflege in Luxemburg

Im europäischen Vergleich stehen in Luxemburg nur sehr wenige Gebäude unter Denkmalschutz. Bedingt durch den ersten späten Gesetzesentwurf im Jahr 1927 zum Thema Denkmalschutz sind nur ca. 0,8% des gesamten luxemburgischen Gebäudebestands geschützt. In Deutschland werden vergleichsweise seit 1818 ca. 2,8% der Objekte geschützt, in Frankreich sind es seit 1834 ca. 2,5%, und in Österreich seit 1853 sogar ca. 3,0%.¹

Seit den Siebzigerjahren setzen sich vermehrt Bürgerinitiativen für den Denkmalschutz in Luxemburg ein. Jedoch haben diese nur wenige Erfolge erzielt.² Zurzeit ist besonders der gemeinnützige Verein *Sauvegarde du Patrimoine* bemüht, die Bürger mit ihrer Publikationsreihe *Monumentum* zu sensibilisieren.³ Des Weiteren ist auch die Idee aufgekommen, ein Architekturmuseum in Luxemburg zu etablieren, das zumindest an unser architektonisches Erbe erinnern würde.⁴

Der Denkmalschutz in Luxemburg steckt bislang in den Kinderschuhen. Wichtige Zeugnisse, wie die Kathedrale oder das großherzogliche Palais, sind bis heute nicht inventarisiert. Diese und viele weitere Bauten unterliegen allerdings einer Sonderregelung bei baulichen Vorhaben, die im Flächenwidmungsplan *PAG* als geschützte Bereiche ausgewiesen sind.⁵ Jene Schutzzonen dienen dem Erhalt charakteristischer Gebäude und Straßenzüge, was jedoch meistens zur Entkernung der Bauwerke führt und somit nichts mit Denkmalpflege gemein hat, wie das jüngste Beispiel des *Fensterschlass* bezeugt,⁶ das zudem unter Denkmalschutz steht.

Die Unterschützstellung historischer Bausubstanz wird inkonsequent durchgeführt und beschränkt sich wiederholt auf den reinen Fassadenerhalt. Die Entkernung oder der Abbruch stehen meist vor dem Erhalt der Gebäude und gehören zu einer traurigen Realität in Luxemburg. Die beratende Funktion des nationalen Denkmalamtes *Service des sites et monuments*, kurz SSMN, konzentriert sich darauf, diese historische Bausubstanz vor der Zerstörung zu bewahren.



Abb. 28 Audry-Haus, 1969 von Chen Kuen Lee

Nach dem Denkmalschutzgesetz von 1983 ist jeder Bürger berechtigt, einen Antrag auf Denkmalschutz im Kulturministerium einzubringen. Die Unterlagen werden von dem SSMN bearbeitet und der Denkmalschutzkommission *Commission des sites et monuments nationaux* vorgelegt. Diese prüft die Unterlagen und leitet sie an den Kulturminister weiter, bei dem die alleinige Entscheidung liegt, ob das jeweilige Objekt als Denkmal eingetragen wird oder eben nicht.⁷ Bei positiver Beurteilung wird das Objekt von dem SSMN fortan verwaltet.

Schützenswerte Objekte werden drei unterschiedlichen Denkmallisten zugeteilt. Die Einteilung erfolgt nach Gebäuden und Objekten, die als Nationaldenkmäler eingestuft sind (*Immeubles et objets classés monuments nationaux*) oder für die eine Einstufung vorgeschlagen werden (*Immeubles et objets proposées au classement comme monument national*). Diese denkmalgeschützten Gebäude dürfen ohne Zustimmung des Kulturministers nicht verändert werden. Des Weiteren besteht das Zusatzinventar (*Immeubles et objets inscrits à l'inventaire supplémentaire*), das reduzierte Schutzauflagen beinhaltet. Für die aufgenommen Gebäude müssen alle geplanten Änderungen, mindestens 30 Tage vor Beginn der Arbeiten, dem Kulturministerium bekannt gegeben werden. Überdies kann der Staat eine finanzielle Unterstützung von bis zu

50% der förderungsfähigen Kosten für die Restaurierung denkmalgeschützter Gebäude gewähren.⁸

Ende des Jahres 2014 waren landesweit 397 Gebäude und Objekte als Nationaldenkmal eingestuft oder für eine Einstufung vorgeschlagen. Zudem waren 645 Gebäude und Objekte in dem Zusatzinventar aufgenommen. Insgesamt 1042 Objekte erhalten somit effektiven Schutz.⁹

Die Nachkriegsbauten werden hingegen in den Denkmalisten kaum berücksichtigt. Auch Achim Hubel bemängelt: „Obwohl zu keiner Epoche der deutschen Geschichte so viel gebaut wurde wie in [den 50er bis 70er Jahre] ..., sind die Bauten in den Denkmallisten auffallend unterrepräsentiert.“¹⁰ Dasselbe trifft verschärft auf Luxemburg zu.

Das zurzeit jüngste eingetragene Denkmal ist das Audry-Haus¹¹, geplant von dem deutschen Architekten Chen Kuen Lee. Er war Schüler und Mitarbeiter von Hans Scharoun und realisierte 1969 das Wohnhaus in der Gemeinde Steinfort (vgl. Abb. 28). Seit dem 12. November 2010 ist es in der Liste der Nationaldenkmäler eingetragen.¹² Daneben hat es ein weiteres Gebäude der Nachkriegsmoderne auf die Liste des Zusatzinventars geschafft. Das Wohnhaus, 1958 von dem luxemburgischen Architekten Edouard Stein errichtet, befindet sich im Stadtteil Merl von Luxemburg Stadt (vgl. Abb. 29).¹³



Abb. 29 Einfamilienhaus, 1958 von Edouard Stein (2012)

1 HUMEN MADE [Hrsg.], *Denkmalschutz*, in: 137.5, Heft 2, 2014, S. 58f.

2 WAGENER, Renée, *Gemeinsam gegen Architekturzerstörung. Die kurze Geschichte von „Stoppt de Bagger“*, in: *Ons Stad*, Nr. 95, 2010, S. 42–45, hier S. 42.

3 Vgl. SIMOES, Jorge [Hrsg.], *Monumentum. Respektvolle Erneuerung historischer Bausubstanz in Luxemburg und der Grossregion*, Band 1, Luxemburg 2013; Ebd. Band 2, Luxemburg 2014.

4 Vgl. LAM - Lëtzebuurger Architektur Musee, in: <http://lam.lu/>.

5 Ville de Luxembourg, *Plan d'aménagement général*, in: http://vdl.lu/Plan_d_am%C3%A9nagement_g%C3%A9n%C3%A9ral-p-64918.html (20.10.2015).

6 Vgl. *Fensterschlass*, in: <http://www.fensterschlass.lu/> (20.10.2015).

7 ANDONOVIC, Vesna, *Stein(e) des Anstoßes: Denkmalschutz unter Beschuss. Das Thyès-Hauses in Lintgen zeigt die Probleme des Denkmalschutzes im Land*, in: *Luxemburger Wort*, URL: <http://www.wort.lu/de/kultur/erhalt-historisch-relevanter-gebaeudestein-e-des-anstosses-denkmalschutz-unter-beschuss-53a3fb14b9b398870803a045> (20.10.2015).

8 Service des sites et monuments nationaux, *Patrimoine protégé*, in: http://www.ssmn.public.lu/patrimoine/patrimoine_protege/index.html (20.10.2015).

9 Service des sites et monuments nationaux, *Liste actualisée des immeubles et objets bénéficiant d'une protection nationale*, in: http://www.ssmn.public.lu/restauration/patrimoine_protege/liste-actualisee/index.html?highlight=1042 (20.10.2015).

10 HUBEL, Achim [Hrsg.], *Denkmalpflege. Geschichte, Themen, Aufgaben. Eine Einführung*, Stuttgart 2011, S.184.

11 Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Jochen Zenthöfer (Stand: 8.01.2015).

12 Service des sites et monuments nationaux 2015; Wikipedia, *Lëscht vun den nationale Monumenter an der Gemeng Stengefort*, in: http://lb.wikipedia.org/wiki/L%C3%ABscht_vun_den_nationale_Monumenter_an_der_Gemeng_Stengefort (20.10.2015).

13 Service des sites et monuments nationaux 2015; Wikipedia, *Lëscht vun den nationale Monumenter an der Gemeng Lëtzebuerg. Märel*, in: http://lb.wikipedia.org/wiki/L%C3%ABscht_vun_den_nationale_Monumenter_an_der_Gemeng_L%C3%ABtzebuerg#M.C3.A4rel (20.10.2015); Vgl. Anon., *Ein Haus ging vor Anker...*, in: *d'Letzeburger Land*, Nr. 32, 1960, S. 7.



Einfamilienhäuser

Wohnbauten hatten im Stadtzentrum Luxemburgs stark abgenommen. Nachdem die Villen am Boulevard Royal neuen und höheren Bürobauten gewichen sind, verlagerten sich neue Einfamilienhäuser in die Peripherie, wo vor allem die Architektenvillen¹ im Rollingergrund hervorzuheben sind. Architekt Camille Ollinger ließ sein Einzelhaus 1967/68 errichten (vgl. Abb. 31). Das Nachbarhaus wurde 1958 von Edouard Stein errichtet (vgl. Abb. 29 u. 32) und ist zurzeit eines von zwei Nachkriegsgebäuden, die auf den Listen der Denkmalschutzbehörde stehen, in dem Fall auf der Liste des Zusatzinventars.

Ein architektonisch besonderes Einfamilienhaus hat dennoch seinen Platz am Rande der Oberstadt gefunden. Auf einem ehemaligen Gartengrundstück baute der Architekt Pierre Gilbert sein Wohnhaus mit Atelier Mitte der 1950er Jahre (vgl. Bestandsanalyse S. 38).

Siedlungen

Neben den wenigen Einzelhäusern sind in den Nachkriegsjahren zahlreiche Einfamilienhäuser in Siedlungen, den sogenannten *Cité's*, errichtet worden. Die Gesellschaft für den Bau günstiger Wohnungen, die *Société Nationale des Habitations à Bon Marché*, kurz SNHBM, dominierte den Siedlungsbau und realisierte bis heute etwa 8.600 Wohnungen im ganzen Land.² So entstanden in Luxemburg Stadt während den Nachkriegsjahren beispielsweise die *Cité Ernest Hamélius* in Zessingen mit 157 Einfamilienhäusern, die *Cité Léon Metzeler* in Bonneweg mit 23 Einfamilien- und 27 Mehrfamilienhäusern³ (vgl. Abb. 33) oder die *Cité Henri Frommes* in Cents mit 212 Einfamilien- und 351 Mehrfamilienhäusern.⁴

Architektonisch wurde bei dem subventionierten Bau nichts gewagt und somit sind hauptsächlich konventionelle Bauweisen aufzufinden. Die Häuser bestehen in der Regel aus einfachen Konstruktionen, sind jedoch umgeben von Gärten und nach der Sonne ausgerichtet. Da der Siedlungsbau aber eine der wichtigsten Bauaufgaben der Nachkriegszeit darstellt, ist er auch in dieser Arbeit berücksichtigt. In dem einzigen bisher erschienenen Architekturführer über Luxemburg, zusammengefasst mit Belgien und den Niederlanden, ist die *Cité Ernest Hamélius* neben wenigen anderen luxemburgischen Bauwerken beschrieben.⁵ Diese Wertschätzung und der authentische Erhalt der Siedlung sind Gründe, um an ihr beispielhaft den Siedlungsbau zu behandeln (vgl. Bestandsanalyse S. 54). Zum Vergleich wird die bereits im Jahre 1950 nach modernen Konzepten errichtete Siedlung *Cité Eugène Reichling* in Esch/Alzette ebenfalls analysiert (vgl. Bestandsanalyse S. 60). Diese Siedlung befindet sich in einer südlich gelegenen Stadt des Großherzogtums und aufgrund heftiger Kontroversen in der Öffentlichkeit blieb sie eine absolute Seltenheit des modernen Siedlungsbaus im luxemburger Land.

Appartementhäuser

Damals als Etagenhäuser bekannt entstanden die ersten Appartementhäuser am Rande des Stadtzentrums. Es handelte sich hierbei um Eigentumswohnungen in mehrgeschoßigen Häusern. Die besonderen Vorteile dieser Bauweise wurden in der Wochenzeitschrift d'Letzeburger Land aufgelistet: „Wohnungseigentum, Bauplatzersparnis, billiger Anschaffungspreis der Wohnung, billiges Wohnen sowie erhöhter Wohnkomfort.“⁶ In Verbindung mit dem Neubau der *Résidence Pershing* in Limpertsberg (vgl. Abb. 34) sprach man von „hochmodernen Appartements“ mit „allergrößtem Komfort“ und von einem „Mittel, um das Stadtbild nach modernen Konzeptionen zu gestalten“.⁷ Doch die *Résidence Pershing* hat heutzutage ihren Charme der 50er Jahre verloren.

¹ KOEDINGER 2013, S. 290f.

² Société Nationale des Habitations à Bon Marché, in: <http://www.snhbm.lu/> (20.10.2015).

³ Vgl. LORANG 1999, S. 320f; Alle Mehrfamilienhäuser wurden 2012 von der SNHBM umfassend saniert.

⁴ Société Nationale des Habitations à Bon Marché [Hrsg.], *75 ans 1919–1994. Séance Académique 29 septembre 1994*, Luxemburg 1994, S.18f. (Archiv SNHBM).

⁵ BERGEIJK, Herman van, Otakar MÁČEL, *Birikhäuser Architekturführer Belgien, Niederlande, Luxemburg. 20. Jahrhundert*, Basel [u.a.] 1998, S. 283.

⁶ Anon., *Résidence Pershing*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 20, 1955, S.10.

⁷ Anon., *Straußfeier bei «Résidence Pershing»*, in d'Letzeburger Land, Nr. 49, 1955, S. 4.



Abb. 31 Einfamilienhaus, 1968 von Camille Ollinger (2012)

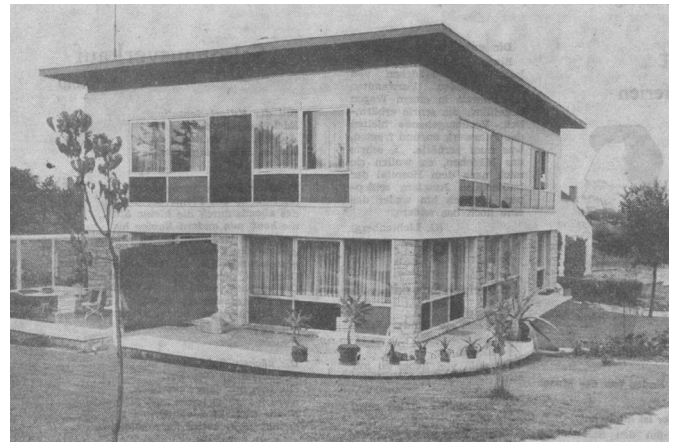


Abb. 32 Einfamilienhaus, 1958 von Edouard Stein (um 1960)



Abb. 33 Mehrfamilienhäuser in der Cité Léon Metzeler in Bonneweg



Abb. 34 Résidence Pershing, 1956 von Pierre Gilbert (um 1986)

Einfamilienhaus Gilbert

Städtebaulicher Kontext

Das moderne Eigenheim von Pierre Gilbert liegt am *Boulevard Grande-Duchesse Charlotte*, der die Oberstadt von den Wohnvierteln trennt. Entlang des Boulevards stehen wohntypische Gebäude in lockerer Solitärbebauung, die mehr Dienstleistungen verbergen als sie vermuten lassen.¹ Im ehemaligen Garten des Nachbarhauses errichtete der Architekt sein Wohnhaus und brachte im Erdgeschoß sein Architekturbüro unter.

Das Randgebiet entlang des Stadtparks zählt nach dem Flächennutzungsplan *PAG* zu einem geschützten Bereich, dem *secteur protégé du parc*, in dem Sonderregelungen gelten und grundsätzlich der Charakter der Bauten und des Viertels respektiert werden muss.



Objektbeschreibung

In einer Zeit, in der die Landflucht vorherrschend war, entstand das freistehende Einfamilienhaus mit Atelier inmitten der Stadt. Umzäunt von einer niedrigen Mauer mit Geländer, befinden sich auf dem Grundstück, ein kleiner Vorgarten sowie ein seitlich gelegener Garten an der Südseite.

Das kubische Gebäudevolumen von circa zehn auf zehn Metern zeigt die Einfachheit der Grundstruktur, doch im Inneren werden die Räume interessant vernetzt. Durch den mittigen Einsatz einer Kreisbogentreppe schafft der Architekt in den ersten beiden Geschossen aneinander gereihete Zimmer, die in einem Kreislauf durchschritten werden können (vgl. Abb. 36 u. 38). Der Flurbereich



Abb. 35 Hauptfassade des Wohnhauses mit Atelier im Jahr 2014

wird somit reduziert und muss nur selten durchquert werden. Im obersten Geschoss sind die Individualräume, die Platz für bis zu vier Personen bieten, räumlich getrennt.

Die zwei oberen Wohngeschosse liegen auf einem leicht zurück versetzten Sockelgeschoß auf, der sich kontrastreich in einem kräftigen Rotton absetzt und das Architekturbüro verbirgt. Ein feines weit auskragendes Flachdach spiegelt den Flair der 1950er Jahre am markantesten wieder. Seine Untersicht ist in einem hellen Blauton gehalten.

Die Straßenfront ist im Zusammenhang mit der Süd- bzw. Gartenfassade (vgl. Abb. 39) zu betrachten, sie bilden die Hauptfront. Beide sind mit großen Fensteröffnungen überzogen. Großzügige Balkone, die bis zu drei Meter Tiefe aufweisen, erweitern das Wohn- und Elternschlafzimmer Richtung Garten. Die Nebenfronten mit seriell angeordneten schmalen Fenstern stehen im Kontrast zur Hauptfront (vgl. Abb. 40). Über ein Natursteinpflaster gelangt man seitlich an der Nordfassade entlang zum Haupteingang. Gegenüber an der Südfassade führt eine Rampenzufahrt in die Garage im Kellergeschoß.

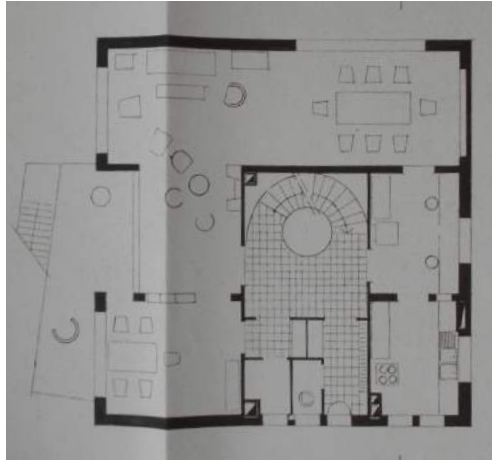


Abb. 36 Grundriss, 1. OG (1956)

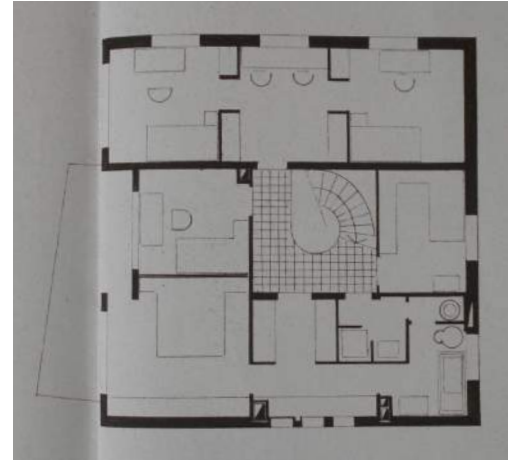


Abb. 37 Grundriss, 2. OG (1956)

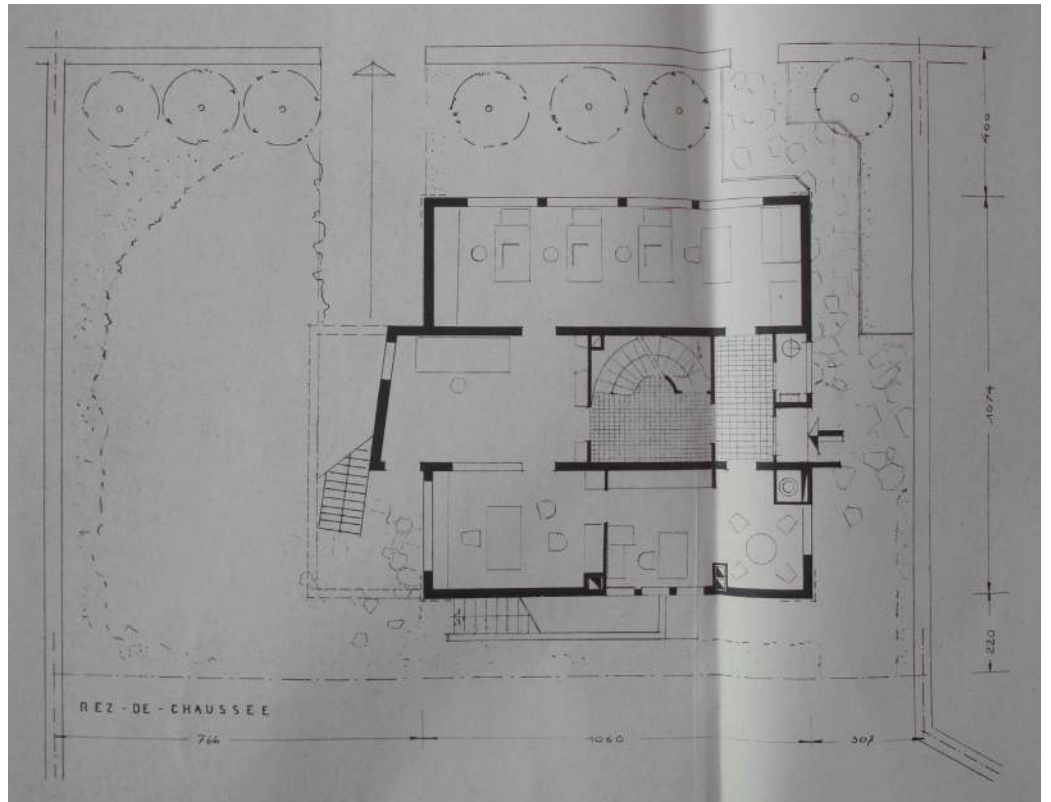


Abb. 38 Grundriss, Erdgeschoß mit Büroräumen (1956)

Einfamilienhaus Gilbert

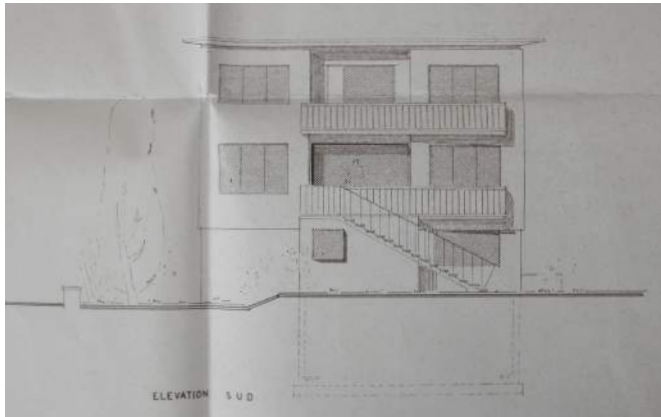


Abb. 39 Zum Garten ausgerichtete Südfassade (1956)

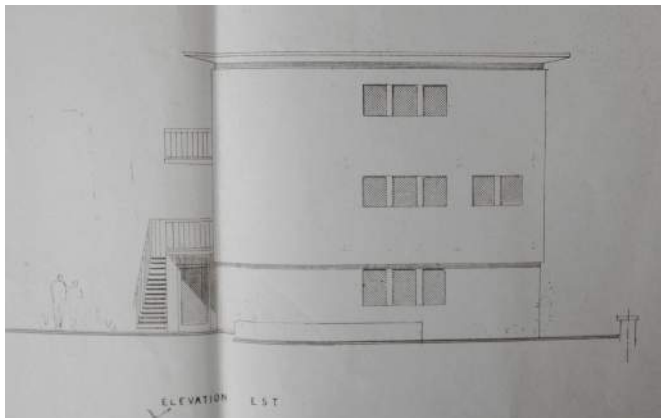


Abb. 40 Ostfassade mit seriell angeordneten Fenstern (1956)



Abb. 41 Treppenhaus mit runden Dachfenstern (2014)

Erhaltungszustand

Während seiner Entstehungszeit fand das Wohnhaus keine besondere Aufmerksamkeit, heute zählt es allerdings zu den Raritäten seiner Zeit.

Die Eigentümer gehen sorgsam mit der Originalsubstanz um, sodass das kleine Bauwerk nach wie vor seine Entstehungszeit authentisch vertreten kann. Die Innenräume weisen noch typische Merkmale der 1950er Jahre auf – Mosaikfliesen, bunte Küchenschränke und Metallfenster mit zeitgenössischen Beschlägen (vgl. Abb. 270).

Im Laufe der Zeit wurden leichte Farbänderungen vorgenommen. Die zuvor „rau beworfene“ und nicht gestrichene Fassade² hat einen weißen Anstrich erhalten, wodurch die mit Naturstein eingefassten Fenster heute stärker hervorgehoben werden. Die hellen Rollläden im Erdgeschoß wurden im gleichen Rotton wie der Sockel gestrichen.³ Zum Aufhellen des Treppenhauses sind wohl nachträglich fünf runde Dachfenster eingebaut worden (vgl. Abb. 41).

Heute wird das gesamte Gebäude von einem Grafikbüro genutzt, das die Wohnfunktion erstmals aufgegeben hat.

- 1 DEWEY MULLER, architectes et urbanistes, *Stadtteilrahmenplan. Stadtzentrum. Nutzungen im Erdgeschoß*, in: http://www.vdl.lu/vdl_multimedia/La+Ville/Les+24+quartiers+de+la+Ville/Centre/Nutzung+Erdgeschoß+%28DE%29.pdf (20.10.2015).
- 2 Anon., *Fiche d'information pour le dossier. 2b boulevard G.-D. Charlotte*, Archiv Police des Bâtisses, bd. G.-D. Charlotte 2b.
- 3 Vgl. Abb. [14] in: NOTTROT, Ina, Philippe Paul, SCHMIT, *Architektonischer Rundgang im Zentrum der Stadt Luxemburg*, Luxemburg 2002, o. S.



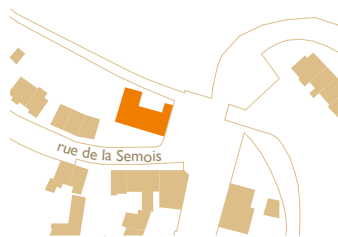
Abb. 42 Hauptfassade des Wohnhauses mit Atelier im Jahr 1958

Appartementhaus Hansen

Städtebaulicher Kontext

In der idyllischen Tallage liegt der solitäre Wohnbau an einer Dreiecksituation zwischen der Petruß, am Fuße des Hangs, und der *Rue de la Semois*, wo „städtisches Wohnen mit der umliegenden Natur verbunden wird“¹. Das Bahnhofsviertel liegt oberhalb des Hangs und am Ende des Tals beginnt das Stadtviertel Hollerich.

Nach dem Flächennutzungsplan *PAG* zählt das Appartementhaus Hansen mit zu einem *Ensemble sensible*, also einem Bereich, in dem architektonisch harmonische Häuser-Ensembles geschützt werden sollen.



architekt Robert Lentz
baujahr 1953–1954
quartier Hollerich
adresse 83, rue de la Semois

Objektbeschreibung

Bei dem Bau handelt es sich um das erste Gebäude für Jungesellen in der Stadt, das mit einer Laubenganger-schließung erschlossen wird. Diese Erschließungsart wurde im Sozialwohnungsbau ab den 1920er Jahre sehr geschätzt.² Die Ideen des *Neuen Bauens* werden an dem Mietshaus wiedergespiegelt. Viel Sonne, Luft und Licht sollten in die Wohnungen eindringen. Auch die Wohnqualität sollte anhand einfacherer Gebäudeformen im Grünen gegeben sein.

Die Grundform ist U-förmig. Die Hauptfront ist nach Süden ausgerichtet und durch Loggien homogen gerastet. Fünfzehn Wohneinheiten sind so abzulesen. Die unterste, linke Ecke definiert den Eingangsbereich. Dieser ist großzügig eingeschnitten und bietet so ein breites Vordach, das von schwarzen Stützen getragen wird (vgl. Abb. 49). Gestalterisch sind die Loggien jeweils wie folgt



Abb. 43 Hauptfassade mit Loggien

aufgeteilt – links beginnend ein sichtbares Mauerwerk, das von einem dreiflügeligen Fensterelement abgelöst wird und auf seiner rechten Seiten mit einer verputzten Wand abschließt (vgl. Abb. 45). Weiße Balkonbrüstungen heben sich von dem lebhaften orange-roten Putz ab.

Rückseitig der Eingangshalle erschließt sich der Treppenturm. Dieser ist mit einem Raster aus Stahlbeton überzogen und großflächig mit Glasflächen ausgefüllt (vgl. Abb. 47–48). Vom Treppenturm gelangt man auf die Laubengänge, die an der Nordfassade entlang laufen, um die Wohnungen zu erschließen (vgl. Abb. 48). Oberlichter erhellen die nördlich gelegenen Bäder und Küchen und ermöglichen eine Querlüftung der 1-Zimmer-Wohnungen. Neben dem Treppenturm springt ein weiterer Block hervor (vgl. Abb. 47), in dem vier zusätzliche Wohneinheiten integriert sind. Diese sind südwestlich orientiert. An der Ostfassade dominieren der eingeschnittene Eingangsbereich und der Treppenturm. Die Westfassade liegt im Hang und führt im Kellergeschoß zu einer Tiefgarage. Das Kellergeschoß ist im sichtbaren Bereich an der Nord- und Westfassade als sichtbares Mauerwerk ausgeführt und stellt das Gebäude an dieser Stelle optisch auf einen Sockel (vgl. Abb. 46).

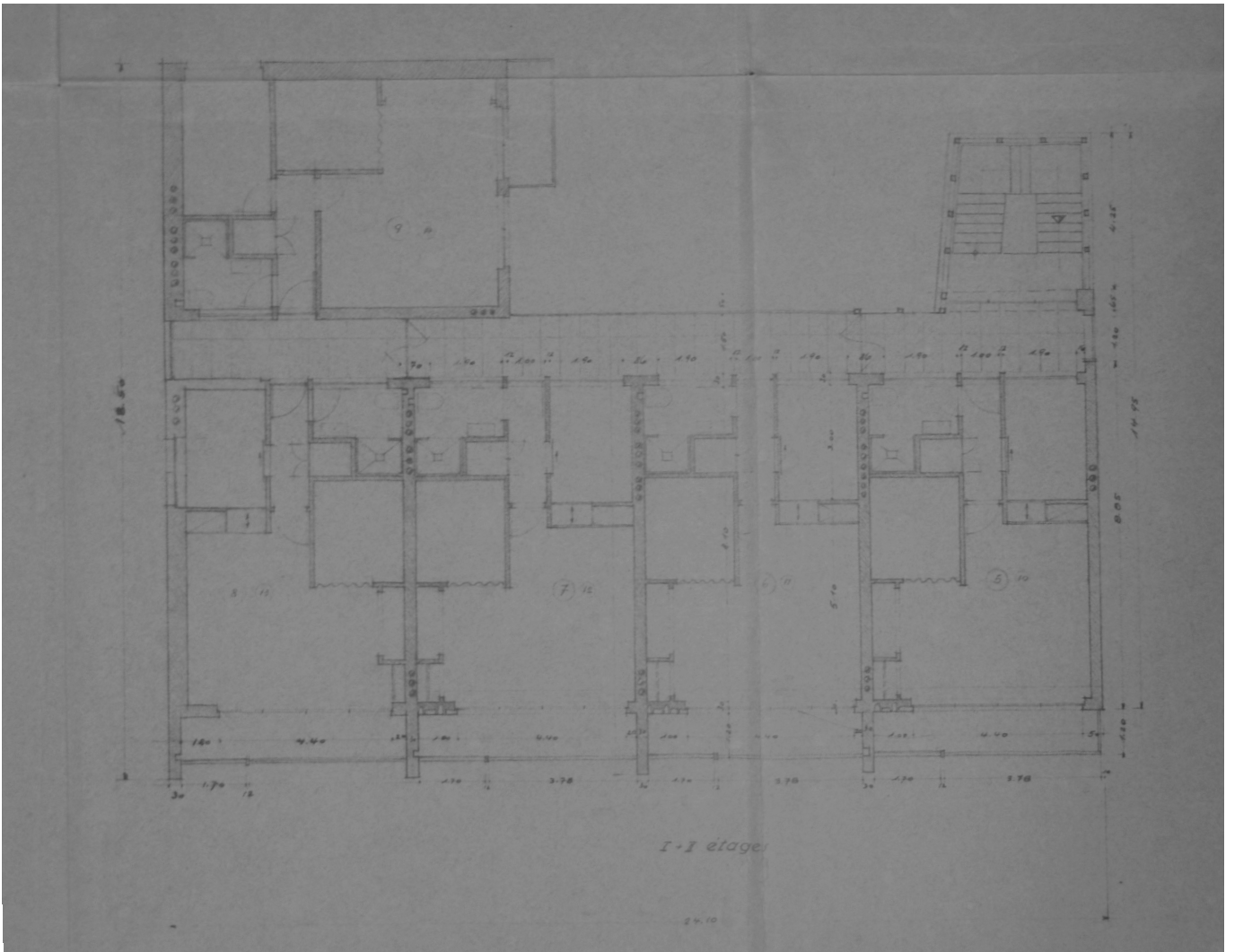


Abb. 44 Grundriss, Regelgeschoß mit fünf Wohneinheiten (1953)

Appartementhaus Hansen

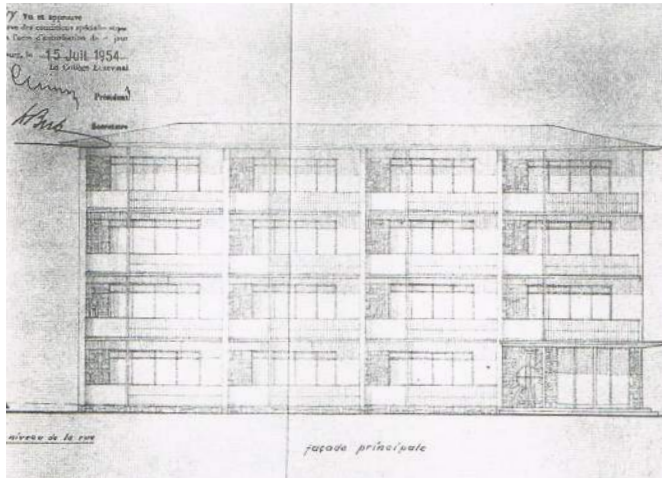


Abb. 45 Hauptfassade geplant mit Walmdach (1954)

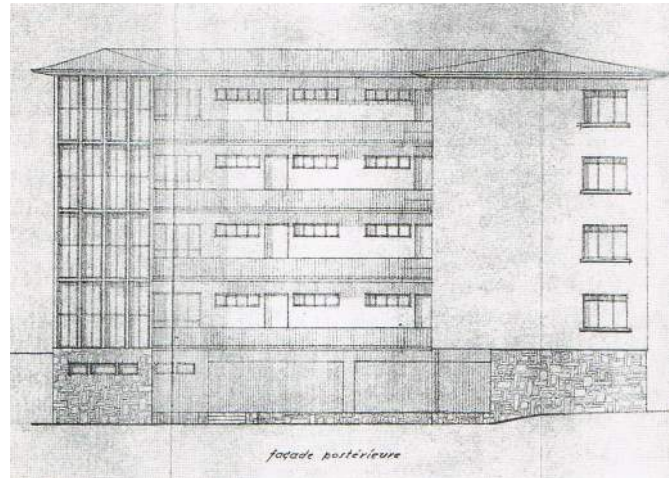


Abb. 46 Nordfassade mit Laubengängen (1954)

Im November 1953 erhielt der Bauherr zunächst die Genehmigung zum Bau eines dreistöckigen Mietshauses mit 14 Appartements und einem flach geneigten Walmdach. Anschließend wurde 1954 eine weitere Baugenehmigung erteilt für ein zusätzliches Stockwerk, womit die Anzahl der Appartements auf 19 stieg. Das flach geneigte Walmdach blieb erstmals Bestandteil der Pläne, wurde aber schließlich als auskragendes Flachdach realisiert.

Erhaltungszustand

Zurzeit steht das Mietshaus leer, es sind Renovierungsarbeiten und eine vollständige Wiederinstandsetzung geplant. Das äußere Erscheinungsbild verweist auf eine gute Bausubstanz. Auffallend war nur eine Stelle an der Unterseite des auskragenden Daches, an der der Putz abbröckelte (vgl. Abb.50). Unter den Experten ist das Wohnhaus bekannt und wird als außergewöhnlicher Beitrag geschätzt. Der ehemalige Bewohner Paul Oliver beschrieb das Gebäude folgendermaßen: „this is a delightfully unusual building [...] Yes, it’s modern but as things were once modern, which means it’s old enough to have a touch of soul.“ Außerdem betonte er, wie glücklich er sei, einen solch angenehmen Rückzugsort gefunden zu haben.³

¹ KOEDINGER 2013, S. 271.

² Musée d’histoire de la ville de Luxembourg [Hrsg.], *L’architecture moderniste à Luxembourg. Les années 30*, Ausst. Kat. (Musée d’histoire de la ville de Luxembourg, Luxembourg), Luxembourg 1997, S. 86.



Abb. 47 Hintere Fassade



Abb. 48 Nordfassade mit Treppenturm und Laubengängen (2014)



Abb. 49 Hauptfassade mit eingeschnittenem Eingangsbereich (2014)



Abb. 50 Abplatzung des Putzes an der Dachunterseite (2014)

Appartementhaus Mailliet

Städtebaulicher Kontext

Vom östlichen innerstädtischen Rand führt die *Avenue Guillaume*, als Verlängerung der *Avenue Marie-Thérèse*, in das Stadtviertel Belair. Der nach Norden verlaufende *Boulevard G.-D. Charlotte* kreuzt die *Avenue Guillaume* und trennt die Stadtquartiere Belair und Oberstadt. An der vielbefahrenen Kreuzung liegt das mehrgeschoßige Eckhaus von René Mailliet, sowie, ihm gegenüber, ein weiterer repräsentativer Nachkriegsbau, geplant von Nicolas Schmit-Noesen. Die Gebäude liegen in einer dichteren Reihenbebauung aus Einzelhäusern, angrenzend an die lockere Solitärbebauung der Oberstadt.



Objektbeschreibung

Nach dem ausländischen Vorbild begann die Idee der käuflichen Etagenwohnungen auch in Luxemburg Fuß zu fassen. Das sechsgeschoßige Appartementhaus von Mailliet ist eines der ersten sogenannten Etagenhäuser mit Eigentumswohnungen in Luxemburg.¹

Der aus Ziegelsteinen konstruierte Baukörper liegt auf einem leicht zurück versetzten Erdgeschoßsockel, der mit hellen Bruchsteinen verkleidet ist. Sein weit auskragendes Dachgesims umrundet den Bau und verbirgt dem Fußgänger das Mansardendach, das als flach geneigtes Walmdach ausgeführt ist und unter dem sich acht Mansarden für Bedienstete befinden (vgl. Abb. 52). Diese waren vorschriftsgemäß mit einer Waschelegenheit ausgestattet und verfügten über eine gemeinsame Toilette auf dem Flur.



Abb. 51 Perspektive vom Boulevard G.-D. Charlotte (2014)

Die feinkörnig verputzten Fassaden sind vielfältig gestaltet. Fenster und Balkone sind an der zu den Straßen zugewandten Ost- und Südfassade gleichmäßig und abwechselnd verteilt (vgl. Abb. 57–58). Hier fällt über filigrane Geländersporen (vgl. Abb. 240) und mehrere Fensteröffnungen reichlich Tageslicht ins Innere. An der Ostfassade zum Boulevard hin reihen sich sechs stilvolle Garagen aneinander. Hieran erkennt man die hohe Priorität der Fahrzeuge in den 1950er Jahre. Die Garagentore sind mit Bullaugen versehen und durch verjüngende Stützen voneinander getrennt (vgl. Abb. 236). An der Südfassade ragt ein farblich betonter Erker hervor (vgl. Abb. 57). Die Hälfte der Westfassade springt zurück, wo an der entstandenen Ecke der Eingangsbereich und ein transluzentes Treppenhaus situiert sind (vgl. Abb. 56). Die Nordfassade bildet den Kontrast als stark verschlossene Front, die nur den Bädern eine natürliche Belichtung bietet.

Der Zugang führt über einen gepflasterten Weg an der Westfassade entlang. Zeitgemäße Eingangstüren (vgl. Abb. 234) und Beleuchtungskörper (vgl. Abb. 245), sowie hölzerne Briefkästen im Windfang (vgl. Abb. 248) versprühen den Charme der 1950er Jahre. Die über eine halbgewendelte, schwungvolle Treppe (vgl. Abb. 239) erschlossenen Wohnungen sind als Zweispänner

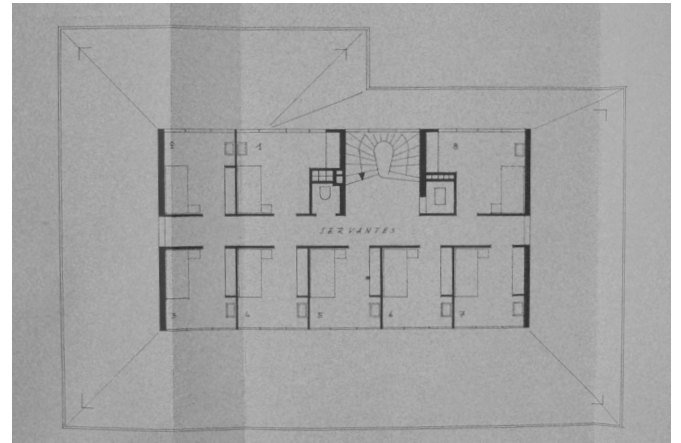


Abb. 52 Grundriss, Dachgeschoss mit acht Mansarden (1954)

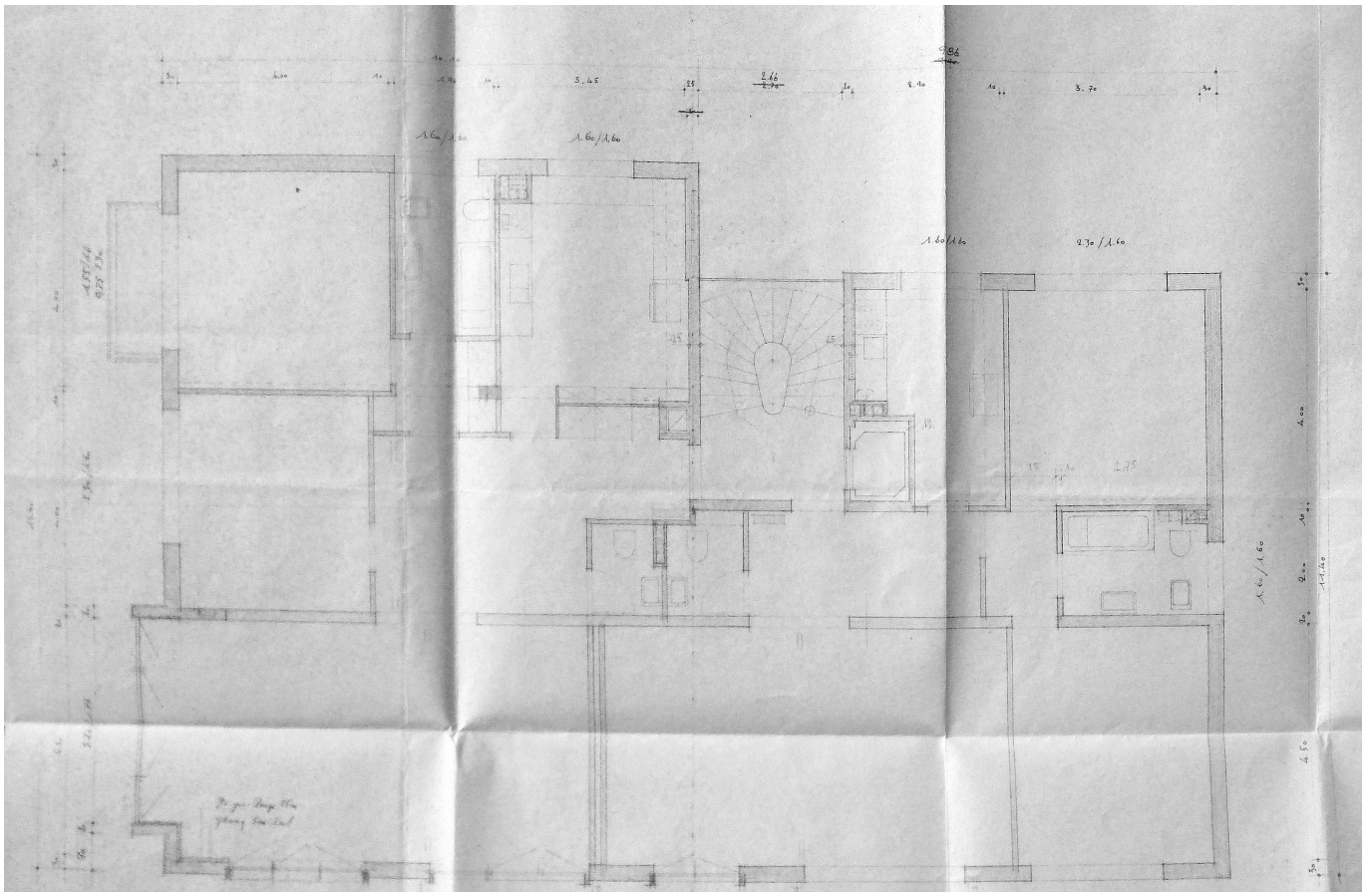


Abb. 53 Grundriss, Regelgeschoss mit zwei Wohneinheiten (1954)



Abb. 54 Detail, Fenster mit nachträglich montierten Rollläden (2014)

ausgeführt. Alle acht 3-Zimmer-Wohnungen sind mit einer Küche, einem Badezimmer und einem separatem Gäste-WC ausgestattet. Zudem verfügt jede Wohnung, je nach Ausrichtung, über ein bis zwei Balkone an den Straßenseiten. Neben den 25 cm dicken Ziegelwänden wurde ebenfalls 5 cm Ytong als Innendämmung eingesetzt. Ytong war ein neuer Baustoff auf dem Markt, der nach dem Zweiten Weltkrieg vermehrt eingesetzt wurde.² Außerdem gibt es zwischen den Wohneinheiten zweischalige Trennwände, die einem besseren Schallschutz dienen sollten. Im Kellergeschoß sind Vorratskammern, eine Waschküche und ein Trockenraum, neben dem Heizungskeller, zu finden.

Erhaltungszustand

Aufgrund der Eigentumswohnungen erkennt man vor allem an den Fenstern eine Unstimmigkeit in der Fassade. Teilweise nachträglich montierte Rollläden (vgl. Abb. 54) sowie unterschiedliche und andersfarbige Fensterrahmen (vgl. Abb. 55) haben die Außenfassade verändert. Wünschenswert wäre demnach eine einheitliche und abgestimmte Fassadengestaltung. Wegen dieser Unstimmigkeiten wirkt das Wohnhaus etwas herunter gekommen. Bei genauerer Betrachtung entdeckt man allerdings unzählige Details, die man sorgsam behandeln und erhalten sollte.



Abb. 55 Detail unterschiedlicher Fensterrahmen (2014)

¹ Anon., *Résidence Pershing*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 20, 1955, S.10.

² Xella, *Ein Stein der die Bauwelt verändert hat*, in: http://www.bauen-und-immobilien.de/meldung/baustoffe_10.html (06.03.2015).



Abb. 56 Westfassade mit Treppenhaus (2014)



Abb. 57 Südfassade mit Erker (2014)



Abb. 58 Ostfassade am Boulevard G.-D. Charlotte (2014)

Appartementhaus Goethe

Städtebaulicher Kontext

Das Mehrfamilienhaus in der *Rue Goethe* liegt auf dem sogenannten *Plateau Bourbon* im Bahnhofsviertel der Stadt Luxemburg. Die Umgebung ist geprägt von repräsentativen historischen Bauten, kompakt gegliedert als Blockrandbebauung. Hinter dem Appartementhaus Goethe lockert sich diese Bebauungsart auf. Das Nachbarhaus Nr. 25 ist im Jugendstil errichtet und grenzt geschlossen an den Nachkriegsbau (vgl. Abb. 63). In Hausnummer 31 befindet sich die italienische Botschaft, ein repräsentativer Einzelbau, umgeben von sattem Grün.

Das Appartementhaus Goethe ist Teil eines *secteur protégé* im Flächennutzungsplan *PAG* und unterliegt einer Sonderregelung bei baulichen Vorhaben.



architekt Robert Lentz
baujahr 1960
quartier Bahnhofsviertel
adresse 27, rue Goethe

Objektbeschreibung

Ein Wohnhaus mit Vorhangfassade – eine Seltenheit, die wie ein Fremdkörper zwischen den historischen Bauten in der *Rue Goethe* wirkt.

Über die oberen fünf Stockwerke verläuft die nordwestlich ausgerichtete Vorhangfassade, fixiert an einem Skelettbau. Die klaren und unklaren Paneele beleben die Struktur, indem sie in einer leichten Unregelmäßigkeit angeordnet sind (vgl. Abb. 60 u. 65). In die Fassade integriert sind Wendeflügel Fenster, die typisch für die Zeit der 1950er und 1960er Jahre sind (vgl. Maßnahmenkatalog). In der Erdgeschoßzone öffnet sich ein eingeschnittener Eingangsbereich mit integrierter Glashalle, die den Außen- vom Innenraum trennt (vgl. Abb. 62). Der

Eingangsbereich ist eine ästhetische Komposition aus kombinierten Materialien und originellen Details. So treffen rote Ziegelwände auf einen hellen Bodenbelag aus großflächigen Natursteinfliesen, die sich in einer offenen einladenden Geste vom überdachten Außenbereich hindurch in den verglasten Innenbereich ziehen. Eingefasst in Aluminiumprofile, wird der Glaswürfel von rötlichen Holzelementen durchbrochen. Die Briefkästen stecken in der Glaswand und sind an dünnen Stahlstützen montiert, sie können von außen befüllt und von innen entleert werden (vgl. Abb. 243).

Die Gartenfassade ist speziell. In einem Mittelrisalit sind die Bäder der Geschoßwohnungen untergebracht, die seitlich belichtet werden. Die vordere Front des Risalits ist massiv geschlossen. Die Vorhangfassade wird auf der zurücktretenden Wand sowie an den Seiten des Risalits fortgeführt. Somit ergibt sich ein vertikales Wechselspiel zwischen leichter Transparenz und massiver Undurchlässigkeit. Außerdem sind jeweils zwei kleine Balkone pro Geschoß seitlich des Bäderrisalits angebracht, die von den Schlafzimmern zugänglich sind (vgl. 66).

Das fünfgeschoßige Mietshaus beherbergt sechs Wohneinheiten – eine pro Geschoß. Die Erdgeschoßwohnung differenziert sich von den oberen Geschoßen und tritt nach hinten aus (vgl. Abb. 61 u. 64). Der Grundkörper misst eine Tiefe von 11 Metern, die unterste Wohnung tritt weitere 15 Meter hinaus und die restlichen 9 Meter der Grundstücksfläche werden mit einem Hinterhof ausgefüllt. Dieser und ein zusätzlicher Innenhof dienen im Erdgeschoß der Belichtung von Wohn- und Esszimmer sowie eines Schlafzimmers.

Die übrigen Wohnungen werden über eine gewendelte Treppe und einen Aufzug erschlossen (vgl. Abb. 243). Eine Standard-Wohnung umfasst etwa 88 qm.

Das kombinierte Wohn- und Esszimmer ist zur Straße hin ausgerichtet. Eine Durchreiche führt zur innenliegenden Küche, die über einen Lüftungsschacht mit Frischluft

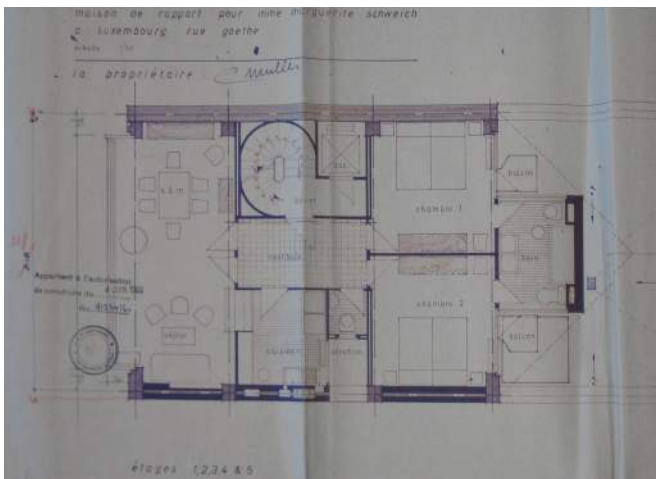


Abb. 59 Grundriss, Regelgeschoß (1960)



Abb. 60 Vorhangfassade (2014)

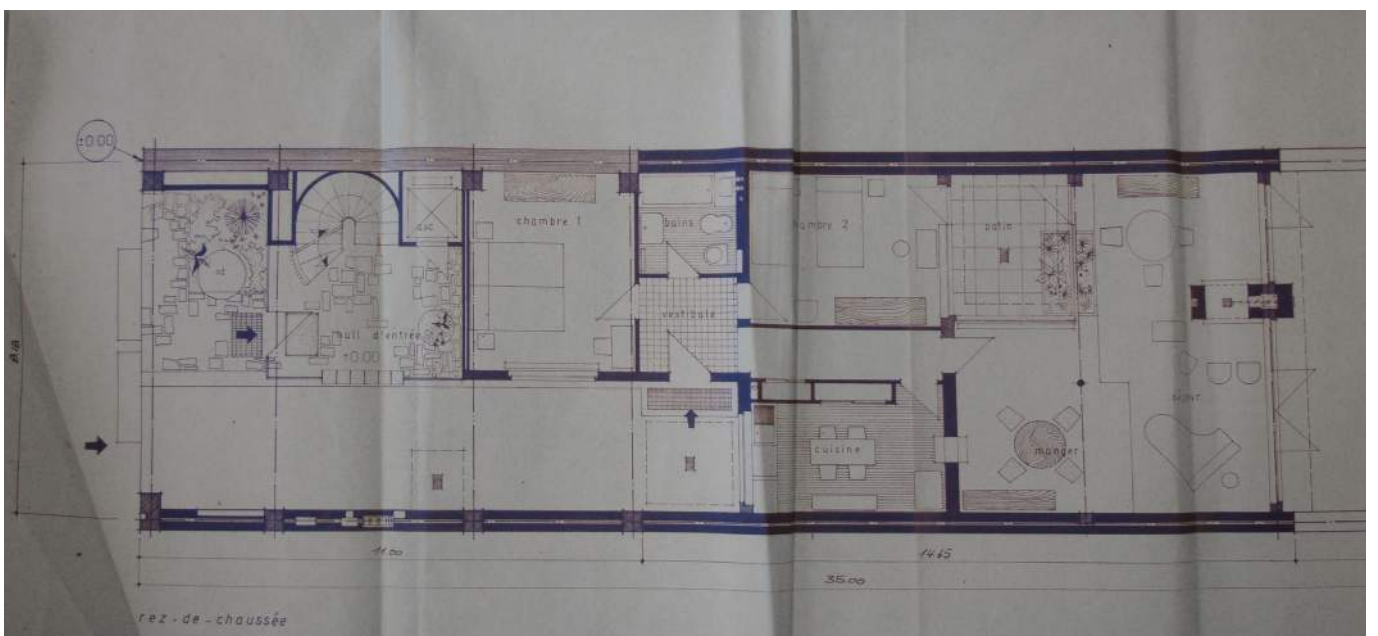


Abb. 61 Grundriss, Erdgeschoß (1960)

Appartementhaus Goethe



Abb. 62 Eingangsbereich mit integrierter Glashalle (2014)



Abb. 63 Straßenperspektive (2014)

versorgt wurde, ebenso wie das Gäste-WC. Zwei Schlafzimmer sind direkt mit dem Bäderrisalit verbunden und besitzen jeweils einen kleinen Balkon (vgl. Abb. 59). Im Kellergeschoß gibt es für jede Partei ein Kellerabteil und eine gemeinschaftliche Waschküche mit Trockenraum.

Die Ziegelverkleidung aus dem Eingangsbereich zieht sich durch das gesamte Treppenhaus (vgl. Abb. 243) und trägt zu einer düsteren Atmosphäre bei. Erst im obersten Stockwerk wird die Situation freundlicher, indem Oberlichter den Flur erhellen.

Oberhalb der Oberlichter setzt sich ein merkwürdiger Dachaufbau zusammen (vgl. Abb. 64). Eine kombinierte Mischung zwischen Flachdach und Satteldach ist hier realisiert. Das Satteldach nimmt die Höhe, die Dachneigung und das Gesims vom Nachbargebäude auf. Eventuell handelt es sich hierbei um einen Kompromiss der Bauvoraussetzung, denn eine Funktion kann dieser Konstruktion nicht nachgewiesen werden. In der Hauptfront nimmt man als Fußgänger diese Mischkonstruktion nicht wahr. Erst bei genauerer Betrachtung der Feuerwand erahnt man die unpassende Dachform (vgl. Abb. 63).

Erhaltungszustand

Der Wohnbau befindet sich in einem guten authentischen Zustand, allerdings steht die Erdgeschoßwohnung derzeit leer und die Zugangssituation hierzu wurde verändert. In einer vorliegenden Baugenehmigung von 1977 sollte eine Garage neben dem Glaswürfel integriert werden.¹ Aktuell verläuft jedoch die Wohnungswand durchgehend hinter dem Glaswürfel (vgl. Abb. 62), wofür keine Pläne vorhanden sind.

Im ersten Obergeschoß lässt sich eine bereits durchgeführte Fenstermaßnahme erkennen (vgl. Abb. 60). Hier ist, im Prinzip des Kastenfensters, eine zweite Fensterebene eingezogen wurden, eine vorbildliche energetische Maßnahme zum Erhalt der Fensterfront (vgl. Denkmalspfliegerische Maßnahmen S. 132). Jedoch musste die Vorhangfassade an dem Bäderrisalit weichen, hier sind nunmehr schmale Oberlichter zu finden. Auch der Lüftungsschacht an der sichtbaren Feuerwand wurde nachträglich geschlossen.

Ob sich die Wohnungsgrundrisse, verändert haben ist nicht bekannt.

¹ Anon., Archiv Police des Bâtisses, rue Goethe 27, Inv.nr. 9/262/77.

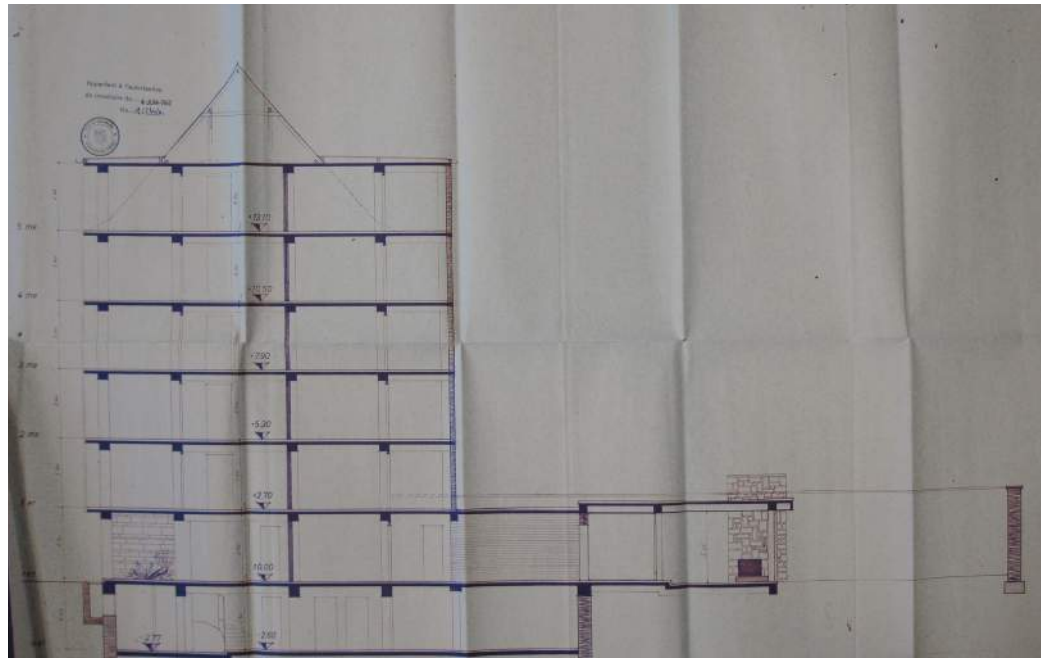


Abb. 64 Längsschnitt (1960)

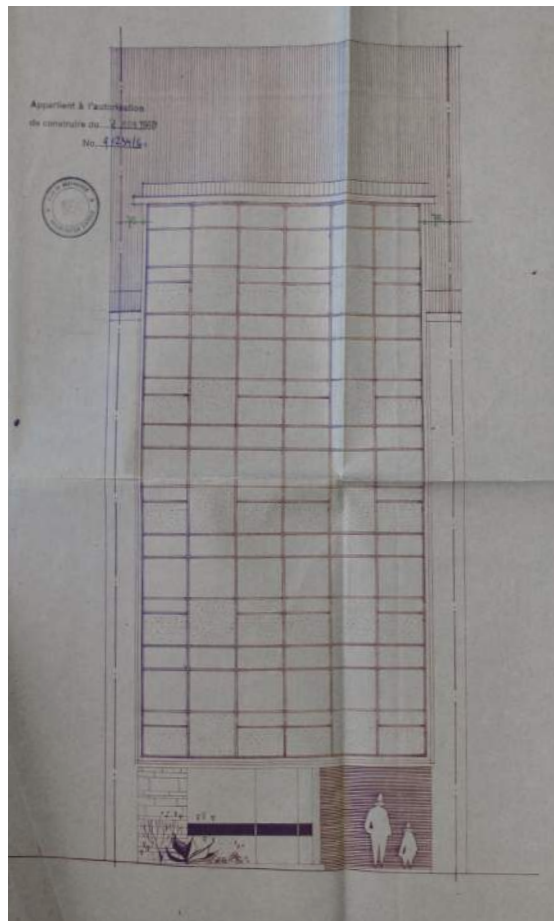


Abb. 65 Hauptfassade (1960)

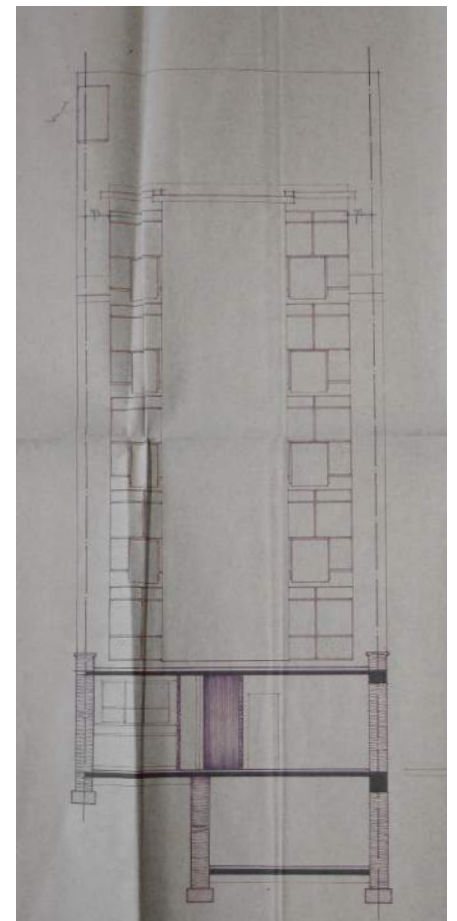


Abb. 66 Gartenfassade (1960)

Cité Ernest Hamélius

Die Cité Ernest Hamélius ist architektonisch weniger wertvoll. Sie ist eher traditionell und konventionell gehalten und weist nur in wenigen Details moderne Ansätze auf. An dieser Stelle wird die Siedlung als Vergleichsbeispiel zu der Cité Eugène Reichling dargestellt (vgl. Bestandsanalyse S. 60). Außerdem steht sie für ein Beispiel von vielen errichteten Siedlungen der *Société Nationale des Habitations à Bon Marché* (SNHBM) in ganz Luxemburg (vgl. Siedlungen S. 36). Die Cité Ernest Hamélius weist zudem Qualitäten auf, die ihr einen von wenigen Plätzen in einem Architekturführer verschafften.¹

Städtebaulicher Kontext

Das Wohnviertel Zessingen ist geprägt durch einen sehr hohen Anteil an Grünflächen und Ackerland, die die Siedlung beinahe umschließen. Die Cité Ernest Hamélius basiert auf einer städtebaulichen Gesamtplanung in offener Bauweise, die mithilfe eines ausländischen Experten entwickelt wurde.² Die Straßen *Rue de la Forêt* und *Rue de Roedgen* begrenzen die Siedlung und eine Parkanlage durchkreuzt und teilt sie in einen südlichen und nördlichen Teil. Mit dem durchfließenden Bach *Zéissengerbaach* lädt die Parkanlage zur Naherholung ein.

Die Einfamilienhäuser sind als gruppierte Reihenhäuser angelegt. Am südöstlichen Eingang der Siedlung wurden fünf kleine Läden situiert und in unmittelbarer Nähe befanden sich bereits die Schule und die Kirche des Viertels. Auf ausreichend Grünzonen wurde viel Wert gelegt. Neben einigen öffentlichen Plätzen sind ebenfalls hauseigene Gärten und Vorgärten realisiert worden. Hingegen wurden die in ihrer Menge sparsam angelegten Reihengaragen kritisiert.

Die ruhige, zerstreute Wohngegend wirkt wie eine kleine Dorfidylle – recht atmosphärisch.



Abb. 67 Luftbild nach Fertigstellung der Siedlung

Objektbeschreibung

Benannt ist die Siedlung nach Ernest Hamélius, geboren 1857, verstorben 1959. Er war Mitglied des Staatsrates, Direktor der Sparkasse sowie Gründer und erster Präsident der *Société Nationale des Habitations à Bon Marché* von 1919 bis 1950.

Die Cité Ernest Hamélius mit insgesamt 157 Reihenhäusern wurde in zwei Bauphasen realisiert (vgl. Abb. 68). Die Planung begann bereits ab 1954, in den Jahren 1955 und 1956 wurden die ersten 88 Häuser im südlichen Teil der Siedlung gebaut, und ab 1957 begann man den nördlichen Teil mit 69 Häusern zu bebauen. Zwischen den beiden Bauphasen kam es wegen der Baukosten und Kritik zu Abänderungen der Ausführung (weiteres siehe unten).

Zweigeschoßige Einfamilienhäuser mit Satteldächern aus Schiefer prägen beide Teile der konventionellen Siedlung. Doch Pierre Gilbert zufolge war es dem Architekten François Gangler stets ein Anliegen, die Monotonie der Städte zu lindern. Mit kleinen Details, leichten Abwandlungen der Häusertypen und einer individuellen

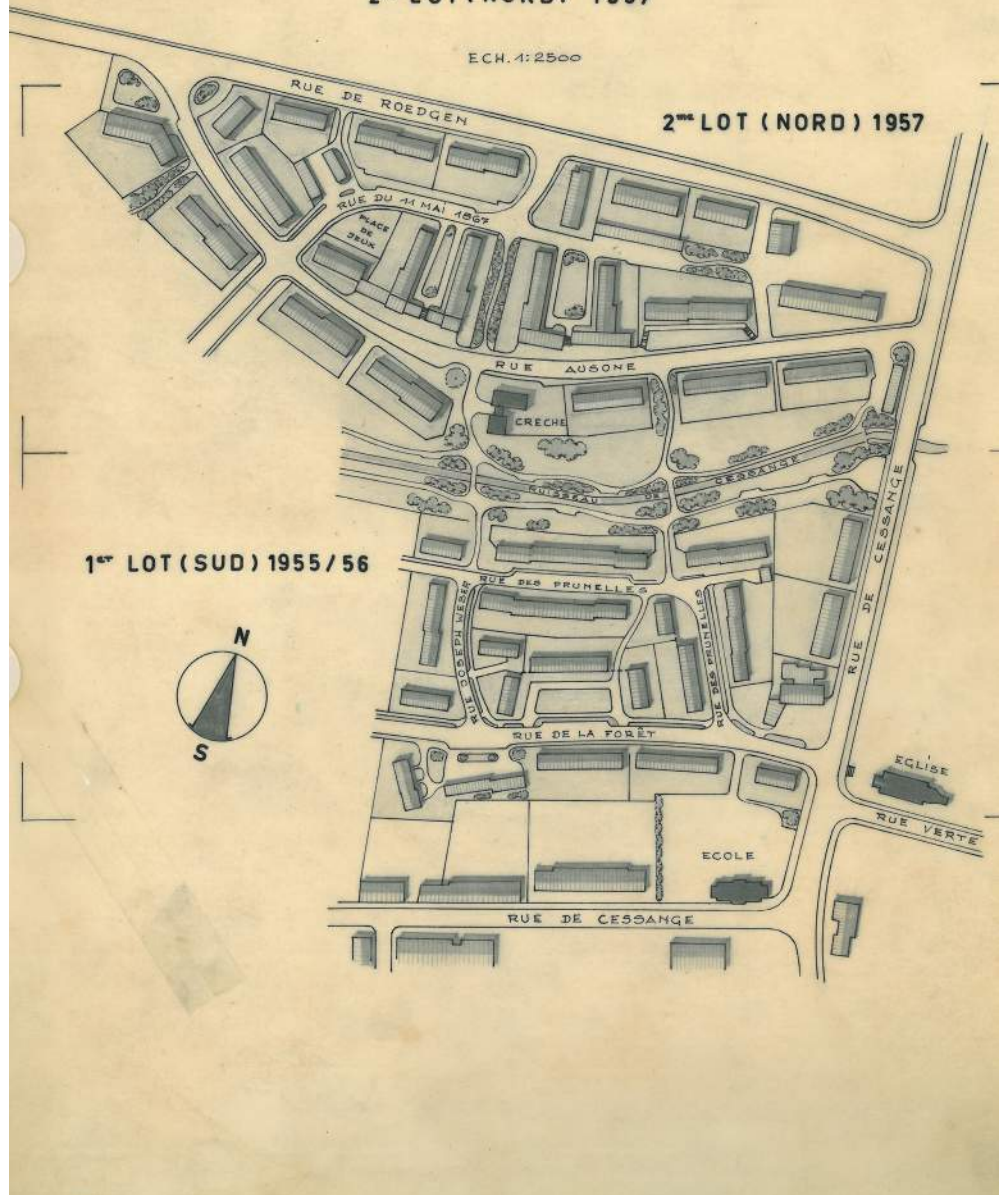
LUXEMBOURG - CESSANGE

CITÉ ERNEST HAMÉLIUS

1^{er} LOT (SUD) 1955/56

2^{ème} LOT (NORD) 1957

ECH. 1:2500



architekt François Gangler
baujahr 1955-56 / 1957
quartier Zessingen
bauherr SNHBM

Cité Ernest Hamélius

Gestaltung der Nutzer ist ihm dies selbst in der Cité Ernest Hamélius in einer harmonischen Gesamtheit gelungen.³

Im südlichen Teil der Siedlung testete die SNHBM einen neuen Grundriss-Typ, den Pierre Reuter für einen nationalen Architektenwettbewerb der SNHBM 1951 entwarf (vgl. Abb. 69 u. 70). Sein Entwurf wurde zunächst zurückbehalten, um schließlich in der Cité Ernest Hamélius erfolgreich realisiert zu werden. Das Wohnhaus namens *Cub* mit einer Split-Level-Erschließung und 64 qm Wohnfläche, vorgesehen für eine fünfköpfige Familie, wurde begeistert angenommen, sodass alle Häuser bereits vor dem ersten Spatenstich verkauft waren.⁴ Doch die Bauunternehmer hatten ihre Schwierigkeiten mit den unregelmäßigen Geschossen, sodass sie einen Preisaufschlag für ihre Arbeiten verlangten. Deshalb nahm die Gesellschaft SNHBM den Haustyp *Cub* wieder aus ihrem Programm, da die endgültigen Baukosten nicht den Anforderungen für einen günstigen Wohnungsbau entsprachen.⁵

Die Komposition der Hauptfronten ist im Detail sehr unterschiedlich, auch innerhalb der unterschiedlichen Haustypen. Es wurde darauf geachtet, die Vorlieben der Bewohner mit einzuplanen oder diesen anzupassen. So gibt es beispielsweise Häuser mit und ohne Dachausbauten sowie mit oder ohne Keller.

Alle Häuser wurden in einer massiven Grundstruktur errichtet. Im Kellergeschoß verwendete man Bruchsteinmauerwerk und in den aufgehenden Geschossen verputzte Bimshohlsteine. Die Fensterstürze sind in Stahlbeton gefertigt, ebenso die Decken und Treppen. Die traditionellen Satteldächer weisen eine Wärmeisolierung auf, und auch vorspringende Gebäudeteile beispielsweise im Typ *Cub* sind mit Holzwolle-Leichtbauplatten gedämmt. In der ersten Bauphase waren noch Fensterläden an den Häusern angebracht und zum Teil mit Fenstergittern verziert (vgl. Abb. 74 u. 76). In der zweiten Bauphase sind alle Häuser mit Rollläden ausgestattet worden, an

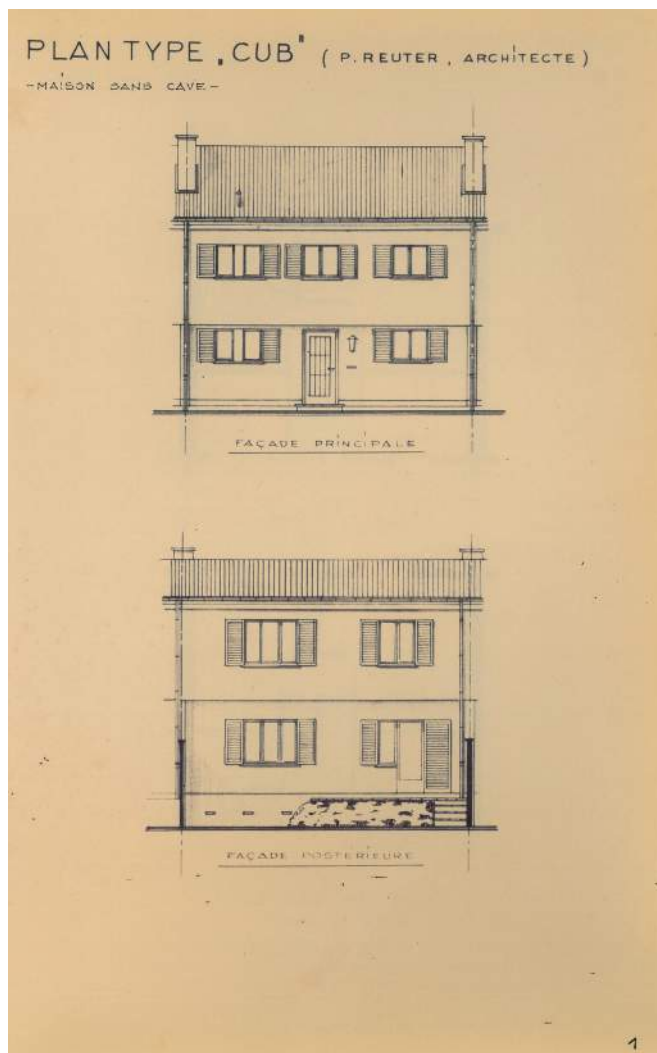


Abb. 69 Haustyp *Cub*, Wettbewerbsentwurf 1951 von Pierre Reuter

den Süd- und Westfassaden sogar mit Aussteller-Rollläden (vgl. Abb. 71–76). Fenster und Türen waren in Eichenholz gefertigt und zum Teil mit glasierten Steinen umrahmt (vgl. Abb. 73).⁶

Untypisch sind kleine Terrassen am Haustyp 129, die vorderseitig an der Straße liegen (vgl. Abb. 72). Sie werden zur Hälfte von den darüber liegenden Balkonen überdeckt und sie sind nicht einzäunt, sondern liegen nur leicht erhöht auf einem Podest. Die Terrassentür führt ins Wohnzimmer und liegt direkt neben dem Hauptzugang.

Weitere Details sind kleine Kunststücke im nördlichen Teil der Siedlung. Hier liegen die Häuserreihen etwas erhöht und zu deren Füßen sind die Garagen aneinander gereiht (vgl. Abb. 71). Am Kopfende dieser vier Häuserreihen, deren Giebel zur Straße hin ausgerichtet sind, war jeweils eine Drahtfigur mit Naturmotiven montiert (vgl. Abb. 255). Unterhalb der Giebelfassaden finden sich zwei weitere Kunstwerke an den Seiten der Reihengaragen. Es sind zwei Mosaikfiguren auf blauem Hintergrund. Die eine befindet sich am Treppenaufgang und stellt einen laufenden Schuljungen dar (vgl. Abb. 251). Die andere Figur symbolisiert ein Mädchen sitzend auf einem Hügel.

Erhaltungszustand

Einige Häuser sind modernisiert worden, ohne jedoch die Kubatur extrem zu verändern. Wegen der detailreichen Unterschiede der individuellen Gestaltungsmaßnahmen passen selbst modernisierte Häuser zu den Bestandsbauten und haben keinen größeren Einfluss auf die Ensemblewirkung. Die Bewohner schätzen hier vor allem die stadtnahe ruhige Grünlage.

Die einst kritisierte Garagensituation hat viele der jetzigen Bewohner gewogen eigene Garagenanbauten auszuführen. In der ersten Bauphase wurden lediglich 13 Garagen für 88 Familien vorgesehen. Anschließend errichtete man für den nördlichen Teil weitere 47 Garagen für 69 Wohneinheiten. An diesen Garagen existieren heutzutage

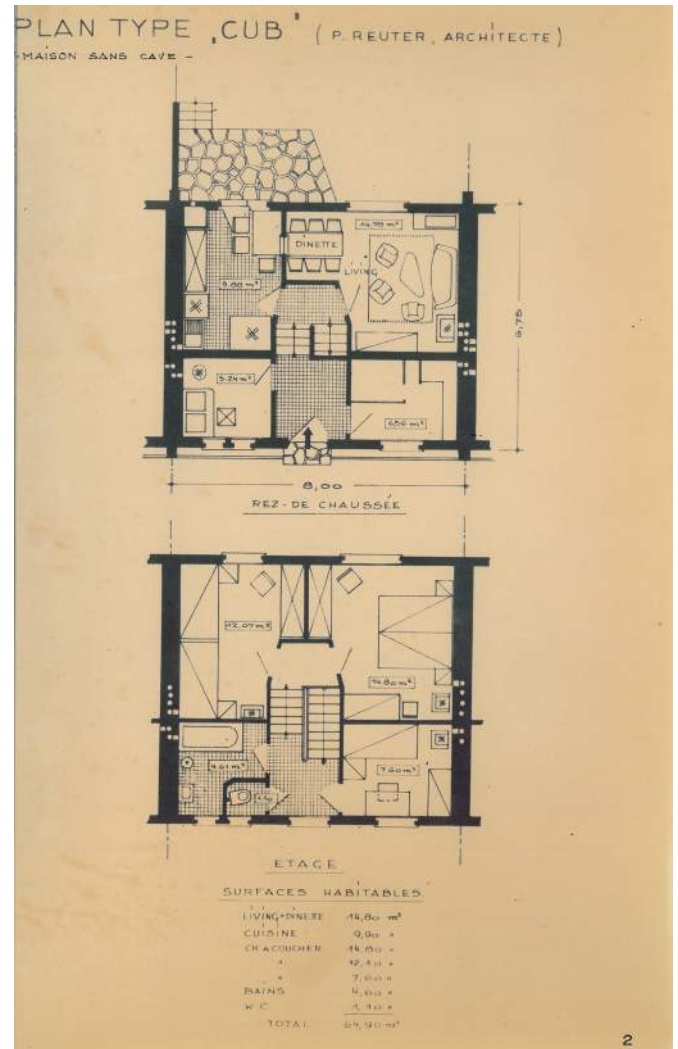


Abb. 70 Haustyp Cub, Wettbewerbsentwurf 1951 von Pierre Reuter

Cité Ernest Hamélius



Abb. 71 2. Bauphase, verschiedene Haustypen in der Rue Ausone (um 1958)



Abb. 72 2. Bauphase, Haustyp 129



Abb. 73 2. Bauphase, Haustyp 131

noch ein paar alte Garagentore mit Flügeltüren (vgl. Abb. 235).

Neben den alten Garagentoren haben sich auch glasierte Türumrahmungen, Vordächer und Bodenbeläge im Außenraum erhalten. Die Kunstwerke sind bis auf eine Drahtfigur alle erhalten, auch wenn man mittlerweile vor dem Schuljungen eine Straßenlaterne ungünstig platziert hat (vgl. Abb. 252).

Im Inneren wirken die Raumzuschnitte und -größen heutzutage einfach und beengend. Da der Anspruch an Wohnfläche über die Jahre kontinuierlich gestiegen ist, bieten diese Häuser nicht mehr den gewünschten Standard, insbesondere in Hinsicht auf die Bewohneranzahl.

Der Linoleum-Fußbodenbelag wurde damals direkt auf die Stahlbetondecken verklebt, das schallschutzmäßig äußerst unvorteilhaft ist. Aufgrund der geringen Raumhöhen sowie der niedrigen Bodenaufbauten ist es somit kaum möglich den Schallschutz nachzubessern. Am Beispiel der Cité Léon Metzler in Bonneweg, wurden die vermietbaren Appartementshäuser von der SNHBM entkernt, da die heute geforderten Raumhöhen und

Bodenaufbauten nicht realisiert werden konnten. Ebenso die auskragenden Balkondecken, die als Wärmebrücke ein Problem darstellen, sind zum Teil entfernt worden.

- 1 BERGEIJK, MÁČEL 1998, S. 283.
- 2 Bestätigt durch Frau Marylene Goergen, langzeitige Mitarbeiterin der SNHBM. Vermutlich handelt es sich hierbei um den Schweizer Stadtplaner Bodmer. Vgl.: JAANS, Jean, *Einweihung der »Cité Ernest Hamélius« in Cessingen, Das tausendste billige Haus*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 21, 1956, S. 11.
- 3 GILBERT 1986, S. 194.
- 4 JAANS 1956, S. 11.
- 5 Société Nationale des Habitations à Bon Marché [Hrsg.], *75 ans 1919–1994. Séance Académique 29 septembre 1994*, Luxemburg 1994, S. 23f. (Archiv SNHBM).
- 6 Société Nationale des Habitations à Bon Marché [Hrsg.], *Cité Ernest Hamélius. Bauprojekt 1957*, Luxemburg o. J., S. 7–9. (Archiv SNHBM).



Abb. 74 I. Bauphase, Haustyp Cub in der Rue des Prunelles (um 1958)



Abb. 75 I. Bauphase, Haustyp Cub in der Rue des Prunelles (2014)



Abb. 76 I. Bauphase, Haustyp Cub in der Rue de la Forêt (um 1958)



Abb. 77 I. Bauphase, Haustyp Cub in der Rue de la Forêt (2014)

Cité Eugène Reichling

Städtebaulicher Kontext

Esch/Alzette ist die zweitgrößte Stadt im Süden des Luxemburger Landes. Einst siedelte die Escher Stadtgemeinde neue Wohnungen am Stadtrand in den Monnericher Wiesen an. Die damalige Fernstraße und heutige Autobahn verläuft nördlich oberhalb der Cité Eugène Reichling. Inzwischen hat sich das Gebiet verdichtet. Mehrere Appartementshäuser wurden hochgezogen und neben der Siedlung wurde 2010 ein Großbau, die Sekundarschule *Lycée technique de Lallange*, errichtet.

Insgesamt 28 Arbeiterwohnungen sind in sieben Reihen zu je vier Häusergruppen hintereinander gereiht, und zwar alle in Nord-Süd-Richtung orientiert, um so – nach den damaligen Überlegungen – ideale Licht- und Luftverhältnisse zu schaffen.¹ Entlang der Häuserreihen verläuft die *Rue Eugène Reichling*.

Objektbeschreibung

Zu Anfang noch *Cité ouvrière* genannt, trägt sie nun den Namen des verstorbenen Escher Abgeordneten Eugène Reichling. Zwei Plaketten, an der vordersten und hintersten Häuserreihe, gedenken an ihn.

Die moderne Cité Eugène Reichling sorgte für heftige Kontroversen in der Öffentlichkeit, wie folgende Zeitungsartikel belegen:

„Von den einen belächelt, von anderen begeistert als eine fundamentale Neuerung im sozialen Wohnungsbau gefeiert, erschien ihr Bild in den vergangenen Jahren in den Architekturzeitschriften mehrerer Länder und wurde so gewissermaßen zum Symbol für das Streben der Escher, welche ihrer Stadt ein freundlicheres, ein fortschrittlicheres und ein gesünderes Aussehen verleihen möchten.“²



Abb. 78 Aufnahme nach Fertigstellung der Cité Eugène Reichling

„[...] Die von M. R. und Konsorten gebaute „Cité ouvrière“ ist der schlechteste und erbärmlichste architektonische Witz, den sich je einer geleistet hat. Kaltblütiger wurden bis heute noch keine Millionen Allgemeingelder einer lamentablen [sic] Experimentierlust geopfert. [...]“³

Trotz einiger Kritik war der Andrang um die Häuser hoch. Eine Woche vor dem Einzug der Mieter war die Öffentlichkeit eingeladen, die Häuser zu besichtigen. Eine Wohnung mit einer exemplarischen Innenausstattung konnte ebenfalls besichtigt werden. Diese Innenausstattung nach dem Cubex- oder Aufbausystem (sogenannte Kastenmöbel) ist in Zusammenarbeit mit der Escher Möbelfabrik Viktor Henx und den Architekten kreiert worden. Zu einem veranschlagten Preis von 50.000 Fr. war die Möblierung aus Eichenholz allerdings recht teuer.⁴

Im Volksmund sind die Siedlungshäuser unter dem Namen *Beienhäuser* bekannt, da sie angeblich an Bienenstöcke erinnern.⁵

Bei der Konstruktion der Wohnhäuser wurde auf Sparsamkeit geachtet. Dennoch sollten den Arbeitern in der Wohnungsnot komfortable Wohnungen geboten werden.



architekt Robert Lentz / Jemp Michels
baujahr 1949–1950
stadt Esch/Alzette
bauherr Escher Stadtgemeinde

Cité Eugène Reichling

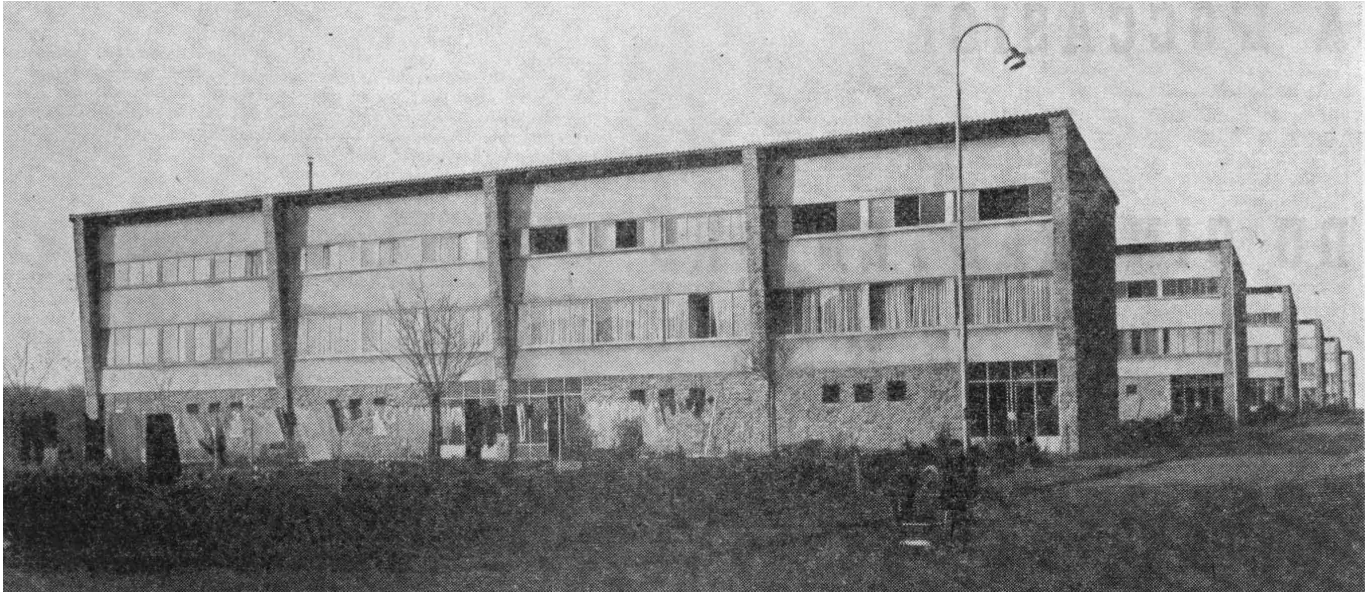


Abb. 80 Die Gartenfassaden einer Häuserreihe (um 1956)

In einer Reihe mit vier Häusern treten die Haustrennwände aus Bruchsteinen aus der Fassade hervor und bilden gemeinsam mit dem geneigten Dach den konstruktiven Rahmen (vgl. Abb. 80). Verputzte Bimssteinwände, in geringeren Dicken von 20 cm, ersetzen thermisch und akustisch hervorragend die sonst üblichen Wände aus Bruch- oder Ziegelsteinen.

Die Hauptfront ist eindeutig die zum Garten ausgerichtete Südfassade (vgl. Abb. 80), deren zwei obere Wohngeschosse in ihrer gesamten Breite mit durchgehenden Fensterstreifen überzogen sind, um im Winter eine möglichst tiefe Sonneneinwirkung zu gewährleisten. In den Sommermonaten soll der breite Dachüberstand vor zu starkem Sonneneinfall schützen (vgl. Abb. 81). Zusätzlich konnte man die Sonneneinstrahlung mit innenliegenden Jalousien aus Weiß gestrichenem Aluminium regeln.⁶

Das ebenerdige Geschoss besteht zur Hälfte aus einem oberirdischen Keller mit einem sichtbaren Bruchsteinmauerwerk, die andere Hälfte war zu Beginn als offener Durchgang geplant (vgl. Abb. 82).

An der Nordfassade spiegelt sich die Erdgeschoßzone wieder. Des Weiteren sind an der Außenwand nur wenige winzige Öffnungen für Bad, Treppenhaus und Toilette zu finden (vgl. Abb. 84).

Auch im Innenraum sollten neue, im Ausland erprobte Materialien Einzug finden. Asphalt-tiles, aus den USA bekannt, wurde in 5 mm Platten in sämtlichen Hausfluren und im Wohngeschoß verlegt. Man schätzte das strapazierfähige und leicht zu reinigende Material, das heutzutage häufig zu den asbesthaltigen Bodenbelägen zählt. Decke und Innenwände bestanden aus Kunstharz gebundenen Pressplatten, ein erfolgreich verwendetes Material aus Holland.⁷

Erhaltungszustand

Das hohe Identifikationspotential der modernen Cité Eugène Reichling wird immer stärker beeinträchtigt. Die Baugesetze erlauben immer extremere Ausbauten, die bis zur Unkenntlichkeit führen. Das extremste Beispiel ist

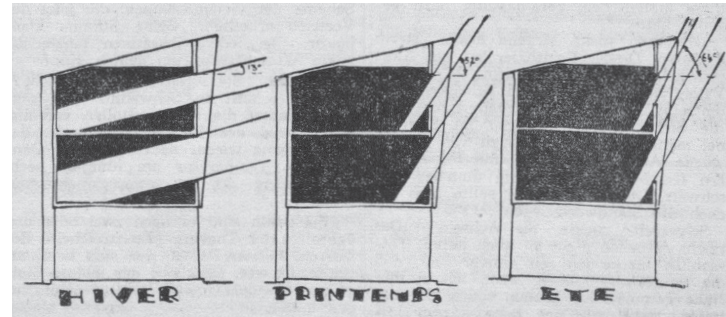


Abb. 81 Der Lichteinfall im Winter, Frühling und Sommer (um 1949)

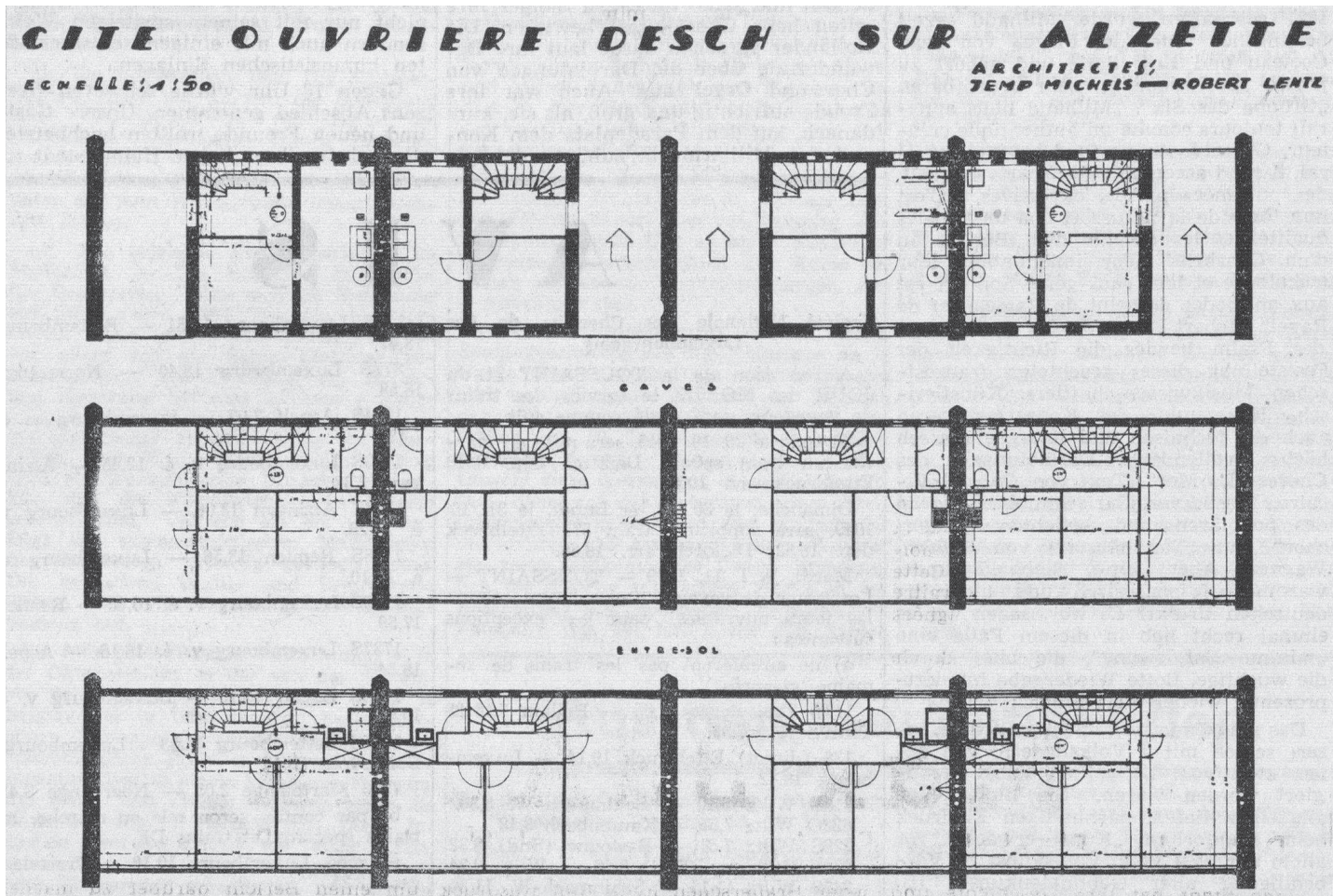


Abb. 82 Grundrisse einer Häuserreihe (um 1949)

Cité Eugène Reichling



Abb. 83 Südlich orientierte Gartenfassaden (2015)

derzeit ein dreigeschoßiger Vorbau, der die Südfassade ersetzt hat (vgl. Abb. 85). Auch dessen Nordfassade hat sich vollständig verändert, indem größere Fensteröffnungen eingesetzt wurden. Ansonsten gibt es einige zweigeschoßige und mehrere eingeschöÙige Vorbauten, mit häufig genutzten Dachterrassen (vgl. Abb. 86).

Die Siedlung ist begehrt, auch wegen der großen Stadtgärten, die, je nach Vorlieben, zum Teil für Garagen erhalten müssen. Aber auch die lockeren Baugesetze geben Familien die Möglichkeit, sich nach dem heutigen Wohlbefinden auszudehnen und die Raumaufteilung ihren Vorstellungen anzupassen.

Leider werden die namensgebenden Fensterstreifen der *Beienhaiser* oft nicht nur ausgetauscht, sondern in Standard-FenstermaÙe umgebaut (vgl. Abb. 87).

Die Familie Feller hat beispielsweise für sich das Haus der Großmutter umbauen lassen und den gesamten Grundriss verändert. Erhalten, in veränderter Weise, wurde die Stahltreppe (vgl. Abb. 237), die dekorative Sitzbadewanne, die als solche auf einen neuen Bestimmungsort wartet (vgl. Abb. 88), sowie das sichtbare Bruchsteinmauerwerk, nun im Inneren der Wohnung integriert.⁸



Abb. 84 Nordfassaden (2015)

Die zuvor geplanten offenen Durchgänge waren 1956 bereits beidseitig verglast (vgl. Abb. 80). Heute sind sie allesamt massiv geschlossen und mit individuellen Eingangstüren versehen (vgl. Abb. 89).

- 1 Anon., *Der soziale Wohnungsbau in Esch*, in: Tageblatt, Nr. 249, 1949, S. 3.
- 2 KINSCH, Leo, *Neues Wohnen in Esch. Moderne Siedlung*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 22, 1956, S. 12.
- 3 Zit. n. M. R., „Cité Ouvrière“, in: Tageblatt, Nr. 293, 1950, S. 1.
- 4 Anon., *Besichtigung der neuen Cité Ouvrière in Esch*, in: Tageblatt, Nr. 260, 1950, S. 2.
- 5 LORANG 1999, S. 324.
- 6 Anon., *Der soziale Wohnungsbau in Esch*, in: Tageblatt, Nr. 249, 1949, S. 3.
- 7 KINSCH 1956, S.12.
- 8 Entnommen aus dem Gespräch während der Begehung des Hauses mit Herr Feller am 03.06.2015.



Abb. 85 Vollständiger Verlust der ursprünglichen Südfassade (2015)



Abb. 86 Zweigeschoßige Vorbauten (2015)



Abb. 87 Originale Fensterbänder im Vergleich zu veränderten Öffnungen



Abb. 88 Originale Sitzbadewanne



Abb. 89 Heutige Eingangssituation



Büro- und Geschäftshäuser | Bestandsanalyse

Im ersten Jahrzehnt der Nachkriegszeit entstehen vorwiegend traditionalistisch geprägte Bauten (vgl. Nachkriegsmoderne S. 22). Eines dieser Bauten ist das Verwaltungsgebäude mit Lochfassade für die Montanunion (vgl. Abb. 12), das 1953 nach den Plänen von Staatsarchitekt Hubert Schumacher in der Oberstadt errichtet wird. Im Bereich der Geschäftshäuser mit traditionalistischer Prägung ist das Accinauto-Gebäude von Michel Wolff aus dem Jahre 1949 im Bahnhofsviertel erwähnenswert. Zur gleichen Zeit entstehen jedoch auch schon moderne Ansätze in der Nachkriegsarchitektur, wie beispielsweise die Fassade der Kaffeerösterei *Maison Santos* belegt (vgl. Bestandsanalyse S. 70).

1959 setzt das Verwaltungsgebäude der Eisenbahngesellschaft CFL einen Markstein für die moderne Architektur in Luxemburg (vgl. Abb. 92). Das Gebäude weist mit seiner Rasterfassade, der Beton-Skelettbauweise, dem verglasten Treppenhaus, der Farbgebung der Fassade, dem Flachdach, dem abgesetzten Dachgeschoß, den Glastüren und dem schräg ansteigenden Vordach über dem Eingangsbereich charakteristische Merkmale der 50er-Jahre-Architektur auf.¹

Mit dem Ende der 1950er Jahre kommen dann die ersten Vorhangfassaden (vgl. Denkmalpflegerische Maßnahmen S. 126) in Luxemburg auf. Hierzu zählen beispielsweise die Einkaufshäuser *Monopol Scholer*, das *Building M.-A. München* sowie das Verwaltungsgebäude der *Crédit Européen*. Allerdings sind viele dieser Fassaden heute nicht mehr erhalten (vgl. Nachkriegsmoderne S. 28).

Ab den 1960er Jahren beginnt der Finanzsektor in der Stadt Luxemburg zu wachsen. Besonders am Boulevard Royal in der Oberstadt vermehren sich die Bank- und Finanzhäuser, die „die Silhouette der Stadt Luxemburg am nachhaltigsten geprägt haben“². Mit dem Vago-Plan, einem neuen Flächenwidmungsplan von 1967, wird der Umbau des Stadtzentrums ausgelöst.³ Am Boulevard Royal entsteht innerhalb eines Jahrzehnts ein vollkommen neues Stadtbild. Das *Centre Louvigny* (vgl. Bestandsanalyse S. 78) und die *Banque Générale* (vgl. Bestandsanalyse S. 84) sind die ersten Neubauten auf diesem Gebiet, gefolgt von zahlreichen weiteren. Ein besonders herausragendes Bankgebäude ist hier der Turmbau der Kreditbank, der 1976 nach den Plänen von Laurent Schmit errichtet wird (vgl. Abb. 11). Aber auch abseits des Boulevard Royal entstehen bedeutende Nachkriegsbauten, wie beispielsweise das Postgebäude im Bahnhofsviertel von Pierre Reuter und René Welter (vgl. Abb. 93).

In den 1970er Jahre sticht im Bereich der Fertigteilarchitektur besonders die Architektengruppe Tetra hervor, die sich entschlossen für den modernen Stil einsetzt. Besonders erwähnenswerte Bauten der Groupe Tetra sind das

Gebäude der *Employés Privés*, das Polizeikommissariat im Bahnhofsviertel der Stadt Luxemburg (vgl. Abb. 91) sowie der bereits abgerissene Verwaltungssitz von *Matériaux S. A.* (vgl. Abb. 25).⁴

¹ LORANG 1999, S. 307.

² THEIS, Marc, *Luxembourg. Banken und Architektur. Banques et Architecture*, Luxemburg 2002, S. 4.

³ LORANG 1999, S. 305.

⁴ BAUER, Christian, Jean, HERR, *L'architecture luxembourgeoise après 1945. 1945–1988*, in: *Nos cahiers*, Jg. 9, Heft 2, 1988, S. 25–52, hier S. 45.



Abb. 91 Polizeikommissariat, 1977 von Groupe Tetra (2014)



Abb. 92 CFL-Direktion, 1959 von G. Dietrich, C. Frieden und C. Gillardin



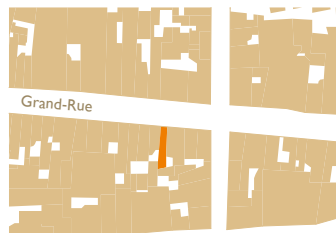
Abb. 93 Postgebäude, 1970 von Pierre Reuter und René Welter (um 1986)

Maison Santos

Städtebaulicher Kontext

Die Kaffeerösterei Maison Santos befindet sich innerhalb einer kompakten Blockrandbebauung in der heutigen Fußgängerzone und Hauptgeschäftstraße der Oberstadt.

Die *Grand-Rue* mit ihren Nebenstraßen zählt zum *secteur protégé de la Ville haute*, festgehalten im Flächenwidmungsplan *PAG*. Das Gebäude der Kaffeerösterei gehört somit zu einem geschützten Gebiet, in dem eine außerordentliche Bauregelung gilt.



architekt Jemp Michels
baujahr 1949
quartier Oberstadt
adresse 55, Grand-Rue

Objektbeschreibung

Die traditionelle Kaffeerösterei gehört zu den schmalsten Geschäftshäusern der *Grand-Rue*. Das Gebäude basiert auf einer historischen Bausubstanz, deren Fassade 1949 von Architekt Jemp Michels durch eine modernere aus Glasbausteinen ersetzt wurde. Durch den Umbau gelangte mehr Licht in die tiefen Räume und ein besser zu nutzendes Stockwerk konnte gewonnen werden (vgl. Abb. 95 u. 96).

Das Erdgeschoß wird für die Verkaufsflächen der Rösterei genutzt. Die ehemalige Eingangssituation wurde so angepasst, dass die Kunden über einen direkten Zugang anstelle eines schrägen in den Laden gelangen konnten (vgl. Abb. 99 u. 100). Die Auslage blieb an der linken Seite des Eingangs erhalten und wurde an die neue Eingangssituation angepasst und mit Marmor verkleidet.

Die drei oberen Geschoße sind mit Glasbausteinen überzogen, die leicht gewölbt aus der Straßenflucht hervortreten (vgl. Abb. 100). Die Obergeschoße werden klar durch horizontale Kupferverkleidungen definiert.



Abb. 94 Glasbaustein-Fassade, 1949 von Jemp Michels (2014)

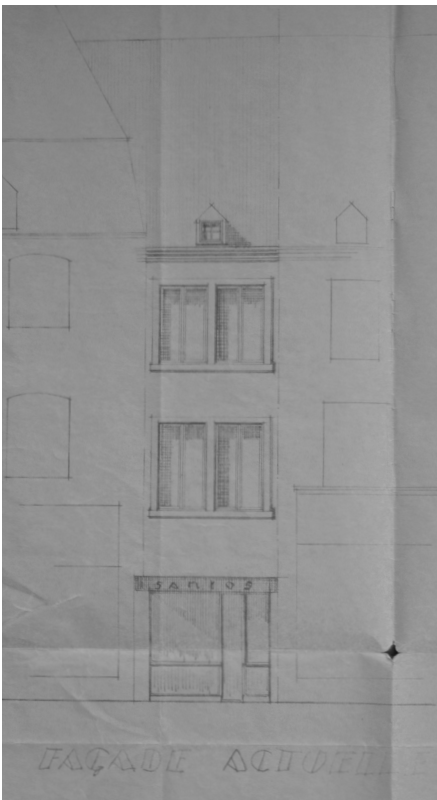


Abb. 95 Fassade vor dem Umbau 1949

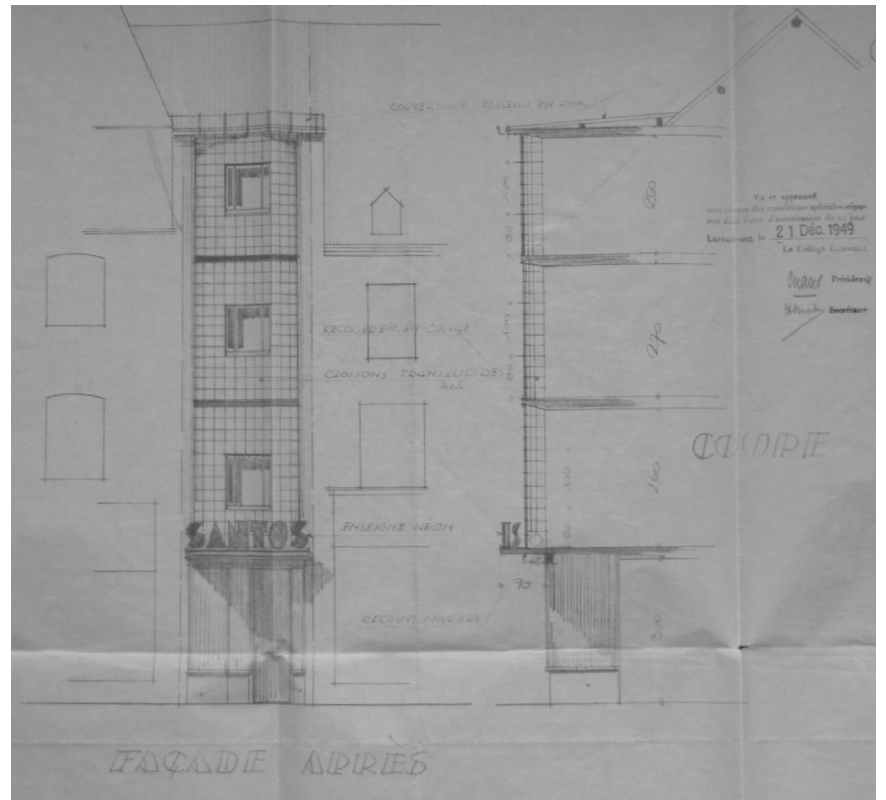


Abb. 96 Moderne Glasbaustein-Fassade nach dem Umbau 1949

Maison Santos



Abb. 97 Das Maison Santos hebt sich von seiner Umgebung ab (2014)



Abb. 98 Fassadendetail (2014)

Diese Kupferbleche verdecken geschoßweise die sich verjüngenden Deckenplatten und gliedern die Fassade in quadratische Geschoß-Flächen (vgl. Abb. 94 u. 96). Diese wiederum transluzenten Flächen aus Glasbausteinen werden jeweils mittig aufgebrochen. In grünem Kupfer gerahmt treten rechteckige transparente Fenster auf, deren Sprossen dieselbe Rasterung aufzeigen wie die Glasbausteine (vgl. Abb. 98). Eine Dachbedeckung aus Zink schließt den schmalen Baukörper ab.

Die neue plastische Fassade hebt sich von ihrer Umgebung ab (vgl. Abb. 97) und entspricht einem modernen Erscheinungsbild.

Erhaltungszustand

Die Glasbaustein-Fassade ist gut erhalten, doch der Eingangsbereich wurde in den darauffolgenden Jahren mehrmals verändert. Die ehemalige Auslage wurde in den neunziger Jahren komplett entfernt und der Eingang vollflächig verglast.¹

In den fünfziger Jahren wurde der ehemalige Innenhof mit dem rückwertigen Nebengebäude dem Hauptgebäude

ergänzend hinzugefügt.² Die Innenausstattung wurde dem zeitgemäßen Stil angepasst und ist nicht mehr erhalten.

Auf das Geschäftshaus mit seiner originellen Fassade wird in Publikationen, aufgrund seiner schmalen Form, häufig Bezug genommen. Die Fassade repräsentiert den Druck der Geschäftsleute, sich stets modern zu präsentieren und sich durch besondere Ideen hervorzuheben. Die Fassade ist ein wichtiges Element der frühen Nachkriegsmoderne.

¹ Anon., Archiv Police des Bâtisses, Grand-Rue 55, Inv.nr. 9/70/89.

² FABER, Willi, Archiv Police des Bâtisses, Grand-Rue 55, Inv.nr. 9/472/57.

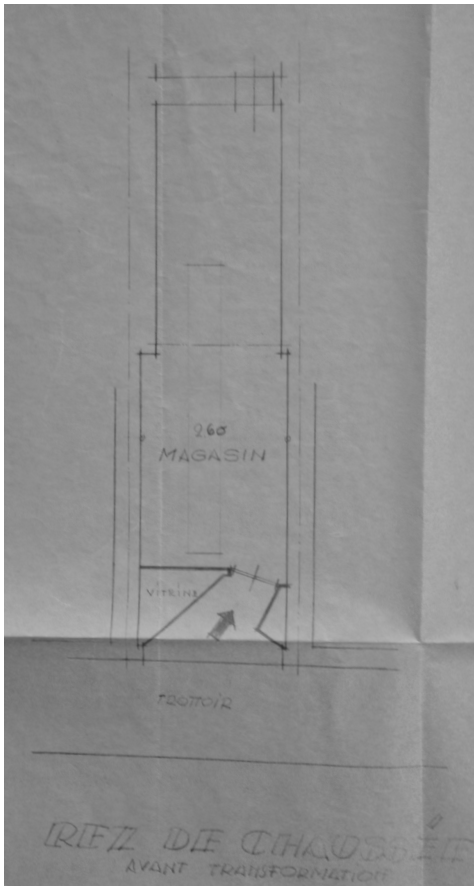


Abb. 99 Erdgeschoß vor dem Umbau 1949

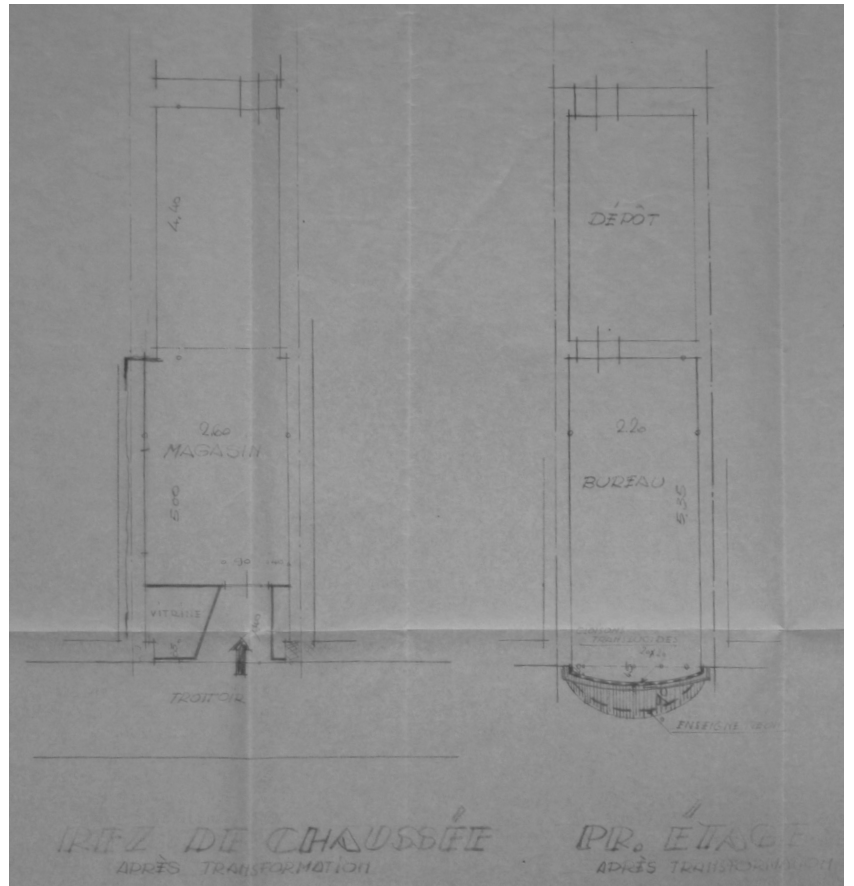


Abb. 100 Erdgeschoß und I. Obergeschoß nach dem Umbau 1949

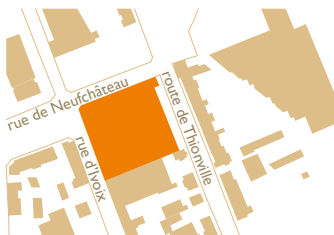
Garage Albert Lutgen



Abb. 101 Hauptfassade Route de Thionville

Städtebaulicher Kontext

Die modernen Großgaragen mehrten sich an den Ausfallstraßen.¹ Die Garage Albert Lutgen befindet sich im Stadtquartier Bonneweg an einer dieser Straßen, an der *Route de Thionville*. In einer Zone mit gemischter Nutzung wird der Zweckbau von insgesamt drei Straßen umgeben. Um die Hauptstraße zu entlasten, führt der Eingang zu den Werkstätten über die Nebenstraße *Rue de Neufchâteau*.



architekt Bernard Weber
baujahr 1954–1956
quartier Bonneweg
adresse 184 route de Thionville

Objektbeschreibung

In der Zeit, in der das Auto die Städte eroberte, vermehrten sich die Großgaragen auch in Luxemburg. Solche Großgaragen waren gewerbliche Tankstellen und

Autowerkstätten, die das Fahrzeug betanken, pflegten und reparierten. Die Garage Albert Lutgen ging damals noch einen Schritt weiter, indem sie sich nicht nur auf die Fahrzeuge beschränkte, sondern die Reisenden mit einbezog. Neben einer Ausstellungshalle verkürzten ein Friseurladen, ein Buch- und Zeitungsladen, eine Espresso-Bar sowie öffentliche Telefonkabinen die Wartezeiten.² Diese „moderne Form gewerblicher Gastlichkeit“³ war eine absolute Neuheit in Luxemburg.

Die Dimensionen des Hallenbaus sind gewaltig, der Bau misst circa 70 x 80 Metern. Ein massives Portal, mit Natursteinen verkleidet, öffnet den Bereich zu den Werkstätten in der *Rue de Neufchâteau* (vgl. Abb. 107).

An der Straßenecke *Route de Thionville / Rue de Neufchâteau* wirkt die erhöhte Gebäudeecke als prächtiger Blickfang. Ein dynamisches, weit auskragendes Vordach, abgestützt auf filigranen Rundstützen, liegt auf einem Wandelement (vgl. Abb. 106). Dieses wird geprägt durch ein großes, buntes Keramikmosaik von dem luxemburgischen Künstler François Gillen. Ein gelochtes Wandelement mit integriertem Neon-Lichtspiel nimmt man vor allem bei Nacht aus allen Fahrtrichtungen wahr (vgl. Abb.

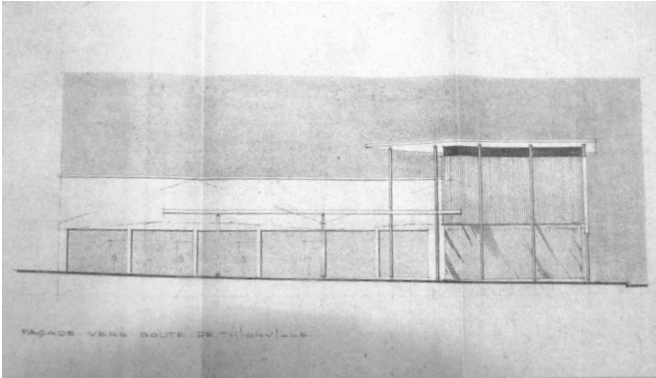


Abb. 102 Hauptfassade Route de Thionville (1954)

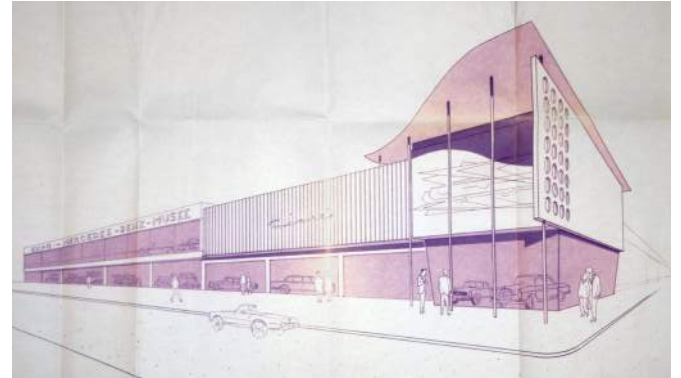


Abb. 103 Entwurf einer Vergrößerung (1967)

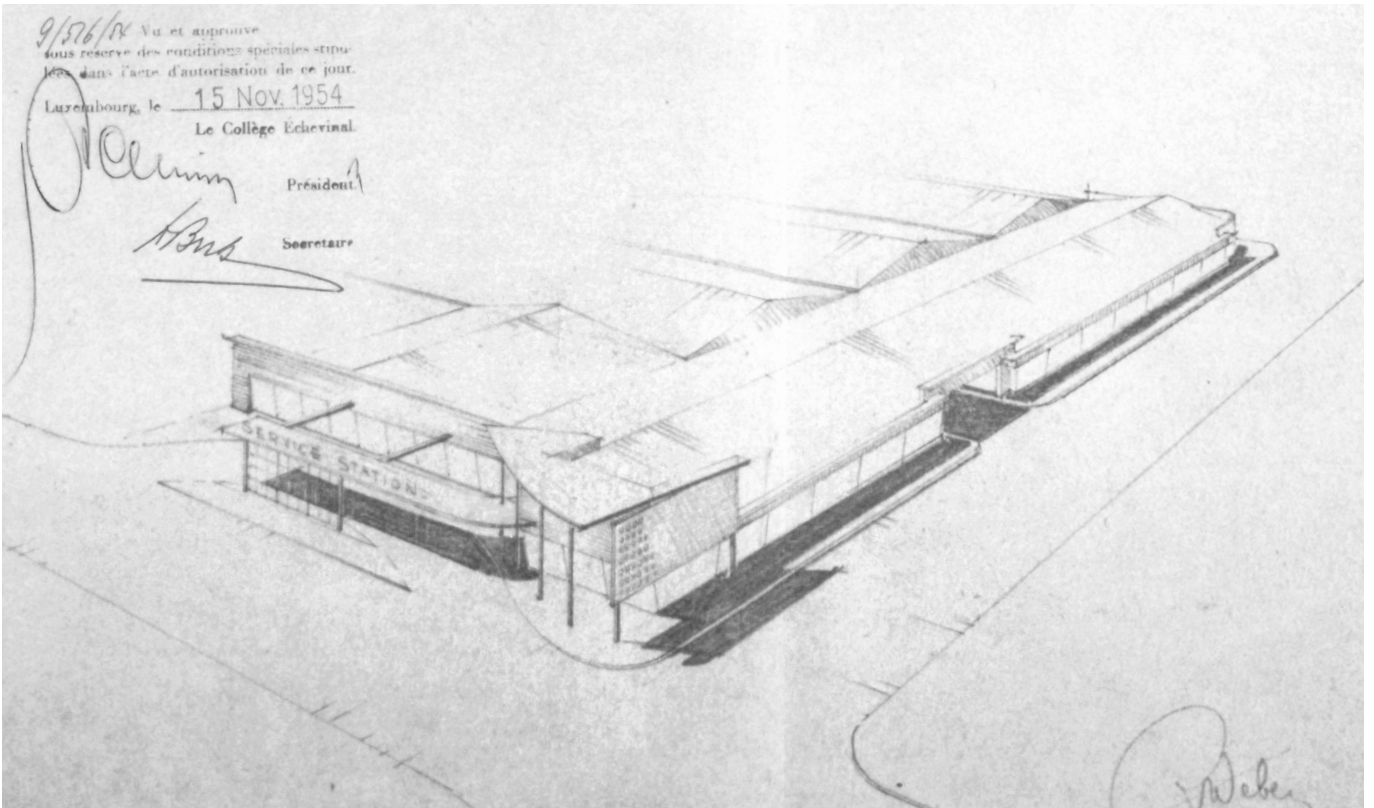


Abb. 104 Perspektive (1954)

Garage Albert Lutgen



Abb. 105 Perspektive Ecke Route de Thionville / Rue de Neufchâteau (um 1988)



Abb. 106 Hintere Ansicht der Skulpturalen Gebäudeecke (2015)



Abb. 107 Massives Eingangsportal in der Rue de Neufchâteau (2015)

254). Das Erdgeschoß ist für Ausstellungszwecke vollverglast. All jene Elemente prägen das skulpturale Erscheinungsbild, das rein repräsentativen Zwecken dient und steigern das Identifikationspotential der Garage.

Erhaltungszustand

Wegen abbröckelnder Farbe ist das Unterdach der prägenden Gebäudeecke 2009 Instand gesetzt worden. Doch die restliche Garage ist schon mehrfach gewachsen und hat sich mit dem Lauf der Zeit verändert. Im Jahre 1967 plante Bernhard Weber erstmals eine Vergrößerung der Garage (vgl. Abb. 103), die allerdings von den Behörden nicht genehmigt wurde. Später dann im Jahre 1974 wurde ein neuer Entwurf für einen Verwaltungsbau, erneut von Bernhard Weber, an der *Route de Thionville* realisiert (vgl. Abb. 110). Gegen 1978 erwarb Herr Kontz die Garage⁴, woraufhin sie heute ihren Namen *Garage Arnold Kontz* trägt. Seit 2007 ist die Hauptfassade optisch zweigeteilt, die Vertretung für BMW in weißer, die für MINI in schwarzer Fassadenverkleidung (vgl. Abb. 111).⁵

Auch die Trankstellenfunktion (vgl. Abb. 110) sowie die unterschiedlichen Dienstleistungen für die Reisenden sind längst nicht mehr vorhanden.

1 Anon., *Garage und Raststätte. Der Neubau der Garage Albert Lutgen an der Diederhofenerstrasse in Luxemburg*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 42, 1956, S. 4.

2 Anon., *Grossbauten in Luxemburg*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 42, 1956, S. 8.

3 Anon., *Garage und Raststätte. Der Neubau der Garage Albert Lutgen an der Diederhofenerstrasse in Luxemburg*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 42, 1956, S. 4.

4 LE BOURGMESTRE, *Votre immeuble sis rue de Neufchâteau - rue d'Ivoix*, Archiv Police des Bâtisses, route de Thionville 184, Inv.nr. 9/259/68 FB/CH.

5 KINTZELE, Gilles, Archiv Police des Bâtisses, route de Thionville 184, Inv.nr. 9/1009/2006.

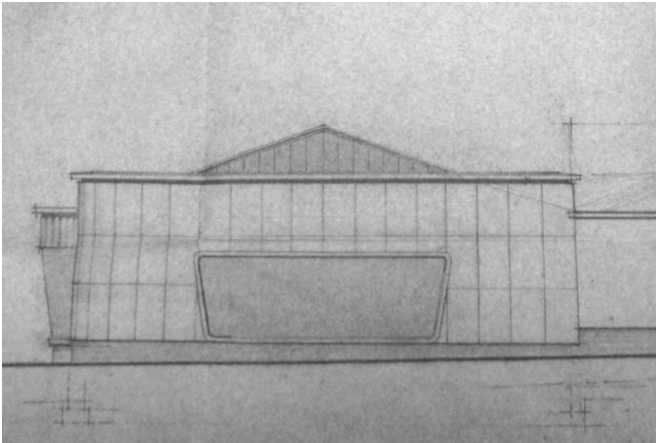


Abb. 108 Westfassade Rue d'Ivoix (1954)



Abb. 109 Westfassade Rue d'Ivoix (2015)



Abb. 110 Anbau (um 1974)



Abb. 111 Anbau (2015)

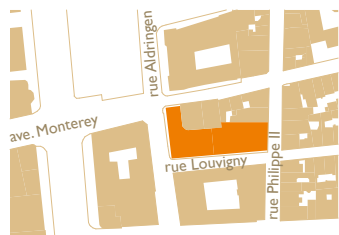
Centre Louvigny

Städtebaulicher Kontext

Das Bauwerk liegt an der Ecke eines zentralen öffentlichen Platzes in der Stadt Luxemburg. Der *Place Emile Hamilius* war bis zuletzt ein Verkehrsknotenpunkt, an dem der Busbahnhof lag. 2015 begann die Umstrukturierung des Platzes am Boulevard Royal (vgl. Abb. 126).

Der Centre Louvigny ist Teil einer Blockrandbebauung mit kompakten Blockstrukturen in einer homogenen, dichten Bebauung. Das Gebäude nimmt über die Hälfte des Häuserblocks ein und verbindet den *Place Emile Hamilius* und die *Rue Philippe II* über eine innenliegende Ladenpassage (vgl. Abb. 117 u. 120).

Am Rande des *secteur protégé de la Ville haute* gelegen, gehört das Gebäude zu dem geschützten Gebiet im Flächenwidmungsplan *PAG* und unterliegt somit einer Sonderregelung bei baulichen Vorhaben.



architekt J. Deitz / R. Lentz
baujahr 1962–1967
quartier Oberstadt
adresse 23, avenue Monterey

Objektbeschreibung

Von außen ist kaum erkennbar, wie komplex das Gebäude tatsächlich ist. Vor allem, da man es nicht als Ganzes fassen kann. Der Centre Louvigny belegt zwei Seiten eines Häuserblocks. Unterschiedlich hohe Gebäudekörper teilen den Komplex auf. So wird der höchste Teil mit acht Geschossen, an der *Rue Aldringen* gelegen, komplett von der BIL-Bank eingenommen. An der *Rue Louvigny* sind in einem fünfgeschößigen Gebäudeteil Büro- und Geschäftsräume untergebracht. In den zwei aufgesetzten oberen Stockwerken in der *Rue Philippe II* sind Wohnungen integriert, die eine Dachterrasse im sechsten Geschoss an

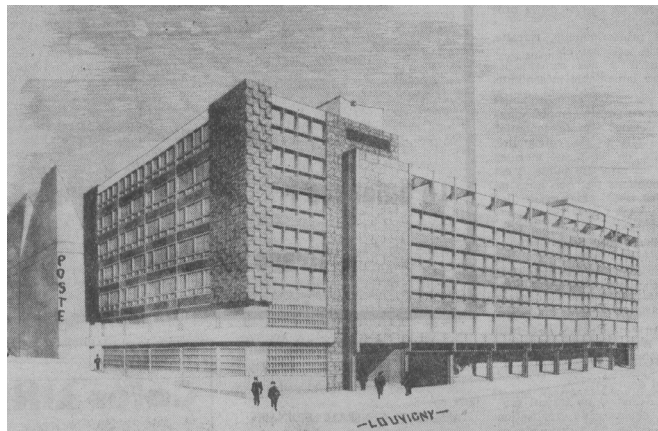


Abb. 112 Perspektive Ecke Rue Aldringen / Rue Louvigny (1963)

der *Rue Louvigny* nutzen können. Über zwei eingeschnittene Innenhöfe wird die Belichtung der hofseitigen Räume gewährt, außerdem ermöglichen sie der erdgeschossigen Ladenpassage eine verbesserte Tageslichtnutzung mit Oberlichtern.

Das Bauwerk besteht aus einer Skelettkonstruktion, die im Sockelgeschoß austritt. In diesem Bereich sind die Stützen mit dunklen Marmorplatten verkleidet und bilden in der *Rue Louvigny* einen Arkadengang (vgl. Abb. 124–125).

Die Hauptschauseite in der *Rue Aldringen* (vgl. Abb. 112 u. 116) liegt in einem leichten Gefälle. Das verglaste Sockelgeschoß trägt einen leicht hervorspringen Körper. Dieser ist an den Seiten mit Granitplatten bedeckt, dazwischen liegen horizontale Streifen abwechselnd aus Fensterverglasung und Außenwandbekleidung. Ein geschaltes Sichtbetonraster gliedert letztere heterogen und umrahmt die vorgefertigten Moselkies-Platten (vgl. Abb. 263). Im obersten Stockwerk springt die Fassade zurück und schließt mit einem Flachdach ab (vgl. Abb. 121).

Die Kopffassade in der *Avenue Monterey* bildet den steinernen Abschluss der Hauptfassade (vgl. Abb. 114).



Abb. 113 Perspektive Ecke Rue Monterey / Rue Aldringen (um 1988)



Abb. 114 Perspektive Ecke Rue Monterey / Rue Aldringen (2014)

Centre Louigny

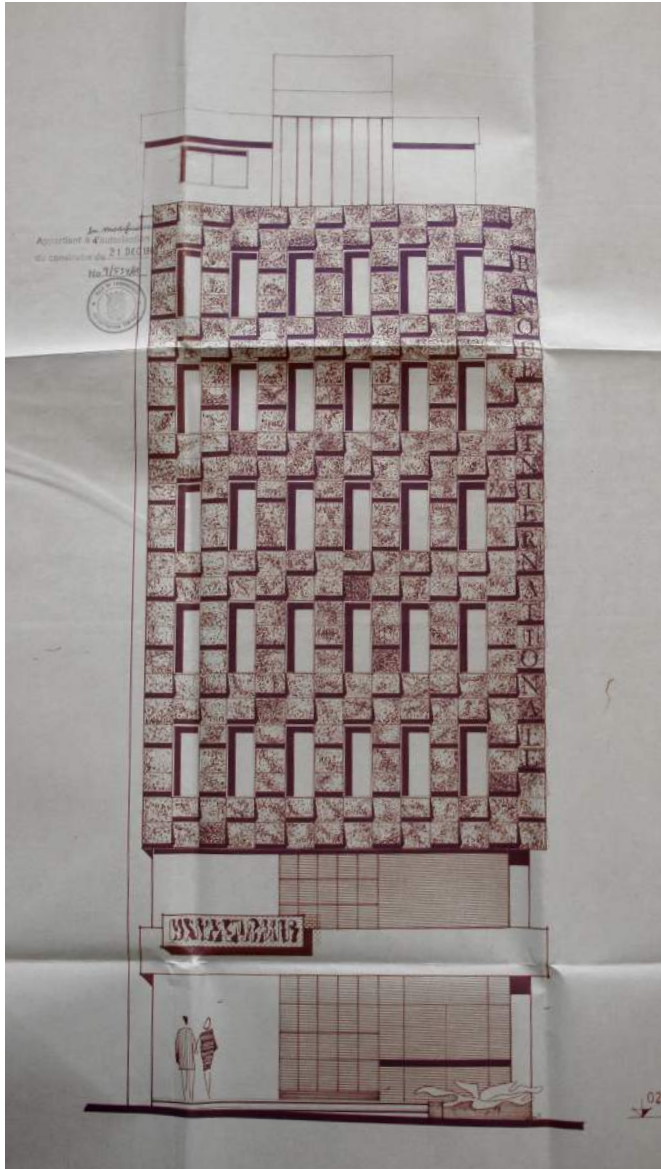


Abb. 115 Fassade Rue Monterey (1963)



Abb. 116 Ausschnitt Hauptfassade Rue Aldringen (1963)



Abb. 117 Katasterplan, Gelb: Öffentliche Fläche (1964)

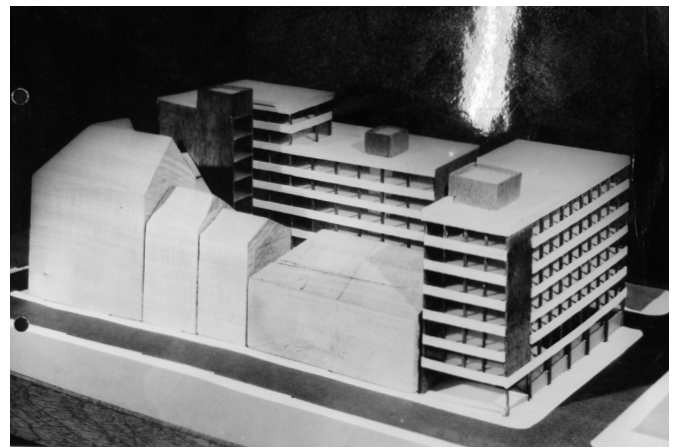


Abb. 118 Modell eines Vorentwurfs (1962)



Abb. 119 Ausgang Ladenpassage Rue Philippe II (2003)



Abb. 120 Ladenpassage (2014)

Centre Louvigny



Abb. 121 Dachgeschoß Ecke Rue Monterey / Rue Aldringen (2014)

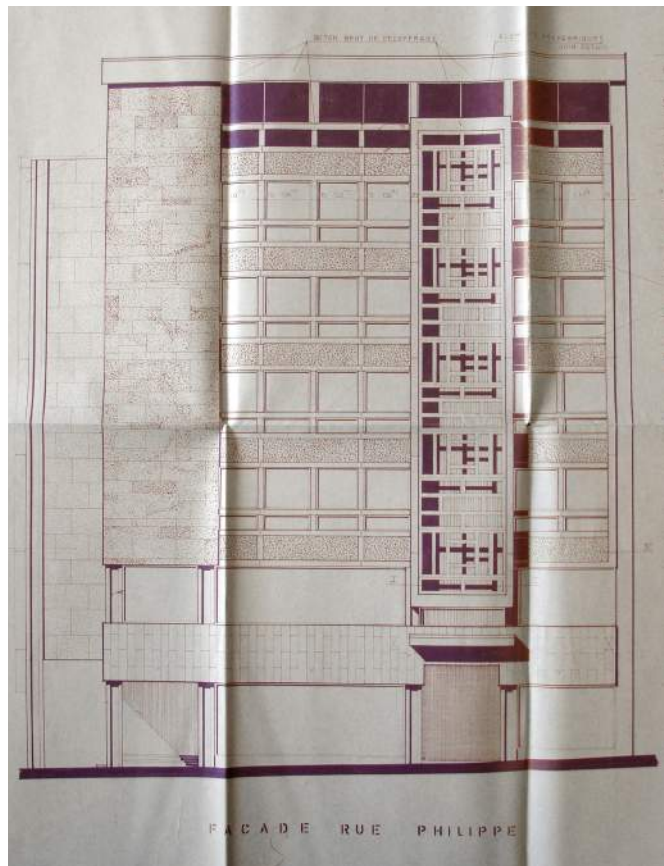


Abb. 122 Fassade Rue Philippe II (1963)

Dies bedeutet, dass sich die Granitplatten der Hauptfassade um die Ecke flächig über die Kopffassade ziehen. Schmale Fensterschlitze beleben hier die Front. Das Sockelgeschoß ist an dieser Seite für einen überdeckten Eingangsbereich zu der Passage und der Bank eingeschnitten. In der Mitte der beiden Eingänge tritt ein abgerundeter Treppenkern hervor (vgl. Abb. 115–116), der sich durch alle Geschoße zieht und am Dach hervorstößt um skulptural das Gebäude zu überragen (vgl. Abb. 121).

Die Nebenfronten in der *Rue Louvigny* und der *Rue Philippe II* ähneln im Fassadenaufbau der Hauptfront (vgl. Abb. 112 u. 122). Wobei in der *Rue Louvigny* ein, bereits erwähnter, Arkadengang an den Läden der Ladenpassage vorbeiführt (vgl. Abb. 124–125), die jedoch nur von dieser aus zugänglich sind. Aus diesem Grund war in der *Rue Louvigny* ein weiterer Zugang zu der Ladenpassage geplant (vgl. Abb. 117), der allerdings nachträglich geschlossen wurde. Der Ausgang der Passage befindet sich in der *Rue Philippe II* (vgl. Abb. 119), über dem eine gerasterte Fassadendekoration montiert war (vgl. Abb. 122). Die hofseitigen Fassaden sind eher schlicht konzipiert und ohne Verkleidungen aus Steinplatten versehen.

Betonglas (vgl. Denkmalflegerische Maßnahmen S. 138) ist an mehreren Stellen im Centre Louvigny vorkommend. Im Erdgeschoß an dem abgerundeten Treppenkern ist Betonglas im Außenraum zu finden (vgl. Abb. 256). Im Inneren der Bank ist Betonglas wie ein Gemälde in die Wand integriert und am Zugang eines weiteren Treppenhauses entdeckt man die Kunst in Form eines Ochsenauges. Die bunten Gläser werden durch den Kontrast der breiten Betonstegen verstärkt und verleihen den Räumen eine wunderbare Lichtstimmung.

Erhaltungszustand

Das von Experten geschätzte Bauwerk ist ein interessantes, architektonisches Zeugnis seiner Epoche¹ und soll Einflüsse von Le Corbusier² aufzeigen.



Abb. 123 Sockelgeschoß Rue Philippe II (2015)



Abb. 124 Fassade Rue Louvigny



Abb. 125 Arkadengang (2014)

Die Granitplatten an den Fassaden *Rue Monterey* und *Rue Aldringen* sind durch eine neue Halterung und durch neue Granitplatten ersetzt worden. Dabei wurde bedauerlicherweise das unregelmäßige Fugenbild aufgegeben und die lebhaftere Fassadenstruktur durch eine monotone verändert (vgl. Abb. 113–114). Da die alten Granitplatten sich bereits gelöst und Passanten verletzt hatten, drängelte die Renovierung.³

Auch die alten Fenster sind bereits durch isolierende Fenster ersetzt worden. Dabei waren 2009 noch Wendeflügel Fenster in der *Rue Philippe II* vorhanden⁴, die später ebenfalls gegen isolierende Kippflügel Fenster ausgetauscht wurden.

Der an der Ecke *Rue Philippe II / Rue Louvigny* situierte Laden hat sich ausgedehnt und den ehemaligen überdachten Eingangsbereich zur inneren Ladenfläche hinzugezogen. Außerdem wurden die Granitplatten in der *Rue Philippe II* mit glatten Fassadenplatten überdeckt und die ehemalige Eingangsbeschriftung *Centre Louvigny* (vgl. Abb. 119 u. 123) abgehängt. Eine zweite solche Beschriftung *Centre Monterey* ist hingegen noch über dem Eingang in der *Rue Monterey* erhalten. Des Weiteren ist

auch die vorgefertigte Fassadendekoration in der *Rue Philippe II* nicht mehr vorhanden.

Der Arkadengang mit Blick in die Läden der innenliegenden Ladenpassage ist ein Versuch gewesen, die *Rue Louvigny* zu revitalisieren⁵, der jedoch misslungen ist. Die Straße liegt zu unattraktiv zwischen zwei Großbauten und die Passanten nutzen eher die innenliegende Passage, um ihre Wege zu verkürzen.

¹ Ville de Luxembourg, *Immo Croissance. Centre Louvigny*, Archiv Police des Bâtisses, ave. Monterey 23, Procès verbal no 28.

² BAUER/HERR 1988, S. 37.

³ Immo Croissance, *Travaux de réfection/rénovation d'éléments de façade à l'immeuble Centre Monterey*, Archiv Police des Bâtisses, ave. Monterey 23, Inv.nr. 9/476/91.

⁴ Google Maps, *25 Philippe II St. Luxembourg. Street View. Sep. 2009*, in: <https://www.google.de/maps/@49.610504,6.128051,3a,75y,281.14h,137.27t/data=!3m6!1e1!3m4!1sEHjB0C4YmuGL9HhTf2KYvg!2e0!7i13312!8i6656!6m1!1e1> (29.06.2015).

⁵ NEYENS, Paul, *New-Look der Louvigny-Gasse. Zum Neubau eines „Centre Commercial“ der B. I. L.*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 8, 1964, S. 3.

Banque Générale du Luxembourg

Städtebaulicher Kontext

Das Bankgebäude belegt einen kompletten Häuserblock am Boulevard Royal und ist neben weiteren Großprojekten der Nachkriegszeit situiert. Die Hauptfassaden sind zum *Boulevard Royal* und zum *Place Emile Hamilius* ausgerichtet, ein öffentlicher Platz, der von 1975 und bis 2015 ein zentraler Verkehrsknotenpunkt der Oberstadt war. Seit dem Jahr 2015 besteht eine Großbaustelle vor der Haustür, um das Neubauprojekt *Royal Hamilius* zu verwirklichen (vgl. Abb. 126).

Das Bauwerk grenzt an den *secteur protégé de la Ville haute*, genießt also keine Unterschutzstellung durch den Flächenwidmungsplan *PAG*, im Gegensatz zu seinem gleichaltrigen Nachbarbau dem Centre Louvigny (vgl. Bestandsanalyse S. 78).



architekt R. Mailliet / P. Reuter
baujahr ab 1967
quartier Oberstadt
adresse 27, avenue Monterey

Objektbeschreibung

Der kompakte Baukörper der *Banque Générale du Luxembourg* wurde in mehreren Bauphasen errichtet, wofür historischer Vorgängerbauten abgetragen werden mussten. Passend zum fünfzigjährigen Jubiläum der Bank im Jahre 1969 konnte die erste Bauphase abgeschlossen und der neue Firmensitz eröffnet werden (vgl. Abb. 127).¹ Um 1972 war der Seitenflügel in der *Rue Aldringen* abgerissen und die Bauarbeiten der zweiten Phase begannen.² Anschließend folgten zwei weitere Bauphasen, die allesamt nach den Plänen von René Mailliet und Pierre Reuter realisiert wurden.



Abb. 126 Place Emile Hamilius im Umbau (2015)

Die Fassadengestaltung der Bank ist unabhängig ihrer Bauphase in zwei Charakteristika einzugliedern. Die zu den Hauptstraßen ausgerichteten Fassaden an der *Rue Monterey* und am *Boulevard Royal* sind repräsentativ und architektonisch interessant (vgl. Abb. 128 u. 132), die Fassaden in den Nebenstraßen *Rue Aldringen* und *Rue Notre-Dame* sind hingegen schlicht gehalten (vgl. Abb. 130).

Die Hauptfassaden werden durch vertikale Stützen gegliedert, die im Erdgeschoß von eckigen Bögen abgefangen werden. Dadurch wird der Anschein erweckt, als wäre der sechsgeschoßige Gebäudekörper aufgeständert (vgl. Abb. 127 u. 133). Die Bögen sind mit großflächigen Fensterscheiben verglast. Die außenliegende Stahlbeton-Konstruktion ist mit polierten Granitplatten aus dem Riesengebirge (höchstes Gebirge der Tschechischen Republik) verkleidet.

Zwischen den verkleideten Tragstützen liegen jeweils drei Fenster, die in Kombination mit hellen Aluminium-Brüstungen ein Fassadenfeld bilden (vgl. Abb. 90). Dunklere Hohlprofile (vgl. Abb. 213) überziehen jeweils das mittige Brüstungspaneel, die beiden äußersten Profile ziehen sich über die Fensterflächen hinweg und verbinden die



Abb. 127 Hauptfassade, Sicht von der Rue Aldringen (um 1970)



Abb. 128 Hauptfassade, Sicht von der Rue Aldringen (2014)

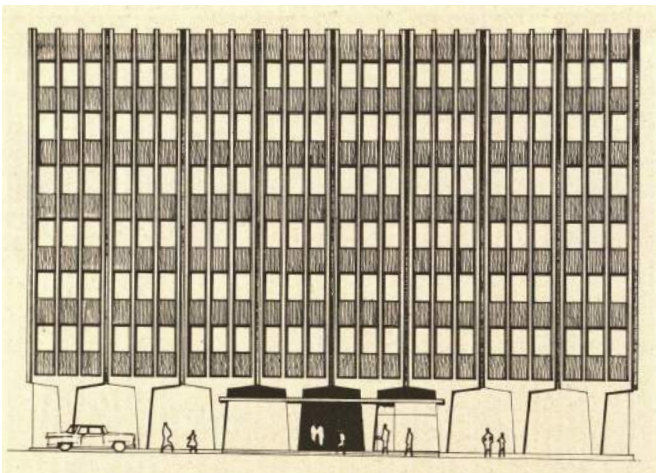


Abb. 129 Entwurf der Hauptfassade



Abb. 130 Nebenfassaden, Ecke Rue Notre-Dame / Rue Aldringen (2014)

Banque Générale du Luxembourg



Abb. 131 Ecke Boulevard Royal / Rue Notre-Dame (um 1986)



Abb. 132 Ecke Boulevard Royal / Rue Notre Dame (2015)



Abb. 133 Haupteingang an der Ecke Rue Monterey / Boulevard Royal

Fassadenfelder in der Vertikalen. Dies prägt die vertikale Fassadenstruktur und verleiht ihr eine kontrastreiche Tiefenwirkung. Als Gebäudeabschluss sind die Hohlprofile über die gesamte Fassadenbreite angebracht.

Für ein angenehmes Arbeitsklima sind in die Fassade außenliegende Sonnenschutzrollos integriert.

Die Nebenfronten (vgl. Abb. 130) verzichten auf die Gestaltungselemente aus Aluminium. Außerdem überwiegt hier die horizontale Schichtung, im Gegensatz zur vertikalen Struktur der Hauptfassaden. Die nur viergeschoßige Schichtung wechselt sich ab zwischen massiven Granitplatten und hellen Fensterreihen, die wie Fensterbänder aussehen, jedoch durch weiße Wellbleche unterteilt sind. Die hohe Erdgeschoßzone liegt in der *Rue Aldringen* in einem Gefälle und ist größtenteils verschlossen und nur über Oberlichter belichtet.

Erhaltungszustand

Aluminium war in den Nachkriegsjahren ein neu aufkommendes Material und eine Fassadengestaltung wie bei der Banque Générale ist ein seltenes Element in der luxemburgischen Architektur.

Die Fassade der Bank ist größtenteils in einem authentischen Zustand erhalten. Lediglich in der Erdgeschoßzone wurden Umbauten durchgeführt. Die Fensterrahmen und -brüstungen aus Aluminium wurden nicht ausgetauscht und selbst die Sonnenschutzrollos sind noch im täglichen Gebrauch. Doch die erwähnten Umbauarbeiten haben keinen wesentlichen Einfluss auf das vertikal geprägte Erscheinungsbild.

Die Eingangssituation wurde mehrmals angepasst. Für den Gebäudeteil der ersten Bauphase war der Haupteingang mittig in der *Rue Monterey* angelegt worden (vgl. Abb. 129). Ergänzend zu der Erweiterung des Flügels am *Boulevard Royal* wurde hier ein eindrucksvoller Eingang geschaffen, der über zwei imposante Treppen erschlossen



Abb. 134 Vorraum zu den Tresorräumen (2014)



Abb. 135 Schalterhalle (um 1970)

wurde (vgl. Abb. 131). Mit der Umgestaltung und radikalen Veränderung des Kundenbereichs im Erdgeschoß um die Jahrtausendwende wurde der Haupteingang an die Ecke *Rue Monterey / Boulevard Royal* verlegt. Hierbei wurden einige Glasscheiben aus den eckigen Bögen entfernt und somit eine überdachte und behindertengerechte Eingangssituation geschaffen (vgl. Abb. 133).

An der Ecke *Boulevard Royal / Rue Notre-Dame* wurde im Jahr 1999 das letzte historische Gebäude dieses Häuserblocks abgebrochen (vgl. Abb. 131). Das Architekturbüro *Atelier d'Architecture et de Design Jim Clemes* zeichnete die Pläne für den neuen Zubau mit Doppelhautfassade und transluzentem Marmor (vgl. Abb. 132).

In den Innenräumen der Bank hat sich einiges getan. In den Bürogeschoßen gibt es eine unübersichtliche Durchmischung von Original und Veränderung. Es sind viele zeitgenössische Details der Nachkriegszeit zu entdecken – Beschläge, Türgriffe, Einbauschränke in Holz und Metall, Holztrennwände, gerahmte Steinfassungen von Aufzügen oder Heizkörpern, Heizungsverkleidungen, Fensterbretter aus Marmor, ebenso wie Treppenstufen aus Terrazzo und sogar die ehemalige Tapete findet sich gelegentlich (vgl. Abb. 205). Am besten erhalten ist wohl

der Vorraum zu den Tresorräumen, mit ehemaligen Schalern – in Holz gefertigte Inneneinrichtung und Böden aus Travertin (vgl. Abb. 134).

Von der eindrucksvollen Schalterhalle, die mit weißem Marmor ausgelegt war, ist unglücklicherweise nichts erhalten geblieben (vgl. Abb. 135).

Besonders die authentische Fassade aus Aluminium ist äußerst erhaltenswert, doch bedauerlicherweise soll der Bank ein ähnliches Schicksal bevorstehen wie ihrem historischen Vorgängerbau. Nach knapp fünfzig Jahren soll der Nachkriegsbau einem funktionelleren Neubau weichen, um sich aus repräsentativen Zwecken dem neuen Bauprojekt *Royal Hamilius* anzupassen. Der 1999 errichtete Glaskörper soll allerdings erhalten bleiben.³

¹ HEMMER, Carlo, *Histoire de la Banque Générale du Luxembourg. A l'occasion du 50e anniversaire de la Fondation*, in: Europäisches Bau-Forum, Jg. 11, Heft 6, 1970, S. 11–15, hier S. 14.

² Anon., *Banque Générale du Luxembourg. Société Anonyme*, in: Europäisches Bau-Forum, Jg. 13, Heft 5–6, 1972, S. 14–16, hier S. 14.

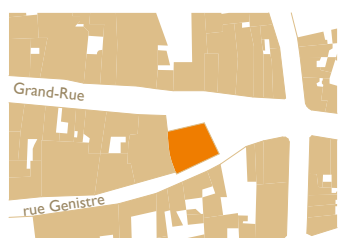
³ Diesen Hinweis verdanke ich Herr André Foresti, Gebäudemanagement BGL BNP Paribas (23.12.2014).

Centre Puits-Rouge

Städtebaulicher Kontext

Das Bauwerk agiert als Kopfbau am Platz *Roude Pëtz* (frz.: *Place du Puits Rouge*) und liegt am Ende der Hauptgeschäftsstraße, der *Grand-Rue* oder *Groussgaass*. Bis 1979 bewegten sich durch die Straße Fahrzeuge und Straßenbahnen, seither dient die weitläufige Umgebung als Fußgängerzone. Der Kopfbau wirkt in seiner Masse wie ein Solitär, Dimension und Materialität heben sich von den Nachbarbauten ab (vgl. Abb. 136).

Als Teil der kompakten Blockrandbebauung in der Oberstadt liegt das Gebäude im *secteur protégé de la Ville haute* und gehört zu einem geschützten Gebiet in dem für Bauvorhaben gesonderte Regeln gelten.



architekt Paul Retter
baujahr 1971–1974
quartier Oberstadt
adresse 27–29 Grand-Rue

Objektbeschreibung

Moderne Architektur innerhalb der Altbauten war ein unbeliebtes Motiv. Viele Bauten von Paul Retter galten als „aufdringlich störend im Stadtbild“ und als eine „Vergewaltigung des Harmonischen“.¹

Das Centre Puits-Rouge ist von drei Seiten sichtbar und man kann es horizontal in drei Bereiche einteilen: Eine zweigeschoßige, rückspringende Geschäftszone befindet sich im unteren Bereich, im mittleren Bereich erstrecken sich vier Büroebenen im massiven Betonkörper und der Dachbereich endet mit einem rückspringenden Geschoß und einem weit auskragenden Flachdach (vgl. Abb. 138).

Die Konstruktion basiert auf einer Skelettbauweise aus Stahlbeton, die in der unteren zweigeschoßigen



Abb. 136 Das Centre Puits-Rouge am *Roude Pëtz* (um 1986)

Geschäftszone nach außen tritt und mit Travertin-Platten verkleidet ist (vgl. Abb. 140).

Seit der Gründung 1877 befindet sich der Traditionsjuwelier Schroeder am *Roude Pëtz*² und nimmt die größte Fläche der Geschäftszone ein (vgl. Abb. 139). Seine Schaufenster reichen über alle drei Fassaden. Zwei Eingänge, am *Roude Pëtz* und in der *Grand-rue*, führten in den Laden. Doch seit der Umgestaltung 2006 gibt es nur mehr einen neuen Haupteingang am *Roude Pëtz* (vgl. Abb. 143). Ein weiteres Geschäft liegt durchgestreckt im hinteren Gebäudeteil und ist von der *Grand-Rue* zugänglich, ebenso wie der Eingang zu den Büroräumen in den oberen Geschoßen (vgl. Abb. 139 u. 145).

Der massive Gebäudeteil ist mit dekorativen Betonelementen überzogen (vgl. Abb. 141), die wie eckige Wellen vertikale Bahnen ziehen. Ähnliche vorgefertigte Elemente, jedoch filigraner in Stahl, finden sich zwei Jahre später am Verwaltungsbau Centre Emile Hamilius am Boulevard Royal (vgl. Abb. 214). Durch die Elemente wirkt die

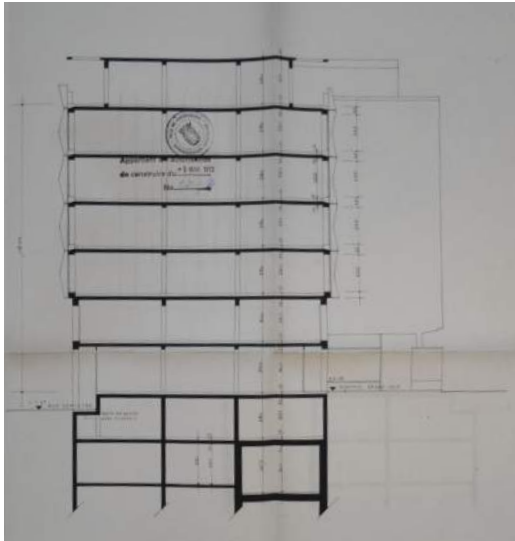


Abb. 137 Schnitt (1972)

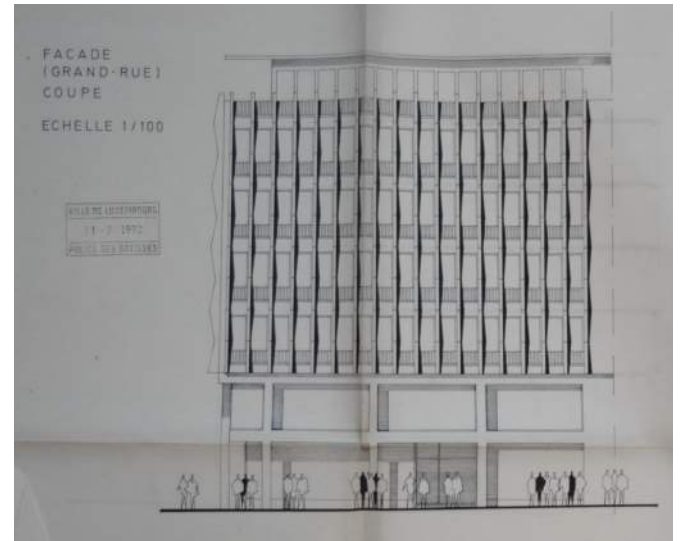


Abb. 138 Fassade Grand-Rue (1972)

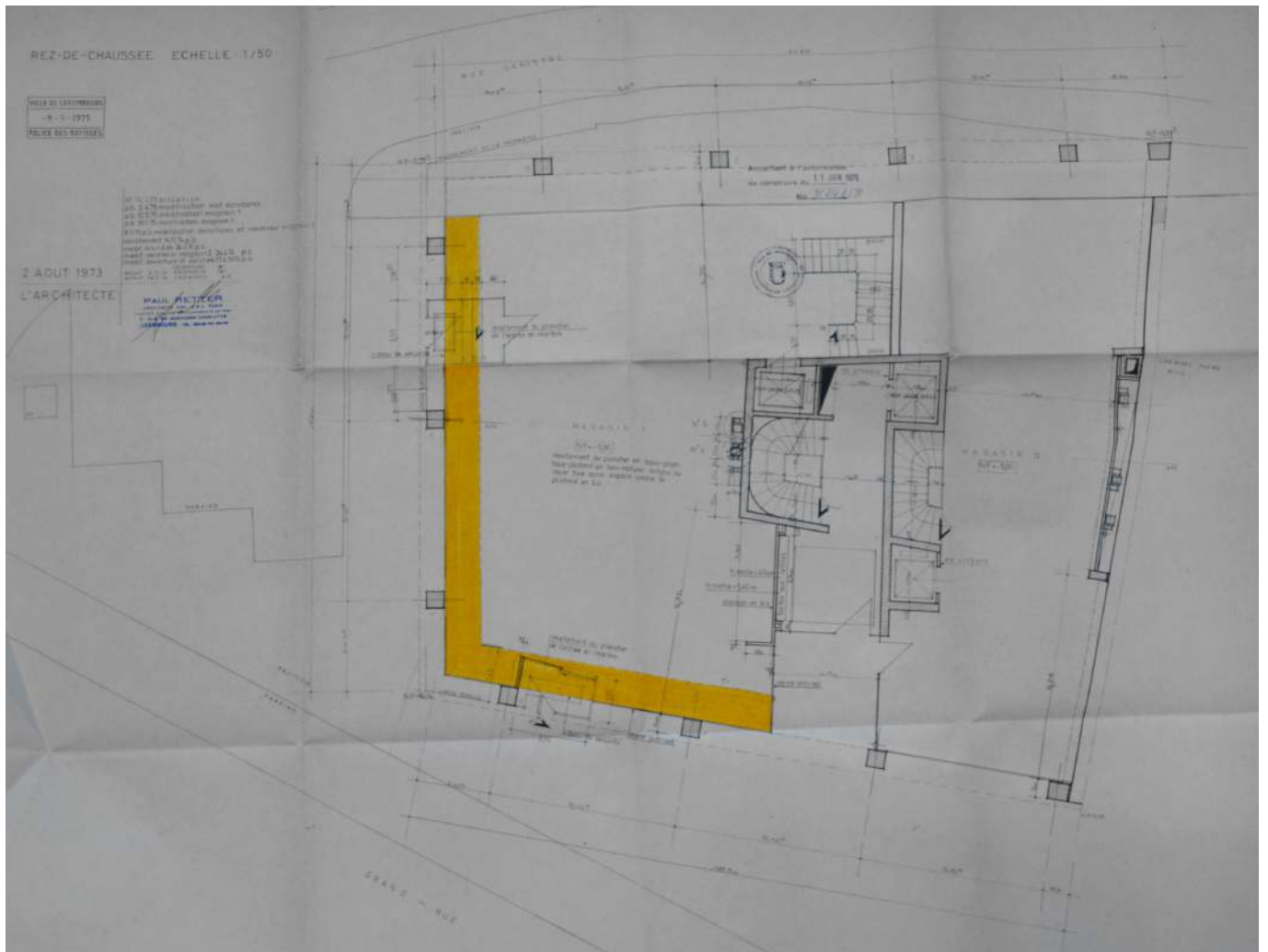


Abb. 139 Grundriss Erdgeschoß, Gelb: 1972 geplanter Arkadengang (1975)



Abb. 140 Fassade Grand-Rue nach Fertigstellung



Abb. 141 Dekorative Fassadenelemente (2014)

Fassadenstruktur lebendig, da sie sich je nach Blickrichtung verändert.

Das Dachgeschoß rückt dreiseitig ein und eine Dachterrasse führt herum (vgl. Abb. 207).

Erhaltungszustand

Die Geschäftszone hat seit der Fertigstellung die meisten Veränderungen erfahren. Ehemals war der zweigeschoßige Bereich horizontal gestaltet mit großen länglichen Schaufenstern und niedrigen Brüstungen, verkleidet in Travertin (vgl. Abb. 140). Bereits um 1980 ließ das Juweliergeschäft die Schaufenster und Brüstungen mit Holzpaneelen überkleben, um so kleinteiligere Auslagen zu schaffen (vgl. Abb. 142). Bei der gesamten Umgestaltung des Ladens 2006 wurde diese Holzverkleidung um drei Fenster erweitert, von Grün in Weiß gestrichen und im Erdgeschoß zum Teil verändert, um eine neue Eingangssituation zu kreieren (vgl. Abb. 143). In der *Rue Genistre* sind weiterhin vier Fensterflächen nach der damaligen Komposition erhalten (vgl. Abb. 144).

In der Vorplanung war einst an allen drei Fassaden ein Arkadengang geplant, der jedoch nur in der *Rue Genistre* realisiert wurde (vgl. Abb. 139). Während den Umbaumaßnahmen des Juweliergeschäfts Schroeder im Jahre 2006 ist dieser aufgegeben und der Geschäftsfläche zugeteilt worden (vgl. Abb. 144).

Im Erdgeschoß treffen auch zwei unterschiedliche Gestaltungsinteressen zweier Geschäftsführer aufeinander – ein Konflikt zwischen der jetzigen und damaligen Moderne (vgl. Abb. 145).

- 1 WEBER 1980, S. 13; PROBST, Jean, *Notre ville en détresse*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 20, 1974, S. 9.
- 2 SCHUMACHER, Dani, *Traditionsreiche Geschäfte...aus der Groussaass*, in: Ons Stad, Nr. 86, 2007, S. 19.



Abb. 142 Geschäftszone mit grünen Holzpaneelen



Abb. 143 Geschäftszone nach dem Umbau 2006 (2010)



Abb. 144 Geschäftszone Rue Genestre (2014)



Abb. 145 Geschäftszone Grand-Rue (2015)



Schulbauten | Bestandsanalyse

Nach den Kriegsjahren vermehrten sich die Schulbauten erheblich. In den Stadtquartieren, die sich ausgedehnt hatten und wo die Bevölkerung stark zugenommen hatte, entstanden neue Grundschulen. Bestehende Schulen planten Erweiterungsbauten und die weiterführenden Schulen, *Lycée* genannt, vermehrten sich vorwiegend im Limpertsberger Wohnquartier.

Besonders die weiterführenden Schulen sind in einer eher kompakten Bauweise errichtet worden und meist durch eine einfache Fertigbauweise von weniger ästhetischer Qualität geprägt. Ein Gegenbeispiel stellt jedoch der Erweiterungsbau mit Ateliers für den *Lycée Technique des Arts et Métiers* dar (vgl. Bestandsanalyse S. 102).

Im Jahre 1957 diskutierte der Gemeinderat den Bau von Schulpavillons für die Stadtviertel Limpertsberg, Belair, Hollerich, Bahnhofsviertel, Grund, Pulvermühle, Clausen, Kirchberg und Dommeldingen. Der, vom damaligen Staatsarchitekten Eugène Schmit, empfohlene Bautyp war von provisorischem Charakter und zum Vorteil der dringend benötigten Schulbauten, in einer schnellen Bauweise zu errichten.

Der französische Ingenieur Jean Prouvé entwickelte die Pavillons, die innerhalb von zwei Wochen, in einer Fertigbauweise errichtet werden konnten. Charakteristisch für die Schulbauten in Belair (vgl. Abb. 149–150) und Mühlenbach sind die Vorhangfassaden, die die nach Süden ausgerichteten Klassenzimmer großzügig belichten. Die Korridore liegen in der Aloyse-Kayser-Schule in Belair entlang der Straße und ein teilweise überdachter Schulhof befindet sich unter den aufgeständerten Klassenzimmern. Wegen hygienischer Mängel musste die Schule 2012 geschlossen werden.¹

Ein weiterer Schulbau, der in seiner ursprünglichen Form nicht mehr erhalten ist, ist der bereits vorgestellte *Athénée Grand-Ducal* in Hollerich (vgl. Nachkriegsmoderne S. 29). Der Neubau wurde 1964 im Westen der Stadt in Hollerich errichtet. 1968 folgte an gleicher Stelle der Neubau des *Lycée Michel-Rodange* und mit dem Bau weiterer Schulen entwickelte sich hier der *Campus Geesseknäppchen*.

Von politischer Bedeutung ist die Europäische Schule, die 1953 als erste ihrer Art gegründet wurde (vgl. Bestandsanalyse S. 96). Als 1952 Luxemburg zum Sitz für die *Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl* gewählt wird, ziehen zunehmend ausländische Beamte mit ihren Familien in die Hauptstadt. Für die fremdsprachigen Kinder entwickelte der Elternausschuss ein neues Schulkonzept, das mittlerweile in 14 Schulen verschiedener Länder angewendet wird.²

¹ KOEDINGER 2013, S. 288.

² Anon., *Eine Schule für Europas Kinder*, in: d'Letzeburger Land, Jg. 4, Nr. 50, 1957, S. 1–6, hier S. 3.



Abb. 147 Athénée, 1964 von N. Schmit-Noesen, L. Schmit und P. Graach (1964)



Abb. 148 Athénée, 1964 von N. Schmit-Noesen, L. Schmit und P. Graach (1961)



Abb. 149 Hauptgebäude der Aloyse-Kayser-Schule, 1957 von Eugène Schmit (2012)



Abb. 150 Nebengebäude der Aloyse-Kayser-Schule, 1957 von Eugène Schmit (2012)

Europäische Schule

Städtebaulicher Kontext

Innerhalb einer lockeren Solitärbebauung liegt das Schulgebäude am *Boulevard de la Foire*, der den äußeren Ring der Oberstadt bildet. Insgesamt vier Straßen umfassen das Schulgelände. Hinter dem Gebäude, westlich gelegen, liegt der Friedhof des Limpertsberger Viertel. Im Norden schließt ein offener Parkplatzbereich auf dem *Place du Glacis* an.



architekt Hubert Schumacher
baujahr 1956–57 / 1959
quartier Oberstadt
adresse 21, bd de la Foire

Objektbeschreibung

Die Schule ist ein bedeutendes politisches Zeitzeugnis und der erste gemeinsame kulturelle Ansatz der Europäischen Gemeinschaft. Im Jahre 1953 gründete der Elternausschuss der Montanunion in Luxemburg die erste europäische Schule. Der Erfolg des neuen Schulkonzepts führte dazu, dass 1957 sechs Regierungsstädte die Statuten unterzeichneten.¹ Die Gründung weiterer Europäischer Schulen folgte, sodass bis heute 14 Schulen in sieben verschiedenen Ländern realisiert wurden.²

Ebenfalls im Jahre 1957 wurde die erste abgeschlossene Bauphase eingeweiht. Zu dem Zeitpunkt waren der Haupttrakt und zwei Flügel fertiggestellt. Ein dritter Flügel ist 1959 angebaut worden und führte zum geplanten E-Grundriss (vgl. Abb. 153). Das E steht symbolisch für Europa. Es dient der Grundrissform und wird in einem Relief über dem Hauptportal aufgegriffen (vgl. Abb. 155). Der dritte Flügel, der für die Oberschule vorgesehen war, sollte erst in einer späteren Bauphase errichtet werden, da es zu Beginn kaum ausgebildeten Schüler für die Oberschule gab.³



Abb. 151 Hauptfassade nach Fertigstellung

Ein weitläufiger Vorhof empfängt die Besucher innerhalb seiner niedrigen Umfassungsmauern. Der Baukörper besteht aus einem Haupttrakt und drei Flügeln auf der Rückseite, die zwei Schulhöfe für die tobenden Schüler bilden. Flach geneigte Walmdächer schließen die Gebäude Teile mit weit auskragenden Betongesimsen ab (vgl. Abb. 152).

Der Staatsarchitekt Hubert Schumacher blieb seiner massiven Bauweise mit strenger Lochfassade treu. Doch er verwendete auch neue Baumaterialien wie beispielsweise Porenbeton im aufgehenden Mauerwerk. Die Kubaturen werden von einem Sandsteinsockel getragen. Decken und Treppen sind in Stahlbeton hergestellt und die Innenwände in kleinformatigen Zementsteinen.⁴

Die gleichmäßig gegliederte Hauptfassade wird geprägt durch einen vorspringenden Mittelrisalit, der den Haupteingang in Szene setzt (vgl. Abb. 151 u. 154). Über eine großzügige Treppe gelangt man unter den überdeckten Bereich, der von vier konischen Pfeilern getragen wird.

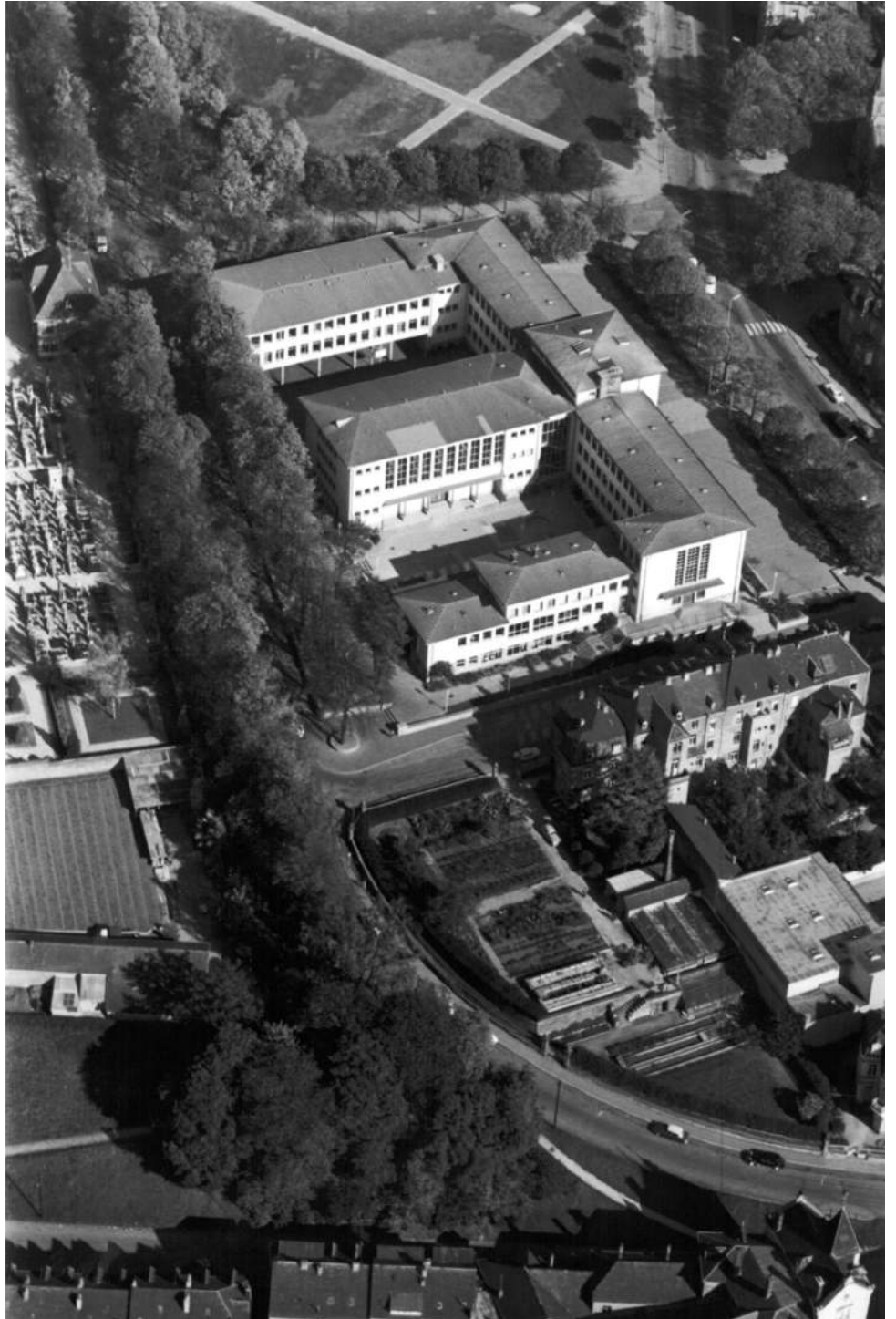


Abb. 152 Luftaufnahme nach Fertigstellung

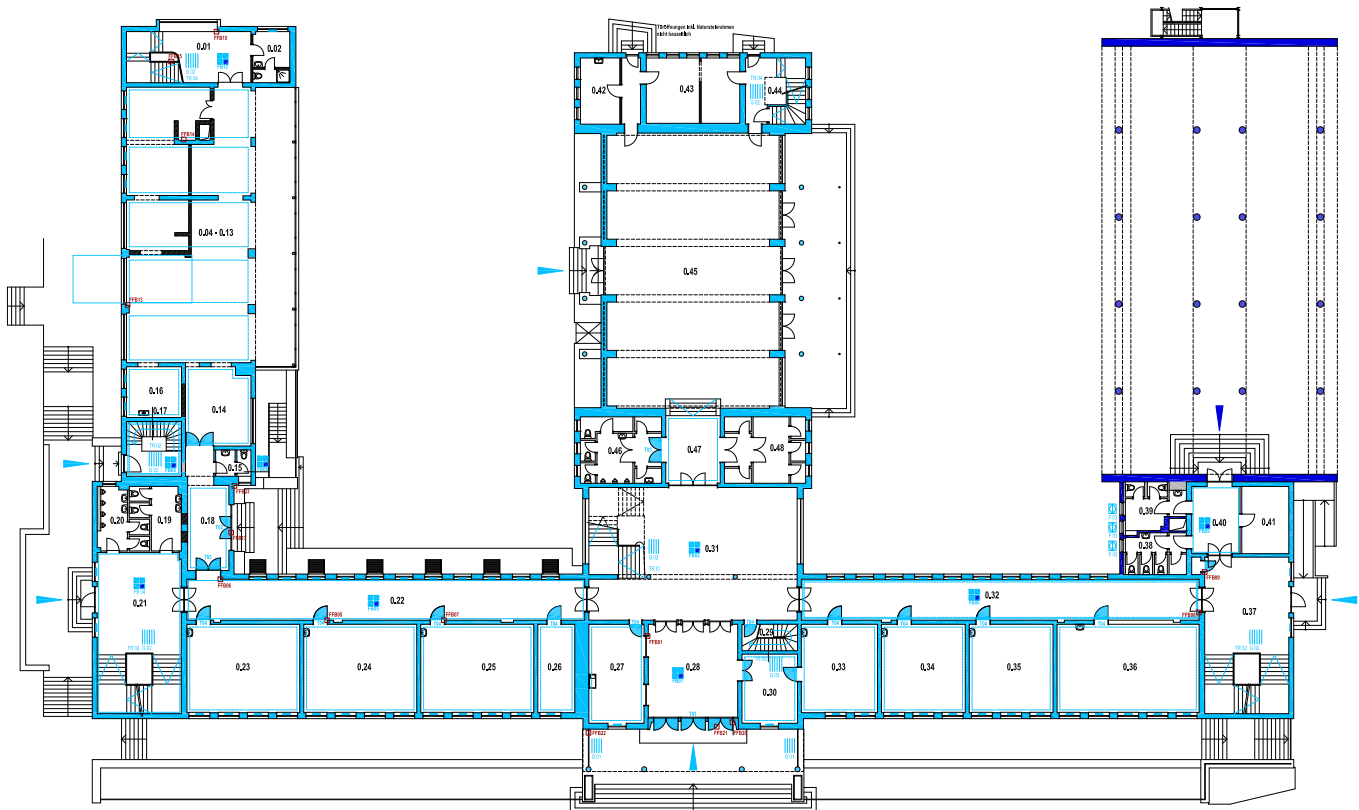


Abb. 153 Bauphasenplan Erdgeschoss, Hellblau: 1956 / Dunkelblau: 1959 (2013)

Die Materialien in dem Bereich sind hochwertig gewählt – die Fassadenplatten aus Travertin, Fenstergewände und Pfeiler aus Belgisch Granit und schmiedeeiserne Gitter an dem dreitorigen Eingang und an den nebenliegenden Fenstern (vgl. Abb. 233).

Ein längliches Relief nach einem Entwurf von Pierre Schaack hat der luxemburgische Bildhauer Léon Nosbusch geschaffen (vgl. Abb. 155). Es bekront den Haupteingangsbereich. Das Relief ist in Einzelteilen gegossen und bündig in die Fassade oberhalb des Haupteingangs integriert. Eine Allegorie der Wissenschaften ist dargestellt, die in ihrer Mitte eine Weltkugel mit dem Buchstaben E, als Symbol für Europa, trägt.

Der dreigeschoßige helle Haupttrakt sitzt auf einem ausgebauten Kellergeschoß, das mit geschliffenen Belgisch Granit-Platten verkleidet ist. Auch Fenster und Türen sind mit diesen dunklen Granit-Platten umrahmt und stechen kontrastreich aus der hellen Fassade hervor (vgl. Abb. 156). Geschoßübergreifende Sprossenfenster bringen Licht in die seitlich gelegenen Treppenhäuser.

Der linke Flügel verläuft abtufend nach hinten und lockert den Baukörper auf (vgl. Abb. 158). Die Fensterflächen richten sich nach den innenliegenden Funktionsräumen – große Fensteröffnungen im erhöhten Erdgeschoß, wo sich der große Saal für die Vorschule befand und kleine Fenster für die ehemalige Dienstwohnung im Obergeschoß. An der hofseitigen Fassade war einst eine



Abb. 154 Hauptfassade mit ausgewechselten Fenstern (2013)



Abb. 155 Relief mit Allegorie der Wissenschaften (2014)



Abb. 156 Erhaltene Wendeflügel Fenster mit Granit-Platten umrahmt (2013)



Abb. 157 Risse und Abbröckelungen am Fassadenputz (2014)

Europäische Schule



Abb. 158 Linker Flügel, Südfassade

Loggia angebracht, ein vom Schulhof abgetrennter Bereich für die Kleinkinder (vgl. Abb. 159). Doch in den 1980er Jahren wurde dieser durch den Einbau von Fenstern in den Innenraum integriert.

Im mittigen Flügel (vgl. Abb. 160) waren im Erdgeschoß eine Turnhalle und im Obergeschoß ein zweigeschoßiger Festsaal angeordnet. Der Saal wird über hohe, schmale Fenster großzügig belichtet. Im Erdgeschoß ist über eine breite, überdachte Türanlage einer der Höfe zugänglich. Geschoßübergreifende Fenster durchfluten das Treppenhaus am Haupttrakt mit Tageslicht. Kleine Fenster dienen zur Belichtung von Nebenräumen und Sanitäranlagen.

Der aufgeständerte rechte Flügel (vgl. Abb. 161), der erst 1959 hinzugefügt wurde, beherbergte die Klassenzimmer für die Schüler der Oberschule. Die Fassaden dieses Flügels sind, wie die Hauptfront, als strenge Lochfassade gestaltet.

Im Innenraum wurde viel mit neuen Materialien gearbeitet – Thermopane Fenster, die in den 1950er Jahren aufkamen, ein neuartiger Innenputz *Ispo* (Ideale Solide Putz-Oberfläche), eine perforierte Aluminiumfolie, die wärme- und schalldämpfend wirkte, ohne die akustischen Eigenschaften im Festsaal zu verringern, sowie Strahlungsheizungen in Fußböden und Decken.⁵



Abb. 159 Linker Flügel, hofseitige Nordfassade

Auch die Beleuchtung der Räume richtete sich nach neuen Erkenntnissen. Statt nur einen Leuchtkörper in die Mitte des Klassenzimmers zu hängen, wurden nun mehrere entlang der Fenster gereiht. Somit sollte das Kunstlicht von der gleichen Seite einfallen wie das Tageslicht. Für andere Räumlichkeiten setzte man Spotlights oder Leuchten mit Spiegelreflektoren ein.⁶

Besonders erwähnenswert ist die Farbgestaltung der Innenräume, die sich nach den damaligen modernen Erkenntnissen der Farbpsychologie richteten.⁶ Thomas Lutgen belegt in seiner Bestandsanalyse, dass das bauzeitliche Farbkonzept in den Farben Blau, Rot und Grün dominierten. Farbenfrohe Wandgestaltungen und Bodenbeläge aus verschiedenfarbigen Mosaikfliesen, die sich farblich im Türfutter wiederholen, sind bunte Merkmale des Farbkonzepts für die Schule (vgl. Abb. 269).⁷

Erhaltungszustand

Bis 1999 war die Europaschule nur noch zum Teil im Gebäude am *Boulevard de la Foire* untergebracht. Bereits ab 1971 ist die Schule etappenweise auf den Kirchberg umgezogen, so wie die meisten europäischen Institutionen in Luxemburg Stadt. Seit dem Jahr 2000 wird die ehemalige Europaschule von dem *Nationalen*



Abb. 160 Mittiger Flügel, Nordfassade

Spracheninstitut, kurz INL, genutzt und konnte so seine Funktion als Unterrichtsort behalten.

Die Räume der Vorschule sowie die in den Innenraum integrierte Loggia wurden in den 1980er in eine Mensa umfunktioniert. Einige Räumlichkeiten sind für den Bedarf des INL umgebaut und renoviert worden. Aus der ehemaligen Turnhalle wurde im Jahr 2000 eine Mediathek und der Festsaal ist 2006 neu gestaltet worden. Notwendige Sicherheitsmaßnahmen und Instandsetzungsarbeiten wurden durchgeführt. Zuletzt sind die sanitären Anlagen und die Dächer renoviert worden.⁸

Die Fassade weist aktuell starke Risse auf, die provisorisch mit Putznägeln vor Abbröckelungen gesichert sind (vgl. Abb. 157). Dieser Umstand bedingt weitere Umbaumaßnahmen, die schon in Planung sind: In einem aufwendigen Verfahren wird Dämmung zwischen die Fassadenbestandteile gelegt, so dass die obere Putzschicht um die Dämmdicke vorgezogen wird. Der mittige Flügel soll an beiden Hofseiten, die heutzutage für Parkplätze genutzt werden, mit einer breiten Türanlage versehen werden. Und der aufgeständerte Flügel wird zukünftig im Erdgeschoß für Klassenzimmer ausgebaut.⁹

Doch neben den vielen Umbaumaßnahmen sind noch einige Details bewahrt worden, wie beispielsweise



Abb. 161 Rechter Flügel, hofseitige Südfassade (2013)

Treppengeländer, einige Bodenbeläge (vgl. Abb. 265), die Fassadenmaterialien aus Travertin und Belgisch Granit, das Relief über dem Hauptportal sowie die überstrichenen Gitter an Türen und Fenstern. Außerdem sind die Sprossenfenster in den Treppenhäusern und die Wendeflügel Fenster in den Seitenflügeln, die eine starke Korrosion aufzeigen (vgl. Abb. 229), ebenfalls noch erhalten.

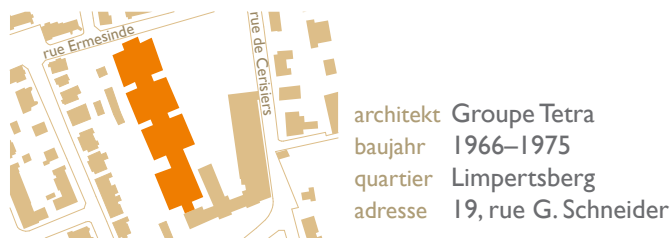
- 1 Anon., *Eine Schule für Europas Kinder*, in: d'Letzeburger Land, Jg. 4, Nr. 50, 1957, S. 1–6, hier S. 3.
- 2 Schola Europaea, *Rückblick*, in: <http://www.eursc.eu/index.php?id=133> (20.10.2015).
- 3 Ein Eintrag im Grundbuch des Katasteramtes, den der Restaurator Thomas Lutgen für seine Bestandsanalyse recherchierte, lässt schließen, dass der Ausbau des dritten Flügels zu der Zeit bereits eingeplant war. Vgl. Anon., *Eine Schule für Europas Kinder*, in: d'Letzeburger Land, Jg. 4, Nr. 50, 1957, S. 1–6, hier S. 1.
- 4 LUTGEN, Thomas, *Archivrecherche, Bestandsaufnahme und Restauratorische Untersuchung. Ehemalige Europaschule*, Luxemburg 2013, S. 16; Ebd. S. 22f. (Archiv ABP).
- 5 Anon., *Eine Schule für Europas Kinder*, in: d'Letzeburger Land, Jg. 4, Nr. 50, 1957, S. 1–6, hier S. 3.
- 6 Ebd., hier S. 6.
- 7 LUTGEN 2013, S. 24–28. (Archiv ABP).
- 8 Die Daten wurden von Frau Laura Biagioni (Administration des bâtiments publics) freundlich zur Verfügung gestellt.
- 9 Siegle Christophory architectes, *Einreichungspläne für die Renovierung des INL*, Archiv ABP, INL.

Ateliers des Lycée Technique des Arts et Métiers

Städtebaulicher Kontext

Der Schulkomplex befindet sich im Limpertsberger Wohnquartier, der charakteristisch für die Vermehrung weiterführender Schulen ist. Die Sekundarschule *Lycée Technique des Arts et Métiers*, kurz LTAM und frühere Handwerkerschule, liegt in einem Gebiet mittlerer Dichte, umgeben von freistehenden Ein- und Mehrfamilienhäusern. Östlich der Schule liegt der Jüdische Friedhof der Stadt.

Das Schulgelände wird von drei Straßen und den Nachbargrundstücken begrenzt. Das Hauptgebäude, ein ehemaliges Jesuitenheim, liegt an der *Rue Guillaume Schneider*. Ein rechter Flügelanbau von 1953 erstreckt sich entlang der *Rue des Cerisiers* und das Erweiterungsgebäude mit neuen Ateliers wurde auf dem hinteren Teil des Geländes entlang der Nachbargrundstücke errichtet.



Objektbeschreibung

Mit dem Erweiterungsbau der Groupe Tetra wurden die Ateliers von 1911 ersetzt.¹ Drei neue Atelierblöcke, A, B und C, werden über drei Gebäudeteile verbunden und erschlossen. Am Ende der gereihten Blöcke schließt nach den damaligen Plänen ein Anbau mit Bibliothek und Ausstellungsraum den Neubau ab (vgl. Abb. 163–164). Identifikationsstiftende Sheddächer überdachen die Atelierblöcke, die über senkrechte Fensterflächen einen blendfreien Lichteinfall aus Norden gewährleisten (vgl. Abb. 166). Die drei Verbindungsteile schließen mit Flachdächern ab und ziehen sich in den Baukörper hinein, um somit die Blöcke freizustellen.



Abb. 162 Atelierblock (um 1988)

Die Hauptfassade (vgl. Abb. 166 u. 168) ist zum Schulhof nach Osten ausgerichtet. An der annähernd gespiegelten Westfassade (vgl. Abb. 167 u. 169) führt ein Weg mit Parkplatzmöglichkeiten vorbei. Der nördliche Abschluss ist für die Anlieferung vorgesehen und größtenteils verglast.

Ein Block besteht aus sechs aneinander gereihten Pultdächern, die optisch in den Fassaden hervorgehoben werden (vgl. Abb. 162). Schmale, vertikale Fensterstreifen gliedern die Blöcke in sechs Bereiche. Jeder Bereich ist in der Erdgeschoßzone mit einer großflächigen, trapezförmigen Fensterverglasung versehen.

Die Fassaden der Verbindungsteile sind nach Osten hin großzügig verglast und belichten über offene Nischen einen Teil des Gangs (vgl. Abb. 174). Im Erdgeschoß erschließen zwei doppelflügelige Türen den Baukörper, nur der nördlichste Verbindungsteil bleibt im Erdgeschoß verschlossen, da sich dahinter eine zusätzliche zweiläufige Treppe mit Halbpodest befindet. Die Westfassaden, an der die Sanitärräume angeordnet sind, sind lediglich mit schmalen Fensterbändern versehen (vgl. Abb. 175).

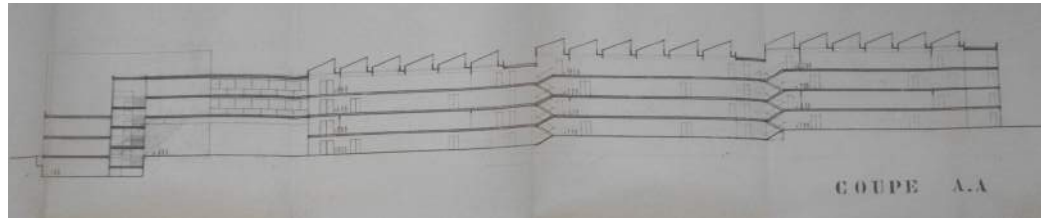


Abb. 163 Längsschnitt (1970)

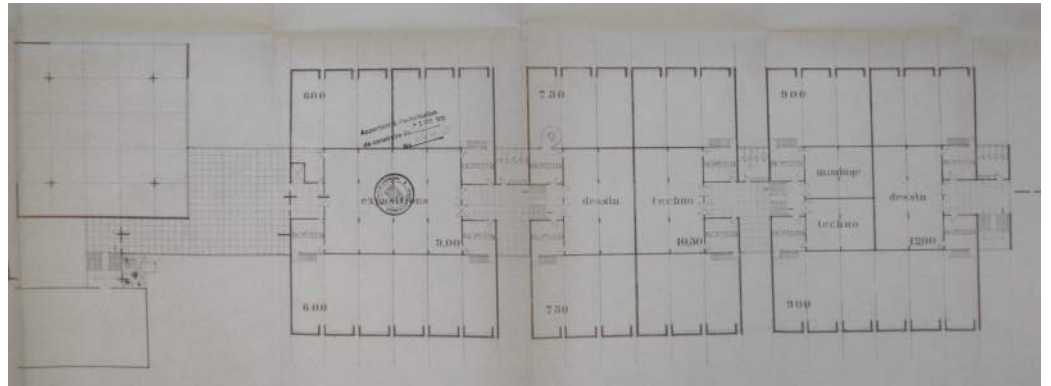


Abb. 164 Grundriss, Zwischengeschoß (1970)

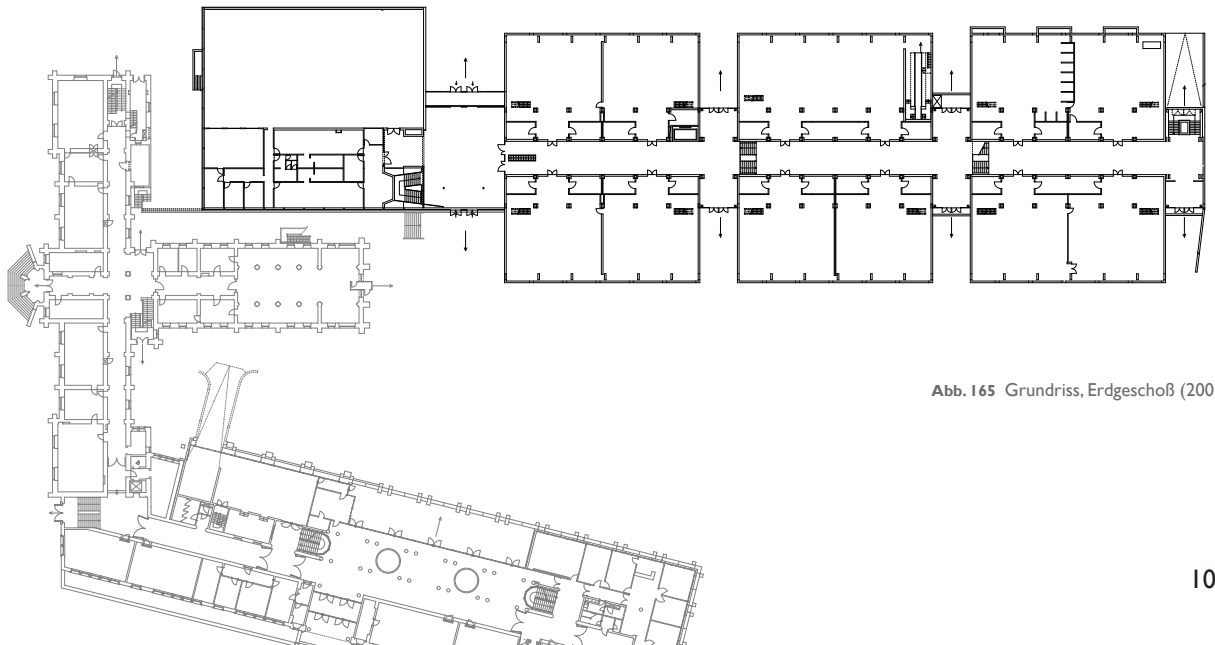


Abb. 165 Grundriss, Erdgeschoß (2003)

Ateliers des Lycée Technique des Arts et Métiers



Abb. 166 Hauptfassade (2015)



Abb. 167 Westfassade (2015)

Die viergeschoßigen Atelierblöcke liegen in einem Gefälle mit einem Niveauunterschied von drei Metern, daher werden sie raffiniert über eine Split-Level-Lösung verbunden (vgl. Abb. 163 u. 172). Zwei in Split-Level angelegte Treppenhäuser erschließen die Blöcke sowohl vertikal als auch horizontal. An den Außenfassaden liegen je zweigeschoßige Atelierräume, die über eine Empore mit dem Obergeschoß verbunden sind (vgl. Abb. 171). Die Zwischengeschoße im zweiten und vierten Obergeschoß beherbergen eingeschößige Klassenzimmer oder Lagerräume.

In den Innenräumen sind die Baumaterialien grundsätzlich roh belassen, so dass durch die gewählten Materialien und den geringen Lichteinfall besonders den Fluren ein industrieller und düsterer Charakter verliehen wird (vgl. Abb. 172–173). Die Decken und Stützen sind in Sichtbeton belassen und die Wände mit Klinker ausgefacht. So entstehen ästhetische Wanddetails durch die kombinierte Gliederung von Sichtbeton und Klinker (vgl. Abb. 266).

Erhaltungszustand

Womöglich wurde der Anbau mit Bibliothek und Ausstellungsraum nicht nach den genehmigten Plänen von 1970 realisiert (vgl. Abb. 163–164). Stattdessen wurde ein eingeschößiger Anbau mit Pausenraum und Sporthalle sowie einer Kantine im Untergeschoß errichtet (vgl. Abb. 165, 168–169).² Bis etwa 2011 bestand jener Anbau, der schließlich wegen seiner veralteten Infrastruktur durch einen Neubau ersetzt wurde (vgl. Abb. 170).³ Dieser wurde vor die Atelierblöcke verlegt und beeinträchtigt nun dessen Erscheinungsbild (vgl. Abb. 178–179). Mit dem Abriss des ehemaligen Anbaus wurde der Bau einer zweigeschoßigen Tiefgarage ermöglicht, über der sich eine Fläche für den neuen Pausenhof ergab. Als Abschluss der gereihten Atelierblöcke wurde ein großzügiges Fluchttreppenhaus angelegt (vgl. Abb. 176).

Bereits zuvor in den Jahren 2000 bis 2003 wurde eine Renovierung der Fassaden vorgenommen, die die Architektengruppe Tetra übernahm. Das Format der vorgehängten Steinplatten wurde dabei kleinteiliger, doch auf die Wiedergabe des vorherigen Fugenbildes wurde besonders Wert gelegt (vgl. Abb. 177). Zudem haben die



Abb. 168 Hauptfassade (2003)



Abb. 169 Westfassade (2003)



Abb. 170 Luftaufnahme mit altem und neuem Messagebäude

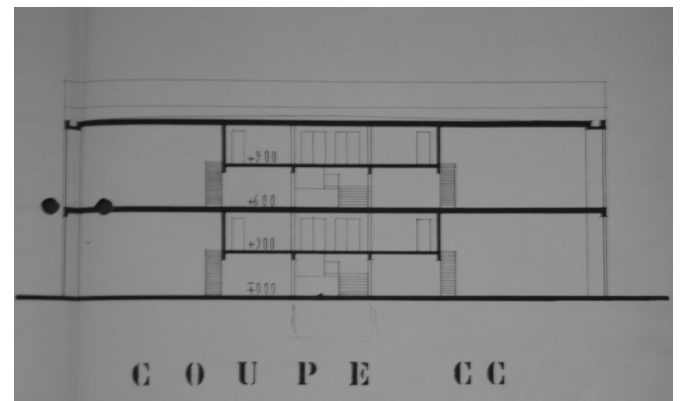


Abb. 171 Querschnitt (1970)

Ateliers des Lycée Technique des Arts et Métiers



Abb. 172 Innenraum, Split-Level Treppe (2015)



Abb. 173 Innenraum, Flur (2015)



Abb. 174 Verbindungsglied, Ost



Abb. 175 Verbindungsglied, West

Dimensionen der Blöcke durch die Zugabe einer Dämmung unwesentlich zugenommen.

Dieselben Pläne der Fassadenrenovierung zeigen außerdem eine optimiertere Fluchtsituation als die Pläne von 1970 (vgl. Abb. 165). In den Verbindungsgliedern im Erdgeschoß wurden die Sanitärräume aufgegeben, um den Raum für weitere Eingänge zu nutzen. Zudem ist im nördlichsten Verbindungsglied das Treppenhaus von Ost nach West verschoben wurden, um beidseitig Fluchttüren zu schaffen.

Weitere Veränderungen fanden in den Nischen der Verbindungsteile statt (vgl. Abb. 164), die zu lichtdurchlässigen verglasten Arbeitsräumen umgenutzt wurden. Des Weiteren wurde in der Westfassade von Block B ein Rolltor in eines der trapezartigen Fenster eingebaut.

Trotz dieser Eingriffe bleibt der Atelierbau der Handwerkererschule ein identitätsstiftendes Element und ist in den noch vorhanden Gebäudeteilen authentisch geblieben.

- 1 Lycée Technique des Arts et Métiers, *Historique*, in: <http://www.ltam.lu/index.php?menu=62&page=79&portal=15> (20.10.2015).
- 2 Dank der Zeitzeugin Myriam Bausch ist bekannt, dass der eingeschobene Anbau bereits im Jahre 1986 existierte. Ebenfalls ist auf Erweiterungsplänen des Hauptgebäudes von 1991 (Archiv Police des Bâtisses) dieser Anbau eingezeichnet.
- 3 Für die Neugestaltung von Kantine, Sporthalle und Tiefgarage sowie dem Abschluss des Ateliergebäudes mit Fluchttreppe und Eingangsmöglichkeit sind *Schiltz Architectes et Ingénieurs* beauftragt worden.



Abb. 176 Neuer Anbau mit Fluchttreppe (2015)



Abb. 177 Fugenbild nach Fassadenrenovierung (2015)



Abb. 178 Schulhof (2007)



Abb. 179 Schulhof (2015)



Sakralbauten | Bestandsanalyse

Der Kirchenbau war eine wichtige architektonische Aufgabe in den Nachkriegsjahren. Die Städte weiteten sich aus und es entstanden neue Stadtviertel, die mit Religionsbauten ausgestattet wurden.¹

Kriegsschäden waren ein weiterer Grund für die kirchlichen Neubauten. Auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg war die ehemalige monumentale Synagoge von der deutschen Besatzung in einem langwierigen Prozess abgetragen worden. Außerdem fiel die alte Bonneweger Kirche den Bombenangriffen zum Opfer (vgl. Stadtentwicklung S. 10).

Die Ruine der Bonneweger Kirche wurde komplett abgetragen, um 1949 mit dem neuen Kirchenbau der Architekten Léon Loschetter und Pierre Reuter zu beginnen (vgl. Abb. 181). Eine neue Synagoge, im wesentlich kleineren Maßstab, wurde von den Architekten Viktor Engels und René Mailliet im Jahre 1953 in der *Avenue Monterey* an einem neuen Standort errichtet (vgl. Abb. 14).

Die nach dem Krieg neu errichteten Kirchenbauten wiesen noch traditionelle Bauweisen der dreißiger Jahre auf. Als im traditionellen Baustil errichtet ist auf städtischem Boden neben der Bonneweger Kirche *Marie Reine de la Paix* die 1954 von Laurent Schmit geplante Kirche *Saint Pius X* in Belair zu erwähnen (vgl. Abb. 182).² In den fünfziger und sechziger Jahren kamen dann neue Gestaltungselemente auf. Dies waren farbenfrohe Mosaikkompositionen sowie eine erneuerte Technik der Glasmalerei, die zur Schaffung von Raumatmosphäre beitrugen. Die ersten nichtfigurativen Motive entstanden und Betonglas (vgl. Denkmalpflegerische Maßnahmen S. 138) wurde vermehrt, neben dem sonst üblichen Antikglas, eingesetzt.

Die 1958 erbaute Kapelle des bischöflichen Konvikts (vgl. Bestandsanalyse S. 112) gehört zu den modernsten Religionsbauten vor dem zweiten Vatikanischen Konzil³, das in den späten sechziger Jahren zu einer Veränderung der kirchlichen Architektur führte. Es wurde fortan eine Raumbildung bevorzugt, die die Kirchengemeinde um den Altarbereich zusammenführt unter Verzicht auf die strengen längst ausgerichteten Grundrisse.

Zu den modernen Religionsbauten zählen in Luxemburg Stadt die Friedhofskapelle in Merl aus dem Jahre 1968 von Architekt René Schmit (vgl. Abb. 183), die von 1969–1972 errichtete St. Josefskirche in Zessingen von Remy Isola (vgl. Abb. 184) sowie der jüngste städtische Kirchenbau, die Heilig-Geist-Kirche in Cents, die von 1976–1980 nach den Plänen von Michel Mousel und

Edouard Stein errichtet wurde (vgl. Bestandsanalyse S. 116).

¹ HUBEL 2011, S.188.

² SCHMITT, Michel, *Neuere kirchliche Baukultur in Luxemburg*, in: *Nos cahiers*, Jg. 9, Nr. 2, 1988, S. 53–72, hier S. 70.

³ KOEDINGER 2013, S. 164.



Abb. 181 Bonneweger Kirche, 1952 von Léon Loschetter und Pierre Reuter



Abb. 182 Kirche Saint Pius X in Belair, 1954 von Laurent Schmit



Abb. 183 Friedhofskapelle in Merl, 1968 von René Schmit

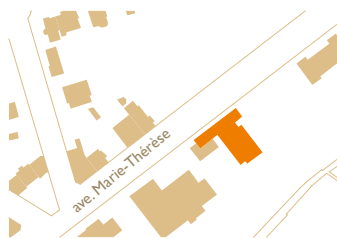


Abb. 184 St. Josefskirche in Zessingen, 1972 von Remy Isola (2012)

Kapelle des bischöflichen Konvikts

Städtebaulicher Kontext

Der unscheinbare Baukörper liegt an einer der städtischen Radialstraßen, an der *Avenue Marie-Thérèse*, innerhalb einer offenen Bebauung im sogenannten bischöflichen Zentrum, dem *Centre Convict*. Das Grundstück des Konvikts liegt oberhalb des Talhangs und bietet einen Grünraum mit herrlicher Aussicht (vgl. Abb. 192).



architekt R. Mailliet / P. Reuter
baujahr 1958–1959
quartier Oberstadt
adresse 5, ave. Marie-Thérèse



Abb. 185 Westfassade

Objektbeschreibung

Im Jahre 1958 wird der Anbau mit Kapelle und Festsaal an einen bestehenden Altbau des Konvikts geplant. Ein dreigeschoßiger Vorbau, der entlang der *Avenue Marie-Thérèse* angelegt wird, verbindet den damaligen Altbau mit der Kapelle und dem Festsaal. In dem sogenannten Vorbau waren im Erdgeschoß Versamlungs- und Schulräume und im Obergeschoß eine Hausmeisterwohnung sowie Duscmöglichkeiten für die Internatsschüler vorgesehen. Der wesentliche Bau für Kapelle und Festsaal liegt rechteckig hinter dem Vorbau und ist von der Straße kaum einsehbar. Im Erdgeschoß liegt der Festsaal mit vorgelagerter Eingangshalle, die sowohl von der Straße als auch vom Hinterhof zugänglich ist. Von hier gelangt man über eine Treppe in die Vorhalle des Obergeschoßes, von der aus die Kapelle, das Schwesternzimmer und die Internatsräume im Vorbau erschlossen werden (vgl. Abb. 188–189).

Charakteristisch für den Gebäudeteil mit Kapelle und Festsaal ist sein asymmetrisches Satteldach, das die westliche Giebelfassade (vgl. Abb. 186) in zwei Bereiche teilt. An der linken Fassadenseite überwiegen längliche

Kunstfenster. Die rechte schmalere Seite, hinter der sich der Altarbereich befindet, ist verschlossener und trägt einen rautenförmigen Glockenturm mit einem filigranen christlichen Kreuz, so dass die asymmetrische Komposition in einem ausgewogenen Verhältnis steht. Mit dreieckigen, trapezförmigen und anderen geometrischen Formen greift die Gebäudehülle eine neue Formensprache auf.¹ Die Erdgeschoßzone ist jedoch lediglich mit einem Lichtband aus Oberlichtern für den Festsaal ausgestattet.

Die rückseitige Giebelwand (vgl. Abb. 187) wird ebenfalls geprägt durch Kunstfenster. Ein größeres befindet sich rechts in der Altarwand und es verbindet sich mit einem Lichtband, das entlang der Dachkanten verläuft. In der Erdgeschoßzone wurden Glasbausteine zur Belichtung eingesetzt. Ein rückspringender Gebäudeteil ist großflächig verglast, im Erdgeschoß mit transluzenter und im Oberschoß mit bunter Verglasung.

Die Südfassade (vgl. Abb. 192) hinter Altar und Bühne ist völlig geschlossen. Hier wird aber erst der langgezogene Glockenturm erkennbar, in dem mehrere Glocken hintereinander angeordnet sind. Das betonierte Rahmen-tragwerk tritt an der Südfassade aus, es ist längs

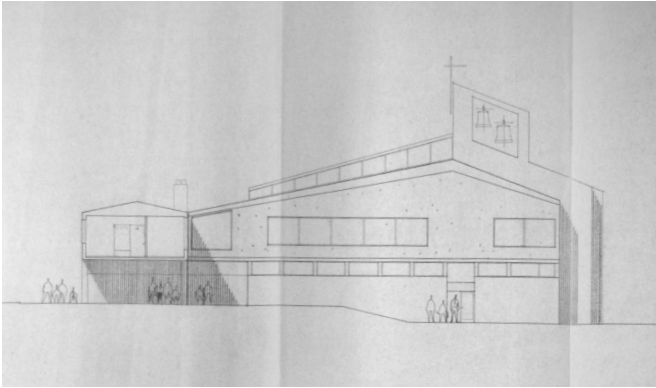


Abb. 186 Westfassade (1958)

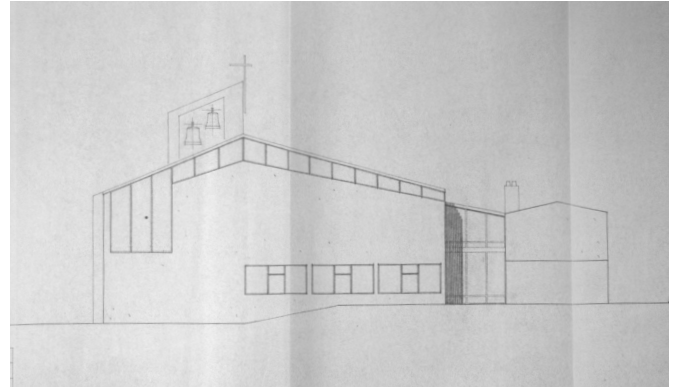


Abb. 187 Ostfassade (1958)

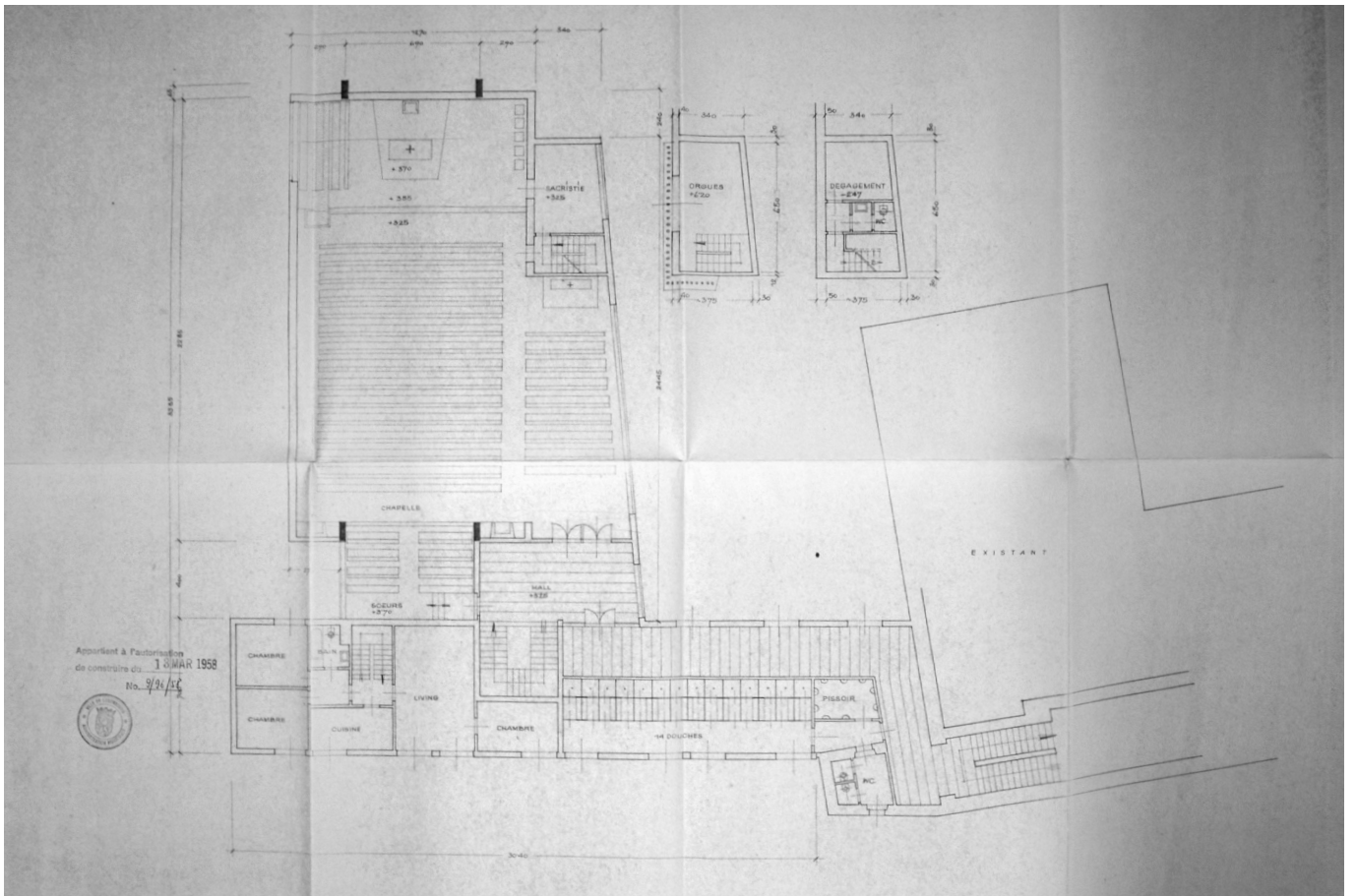


Abb. 188 Grundriss, I. Obergeschoß (1958)

Kapelle des bischöflichen Konvikts

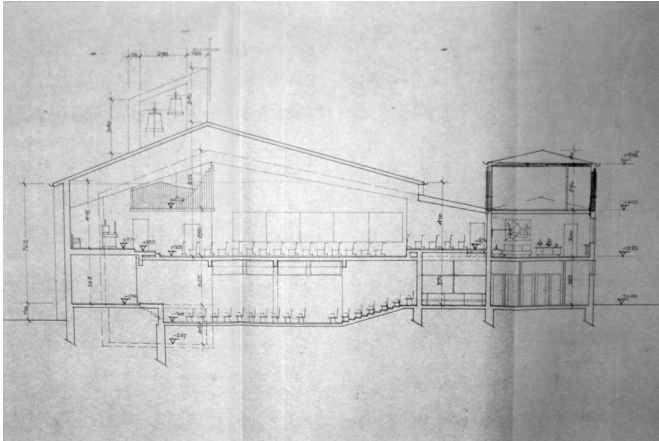


Abb. 189 Längsschnitt (1958)



Abb. 190 Innenraum, Blick Richtung Altar (2015)



Abb. 191 Innenraum, Blick Richtung Seitenschiff

ausgerichtet und im Innenraum sichtbar (vgl. Abb. 190). Von außen kaum wahrnehmbar, verjüngt sich das Seitenschiff zum Altarbereich hin (vgl. Abb. 188), der nur drei Stufen erhöht liegt. Die Orgel ist platzsparend aufgehängt und wird aus einem Nebenraum über der Sakristei bespielt (vgl. Abb. 188 u. 191).

Im Innenraum herrscht eine religiöse Lichtstimmung durch bunte abstrakte Kunstfenster in unterschiedlicher Farbgebung. Die in freier Komposition gestalteten Kunstfenster sind Werke vom luxemburgischen Künstler François Gillen, die überwiegend in Antikglas mit Blei hergestellt wurden. Ein Lichtband in hellen Farbtönen verläuft an der Dachkante entlang, das eine schwebende Wirkung der Decke erzielt (vgl. Abb. 191). Das Seitenschiff wird in ein kräftig blaues Licht getaucht, das über ein äußerst langes Fenster aus Betonglas einfällt (vgl. Abb. 193). Eine besonders grelle Atmosphäre in kräftigen Grüntönen erwartet die Besucher in der Vorhalle des Obergeschoßes (vgl. Abb. 191). Hingegen erhält der Altarbereich eine warme Lichtstimmung in kräftigen Orangetönen (vgl. Abb. 190).²

Erhaltungszustand

Bereits vor den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils 1965 verbreiteten sich die revolutionären Ideen. So weist auch die Kapelle des bischöflichen Konvikts bereits im Jahre 1958 zukunftsorientierte Tendenzen auf und gehört im Großherzogtum zu den modernsten Religionsbauten vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil.³ Vor allem werden die Gemeinde und der Altarraum, der nur auf einem niedrigen Podium angeordnet ist, näher gebracht. Das gemeinschaftliche Teilnehmen an der Messe soll damit gefördert werden und die Kommunikation von Gemeinde und Geistlichkeit ermöglichen.

Der ehemalige Altbau, an den die Kapelle 1958 angebaut wurde, ist Mitte der 1970er aufgrund eines Neubaus abgerissen wurden. Mit dem neuen Anbau sind am



Abb. 192 Südfassade



Abb. 193 Betonglas im Seitenschiff (2015)

Vorbau der Kapelle einige Umstrukturierungen vorgenommen wurden. Die Eingangssituation und ein paar Räumlichkeiten wurden verlegt, haben den Bestand jedoch nicht wesentlich verändert.

Jedoch muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass der hintere Gebäudeteil mit Kapelle und Festsaal äußerst sensibel auf jegliche bauliche und nutzungsbedingte Veränderungen reagieren würde. Die Kapelle des Konvikts wurde in all ihren architektonischen und künstlerischen Details auf die Religion ausgelegt. Selbst „nur“ die Abnahme des filigranen christlichen Kreuzes hätte bereits negative Auswirkung auf die Komposition der Fassade.

Bedauerlicherweise muss man zudem anmerken, dass die Eigentümer, die Gesellschaft Maria Rheinsheim, bereits im Jahre 2012 den Abbruch der Kapelle für ein Immobilienprojekt in Betracht zog.⁴ Doch das Denkmalamt schaltete sich daraufhin ein und so kann die Kapelle weiterhin bestehen.

¹ KOEDINGER 2013, S. 164.

² Vgl. Stiftung Forschungsstelle. Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e. V., *Luxembourg. Chapelle du Centre Convict*, in: <http://www.glasmalerei-ev.de/pages/b2413/b2413.shtml> (20.10.2015).

³ KOEDINGER 2013, S. 164.

⁴ Service des sites et monuments nationaux [Hrsg.], *Le sort funeste de l'église paroissiale Notre-Dame des Douleurs de Differdange et les questions d'avenir*, Luxemburg o. J., in: http://www.ssmn.public.lu/publications/eglise_differdange_2.pdf (28.07.2015).

Heilig-Geist-Kirche

Städtebaulicher Kontext

Der Kirchenbau befindet sich auf dem Plateau Fetschenhof im Wohnviertel Cents. Auf einer kleinen Anhöhe, wie auf einer Insel, liegt der solitäre skulpturale Baukörper an der Hauptkreuzung von der *Rue de Trèves* und dem *Boulevard Charles Simonis* (vgl. Abb. 196). Die Kirche überragt ihre Umgebung und repräsentiert ausdrucksstark das moderne Kirchenbauwesen der Stadt Luxemburg. Auf dem städtischen Gebiet ist die Heilig-Geist-Kirche der jüngste modernste Kirchenbau.

Umgeben von sattem Grün gelangt man über eine Freitreppe auf den Kirchenvorplatz (vgl. Abb. 195), einen Ort der Begegnung, der sich in die Eingangshalle fortzieht (vgl. Abb. 204). Seitlich der Kirche, am Boulevard entlang, dehnt sich die Grünanlage in einen kleinen Park aus.

Mit der Entstehung der *Cité Henri Frommes* Mitte der sechziger Jahre durch die Planung der SNHBM war das Quartier stark gewaschen. Bis zur Fertigstellung der Heilig-Geist-Kirche 1980 wurde der Gottesdienst viele Jahre lang in einer Notkapelle gehalten. Die fertiggestellte Heilig-Geist-Kirche stellte „ein Bindeglied zwischen der Bevölkerung der verschiedenen Wohnviertel“ dar.¹



Objektbeschreibung

Abgerundete zylindrische Körper unterschiedlicher Höhe setzen sich zu einem Bauwerk mit unregelmäßigem Grundriss zusammen. Der höchste turmförmige Baukörper verbirgt den freistehenden Glockenturm, der

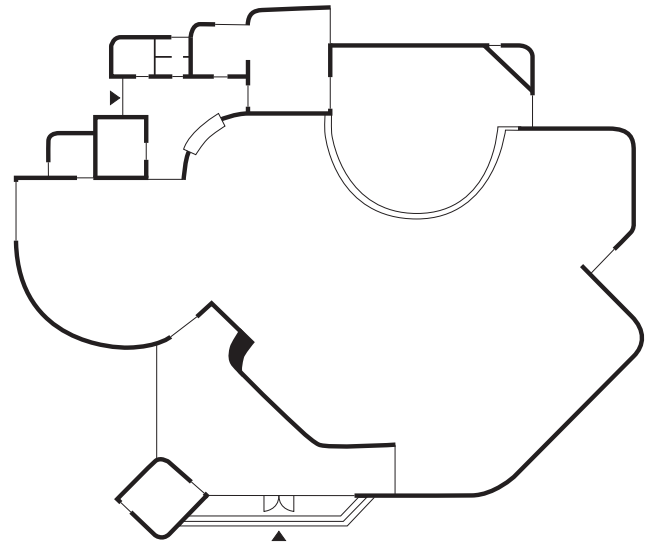


Abb. 194 Grundriss

Altarbereich liegt leicht über dem Kirchenraum, die Nebenräume nehmen sich in ihrer Höhe zurück und die Eingangshalle bildet den flachsten Baukörper (vgl. Abb. 199–201). Einfach strukturierter Sichtbeton (vgl. Abb. 267) ummantelt das Gebilde und bricht nur gelegentlich für kunstvolle Betonverglasungen oder Eingänge auf.

Im Inneren werden die strukturierten Betonwände weiter geführt. Eine dunkle Holzdecke und leuchtende Kunstfenster nehmen dem Betonbau, der sehr schlicht gehalten ist, etwas von seiner Härte (vgl. Abb. 197). Farben von Gelb bis Rot und ein Hauch aus Blautönen dominieren die warme Atmosphäre im introvertierten Bau (vgl. Abb. 202). Im leichten Gefälle über einfarbigen Mosaikfliesen läuft der rundliche Kirchenraum zum Altarbereich aus (vgl. Abb. 198). Dieser liegt auf einem niedrigen, hellen Podium und besticht durch das leuchtende Fensterkreuz im Hintergrund (vgl. Abb. 203).

Massives, künstlerisch verarbeitetes liturgisches Mobiliar, bestehend aus Beton mit Marmorsplit, schmückt den

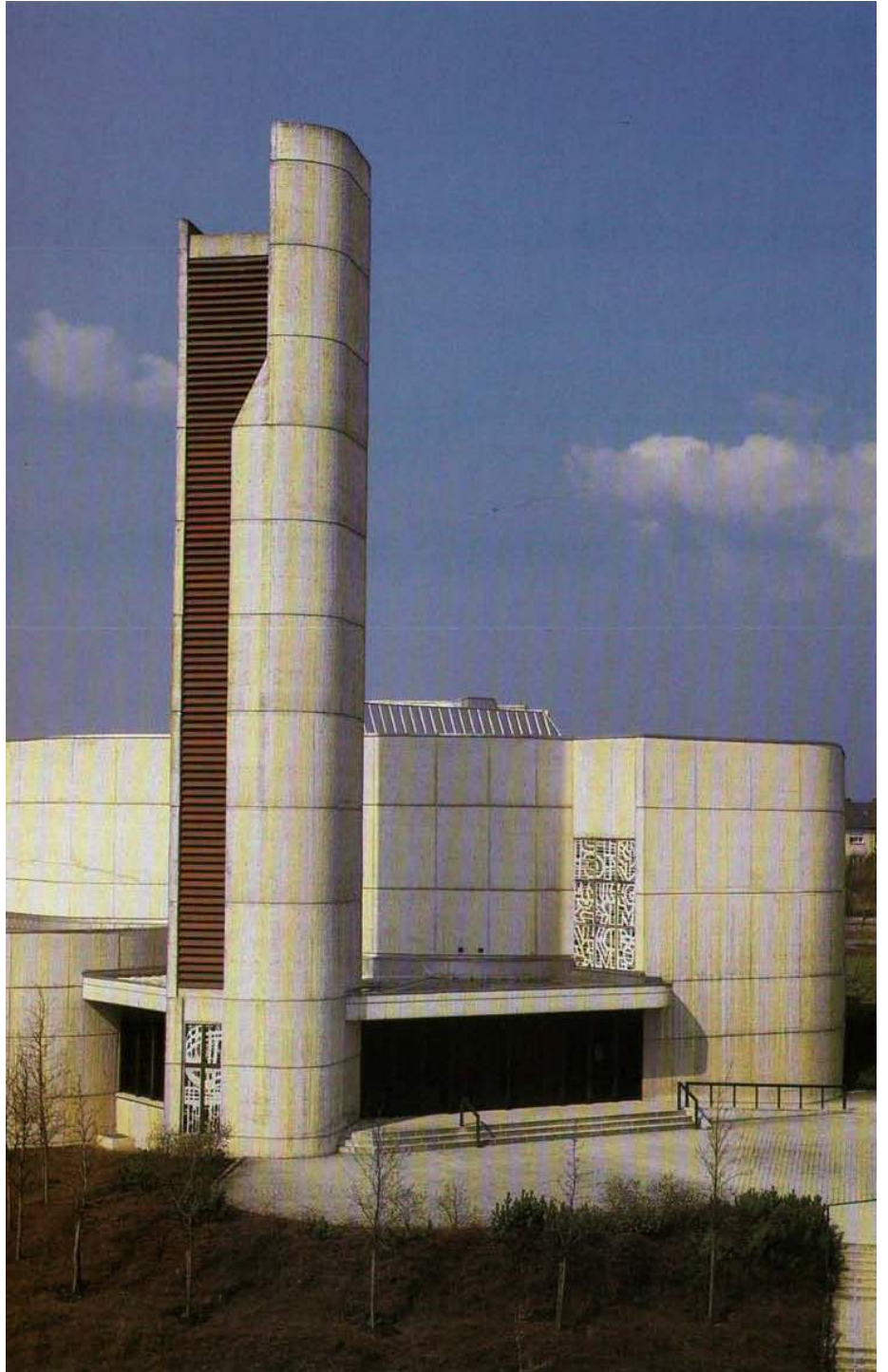


Abb. 195 Heilig-Geist-Kirche, 1980 von Michel Mousel und Edouard Stein

Heilig-Geist-Kirche



Abb. 196 Straßenansicht (2015)

hellen Altarbereich (vgl. Abb. 198). Der Künstler Théo Kerg, der ebenfalls die zehn Kunstfenster realisiert hat, hat das Mobiliar im Gesamtkonzept der Kirche hergestellt. Sein südtiroler Kollege Josef Rifesser war zuständig für die geschnitzten Figuren in der Kirche.²

Erhaltungszustand

Die Heilig-Geist-Kirche, frz.: *Eglise du Saint-Esprit*, ist hervorragend erhalten und hat sich eine hohe Authentizität³ bewahrt.



Abb. 197 Innenraum, Blick Richtung Altar



Abb. 198 Altarbereich (2015)

- 1 SCHMITT, Michel, *Die Heilig-Geist-Kirche auf Fetschenhof-Cents*, in: *Ons Stad*, Nr. 24, 1987, S. 18f., hier S. 18.
- 2 Ebd., S. 19; Vgl. Stiftung Forschungsstelle. Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e. V., *Luxembourg-Cents. Saint-Esprit*, in: <http://www.glasmalerei-ev.de/pages/b2561/b2561.shtml> (20.10.2015).
- 3 Anon., *Fiche d'information pour le dossier. 1 boulevard Simonis*, Archiv Police des Bâtisses, bd. Simonis 1.



Abb. 199 Haupteingang (2015)



Abb. 200 Außenansicht (2015)



Abb. 201 Außenansicht (2015)

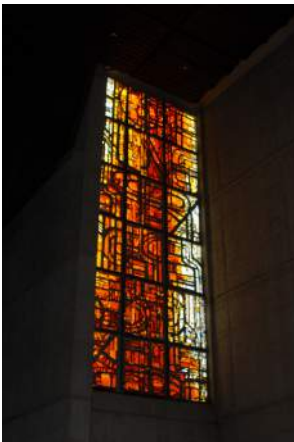


Abb. 202 Betonglas (2015)



Abb. 203 Passionskreuz (2015)



Abb. 204 Eingangshalle (2015)



Denkmalpflegerische Maßnahmen

Die Bauten der Nachkriegsmoderne sind als Gesamtwerke zu betrachten, die in jedem Fall als Ganzes wahrgenommen, eingeschätzt und gewürdigt werden müssen.

Zu Betrachten ist der Bezug zwischen Innen und Außen, die Konstruktionsweise, die innere Raumaufteilung sowie die Organisation der Erschließung im Zusammenhang mit der Funktion des Gebäudes. Ebenso sind Gestaltung und ästhetische Ansprüche zu bewerten.

Aus praktischen Gründen und zur besseren Verständlichkeit der folgenden Maßnahmen werden die Gebäudebestandteile separiert abgehandelt. Es ist jedoch selbstverständlich, dass sie alle in dem geschilderten großen Zusammenhang zu sehen sind.

Exemplarisch mögliche Maßnahmen werden in Bezug auf die analysierten Fallbeispiele vorgestellt, die denkmalverträglich oder bedingt denkmalverträglich sind und in der Regel mit energetischen Optimierungen zusammenhängen. Jene Maßnahmen sind unbedingt aufeinander abzustimmen um die Bauwerke als Ganzes zu bewahren.

Einleitend werden allgemeine denkmalpflegerische Maßnahmen erläutert, die sich auf sämtliche Gebäudebestandteile beziehen und die Grundlagen der Denkmalpflege darstellen.

Erhaltung der Originalsubstanz und der Erscheinung

Denkmalpflegerisches Ziel ist es, durch kontinuierliche Pflege wichtige Zeitzeugnisse in ihrem historischen Bestand und ihrer Erscheinung für zukünftige Generationen weitestgehend zu bewahren.

Dabei sind in erster Linie Pflege- und Wartungsmaßnahmen, also eine Instandhaltung, in regelmäßigen Abständen durchzuführen, um seltener umfassende Instandsetzungsarbeiten vornehmen zu müssen.

Neben prägenden Bau- und Gestaltungselementen ist auch der gealterte Zustand, die Patina, zu einem überlieferten Bestandteil geworden, den es zu erhalten gilt. Gleiches gilt für sichtbare Reparaturphasen beispielsweise von Verputzungen. „Eine Rückführung, Freilegung bzw. Rekonstruktion der Erstfassung ist nicht zwingend Zielsetzung einer Restaurierung.“¹

Bestandsanalyse und Dokumentation

Vor jeglichen Maßnahmen, auch vor Reparatur- und Instandsetzungsmaßnahmen, steht immer eine ausführliche Bestandsanalyse. Es ist eine möglichst genaue Kenntnis des Bestandes zu erfassen, die durch die Entstehungs- und Veränderungsgeschichte ergänzt wird. Je nach Objekt sind auch vertiefende Untersuchungen, etwa am Tragwerk oder im Bereich der Bauphysik, durchzuführen.

Notwendige Maßnahmen und sämtliche Eingriffe sind in einer umfangreichen Dokumentation zusammenzustellen.

Individualität

Grundsätzlich ist jedes Bauwerk als Einzelfall zu betrachten, für das ein individuelles Maßnahmenkonzept zu erarbeiten ist. Standardisierte Lösungsansätze sollten im denkmalfachlichen Bereich keine Anwendung finden.

Eine individuelle Behandlung der Baudenkmäler ist in der Regel zeitintensiver. Die Denkmalbehörden daher frühzeitig in die Planungsprozesse mit einzubeziehen, ist von Vorteil. Samt einer Kompromissbereitschaft aller Beteiligten kann somit einfacher ein Abgleich der unterschiedlichen Zielsetzungen gefunden werden. Desgleichen ist es empfehlenswert, auf Restauratoren und denkmalfachlich spezialisierte Handwerker zurückzugreifen.

Überdies sind Gesamtlösungen für die Baudenkmäler zu entwickeln, in denen die Maßnahmen zeitlich sowie bautechnisch sorgfältig aufeinander abgestimmt werden. Auch baurechtliche Ausnahmen für Baudenkmäler sind abzuklären.

Instandsetzung / Reparatur

„Eine Instandsetzung bzw. Restaurierung gründet sich auf der Respektierung des historisch überlieferten Zustands und soll die ästhetischen und historischen Werte des Denkmals bewahren und erschließen.“²

Mit geringstmöglichen Eingriffen sollen tiefgreifende Veränderungen vermieden und die Substanz weitestgehend erhalten werden. Die Instandsetzung oder Reparatur soll denkmalgerecht und nachhaltig ausgeführt werden.

Konformität von Material und Technik

Denkmalgerechte Maßnahmen setzen voraus, dass möglichst originale Baustoffe und Techniken verwendet werden oder zumindest die Materialien und Techniken dem Bestand angenähert werden.

Zudem ist auf eine Langlebigkeit der Ausführung zu achten, die eine negative Auswirkung auf den Bestand möglichst ausschließt.³ Beispielsweise sollen Bindemittel mit organischen Zusätzen bei Anstrichen vermieden werden, da sie einen Nährboden für Mikroorganismen darstellen, also zu Schimmelbildung und somit zu einem

Komplettverlust der Ausstattung führen können. Außerdem sind bei Dämmmaßnahmen insbesondere schadenstolerante und diffusionsoffene Konzepte zu bevorzugen.

Reversibilität

Die Reversibilität ist ein weiterer Aspekt einer denkmalgerechten Maßnahme. Sie stellt die Rückführung auf einen Zustand vor einer notwendigen Veränderung dar. Eingriffe reversibel zu gestalten soll die Originalsubstanz vor ungeahnten negativen Auswirkungen schützen.

Besonders technische Anlagen und deren Leitungsführungen sind möglichst reversibel und wartungsfreundlich einzubauen, da deren Lebensdauer geringer als die von Gebäuden ist.⁴

Nutzung und Umnutzung

Jedes Gebäude sollte eine genutzte Funktion haben, da so die kontinuierliche Pflege und somit der langfristige Erhalt der Denkmäler am einfachsten zu gewährleisten ist. Doch die Nutzung darf die Gestalt der Gebäude nicht verändern.

Die nachhaltigste Nutzung für den Bestand ist die der ursprünglichen Bestimmung, da sie nur geringere Eingriffe erfordert. Die Nutzung ist allerdings auch an veränderte Wohnbedürfnisse gekoppelt, die besonders Heizanlagen, Bäder und Küchen betreffen. Aber auch energetische Optimierungen sind zeitgemäße Bedürfnisse, die im denkmalverträglichen Maße sogar für den Erhalt der Baudenkmäler förderlich sein können.⁵

Nutzungsänderungen sind denkmalfachlich meist schwierig umzusetzen. Besonders geringe lichte Raumhöhen sowie knapp berechnete Tragfähigkeiten in den Nachkriegsbauten erschweren normgerechte Umbauten.

Gravierende Eingriffe bringen meist Grundrissveränderungen mit sich, die vor allem bei Abbrucharbeiten einen enormen Substanzverlust verursachen. Hingegen haben Raumteilungen mit reversiblen Konstruktionen, wie beispielsweise mit Leichtbauwänden, geringere Auswirkungen auf den Bestand.

¹ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 110.

² BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 204.

³ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 109.

⁴ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 265;

BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 364.

⁵ BUNDESDENKMALAMT [Hrsg.], *Richtlinie. Energieeffizienz am Baudenkmal*, Wien 2011, S. 6.

Dächer und Vordächer



Abb. 206 Weit auskragendes Flachdach am Appartementhaus Hansen



Abb. 207 Dachgeschoß mit Terrasse und Flugdach am Centre Puits-Rouge

Besondere Merkmale

Flachdächer oder flachgeneigte Dächer – Dachuntersichten – abgesetzte Dachgeschoße mit Flugdach

Zu den charakteristischen Merkmalen der Nachkriegsmoderne zählen vor allem Flachdächer, besonders die weit auskragenden der 1950er Jahre, die gelegentlich farblich hervorstechen oder mit Ornamenten verziert sind.

Vereinzelt finden sich auch flach geneigte Dächer, die aus der Fußgängerperspektive als Flachdächer wahrgenommen werden. Abgesetzte Dachgeschoße mit Terrasse und auskragenden Dächern sind ebenfalls seltene Besonderheiten der Nachkriegszeit. Diese Dachlandschaften inklusive der Dachdeckungen sind ein Teil der Gebäudehülle, der sogenannten fünften Fassade der Gebäude, und spielen eine wichtige Rolle im Erscheinungsbild der Architektur.

Mögliche Maßnahmen

Dachdeckung mit originalgetreuen Materialien – Dämmung der obersten Geschoßdecke – Dämmung und Abdichtung des Daches

Bei jeglichen Maßnahmen ist besonders darauf zu achten, das filigrane Erscheinungsbild der Dachüberstände zu erhalten, ebenso wie deren Untersichten. Deswegen ist

vor allem bei nachträglichen Dämmmaßnahmen oder bei Verblechungen als Witterungsschutz Wert darauf zu legen, keine optische Verstärkung der Dachränder zu erzielen. Gerade bei Nachbargebäuden sind auch die Erhaltung einer einheitlichen Dachtraufe oder sonstiger Relationen zwischen den Gebäuden zu berücksichtigen.

Die Erhaltung unterschiedlicher Dachdeckungen ist ein denkmalpflegerisches Ziel, das bei Flachdächern aus der Nachkriegszeit schwierig zu realisieren ist. Originale Bitumenbahnen beispielsweise können nur im unbeschädigten Zustand erhalten werden. Eine Instandsetzung wäre nur durch Ersatz oder Überdeckung durchzuführen.¹

Auch damals hergestellte Faserzementplatten sind bei größeren Veränderungsmaßnahmen am Dach nicht zu erhalten. Jene vor 1993 hergestellten Platten sind asbesthaltig und aus gesundheitlichen Gründen gesetzeskonform zu entsorgen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass wegen einer Asbestbelastung durch Bruchgefahr der Platten sowie zum Schutz der Arbeitnehmer nur eine teilweise Umdeckung möglich ist.²

Als Alternative bei Neudeckungen zum Schutz von Vordächern, aber auch Balkonen oder Terrassen können anstelle von Bitumenbahnen oder Kunststoffbahnen faserverstärkte Flüssigabdichtungen aus Kunststoffen zum Einsatz kommen. Sie haben in der Regel den Vorteil, dass

bei deren Besandung oder Verputzung Blechhochzüge vermieden werden können.³

Sind die damals entstanden Dächer gedämmt, ist die Dämmung aus heutiger Sicht gewiss unzureichend. Über die Dächer geht mit am meisten Wärme verloren, daher ist eine energetische Optimierung der Gebäude besonders in diesem Bereich sehr effektiv.

Bei nicht ausgebauten Dachgeschoßen kann eine Dämmung der obersten Geschoßdecke äußerst vorteilhaft sein, da der Dachaufbau vollkommen unverändert bleiben kann. Die Dämmung sollte in dem Fall möglichst oberhalb der Decke, innerhalb des Dachraums, eingesetzt werden.⁴

Dämmmaßnahmen am Dachaufbau führen in der Regel zu Veränderungen des Erscheinungsbildes. In dem Fall ist im Sinne der Denkmalpflege kritisch abzuwägen, welche bestehenden Dachelemente am relevantesten zu erhalten sind und welche Maßnahmen am akzeptabelsten anwendbar wären. Gegebenenfalls könnte eine Erhöhung der Dachkanten nötig werden, was vermutlich die Gebäudeproportionen verändert. Problematisch sind häufig thermisch ungetrennte Dachüberstände.

Die energetischen Optimierungen von Flachdächern durch Dämmmaßnahmen am Dach sowie an der obersten Geschoßdecke sind unbedingt aufeinander abzustimmen und zu vergleichen.⁵ Hierbei können sich eventuell konstruktive Möglichkeiten ergeben, um Veränderungen zu minimieren oder bauphysikalischen Folgeproblemen entgegenzuwirken.

¹ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 220.

² BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 216.

³ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 221.

⁴ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 362.

⁵ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 363.



Abb. 208 Dachterrasse und Flugdach mit Untersicht am Bürogebäude Sogéco



Abb. 209 Skulpturales Vordach der Garage Albert Lutgen



Abb. 210 Dachgeschoß des Centre Louvigny mit skulptural austretendem Treppenkern



Abb. 211 Weit auskragendes Dach mit bläulicher Fassung am Wohnhaus Gilbert



Abb. 212 Weit auskragendes Dach mit blauer Untersicht an der Europäischen Schule

Wände und Fassaden



Abb. 213 Detailansicht der Aluminiumfassade an der Banque Général



Abb. 214 Ähnliche Dekorationselemente aus Metall am Centre Emile Hamilius und aus Beton am Centre Puits-Rouge

Besondere Merkmale

Asymmetrie und Symmetrie – Vorhangfassaden – Skelettfassaden mit Betonung des Rasters – Keramikfassaden – Verkleidungen und Gliederungselemente – Fertigteilarchitektur

In den 1950er Jahren war hauptsächlich im Wohnungsbau eine asymmetrische und differenzierte Fenster- und Fassadengliederung geläufig. Dabei wurde das Treppenhaus in der Regel großflächig verglast und zwischen den Fenstergrößen je nach Räumlichkeit differenziert. Ähnliche Einteilungen finden sich auch bei Großbauten aus der Zeit, doch die typische Lochfassade bleibt für gewöhnlich dominierend.

Mit der Einführung der Vorhangfassade, der sogenannten *curtain wall* aus den USA, wurden die Fassaden in Europa seit Ende der 1950er Jahre einheitlicher. Die nichttragende Vorhangfassade führte zum steigenden Gebrauch vorgefertigter Bauteile und wurde vorwiegend für Büro- und Geschäftshäuser eingesetzt. „Sie ist in wärmetechnischer Hinsicht ein sehr komplexes Bauteil, da in ihr Materialien und Bauelemente mit teilweise extrem unterschiedlichen thermischen Eigenschaften kombiniert werden.“⁴¹ Besonders auffallend ist, dass ein Großteil der

wenigen Vorhangfassaden in Luxemburg Stadt dem Architekten Robert Lentz zuzuteilen sind, er war seinerzeit bekannt für seine moderne Architektur.

Mit der Rasterfassade, einer Skelettfassade, deren Raster nach außen betont wird, sind in der Nachkriegszeit gravierende Wärmebrücken aufgetreten. In Luxemburg sind die Raster der Gebäude in der Regel verkleidet, doch häufig treten die Stützen in der Erdgeschoßzone aus, hier auch meistens verkleidet, jedoch oft ungedämmt.

Prägend sind die Materialien, die zur Verkleidung der Fassaden genutzt wurden. Natursteine wie Granit, Betonelemente oder seltene Aluminium-Fassadenteile, die in einer kontinuierlichen Wiederholung die Fassaden schmücken, sind erhaltenswerte Merkmale.

Auch aufgesetzte Mosaikfliesen zählen im weitesten Sinn zu den Fassaden-Verkleidungen. In Luxemburg trifft man nur auf vereinzelte Gebäudebeispiele, bei denen die Mosaikfliesen akzentuiert Anwendung finden. Man entdeckt sie etwa an Fensterbrüstungen oder an Wänden von Loggien.

Die Fertigteilarchitektur der 1960er und 1970er Jahre fand in Luxemburg mit Entwürfen der Groupe Tetra ihren architektonischen Höhepunkt.

Mögliche Maßnahmen

Dämmung der Außenwände – Einbau von Kastenfenster-Fassaden

Die energetische Optimierung von Außenwänden zählt zu den heikelsten Aufgaben der Denkmalpflege. In jedem Fall wird das Erscheinungsbild der Architektur verändert, wobei in der Regel eine Außendämmung denkmalfachlich nicht vertretbar ist. Doch auch die Innendämmung birgt Schwierigkeiten, die im ungünstigsten Fall langfristig die Fassade zerstören können.

Die Verwendung einer Innendämmung ist anhand der Innenräume abzuwägen, dabei spielen die Veränderung der Raum-Proportion, eine mögliche Aufdoppelung der Fensterlaibungen, die Verringerung der Nutzfläche sowie vor allem die Wertigkeit der Wandoberfläche eine entscheidende Rolle. Bei Dämmmaßnahmen an der innerseitigen Außenwand ist besonders auf die richtige Ausführung von technischen Details zu achten. Um das Auftreten schwerwiegender Folgen zu vermeiden, ist ein bauphysikalisches Konzept zu entwickeln, das Feuchtigkeit und Schimmel vermeidet.

Die Dämmung der Außenfassade im außenliegenden Bereich bedeutet stets den Verlust der originalen Bausubstanz. Proportion, Oberflächen und Gestaltungsmerkmale würden erheblich und dauerhaft beeinträchtigt werden. Eine Außendämmung wäre in der Regel nur bei hofseitigen Fassaden zulässig, die keine wichtigen Gestaltungsmerkmale aufweisen. Es ist dabei darauf zu achten, dass die gesamte Gebäudedämmung lückenlos verläuft, um Wärmebrücken und somit mögliche Stellen der Kondensat- oder Schimmelbildung zu vermeiden.



Abb. 215 Banque Général mit Skelettfassade und Betonung des vertikalen Rasters



Abb. 216 CFL-Gebäude mit Rasterfassade, Klappflügel Fenstern und Brüstungen mit Mosaikfliesen



Abb. 217 Centre Louvigny mit vorgehängtem Betonraster und Waschbeton-Platten



Abb. 218 Vorhangfassade mit Wendeflügel-fenster und Brüstungen aus gefärbtem Glas



Abb. 219 Europäische Schule mit typischer Lochfassade (ausgewechselte Fenstern)

Wände und Fassaden

Eine Alternative zum Erhalt wertvoller Innenseiten von Außenwänden ist gegebenenfalls der Ersatz eines Außenputzes durch einen Dämmputz, dieser kann in einer geringeren Dicke als geläufige Dämmprodukte angebracht werden und somit können erhebliche Veränderungen minimiert werden.

Eine energetische Optimierung sowie die gleichzeitige Erhaltung von Vorhangfassaden sind am besten durch den Einsatz von Kastenfenster-Fassaden zu bewerkstelligen. Im Prinzip des Kastenfensters wird hierbei eine geschoßhohe innenliegende Fensterebene eingesetzt, die die Wärmeschutzeigenschaften erhöht. Die Originalfassade bleibt hierbei unverändert. Ein weiterer Vorteil bietet eine etappenweise Sanierung der Wohnungen, die allerdings auch bauphysikalisch zu kontrollieren ist.

¹ WELLER, Bernhard, Marc-Steffen, FAHRION, Sven, JAKUBETZ, *Denkmal und Energie. Praxis*, Wiesbaden 2012, S. 84.



Abb. 220 Kapelle des bischöflichen Konvikts mit asymmetrischer Fassade



Abb. 221 Europäische Schule mit differenzierter Fenstergliederung



Abb. 222 Polizeikommissariat mit Fertigteilenelementen



Abb. 223 Wohnhaus Gilbert mit asymmetrischer Fassadengliederung



Abb. 224 Appartementhaus Mailliet mit differenzierter Fassadengliederung

Fenster und Türen



Abb. 225 Fenstergriff eines Wendflügelfensters in der Europäischen Schule



Abb. 226 Innentür mit Aluminium-Türgriffen in der Europäischen Schule



Abb. 227 Eingangstür mit langen Türgriffen am CFL-Gebäude

Besondere Merkmale

Filigrane Fensterprofile – Öffnungsarten – Zweischeiben-Isolierverglasung – Glasbausteine – Fensterläden – Stilelemente – Beschläge

Fenster und Türen sind maßgebende Kriterien der Fassadengestaltung. Ihre zahlreichen Details bestimmen den gesamten Baukörper wesentlich mit. Aus diesem Grund bringen auch kleinste Veränderungen häufig erhebliche Wirkungen im Erscheinungsbild mit sich und sind aus diesem Grund zu vermeiden.

In den Nachkriegsjahren wurde das Thema Licht und Transparenz zum charakteristischen Merkmal der Architektur, das sich vor allem in großformatigen, sprossenlosen Fenstern sowie in lichtdurchflutenden Treppenhäusern oder in transparenten Eingangstüren widerspiegelt.

Die Fenster jener Jahre kamen zunehmend in filigranen Fensterprofilen aus Aluminium oder Metall vor. Diese steigende Tendenz findet sich sowohl im modernen Wohnungsbau als auch im Verwaltungsbau wieder. Die früher genutzten Öffnungsarten waren vielfältiger als die

heute gängigen Dreh- und Kippflügelfenster. Insbesondere Wendflügelfenster als auch Klapp- und Schwingflügelfenster sind besondere und erhaltenswerte Bauteile der Nachkriegszeit, die ebenfalls das Erscheinungsbild der Gebäude prägen.

Die Fensterverglasungen wurden seit den 1950er Jahren zunehmend als Thermopanefenster[®] ausgeführt. Bereits zum Bau der Europäischen Schule im Jahre 1956/57 wurden solche integriert.¹ Thermopane[®] ist eine Zweischeiben-Isolierverglasung (später auch Mehrscheiben-Isolierverglasung), die die zuvor üblichen Einfachverglasungen ersetzt hat.²

Die besonders im Ausland häufig vorkommenden transluzenten Glasbausteine, die meistens in Treppenhäusern eingesetzt wurden, sind in Luxemburg nur selten zu finden. Neben der Geschäftsfassade der Kaffeerösterei Maison Santos aus dem Jahre 1949 gibt es in der Cité Eugène Reichling schmale Streifen aus Glasbausteinen im Bereich des Treppenhauses zu entdecken. Die lichtdurchfluteten Treppenhäuser in Luxemburg bestehen in der Regel aus großflächigen transparenten oder transluzenten Materialien.

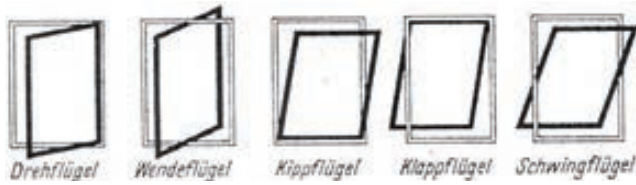


Abb. 228 Öffnungsarten von Fenster

Im eher konservativen Siedlungsbau der 1950er Jahren finden sich meist noch traditionelle Fenster in Holzrahmen sowie erhaltenswerte Gestaltungselemente wie Klappläden aus Holz oder Rollläden mit Ausstellern. Weitere erhaltenswerte Stilelemente der Epoche sind verzierte Eingangstüren und Garagentore. Kunstvolle Metallgitter, geschwungene Türgriffe, farbintensive Materialien, interessante Formen und ungewöhnliche Beschläge wie Türbänder oder Türschließer gestalten die Öffnungsbauteile der Gebäude maßgebend.

Mögliche Maßnahmen

Dichtung der Fenster – Umbau zu Doppelfenstern – Verglasungsaustausch – Nachbau von Fenstern – zusätzlicher Windfang

Um ein erhöhtes Risiko von Kondensatbildung oder Schimmelbefall zu minimieren, das durch ein verändertes Raumklima bewirkt wird, sind Verbesserungsmaßnahmen an Fenstern unbedingt mit den Dämmmaßnahmen der Wände abzugleichen. Gleichzeitig sollte ein Lüftungskonzept ausgearbeitet werden. Außerdem ist darauf zu achten, die Dämmung der Fensterkonstruktionen nicht zu stark auszuführen, da sonst vor allem an Fensterlaibungen verstärkt Kältebrücken und somit Schimmelgefahr entstehen kann.³

Häufig sind die in die Jahre gekommene Fenster undicht, wobei eine nachträgliche Abdichtung zur energetischen Optimierung eine simple und denkmalpflegerisch vertretbare Maßnahme darstellt.



Abb. 229 Wende- und Kippflügel Fenster in der Europäischen Schule



Abb. 230 Schwingflügel Fenster am Polizeikommissariat



Abb. 231 Glasbausteine im Treppenhaus in der Cité Eugène Reichling

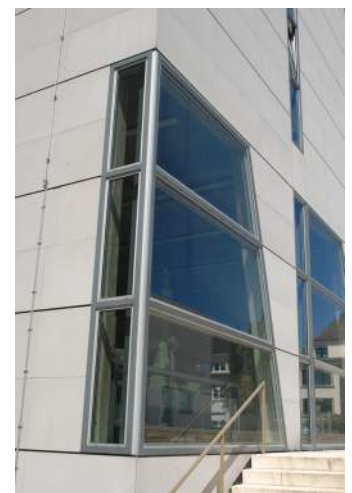


Abb. 232 Trapezförmige Fenster an den Ateliers des Lycée Technique des Arts et Métiers

Um den Dämmwert von Fenstern, den sogenannten Wärmedurchgangskoeffizienten oder U-Wert zu verbessern, empfiehlt sich der Umbau von Einfachfenstern zu Doppelfenstern. Dabei ist das Prinzip der Kastenfenster in der Regel bauphysikalisch und denkmalpflegerisch einer Verbundfensterkonstruktion vorzuziehen.⁴ Ein nachträgliches Kastenfenster entsteht durch den Einbau einer zweiten Fensterebene auf der Innenseite der Fensterlaibung, dabei sollte beachtet werden, dass die neue Fensteröffnung größer sein muss als der Flügelrahmen des vorhandenen Fensters. Nur so lassen sich beide Fenster weiterhin in den Innenraum öffnen. Kastenfenster verbessern zudem den Schallschutz und haben in der Regel eine hohe Lebensdauer. Doch bei vorhandener Thermoverglasung kann sich die Gasfüllung verflüchtigen und somit die Dämmwirkung kontinuierlich über 20 bis 30 Jahre abnehmen.⁵ Verbundfensterkonstruktionen sind denkmalpflegerisch abzuwägen, da bei dieser Maßnahme meist irreversible Veränderungen am Fensterflügel entstehen.

Eine weitere aus denkmalpflegerischer Sicht vertretbare Maßnahme zur energetischen Optimierung wäre ein Austausch der Fenstergläser. Beschichtete Glasscheiben wie Wärmeschutz- oder Sonnenschutzverglasungen bieten sich hierfür an. Hingegen ist der Einsatz von heutigen Isoliergläsern in der Regel denkmalfachlich nicht vertretbar, da die hierfür erforderlichen Rahmenprofile zu gravierenden Veränderungen der Fenster führen würden.

Sind Fenster nicht mehr reparabel, bietet sich der originalgetreue Nachbau an. Dabei sind historisch gebräuchliche Materialien zu verwenden und zur Beurteilung des Erscheinungsbildes detailgenaue Werkzeugzeichnungen anzufertigen, ebenso wie bei Bedarf ein Musterfenster zu erstellen ist.⁶

„Aufdoppelungen von Türkonstruktionen belasten / zerstören in der Regel das Tragsystem und sind zu vermeiden.“⁷ Ein zusätzlicher, reversibler Windfang könnte

eventuell eine Alternative zur energetischen Verbesserung darstellen, ist aber individuell abzuwägen.

Zudem sollte das einheitliche Erscheinungsbild der Fenster und somit auch das Gesamt-Erscheinungsbild der Fassaden und Bauwerke erhalten werden. Individuelle Nutzermaßnahmen, wie man am Appartementhaus Mailliet erkennen kann (vgl. Abb. 55), zerstören das einheitliche Erscheinungsbild und sollten daher im Vorfeld unter den Eigentümern abgestimmt werden. Dazu gehören in diesem Fall auch Nachrüstungen von Rollläden, die ebenfalls das Erscheinungsbild erheblich beeinträchtigen und daher zu unterlassen sind. Nachträgliche Verschattungsmaßnahmen sind vorzugsweise im Innenraum anzubringen und möglichst reversibel auszuführen.

¹ Anon., *Eine Schule für Europas Kinder. Das Schulhaus der Zukunft*, in: d'Letzeburger Land, Jg. 4, Nr. 50, 1957, S. 3.

² Thermopane, *Mythos*, in: <http://www.thermopane.de/mythos/> (20.10.2015); Duden, *Thermopane*, in: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Thermopane> (20.10.2015).

³ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 235.

⁴ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 235.

⁵ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 235.

⁶ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 234.

⁷ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 238.



Abb. 233 Schmiedeeiserne Gitter am Eingangstor der Europäischen Schule



Abb. 234 Türgriff an der Eingangstür des Appartementhauses Mailliet



Abb. 235 Garagentore mit verzierten Flügeltüren in der Cité Ernest Hamélius



Abb. 236 Garagentore mit Bullaugen am Appartementhaus Mailliet

Treppen, Balkone und Geländer



Abb. 237 Originale und modernisierte Stahltreppe in der Cité Eugène Reichling

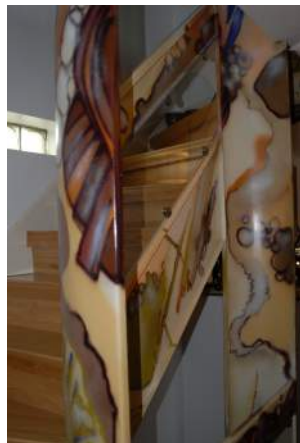


Abb. 238 Loggien mit weißen Brüstungen am Appartementhaus Hansen



Abb. 239 Schwungvolle Treppe im Appartementhaus Mailliet

Besondere Merkmale

Erschließungen – schwungvolle Treppen – Balkone – Loggien – filigrane und dekorative Geländer

Die Gebäudeerschließung ist ein wesentlicher Bestandteil der Gebäudeplanung. Besonders Treppen und Treppenhäuser sind stilistische Bauelemente in Nachkriegsbauten. Die Treppenhäuser sind meist lichtdurchflutet und luftig angelegt sowie mit schwungvollen Treppen und dekorativen Geländern ausgestattet. Auffällig sind interessante Treppenaugen in Verbindung mit kurvenreichen Aufgängen, Wendeltreppen oder experimentelle Split-Level-Erschließungen.

Dekorative Geländer, meist filigrane Bandstahlgeländer, die für einen maximalen Lichteinfall sorgen, finden sich auch an Balkonen wieder. Die Balkone oder Loggien wurden häufig großflächig geplant und dienen nunmehr als „Genussfläche“. Die zuvor übliche Nutzung als Wirtschaftsfläche wurde zunehmend aufgelöst.¹ Nachteilig ist allerdings die Tatsache, dass Balkone in den Nachkriegsjahren in der Regel als auskragende und thermisch nicht getrennte Balkondecken konstruiert wurden, was nach dem heutigen Wissen für gravierende Wärmebrücken sorgt.

Mögliche Maßnahmen

Sicherheitsvorschriften umsetzen – Brandschutz, Barrierefreiheit und Nutzlasten abklären – Erhalt trotz Mängel

Vor allem an Brüstungen und Geländern werden Sicherheitsvorschriften nach heutigen Erkenntnissen umzusetzen sein, dabei sollte ein geringstmöglicher Eingriff in die bestehende Konstruktion angestrebt werden. Die Reversibilität und die harmonische Einfügung sind hierbei wichtige Aspekte, die zu berücksichtigen sind. Grundsätzlich sollen sich auch neue ergänzende Elemente vom Originalbestand unterscheiden, um so das Denkmal nicht zu verfälschen. Dies ist im Falle einer Durchführung individuell am Bestand abzuwägen. Notwendige Geländererhöhungen können beispielsweise durch einen möglichst reversiblen zusätzlichen Handlauf am bestehenden Geländer erreicht werden. Sind Geländerzwischenräume zu groß, können zusätzliche Stäbe eingesetzt, ein Schutznetz angebracht oder eventuell eine eigene Geländerebene etwa in Glas eingebaut werden.²

Weitere Vorschriften sind vor allem für den Brandschutz, die Barrierefreiheit, aber auch für die Nutzlasten abzuklären. Bei jenen notwendigen Maßnahmen handelt es sich in der Regel um gravierende Eingriffe in den Bestand, sie sind deshalb gründlich abzuwägen und zu durchdenken.

Möglicherweise bietet es sich an, eine zusätzliche Fluchttreppe oder einen neuen Aufzug im Außenbereich oder an einer verhältnismäßig weniger wertvollen Stelle im Gebäude zu errichten, um so andere Bereiche unverändert zu erhalten. Beim Einbau eines neuen Aufzugs ist vor allem darauf zu achten, dass der Liftschacht unterhalb der Dachdeckung endet, um die Dachlandschaft intakt zu halten. Hydraulische Aufzüge bieten sich für diese Anforderung besonders an.³

Historische Erschließungen wie etwa Flure, Gänge, Laubengänge, Rampen, Treppen und Treppenhäuser als auch Loggien und Balkone sind prägende Elemente und daher möglichst unverändert zu erhalten.⁴ Auch im *Atlas Sanierung* gilt für Treppen: „Da die Anforderungen an Traglasten den heutigen entsprechen, der fehlende Schallschutz akzeptabel und die Konstruktionen meist mängelfrei sind, gibt es keinen Umbaubedarf. Vielmehr gilt es, außergewöhnliche Treppen zu erhalten und zu pflegen.“⁵

Problematisch sind die auskragenden Balkondecken, die erhebliche Wärmebrücken darstellen. Außerhalb des Denkmalschutzes werden solche Balkone häufig abgetrennt, da ein allseitiges Dämmen der Platten kaum Vorteile mit sich bringt. Die Plattenansicht wird hierbei verstärkt, eine Stufe entsteht am Balkonaustritt und zudem müssen Geländerhöhen angepasst werden. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist ein allseitiges Dämmen meist nicht vertretbar, weil Dimension und Filigranität dadurch verloren gehen. Deshalb sollten prägende Elemente trotz ihrer Mängel unbedingt erhalten bleiben.

¹ Landeshauptstadt Saarbrücken [Hrsg.], *Die Modernen 50er. Gestaltungs- und Sanierungsleitfaden am Beispiel der Eisenbahnstraße in Saarbrücken*, Enselm, o. J., S. 26.

² BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 241.

³ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 263.

⁴ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 262.

⁵ GIEBELER, Georg, [u.a.], *Atlas Sanierung. Instandhaltung. Umbau. Ergänzung*, München 2008, S. 187.

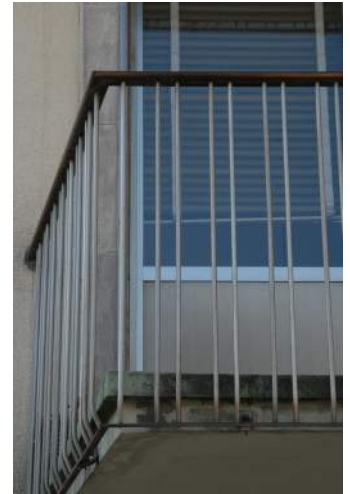


Abb. 240 Filigrane Geländersprossen am Appartementhaus Mailliet



Abb. 241 Treppenhäuser im Wohnhaus Gilbert



Abb. 242 Lichtdurchflutetes Treppenhäuser in der Europäischen Schule

Details



Abb. 243 Briefkästen mit Milchfach am Appartementhaus Goethe



Abb. 244 Beleuchtungskörper am CECA-Gebäude



Abb. 245 Beleuchtungskörper im Appartementhaus Mailliet

Besondere Merkmale

Beleuchtungskörper – Briefkästen – Neon-Schriften – Ziergitter – und viele mehr

Neben den bereits erwähnten Details wie dekorative Fassadenelemente, Türgriffe, Geländerstäbe und dergleichen gibt es viele weitere, die von der Architektur weniger abhängig sind. Hierzu zählen Stilelemente wie Beleuchtungskörper, Briefkästen mit Milchfach, Ziergitter an Fenstern oder Schriftzüge gelegentlich mit Neon-Licht. Darüber hinaus sind auch Innenausstattungen wie alte Badewannen oder Kamine interessante Merkmale. Jene erzielen attraktive Wirkungen und repräsentieren vergangene Lebens- und Wohnkulturen. Sie sind in der Regel kunstvoll gestaltete und schmückende Elemente.

Oft erschließt sich die Denkmalfähigkeit von Gebäuden durch die genauere Betrachtung seiner Details. Dabei sind Details in verschiedenen Maßstäben zu verstehen – ein Fenstergriff ist beispielsweise ein Detail eines Fensters und dieses wiederum ein Detail der Gebäudefassade.

Mögliche Maßnahmen

Erhalt stilistischer Details

„Der konservatorische Maßstab der Erhaltung liegt in der Integrität der überlieferten historischen Substanz und Oberflächen.“¹

¹ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 243.



Abb. 246 Schriftzug mit Neon-Licht auf dem Dach des Casino Syndical



Abb. 247 Schriftzug mit Neon-Licht am Möbelhaus Mich-Gillen



Abb. 248 Briefkästen und Klingelanlage im Appartementhaus Mailliet



Abb. 249 Ziergitter an einem Fenster der Europäischen Schule

Kunst am Bau



Abb. 250 Keramikmosaik an der Garage Albert Lutgen



Abb. 251 Mosaikjunge (um 1958)



Abb. 252 Mosaikjunge (2014)

Besondere Merkmale

Drahtfiguren – Keramikmosaiken – Lichtspiele – Betonverglasungen – Reliefs

Kunst am Bau ist an Nachkriegsbauten vorwiegend an Gebäuden der 1950er Jahre zu finden. Auffällig sind besonders die kleinen Kunstwerke, die mit der zweiten Bauphase der *Cité Ernest Hamélius* 1958 fertiggestellt wurden. Die Siedlung selbst ist architektonisch weniger wertvoll und eher nach konventionellen und traditionellen Richtlinien errichtet worden. Insgesamt vier Drahtfiguren als Naturmotive waren an vier Giebfassaden montiert, es existierten ein fliegender Schmetterling, ein Vogel auf zwei Blüten, ein Schmetterling mit Sonne und drei fliegende Vögel. Eines der Schmetterlingsmotive ist heute nicht mehr vorhanden. Des Weiteren sind an den Seitenwänden der Reihengaragen zwei Mosaikfiguren auf blauem Hintergrund zu entdecken. Sie stellen zum einen einen laufenden Schuljungen, zum anderen ein sitzendes Mädchen auf einem Hügel dar und sind aus quadratischen Mosaikfliesen geformt. Bedauerlicherweise wurde nachträglich direkt vor den Schuljungen eine Straßenlampe ungünstig platziert.

Mosaikkompositionen waren nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem in Kirchenbauten als Gestaltungselement von großer Bedeutung.¹ Ein prägendes profanes Keramikmosaik befindet sich an der ehemaligen Garage Albert Lutgen (heute Garage Arnold Kontz). Es ist ein abstraktes Kunstwerk von François Gillen, das die Dynamik des Automobils widerspiegelt. Ein weiteres Kunstelement an dem Garagenbau ist ein in den Bau integriertes Neonlichtspiel. In ein gelochtes Wandelement sind Lichtkreise integriert, die Nacht für Nacht mit einem wellenartigen Lichtspiel die Aufmerksamkeit auf sich lenken.

Betonverglasungen kamen in den 1950er Jahren auf und wurden bis in die 1970er Jahre weit verbreitet eingesetzt. Sie bestehen aus farbintensiven Glasscheiben, die mit kontrastreichen breiten Betonstegen verbunden werden und in den Innenräumen wunderbare Lichtstimmungen erzeugen. Vor allem für die damaligen Kirchenbauten wurden Betonverglasungen verwendet. Zu der Zeit entstanden auch die ersten freien Kompositionen und die figurlichen Glasmalereien wurden mehr und mehr verdrängt. Neben den Kirchenbauten finden sich in Luxemburg-Stadt weitere Betonverglasungen im *Centre Louvigny*, am *Polizeikommissariat* oder am *Denkmal der*

nationalen Solidarität. Als luxemburgische Künstler dieser Verglasungstechnik sind vor allem François Gillen, Gustave Zanter und Théo Kerg hervorzuheben.²

Neben den neueren Kunsttendenzen findet sich weiterhin klassische Kunst am Bau, zum Beispiel in Form eines Reliefs an der ehemaligen Europäischen Schule. Eine Allegorie der Wissenschaften ist dargestellt, die in ihrer Mitte eine Weltkugel mit dem Buchstaben E, als Symbol für Europa, trägt. Es ist ein in Einzelteilen gegossenes Relief, das bündig in die Hauptfassade eingelassen ist. Das längliche Relief wurde vom luxemburgischen Bildhauer Léon Nosbusch realisiert, nach einem Entwurf des Architekten Pierre Schaack.

Mögliche Maßnahmen

Kunstdenkmalpflege – Schutzverglasungen

„Die Behandlung der [künstlerischen] Ausstattung eines Baudenkmals ist an der Schnittstelle von Bau- und Kunstdenkmalpflege angesiedelt. Sie erfordert spezielle Aufmerksamkeit, da sie oft nicht in die Plandarstellungen integriert werden kann und eigene Planungsprozesse benötigt.“³

Die Kunstwerke sind in erster Linie zu pflegen und instandzuhalten. Werden dennoch Instandsetzungsmaßnahmen notwendig, sind diese nach handwerklicher Authentizität und mit entsprechenden Materialien und Farben zu realisieren.

Bei Betongläsern besteht in der Regel die Möglichkeit, Schutzverglasungen im Außenbereich zu montieren. Diese bieten Vorteile wie Schutz vor direkten Witterungseinflüssen oder Verschmutzungen, außerdem verbessern sie den Wärmeschutz und sorgen somit für eine energetische Optimierung der Gebäude. Nachteilig ist beim Einsatz solcher Schutzverglasungen die spiegelnde Oberfläche, die das äußerliche Erscheinungsbild beeinträchtigt, dennoch handelt es sich hierbei, nach



Abb. 253 Relief an der Europäischen Schule



Abb. 254 Neon-Lichtspiel im gelochten Wandelement der Garage Albert Lutgen



Abb. 255 Drahtfigur an der Giebelwand in der Cité Ernest Hamélius



Abb. 256 Betonglas im Außenraum am Treppenhaus des Centre Louvigny

denkmalpflegerischer Sicht, um die derzeit geeignetste Schutzmaßnahme für gefährdete Betonverglasungen. Um die Spiegelung zu minimieren lohnt es sich, verschiedene Glasarten zu testen. Zudem ist insbesondere darauf zu achten, dass eine Hinterlüftung zwischen Schutzscheibe und Originalverglasung eingeplant wird, ebenso wie die Planung eines Konzepts zur Kondensatableitung.⁴

¹ SCHMITT 1988, S. 68.

² Vgl. Stiftung Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e. V.
in: <http://www.glasmalerei-ev.net/index.html> (20.10.2015).

³ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 249.

⁴ Glasmalerei Peters, *Schutzverglasung*, in: <http://www.glasmalerei.de/restaurierung/schutzverglasung/index.php> (20.10.2015).



Abb. 257 Betonglas in der Krypta des Denkmal der nationalen Solidarität



Abb. 258 Passionskreuz in der Heilig-Geist-Kirche



Abb. 259 Betonglas in der Heilig-Geist-Kirche, 1978 von Theo Kerg

Oberflächen und Materialien



Abb. 260 Kombinierte Materialien im Eingangsbereich eines Appartementhauses



Abb. 261 Charakteristische Mosaikböden im Athénée Grand-Ducal

Besondere Merkmale

Eloxiertes Aluminium – Mosaikfliesen – Steinplatten –
Waschbeton – Sichtbeton

Innerhalb der Nachkriegsmoderne wurde freudig mit neuen Materialien experimentiert. Neben eloxiertem Aluminium, das vorwiegend im Fensterbau verwendet wurde, sind insbesondere Boden- und Wandbeläge aus Mosaikfliesen zu erwähnen, die typisch für die fünfziger und sechziger Jahre. Es gibt sie in einer immensen Farbpalette, in unterschiedlichsten Kombinationen und Kompositionen. Einer der wertvollsten Mosaikböden hat sich in der Sekundarschule *Athénée Grand-Ducal* befunden. Geometrisch verzogene Formen gaben den Gängen eine besondere Tiefenwirkung. Doch wahrscheinlich wird der Bodenbelag nach den umfangreichen Umbaumaßnahmen verloren gehen. Im Außenbereich wurden Mosaikfliesen etwa bei überdeckten Eingangsbereichen und Loggien oder bei Fensterbrüstungen verwendet. Meistens sind die Mosaikfliesen in einem Grundton gehalten und gelegentlich mit vereinzelt farbigen Fliesen versehen (vgl. Abb. 265).

Beliebt waren ebenfalls Steinplatten wie Travertin oder Granit, die vorwiegend für die Fassadenverkleidung eingesetzt wurden. Besonders Fenster der 1950er Jahre wurden auch öfters mit Fenstergewänden betont.

In den 1960er und 1970er Jahren wurde vor allem Beton, als Wasch- oder Sichtbeton, immer beliebter. Waschbetonplatten wurden zum Beispiel für das *Centre Louwigny* vorgefertigt. Strukturierter Sichtbeton kam etwa in der Heilig-Geist-Kirche in Cents, sowohl im Außen- als auch im Innenraum, zum Einsatz.

Darüber hinaus sind sehr gern kombinierte Steinarten eingesetzt worden. Am *Centre Louwigny* sind es neben Granit und Marmor Wasch- und Sichtbeton, an der ehemaligen Europäischen Schule ist es eine kontrastreiche Kombination aus Travertin und Belgisch Granit und in den Ateliers der Sekundarschule LTAM gibt es Wanddetails, die Sichtbeton und Klinker kombinieren (vgl. Abb. 266).

Eine besondere Bedeutung kommt der Farbigkeit der Oberflächen zu. Nach den tristen Kriegsjahren wurden die 1950er Jahre bunt. Zu diesem Thema ist insbesondere

die Farbanalyse der Europäischen Schule von Thomas Lutgen hervorzuheben. Variierende Farbigkeit der Mosaikböden in den verschiedenen Geschossen sowie bunte Wände, Decken und Böden in den Klassenzimmern belebten die ehemalige Schule kindgerecht. Charakteristisch war der Befund einer gestreiften Decke im ehemaligen Hof der Vorschule (vgl. Abb. 269).¹

Mögliche Maßnahmen

Patina erhalten – Reparatur mit Restbeständen – Reinigung von Steinplatten – Fugenbilder erhalten – Betonsanierung – Trittschalldämmung – Dämmung der untersten Geschosßdecke – Reduzierung der Schadstoffe

Bei allen Maßnahmen steht die Erhaltung der historischen Oberflächen inklusive des gealterten Zustands im Vordergrund.²

Besonders bei Metallen entwickelt sich eine Patina, die in der Regel durch Witterungseinflüsse entsteht. Sie zeigt den Alterungsprozess eines Baudenkmals auf und zählt im Grunde zur Originalsubstanz. Je nach Bestand ist jedoch abzuwägen, inwieweit die Patina erhalten werden sollte.

Bei beschädigten Mosaikfliesen sollte herausgefunden werden, ob es noch originale Restbestände gibt, um schadhafte Stellen originalgetreu reparieren zu können.

Steinplatten sollten regelmäßig gereinigt werden, am schonendsten mit Wasser und Nylon- oder Wurzelbürsten. Wassereintritte sollten dabei vermieden werden, um einer möglichen Aktivierung von Schadsalzen vorzubeugen.³ Für den Fall dass eine Erneuerung der Steinplatten bevorsteht, ist das ursprüngliche Fugenbild beizubehalten.

Betonoberflächen stellen denkmalpflegerisch eine Herausforderung dar, weil Langzeiterfahrungen fehlen. Die Bewehrung der Stahlbetonelemente ist häufig durch Korrosion gefährdet. Verschiedene Ursachen spielen dabei eine Rolle, häufig sind allerdings die Betonelemente zu



Abb. 262 Bodenbelag mit kombinierten Steinplatten in der Europäischen Schule



Abb. 263 Raster aus Sichtbeton mit Moselkies-Platten am Centre Louvigny

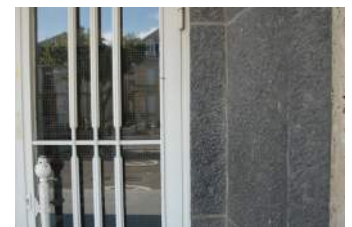


Abb. 264 Hochwertige Materialien am Eingangsbereich der Europäischen Schule

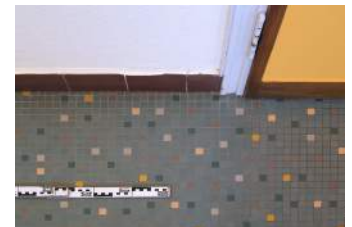


Abb. 265 Grüngraue Mosaikfliesen mit vereinzelt farbigen Fliesen in der Europ. Schule

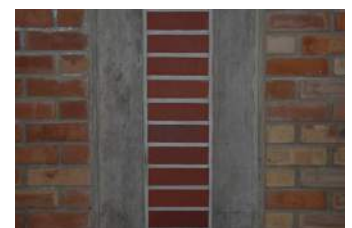


Abb. 266 Sichtbeton und Klinker kombiniert in den Ateliers des LTAM



Abb. 267 Strukturierter Sichtbeton an der Heilig-Geist-Kirche

dünn ausgeführt um die Bewehrung ausreichend zu überdecken. Eine denkmalpflegerisch erdenkliche Präventivmaßnahme ist die Hydrophobierung, die die Betonoberfläche wasserabweisend imprägniert, aber nach außen diffusionsoffen hält.⁴

Fassaden aus Sichtbeton energetisch mit einer Innendämmung zu optimieren ist aus denkmalpflegerischer Sicht nur dann vertretbar, wenn die Wandinnenseite nicht als Sichtbeton ausgeführt ist.

In Gebäuden der Nachkriegsmoderne gibt es für gewöhnlich nur geringen oder mangelnden Schallschutz, der denkmalpflegerisch kaum Möglichkeiten einer Verbesserung bietet. Die Raumhöhen ebenso wie die Deckenaufbauten sind in den meisten Fällen knapp bemessen und bieten kaum Spielraum für nachträgliche Ausbesserungen. Hinzu kommt, dass wertvolle Fußböden zu erhalten sind und aus Gründen des möglichen Substanzverlusts nicht ausgebaut werden sollten. Holzdecken können hingegen die Möglichkeit bieten, eine Dämmung in die Hohlräume einzusetzen. Eine Reduzierung der Trittschallübertragung kann alternativ auch durch Teppiche oder andere trittschalldämmende Beläge erzielt werden.

Energetisch wirksam und denkmalpflegerisch unproblematisch ist das Dämmen der untersten Geschoßdecke. Dies kann je nach Oberflächen sowohl unterhalb als auch oberhalb der Tragkonstruktion erfolgen.⁵

Aus gesundheitlichen Gründen sind Schadstoffe, besonders die heute verbotenen wie Asbest oder PCB, soweit wie möglich zu reduzieren beziehungsweise durch adäquate Produkte zu ersetzen. In erster Linie ist die Schadstoffbelastung zu untersuchen und im nachgewiesenen Gefährdungsfall die Verursacher der Belastung normgerecht zu entsorgen.⁶

¹ LUTGEN 2013, S.24-28.

² BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 243.

³ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 129.

⁴ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 161; Vgl. Baunetz Wissen, *Beton. Hydrophobierung*, in: http://www.baunetzwissen.de/standardartikel/Beton_Hydrophobierung_151208.html (20.10.2015).

⁵ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 362.

⁶ BUNDESDENKMALAMT 2014, S. 100.



Abb. 268 Einfarbige Mosaikfliesen an den Brüstungen des CFL-Gebäudes



Abb. 269 Bunt gestreifte Decke der ehem. Loggia in der Europäischen Schule



Abb. 270 Bunte Küchenschränke und Mosaikfliesen im Wohnhaus Gilbert

Schlussfolgerung

Die bedrohte Nachkriegsmoderne ist ein hochaktuelles Thema in der Denkmalpflege, über dessen Bewertung und Würdigung kontrovers diskutiert wird. Die denkmalpflegerische Notwendigkeit die Bauten dieser Epoche unter Schutz zu stellen scheint in Luxemburg noch auf sich zu warten. Doch die Abbrüche der kaum geschätzten Nachkriegsbauten häufen sich und wie diese Arbeit gezeigt hat, sind bereits eine Reihe wertvoller Zeitzeugen verloren gegangen, die zukünftig fehlen werden.

Die Ergebnisse der analysierten Gebäudebeispiele aus Luxemburg haben nachgewiesen, dass Nachkriegsbauten durchaus denkmalfähig sind. Wobei in vielen Fällen nicht eindeutig geklärt werden konnte, in welchem Erhaltungszustand sich die Innenräume befinden. Aufgrund einer komplizierten Kontaktaufnahme und einer oft distanzierteren Haltung der Eigentümer und Nutzer wurde die Möglichkeit einer Innenbesichtigung der Bauwerke selten geboten. Dennoch lassen sich auch mithilfe der äußerlichen Beschaffenheit wichtige Schutzkriterien ableiten.

Eine besondere Bedeutung für die Epoche stellt beispielsweise die zeittypische Wohnform von Etagenhäusern dar, die in dieser Arbeit differenziert betrachtet wird. Zudem zeigt sich die damalige Stadtflucht, an den untersuchten Einfamilienhäusern in den Siedlungen der äußeren Stadtquartiere, im Vergleich zu dem Solitärbau von Pierre Gilbert, der direkt im Stadtzentrum errichtet wurde.

Das Centre Louvigny und die Banque Générale stehen exemplarisch für den extremen Wandel des Stadtbildes und weisen einen neuen Konstruktionstyp für den Großbau auf. Aber auch die damals aufkommende Verwendung von vorgefertigten Bauelementen ist an diesen Beispielen zu betrachten.

Der Erweiterungsbau mit Ateliers für die Sekundarschule *Lycée Technique des Arts et Métiers* ist ein attraktives Beispiel für eine überlegte und an das Grundstück angepasste Architektur.

Die Europäische Schule weist hingegen einen ersten kulturellen Ansatz der Europäischen Gemeinschaften auf und ist ein politischer Zeitzeuge.

Besondere gestalterische Qualitäten sind vor allem an den vorgestellten Geschäftshäusern Maison Santos und an der Garage Albert Lutgen gegeben.

Die Entwicklung der Baukunst und Architektur ist durch vergleichende Bautypen separiert als auch übergreifend in dieser Arbeit zu erfassen.

Die untersuchten Nachkriegsbauten weisen Seltenheitswerte und in der Regel eine gute Substanzerhaltung auf, die für eine Denkmalwürdigkeit von großer Bedeutung sind.

Obwohl die Bauten der Nachkriegszeit eine schwierige Bausubstanz aufweisen, an veränderte Normen adaptiert werden müssen und die gesteigerten Anforderungen an Funktionalität und Energieeffizienz erfüllen sollen, wurde mit eindeutigen Beispielen auf die Möglichkeit einer denkmalgerechten Instandsetzung hingewiesen.

Die Bauten der Nachkriegsmoderne sind eng mit dem von Alois Riegl beschriebenen relativen Kunstwert verbunden. Dieser Gegenwartswert stellt die sich verändernde Bewertung von Kunst dar, was darauf hinweist, dass gegenwärtig nicht akzeptierte Werke hingegen für künftige Generationen von Bedeutung sein können. In diesem Fall werden die Präventivmaßnahmen des Denkmalschutzes benötigt, um eine Auswahl repräsentativer Zeugen für diese Generationen zu erhalten.

Abschließend kann nur ein weiteres Mal erwähnt werden, dass der Denkmalschutz allein die Gebäude nicht vor gravierender Veränderung oder gar Abriss bewahren kann. Insofern ist zu hoffen, dass rechtzeitig und ausreichend für dieses Thema sensibilisiert werden kann.

Quellen- und Literaturverzeichnis

I | Archivalien

Archiv ABP (Administration des bâtiments publics)

10, rue du Saint-Esprit | L-1475 Luxembourg
Folgende Unterlagen der *Europäischen Schule* zur Verfügung gestellt von Laura Biagioni:
Administration des bâtiments publics, *Historique du bâtiment de l'ancienne École européenne, sis 21 bd. de la Foire à Luxembourg*. LUTGEN, Thomas, *Archivrecherche, Bestandsaufnahme und Restauratorische Untersuchung. Ehemalige Europaschule*, Luxembourg 2013.
Photothèque municipale et reliure, *Historische Fotos während der Bauzeit und nach Fertigstellung*.
Siegle-Christophory architectes, *Renovation énergétique de l'INL*, Auszug aus: *Présentation COSIMO (15.09.2014)*.
Siegle-Christophory architectes, *Einreichungspläne für die Renovierung des INL*, (21.03.2013).

Archiv BGL BNP Paribas

50, avenue J-F Kennedy | L-2951 Luxembourg
Fotos und aktuelle Pläne der *Banque Générale du Luxembourg* (heute: *BGL BNP Paribas*) zur Verfügung gestellt von André Foresti.

Archiv Police des Bâtisses

3, rue du Laboratoire | L-1911 Luxembourg
Planeinsicht folgender Gebäude inventarisiert nach Adresse:
rue Goethe 27 | *Appartementhaus Goethe*
bd. G.-D. Charlotte 2b | *Einfamilienhaus Gilbert*
Grand-Rue 27–29 | *Centre Puits-Rouge*
Grand-Rue 55 | *Maison Santos*
ave. Guillaume 2 | *Appartementhaus Mailliet*
ave. Marie-Thérèse 5 | *Kapelle des bischöflichen Konvikts*
ave. Monterey 23 | *Centre Louvigny*
bd. Royal 57 | *Banque Générale du Luxembourg* (Akte ave. Monterey 27 war während der Recherche nicht auffindbar)
rue de la Semois 83 | *Appartementhaus Hansen*
bd. Simonis 1 | *Heilig-Geist-Kirche* (nur *Fiche d'information pour le dossier* vorhanden, die Pläne werden von der Kirche verwaltet)
rue Guillaume Schneider 19 | *Ateliers des LTAM*
route de Thionville 184 | *Garage Albert Lutgen*

Archiv Schroeder Joailliers

27–29, Grand-Rue | L-1661 Luxembourg
Fotos des *Juweliers Schroeder* (*Geschäft im Centre Puits-Rouge*) zur Verfügung gestellt von Anni Rossy.

Archiv SNHBM (Société Nationale des Habitations à Bon Marché)

2b, rue Kalchesbruck | L-1852 Luxembourg
Folgende Unterlagen der *Cité Ernest Hamélius* und der *Cité Léon Metzeler* zur Verfügung gestellt von Marylene Goergen:

Historische Fotos und Pläne der *Cité Ernest Hamélius* und der *Cité Léon Metzeler*.

Société Nationale des Habitations à Bon Marché [Hrsg.], *Cité Ernest Hamélius. Bauprojekt 1957*, Luxembourg o. J.

Société Nationale des Habitations à Bon Marché [Hrsg.], *75 ans 1919–1994. Séance Académique 29 septembre 1994*, Luxembourg 1994.

Archiv Ville d'Esch-sur-Alzette

www.esch.lu
Historische Fotos der *Cité Eugène Reichling* (Inv.nr. U62 / 23.6.73) zur Verfügung gestellt von Edouard Collarini.

2 | Druck-Erzeugnisse

2-1 | Buchpublikationen

- BERGEIJK, Herman van, Otakar MÁČEL, *Birkhäuser Architekturführer Belgien, Niederlande, Luxemburg. 20. Jahrhundert*, Basel [u.a.] 1998.
- BUNDESDENKMALAMT [Hrsg.], *Standards der Baudenkmalpflege*, Wien 2014.
- DOSTERT, Paul, *Die Wiederaufbaupolitik Luxemburgs nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: KÖRNER, Martin [Hrsg.], *Stadtzerstörung und Wiederaufbau. Bd. 2. Zerstörung durch die Stadtherrschaft, innere Unruhen und Kriege*, Bern 2000, S. 327–346.
- GIEBELER, Georg, [u.a.], *Atlas Sanierung. Instandhaltung. Umbau. Ergänzung*, München 2008.
- GILBERT, Pierre, *Luxembourg, la capitale et ses architectes. Illustration critique du rôle de l'architecture dans la métamorphose d'une ville en un siècle. Recueil biographique des architectes défunts*, Luxembourg 1986.
- HUBEL, Achim [Hrsg.], *Denkmalpflege. Geschichte, Themen, Aufgaben. Eine Einführung*, Stuttgart 2011.
- KOEDINGER, Mike [Hrsg.], *Lëtzebuerg Moderne. Liebeserklärung an die Hauptstadt*, Luxembourg-Bonneweg 2013.
- Landeshauptstadt Saarbrücken [Hrsg.], *Die Modernen 50er. Gestaltungs- und Sanierungsleitfaden am Beispiel der Eisenbahnstraße in Saarbrücken*, Ensheim, o. J.
- LORANG, Antoinette, „*Une image fidèle du pays*“. *Luxemburgs Architektur und Städtebau in den 50er Jahren*, in: WEY, Claude [Hrsg.], *Le Luxembourg des années 50. Une société de petite dimension entre tradition et modernité. Luxembourg in den 50er Jahren. Eine kleine Gesellschaft im Spannungsfeld von Tradition und Modernität*, Luxembourg 1999, S.299–325.
- MAYER, Christina, *Topographie der Baukultur des Großherzogtums Luxemburg. Bd. 1. Kanton Echternach. Ein Katalog der erhaltenswerten Kulturgüter und Ensembles*, Luxembourg 2010.

Musée d'histoire de la ville de Luxembourg [Hrsg.], *L'architecture moderniste à Luxembourg. Les années 30*, Ausst. Kat. (Musée d'histoire de la ville de Luxembourg, Luxembourg), Luxembourg 1997.

PHILIPPART, Robert L., *Luxemburg (1859–1920): zwischen Städtebau und Partikularinteressen*, in: STILLER, Adolph [Hrsg.], *Luxemburg. Architektur in Luxemburg. Architecture au Luxembourg*, Ausst. Kat. (Ausstellungszentrum der Wiener Städtischen Allgemeinen Versicherung AG, Wien), Salzburg/München 2001, S. 24–63.

STILLER, Adolph [Hrsg.], *Luxemburg. Architektur in Luxemburg. Architecture au Luxembourg*, Ausst. Kat. (Ausstellungszentrum der Wiener Städtischen Allgemeinen Versicherung AG, Wien), Salzburg/München 2001.

THEIS, Marc, *Luxemburg. Banken und Architektur. Banques et Architecture*, Luxembourg 2002.

WELLER, Bernhard, Marc-Steffen, FAHRION, Sven, JAKUBETZ, *Denkmal und Energie. Praxis*, Wiesbaden 2012.

2-2| Zeitungen / Zeitschriften

Alle Zeitungsartikel in d'Letzeburger Land und Tageblatt beziehen sich auf das Onlineportal für Digitalisierte Tageszeitungen der Nationalbibliothek Luxemburg, URL: <http://www.eluxemburgensia.lu>. Alle Zeitschriftenartikel in Ons Stad beziehen sich auf das Online Archiv der Kulturzeitschrift, URL: <http://www.onsstad.lu>.

Anon., *Banque Générale du Luxembourg. Société Anonyme*, in: Europäisches Bau-Forum, Jg. 13, Heft 5–6, 1972, S. 14–16.

Anon., *Bâtiment administratif et siège social de la Société Luxembourgeoise pour le commerce des Matériaux de Constructions S.A.*, in: Europäisches Bau-Forum, Jg. 13, Heft 2, 1972, S. 4–7.

Anon., *Relevé des architectes inscrits au registre des diplômés étrangers*, in: Europäisches Bau-Forum, Jg. 7, Heft 7, 1966, S. 14f.

Anon., *Ein Haus ging vor Anker...*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 32, 1960, S. 7.

Anon., *Eine Schule für Europas Kinder*, in: d'Letzeburger Land, Jg. 4, Nr. 50, 1957, S. 1, 3 und 6.

Anon., *Grossbauten in Luxemburg*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 42, 1956, S. 3 und 8.

Anon., *Garage und Raststätte. Der Neubau der Garage Albert Lutgen an der Diedenhofenerstrasse in Luxemburg*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 42, 1956, S. 4.

Anon., *Straußfeier bei «Résidence Pershing»*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 49, 1955, S. 4.

Anon., *Résidence Pershing*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 20, 1955, S. 10.

Anon., *Besichtigung der neuen Cité Ouvrière in Esch*, in: Tageblatt, Nr. 260, 1950, S. 2.

Anon., *Der soziale Wohnungsbau in Esch*, in: Tageblatt, Nr. 249, 1949, S. 3.

BAUER, Christian, Jean, HERR, *L'architecture luxembourgeoise après 1945. 1945–1988*, in: Nos cahiers, Jg. 9, Heft 2, 1988, S. 25–52.

BEHM, Michel, *Bonneweg und seine Kirchen*, in: Ons Stad, Nr. 79, 2005, S. 19–25.

Forum-Redaktion, *Chronologie der Luxemburger Neutralität*, in: Forum, Nr. 257, 2006, S. 20.

FRIEDEN, Camille, *Robert Lentz – Leben, Werk und Zeit*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 11, 1971, S. 3.

GILBERT, Pierre, *Gratte-Ciel au Boulevard Roosevelt*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 32, 1958, S. 2.

HEMMER, Carlo, *Histoire de la Banque Générale du Luxembourg. A l'occasion du 50e anniversaire de la Fondation*, in: Europäisches Bau-Forum, Jg. 11, Heft 6, 1970, S. 11–15.

HUMEN MADE [Hrsg.], *Denkmalschutz*, in: 137.5, Heft 2, 2014, S. 58f.

JAANS, Jean, *Einweihung der »Cité Ernest Hamélius« in Cessingen. Das tausendste billige Haus*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 21, 1956, S. 11.

KIEFFER, Pierre, *Luxemburgs Urbanisierung. Nach der Öffnung der Stadt 1867*, in: Ons Stad, Nr. 21, 1986, S. 8–13.

KINSCH, Leo, *Neues Wohnen in Esch. Moderne Siedlung*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 22, 1956, S. 12.

LESCH, Paul, *Le Ciné Cité (1958–2004)*, in: Ons Stad, Nr. 89, 2008, S. 68–73.

M. R., „Cité Ouvrière“, in: Tageblatt, Nr. 293, 1950, S. 1.

MOIA, Nelly, *Es begann mit der Bôloise*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 9, 1975, S. 6.

NEYENS, Paul, *New-Look der Louvigny-Gasse. Zum Neubau eines „Centre Commercial“ der B. I. L.*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 8, 1964, S. 3.

PROBST, Jean, *Notre ville en détresse*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 20, 1974, S. 9.

Redaktion, *Der Architekt als sozialer Kommunikator*, in: Ons Stad Nr. 95, 2010, S. 2.

SCHMITT, Michel, *Neuere kirchliche Baukultur in Luxemburg*, in: Nos cahiers, Jg. 9, Nr. 2, 1988, S. 53–72.

SCHMITT, Michel, *Die Heilig-Geist-Kirche auf Fetschenhof-Cents*, in: Ons Stad, Nr. 24, 1987, S. 18f.

SCHUMACHER, Dani, *Traditionsreiche Geschäfte...aus der Groussaass*, in: Ons Stad, Nr. 86, 2007, S. 18–21.

WAGENER, Renée, *Gemeinsam gegen Architekturzerstörung. Die kurze Geschichte von „Stoppt de Bagger“*, in: Ons Stad, Nr. 95, 2010, S. 42–45.

WEBER, Marc, *Der Tod des Architekten*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 23, 1980, S. 13.

Z. n. n., *Ciné Cité „... die Sterne dürfet ihr verschwenden.“*, in: d'Letzeburger Land, Nr. 43, 1985, S. 10f.

2-3| Broschüren

- BUNDESDENKMALAMT [Hrsg.], *Richtlinie. Energieeffizienz am Baudenkmal*, Wien 2011, in: <http://www.bda.at/documents/944221227.pdf> (20.10.2015).
- HOFFMANN, Romain, *Espace d'une vie. Les architectes – les inconnus. M – comme Michel Mousel*, in: OAI Info, Nr. 62, Luxemburg 2008, S. 46f, URL: <http://www.oai.lu/files/downloads/bulletins/6/OAI-bulletin-62-web.pdf> (20.10.2015).
- NOTTROT, Ina, Philippe Paul, SCHMIT, *Architektonischer Rundgang im Zentrum der Stadt Luxemburg*, Luxemburg 2002.
- REUTER, Pierre, Léon, LOSCHETTER, R., FROMMES, *Action familiale et populaire du Luxembourg. Wohnungs- und Bauprobleme*, Luxemburg 1947.
- Service des sites et monuments nationaux [Hrsg.], *Le sort funeste de l'église paroissiale Notre-Dame des Douleurs de Differdange et les questions d'avenir*, Luxemburg o. J., in: http://www.ssmn.public.lu/publications/eglise_differdange_2.pdf (28.07.2015).
- Service des sites et monuments nationaux [Hrsg.], *Liste des immeubles et objets bénéficiant d'une protection nationale*, Luxemburg 2015, in: http://www.ssmn.public.lu/publications/Liste_actualis_des_objets_class_s.pdf (20.10.2015).
- Ville de Luxembourg [Hrsg.], *Le Boulevard Royal*, Ausst. Kat. (Cercle cité, Luxemburg), Luxemburg 2014.

3| Internetquellen

- ANDONOVIC, Vesna, *Stein(e) des Anstoßes: Denkmalschutz unter Beschluss. Das Thyes-Hauses in lintgen zeigt die Probleme des Denkmalschutzes im Land*, in: Luxemburger Wort, 21. Juni 2014, URL: <http://www.wort.lu/de/kultur/erhalt-historisch-relevanter-gebäude-stein-e-des-anstoßes-denkmalschutz-unter-beschluss-53a3fb14b9b398870803a045> (20.10.2015).
- Baunetz Wissen, *Beton. Hydrophobierung*, in: http://www.baunetzwissen.de/standardartikel/Beton_Hydrophobierung_151208.html (20.10.2015).
- DEWEY MULLER, architectes et urbanistes, *Stadtteilrahmenplan. Stadtzentrum. Nutzungen im Erdgeschoss*, in: http://www.vdl.lu/vdl_multimedia/La+Ville/Les+24+quartiers+de+la+Ville/Centre/Nutzung+Erdgeschoss+%28DE%29.pdf (20.10.2015).
- Duden, *Thermopane*, in: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Thermopane> (20.10.2015).
- E-architect, *Luxembourg Royal Hamilius*, in: <http://www.e-architect.co.uk/luxembourg/luxembourg-royal-hamilius> (20.10.2015).
- Georges Reuter Architectes, *Pierre Reuter*, in: <http://www.georges-reuterarchitectes.com/html/fr/pierre.php> (9.11.2014).
- Glasmalerei Peters, *Schutzverglasung*, in: <http://www.glasmalerei.de/restaurierung/schutzverglasung/index.php> (20.10.2015).
- Google Maps, *25 Philippe II St. Luxemburg. Street View. Sep. 2009*, in: <https://www.google.de/maps/@49.6105046,128051.3a,75y,281.14h,137.27t/data=!3m6!1e1!3m4!1sEHjB0C4YmuGL9HhTf2KYvg!2e0!7i13312!8i6656!6m1!1e1> (29.06.2015).
- GRAF, Richard, *Denkmalpflege. Ungeliebte Nachkriegsjahre*, in: Woxx, 18.05.2012, URL: <http://www.woxx.lu/?p=5612> (20.10.2015).
- Luxembourg City Tourist Office, *Geschichte der Stadt Luxemburg*, in: <http://www.lcto.lu/de/info/einführung/geschichte> (20.10.2015).
- Luxemburger Wort, *Renovierung der „Nei Bréck“. Schon gewusst? 10 Fakten zum Pont Adolphe*, in: <http://www.wort.lu/de/lokales/renovierung-der-nei-breck-schon-gewusst-10-fakten-zum-pont-adolphe-54cb9a320c88b46a8ce52899> (20.10.2015).
- Lycée Technique des Arts et Métiers, *Historique*, in: <http://www.ltam.lu/index.php?menu=62&page=79&portal=15> (20.10.2015).
- Nationalbibliothek Luxemburg, *Digitalisierte Tageszeitungen*, in: <http://www.eluxemburgensia.lu> (20.10.2015).
- Ons Stad, *Archiv*, in: <http://www.onsstad.lu> (20.10.2015).
- Schola Europaea, *Rückblick*, in: <http://www.eursec.eu/index.php?id=133> (20.10.2015).
- Service des sites et monuments nationaux, *Liste actualisée des immeubles et objets bénéficiant d'une protection nationale*, in: http://www.ssmn.public.lu/restauration/patrimoine_protege/liste-actualisee/index.html?highlight=1042 (20.10.2015).
- Service des sites et monuments nationaux, *Patrimoine protégé*, in: http://www.ssmn.public.lu/patrimoine/patrimoine_protege/index.html (20.10.2015).
- Société Nationale des Habitations à Bon Marché, in: <http://www.snhbm.lu/> (20.10.2015).
- STATEC, *Population par canton et commune 1821–2015*, in: http://www.statistiques.public.lu/stat/TableViewer/tableView.aspx?ReportId=397&IF_Language=fra&MainTheme=2&FldrName=1 (20.10.2015).
- Stiftung Forschungsstelle. Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V., *Luxembourg-Cents. Saint-Esprit*, in: <http://www.glasmalerei-ev.de/pages/b2561/b2561.shtml> (20.10.2015).
- Stiftung Forschungsstelle. Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V., *Luxembourg. Chapelle du Centre Convict*, in: <http://www.glasmalerei-ev.de/pages/b2413/b2413.shtml> (20.10.2015).
- TETRA KAYSER, *Société. Histoire*, in: <http://www.tetra.lu/index.php/fr/histoire> (20.10.2015).
- Thermopane, *Mythos*, in: <http://www.thermopane.de/mythos/> (20.10.2015).
- UNESCO World Heritage, *City of Luxembourg: it's Old Quarters and Fortifications*, in: <http://whc.unesco.org/en/list/699/> (20.10.2015).
- Ville de Luxembourg, *Plan d'aménagement général*, in: http://vdl.lu/Plan_d_am%C3%A9nagement_g%C3%A9n%C3%A9ral-p-64918.html (20.10.2015).

- Ville de Luxembourg, *Plan d'aménagement général*, in: <http://www.topographie.lu/client/index.jsp?lang=de&lang=fr> (20.10.2015).
- Wikipedia, *Jemp Michels*, in: https://lb.wikipedia.org/wiki/Jemp_Michels (20.10.2015).
- Wikipedia, *Lëscht vun den nationale Monumenter an der Gemeng Lëtzebuerg. Märel*, in: http://lb.wikipedia.org/wiki/L%C3%ABscht_vun_den_nationale_Monumenter_an_der_Gemeng_L%C3%ABtzebuerg#M.C3.A4rel (20.10.2015).
- Wikipedia, *Lëscht vun den nationale Monumenter an der Gemeng Stengefort*, in: http://lb.wikipedia.org/wiki/L%C3%ABscht_vun_den_nationale_Monumenter_an_der_Gemeng_Stengefort (20.10.2015).
- Xella, *Ein Stein der die Bauwelt verändert hat*, in: http://www.bauen-und-immobilien.de/meldung/baustoffe_10.html (06.03.2015).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Das Alzette-Thal - Foto von Michael Mrowetz.	6
Abb. 2 Ausschnitt des Flächenwidmungsplans der Stadt Luxemburg (1967) - Plan aus: GILBERT 1986, S. 18.	8
Abb. 3 Die Passerelle um 1893 mit Blick auf die Oberstadt - Foto aus: BERNHOEFT, Charles, <i>Le Luxembourg pittoresque. Das romantische Luxemburg</i> , o. O. 1893, S. 101.	9
Abb. 4 Stadtzentrum und Quartiere der Stadt Luxemburg - Eigene Darstellung.	9
Abb. 5 Ruine der alten Bonneweger Kirche (1944) - Foto von Tony Vaccaro aus: BRAUN, Josy, <i>Däitschfrëndlech</i> , in: <i>Ons Stad</i> , Nr. 71, 2002, S. 25.	10
Abb. 6 Modell der Bonneweger Kirche von Léon Loschetter und Pierre Reuter - Modellfoto aus: LOSCHETTER, Léon, Pierre, REUTER, <i>L'église de Bonnevoie</i> , in: <i>Schweizerische Bauzeitung</i> , Jg. 68, Nr. 36, 1950, S. 506–508, hier S. 507.	10
Abb. 7 Kriegsschäden im Großherzogtum Luxemburg - Zeichnung aus: DOSTERT 2000, S. 333.	11
Abb. 8 Foto aus: Anon., Archiv SNHBM, Cité Ernest Hamélius.	12
Abb. 9 Der Komitee von <i>Ordre des Architectes Luxembourg</i> (1967) - Foto aus: Anon., <i>Ordre des Architectes Luxembourg. Assemblée générale du 10 février 1967</i> , in: <i>Europäisches Bau-Forum</i> , Jg. 8, Heft 3, 1967, S. 16.	15
Abb. 10 Ausstellungseröffnung des internationalen CECA-Wettbewerbs 1967 - Foto von Jacques Bohler aus: Anon., <i>Internationaler CECA-Wettbewerb für den Entwurf industriell gefertigter Wohneinheiten</i> , in: <i>Europäisches Bau-Forum</i> , Jg. 8, Heft 12, 1967, S. 10. .	17
Abb. 11 Boulevard Royal (1976) - Foto aus: WINTERSDORF, Bibi, <i>Lëtzebuerg an de 70er Joeren. Die 70er Jahre. Les années 70. The crazy Seventies. „Love, Peace & Crisis“</i> , Esch/Alzette 2010, S. 94.	22
Abb. 12 CECA-Gebäude, 1953 von Hubert Schumacher - Foto aus: STILLER 2001, S.87.	23
Abb. 13 Staatsratsgebäude, 1960 von H. Schumacher und C. Gillardin (um 1988) - Foto aus: BAUER/HERR 1988, S. 30.	23
Abb. 14 Synagoge, 1953 von Victor Engels und René Mailliet (um 1986) - Foto aus: GILBERT 1986, S. 69.	23
Abb. 15 Verwaltungssitz von <i>Le Foyer</i> , 1951 von Nicolas Schmit-Noesen (2014) - Eigenes Foto.	23
Abb. 16 Großherzogin-Charlotte-Brücke mit Hochhaus im Bau (1965) - Foto aus: STILLER 2001, S. 23.	25
Abb. 17 Verwaltungsbau von <i>La Bâloise</i> , 1958 von Pierre Gilbert (um 1986) - Foto aus: FABECK-SCHOLTES, Anne, <i>Luxembourg, tes visages...</i> , in: <i>Ons Stad</i> , Nr. 21, 1986, S. 26–31, hier S. 31.	26
Abb. 18 Arsenal-Filiale der BIL-Bank, 1976 von René Welter (1987) - Foto von François Buny aus: KOEDINGER 2013, S. 113.	27
Abb. 19 Place Emile Hamilius mit dem <i>Centre Emile Hamilius</i> (2015) - Eigenes Foto.	28
Abb. 20 Geschäftshaus <i>Maison Moderne</i> , 1971 von Robert Lentz (1990) - Foto von François Batty aus: KOEDINGER 2013, S. 19. .	28
Abb. 21 Autohaus <i>Etoile Garage</i> von Michel Wolff (1954) - Foto von Batty Fischer, aus: KOEDINGER 2013, S. 283.	29
Abb. 22 Ehem. Autohaus <i>Etoile Garage</i> (2014) - Eigenes Foto.	29
Abb. 23 Kino <i>Ciné Cité</i> (1987) - Foto aus: KOEDINGER 2013, S. 42.	31
Abb. 24 Fassadenelement (um 1971) - Foto aus: Anon., <i>Bâtiment administratif et siège social de la Société Luxembourgeoise pour le commerce des Matériaux de Constructions S.A.</i> , in: <i>Europäisches Bau-Forum</i> , Jg. 13, Heft 2, 1972, S. 4–7, hier S. 7.	31
Abb. 25 Verwaltungsbau von <i>Matériaux S.A.</i> , 1971 von Groupe Tetra (um 1986) - Foto aus: GILBERT 1986, S. 119.	31
Abb. 26 Geschäftshaus <i>Monopol Scholer</i> , 1962 von Léonard Knaff (1987) - Foto von Léon Stirn aus: KOEDINGER 2013, S. 22. ...	31
Abb. 27 Grand Théâtre, 1959 von Alain Bourbonnais - Foto aus: STILLER 2001, S. 123.	31
Abb. 28 Audry-Haus, 1969 von Chen Kuen Lee - Foto von Prof. Dr. Michael Koch aus: KÄHLER, Gert, <i>Chinesische Wurzeln. Organische Architektur von Chen Kuen Lee</i> , in: <i>Architektur & Wohnen</i> , Nr. 5, 2012, URL: http://www.awmagazin.de/architektur/architektenportraits/artikel/organische-architektur-von-chen-kuen-lee (20.10.2015).	32
Abb. 29 Einfamilienhaus, 1958 von Edouard Stein (2012) - Foto von Christian Aschman aus: KOEDINGER 2013, S. 291.	33
Abb. 30 Appartementhaus Goethe (2014) - Eigenes Foto.	34
Abb. 31 Einfamilienhaus, 1968 von Camille Ollinger (2012) - Foto von Christian Aschman aus: KOEDINGER 2013, S. 290.	37
Abb. 32 Einfamilienhaus, 1958 von Edouard Stein (um 1960) - Foto von Théo Mey aus: Anon., <i>Ein Haus ging vor Anker...</i> , in: <i>d'Letzeburger Land</i> , Nr. 32, 1960, S. 7.	37
Abb. 33 Mehrfamilienhäuser in der <i>Cité Léon Metzeler</i> in Bonneweg - Foto aus: Anon., <i>Haustyp 127. Cité Léon Metzeler, Société Nationale des Habitations à Bon Marché, Inv. Cité Léon Metzeler</i>	37
Abb. 34 Résidence Pershing, 1956 von Pierre Gilbert (um 1986) - Foto aus: GILBERT 1986, S. 130.	37
Abb. 35 Hauptfassade des Wohnhauses mit Atelier im Jahr 2014 - Eigenes Foto.	38
Abb. 36 Entwurf (1956) - Plan aus: GILBERT, Pierre, <i>Archiv Police des Bâtisses</i> , bd. G.-D. Charlotte 2b, Inv.nr. 9/354/56.	39
Abb. 37 Plan aus: ebd.	39
Abb. 38 Plan aus: ebd.	39
Abb. 39 Plan aus: ebd.	40
Abb. 40 Plan aus: ebd.	40
Abb. 41 Treppenhaus mit runden Dachfenstern (2014) - Foto aus: Wikipedia, <i>Haus Pierre Gilbert</i> , in: http://commons.wikimedia.org/	

wiki/File%3ALuxembourg%2C_Haus_Pierre_Gilbert_(6).JPG (20.10.2015).	40	Abb. 70 Plan aus: ebd.	57
Abb. 42 Hauptfassade des Wohnhauses mit Atelier im Jahr 1958 - Foto aus: KOEDINGER 2013, S. 162.	41	Abb. 71 2. Bauphase, verschiedene Haustypen in der Rue Ausone (um 1958) - Foto aus: Anon., Archiv SNHBM, Cité Ernest Hamélius.	58
Abb. 43 Hauptfassade mit Loggien - Foto aus: Musée d'histoire de la ville de Luxembourg 1997, S. 85.	42	Abb. 72 2. Bauphase, Haustyp 129 - Foto aus: ebd.	58
Abb. 44 Entwurf (1953) - Plan aus: LENTZ, Robert, Archiv Police des Bâtisses, rue de la Semois 83, Inv.nr. 9/574/53.	43	Abb. 73 2. Bauphase, Haustyp 131, Foto aus: ebd.	58
Abb. 45 Hauptfassade geplant mit Walmdach (1954) - Plan aus: Musée d'histoire de la ville de Luxembourg 1997, S. 84.	44	Abb. 74 1. Bauphase, Haustyp Cub in der Rue des Prunelles (um 1958) - Foto aus: ebd.	59
Abb. 46 Nordfassade mit Laubengängen (1954) - Plan aus: ebd., S. 86.	44	Abb. 75 1. Bauphase, Haustyp Cub in der Rue des Prunelles (2014) - Eigenes Foto.	59
Abb. 47 Hintere Fassade - Foto aus: ebd., S. 87.	45	Abb. 76 1. Bauphase, Haustyp Cub in der Rue de la Forêt (um 1958) - Foto aus: Anon., Archiv SNHBM, Cité Ernest Hamélius.	59
Abb. 48 Nordfassade mit Treppenturm und Laubengängen (2014) - Eigenes Foto.	45	Abb. 77 1. Bauphase, Haustyp Cub in der Rue de la Forêt (2014) - Eigenes Foto.	59
Abb. 49 Hauptfassade mit eingeschnittenem Eingangsbereich (2014) - Eigenes Foto.	45	Abb. 78 Aufnahme nach Fertigstellung der <i>Cité Eugène Reichling</i> - Foto aus: Anon., Archiv Ville d'Esch-sur-Alzette, Inv.nr. U62 / 23.6.73.	60
Abb. 50 Abplatzung des Putzes an der Dachunterseite (2014) - Eigenes Foto.	45	Abb. 79 Luftbild von Kartendaten © 2015 Google aus: Google Maps, <i>Rue Eugène Reichling. Esch an der Alzette. Luxemburg</i> , in: https://www.google.de/maps/@49.5044668,5.9864977,936a,20y,41.41t/data=!3m1!1e3?hl=de (20.10.2015).	61
Abb. 51 Perspektive vom Boulevard G.-D. Charlotte (2014) - Eigenes Foto.	46	Abb. 80 Die Gartenfassaden einer Häuserreihe (um 1956) - Foto von R. Urhausen aus: KINSCH, Leo, <i>Neues Wohnen in Esch.</i> <i>Moderne Siedlung</i> , in: d'Letzeburger Land, Nr. 22, 1956, S. 12. ..	62
Abb. 52 Grundriss (1954) - Plan aus: MAILLIET, René, Archiv Police des Bâtisses, ave. Guillaume 2, Inv.nr. 9/393/54.	47	Abb. 81 Entwurf (um 1949) - Plan aus: Anon., <i>Der soziale Wohnungs- bau in Esch</i> , in: Tageblatt, Nr. 249, 1949, S. 3.	63
Abb. 53 Plan aus: ebd.	47	Abb. 82 Plan aus: ebd.	63
Abb. 54 Detail, Fenster mit nachträglich montierten Rollläden (2014) - Eigenes Foto.	48	Abb. 83 Südlich orientierte Gartenfassaden (2015) - Eigenes Foto.	64
Abb. 55 Detail unterschiedlicher Fensterrahmen (2014) - Eigenes Foto.	48	Abb. 84 Nordfassaden (2015) - Eigenes Foto.	64
Abb. 56 Westfassade mit Treppenhaus (2014) - Eigenes Foto.	49	Abb. 85 Vollständiger Verlust der ursprünglichen Südfassade (2015) - Eigenes Foto.	65
Abb. 57 Südfassade mit Erker (2014) - Eigenes Foto.	49	Abb. 86 Zweigeschoßige Vorbauten (2015) - Eigenes Foto.	65
Abb. 58 Ostfassade am <i>Boulevard G.-D. Charlotte</i> (2014) - Eigenes Foto.	49	Abb. 87 Originale Fensterbänder im Vergleich zu veränderten Öffnungen (2015) - Eigenes Foto.	65
Abb. 59 Grundriss, Regelgeschoß (1960) - Plan aus: LENTZ, Robert, Archiv Police des Bâtisses, rue Goethe 27, Inv.nr. 9/234/60.	51	Abb. 88 Originale Sitzbadewanne - Eigenes Foto.	65
Abb. 60 Vorhangfassade (2014) - Eigenes Foto.	51	Abb. 89 Heutige Eingangssituation - Eigenes Foto.	65
Abb. 61 Grundriss, Erdgeschoß (1960) - Plan aus: LENTZ, Robert, Archiv Police des Bâtisses, rue Goethe 27, Inv.nr. 9/234/60.	51	Abb. 90 Fassade <i>Banque Générale</i> (2014) - Eigenes Foto.	66
Abb. 62 Eingangsbereich mit integrierter Glashalle (2014) - Eigenes Foto.	52	Abb. 91 Polizeikommissariat, 1977 von Groupe Tetra (2014) - Eigenes Foto.	69
Abb. 63 Straßenperspektive (2014) - Eigenes Foto.	52	Abb. 92 CFL-Direktion, 1959 von G. Dietrich, C. Frieden und C. Gillardin - Foto aus: STILLER 2001, S. 88.	69
Abb. 64 Entwurf (1960) - Plan aus: LENTZ, Robert, Archiv Police des Bâtisses, rue Goethe 27, Inv.nr. 9/234/60.	53	Abb. 93 Postgebäude, 1970 von Pierre Reuter und René Welter (um 1986) - Foto aus: GILBERT 1986, S. 144.	69
Abb. 65 Plan aus: ebd.	53	Abb. 94 Glasbaustein-Fassade, 1949 von Jemp Michels (2014) - Eigenes Foto.	70
Abb. 66 Plan aus: ebd.	53	Abb. 95 Entwurf (1949) - Plan aus: MICHEL, Jemp, Archiv Police des Bâtisses, Grand-Rue 55, Inv.nr. 21 Déc. 1949.	71
Abb. 67 Luftbild aus: Anon., Archiv SNHBM, Cité Ernest Hamélius.	54		
Abb. 68 Lageplan aus: ebd.	55		
Abb. 69 Haustyp Cub, Wettbewerbsentwurf 1951 von Pierre Reuter - Plan aus: ebd.	56		

Abb. 96 Plan aus: ebd.	71	Abb. 122 Entwurf (1963) - Plan aus: DEITZ, Jean, Robert, LENTZ, Archiv Police des Bâtisses, ave. Monterey 23, Inv.nr: 9/534/61.	82
Abb. 97 Das <i>Maison Santos</i> hebt sich von seiner Umgebung ab (2014) - Eigenes Foto.	72	Abb. 123 Sockelgeschoß <i>Rue Philippe II</i> (2015) - Eigenes Foto.	83
Abb. 98 Fassadendetail (2014) - Eigenes Foto.	72	Abb. 124 Fassade <i>Rue Louvigny</i> (2014) - Eigenes Foto.	83
Abb. 99 Entwurf (1949) - Plan aus: MICHELS, Jemp, Archiv Police des Bâtisses, Grand-Rue 55, Inv.nr. 21 Déc. 1949.	73	Abb. 125 Arkadengang (2014) - Eigenes Foto.	83
Abb. 100 Plan aus: ebd.	73	Abb. 126 Place Emile Hamilius im Umbau (2015) - Eigenes Foto.	84
Abb. 101 Hauptfassade <i>Route de Thionville</i> - Foto aus: Arnold Kontz, <i>Home</i> , in: www.arnoldkontz.bmw.lu (20.10.2015).	74	Abb. 127 Hauptfassade, Sicht von der <i>Rue Aldringen</i> (um 1970) - Foto aus: HEMMER 1970, S. 12.	85
Abb. 102 Hauptfassade <i>Route de Thionville</i> (1954) - Plan aus: WEBER, Bernhard, Archiv Police des Bâtisses, route de Thionville 184, Inv.nr. 9/516/54.	75	Abb. 128 Hauptfassade, Sicht von der <i>Rue Aldringen</i> (2014) - Eigenes Foto.	85
Abb. 103 Entwurf einer Vergrößerung (1967) - Plan aus: ebd., Inv.nr. P.D. B. - 3 JUL 1967.	75	Abb. 129 Entwurf - Plan aus: HEMMER 1970, S. 14.	85
Abb. 104 Perspektive (1954) - Plan aus: ebd., Inv.nr. 9/516/54.	75	Abb. 130 Nebenfassaden, Ecke <i>Rue Notre-Dame / Rue Aldringen</i> (2014) - Eigenes Foto.	85
Abb. 105 Perspektive Ecke <i>Route de Thionville / Rue de Neufchâteau</i> (um 1988) - Foto aus: BAUER/HERR 1988, S. 36.	76	Abb. 131 Ecke <i>Boulevard Royal / Rue Notre-Dame</i> (um 1986) - Foto aus: GILBERT 1986, S. 26.	86
Abb. 106 Hintere Ansicht der Skulpturalen Gebäudeecke (2015) - Eigenes Foto.	76	Abb. 132 Ecke <i>Boulevard Royal / Rue Notre-Dame</i> (2015) - Eigenes Foto.	86
Abb. 107 Massives Eingangsportal in der <i>Rue de Neufchâteau</i> (2015) - Eigenes Foto.	76	Abb. 133 Haupteingang an der Ecke <i>Rue Monterey / Boulevard Royal</i> - Foto aus: Anon., <i>IMG_2786</i> , Archiv BGL BNP Paribas.	86
Abb. 108 Westfassade <i>Rue d'Ivoix</i> (1954) - Plan aus: WEBER, Bernhard, Archiv Police des Bâtisses, route de Thionville 184, Inv.nr. 9/516/54.	77	Abb. 134 Vorraum zu den Tresorräumen (2014) - Eigenes Foto. ..	87
Abb. 109 Westfassade <i>Rue d'Ivoix</i> (2015) - Eigenes Foto.	77	Abb. 135 Schalterhalle (um 1970) - Foto von Alex Linder aus: HEMMER 1970, S. 15.	87
Abb. 110 Anbau (um 1974) - Foto aus: Anon., Archiv Police des Bâtisses, route de Thionville 184, Inv.nr. 2A.	77	Abb. 136 Das Centre Puits-Rouge am <i>Roude Pëtz</i> (um 1986) - Foto aus: GILBERT 1986, S. 77.	88
Abb. 111 Anbau (2015) - Eigenes Foto.	77	Abb. 137 Entwurf (1972) - Plan aus: RETTER, Paul, Archiv Police des Bâtisses, Grand-Rue 27–29, Inv.nr. 9/241/71.	89
Abb. 112 Perspektive Ecke <i>Rue Aldringen / Rue Louvigny</i> (1963) - Plan aus: NEYENS 1964, S. 3.	78	Abb. 138 Plan aus: ebd.	89
Abb. 113 Perspektive Ecke <i>Rue Monterey / Rue Aldringen</i> (um 1988) - Foto aus: BAUER/HERR 1988, S. 38.	79	Abb. 139 Grundriss Erdgeschoß (1975) - Plan aus: ebd.	89
Abb. 114 Perspektive Ecke <i>Rue Monterey / Rue Aldringen</i> (2014) - Eigenes Foto.	79	Abb. 140 Fassade <i>Grand-Rue</i> nach Fertigstellung - Foto aus: Anon., Archiv Police des Bâtisses, Grand-Rue 27–29.	90
Abb. 115 Entwurf (1963) - Plan aus: DEITZ, Jean, Robert, LENTZ, Archiv Police des Bâtisses, ave. Monterey 23, Inv.nr. 9/534/61.	80	Abb. 141 Dekorative Fassadenelemente (2014) - Eigenes Foto. ...	90
Abb. 116 Plan aus: ebd.	80	Abb. 142 Geschäftszone mit grünen Holzpaneelen - Foto aus: Anon., <i>grand-rue foto</i> , Archiv Schroeder Joailliers.	91
Abb. 117 Katasterplan, Gelb: Öffentliche Flächen (1964) - Plan aus: Administration du Cadastre, Archiv Police des Bâtisses, ave. Monterey 23, Inv.nr. 4/18/31.	81	Abb. 143 Geschäftszone nach dem Umbau 2006 (2010) - Foto aus: Anon., <i>Grand Rue foto 2010</i> , Archiv Schroeder Joailliers.	91
Abb. 118 Modell eines Vorentwurfs (1962) - Foto aus: Anon., Archiv Police des Bâtisses, ave. Monterey 23, Inv.nr. 9/534/61.	81	Abb. 144 Geschäftszone <i>Rue Genistre</i> (2014) - Eigenes Foto.	91
Abb. 119 Ausgang Ladenpassage <i>Rue Philippe II</i> (2003) - Foto aus: Anon. Archiv Police des Bâtisses, ave. Monterey 23, Inv.nr. 9/332/2003.	81	Abb. 145 Geschäftszone <i>Grand-Rue</i> (2015) - Eigenes Foto.	91
Abb. 120 Ladenpassage (2014) - Eigenes Foto.	81	Abb. 146 Ateliers des LTAM (2015) - Eigenes Foto.	92
Abb. 121 Dachgeschoß Ecke <i>Rue Monterey / Rue Aldringen</i> (2014) - Eigenes Foto.	82	Abb. 147 Athénée, 1964 von N. Schmit-Noesen, L. Schmit und P. Graach (1964) - Foto aus: KRINGS, Bibi, <i>Lëtzebuerg an de 60er Joeren. Die 60er Jahre. Les années 60. The swinging Sixties. „Mini, Pop & Flower Power“</i> , Esch/Alzette 2007, S. 26.	95
		Abb. 148 Athénée, 1964 von N. Schmit-Noesen, L. Schmit und P. Graach (1961) - Foto von René Weydert aus: Anon., <i>50 Jahre „Campus Geesseknäppchen“. Ein Rückblick auf die Jahre 1964 bis 2014</i> , in: Luxemburger Wort, 18. August 2014, URL: http://www.wort.lu/de/lokales/ein-rueckblick-auf-die-jahre-1964-bis-2014-50-jahre-campus-geesseknaeppchen-53f239bab9b-39887080571db (20.10.2015).	95

Abb. 149 Hauptgebäude der Aloyse-Kayser-Schule, 1957 von Eugène Schmit (2012) - Foto von Christian Aschman aus: KOEDINGER 2013, S. 88.	95	Abb. 175 Verbindungsglied, West (2015) - Eigenes Foto.	106
Abb. 150 Foto aus: ebd.	95	Abb. 176 Neuer Anbau mit Fluchttreppe (2015) - Eigenes Foto.	107
Abb. 151 Hauptfassade nach Fertigstellung - Foto aus: Anon., Photothèque municipale et reliure, Inv.nr. 1959075.	96	Abb. 177 Fugenbild nach Fassadenrenovierung (2015) - Eigenes Foto.	107
Abb. 152 Luftaufnahme nach Fertigstellung - Foto aus: Anon., Photothèque municipale et reliure, École européenne 382, Inv.nr. 6294/4.	97	Abb. 178 Schulhof (2007) - Eigenes Foto.	107
Abb. 153 Bauphasenplan Erdgeschoß (2013) - Plan aus: LUTGEN 2013, Anhang VI. (Archiv ABP).	98	Abb. 179 Schulhof (2015) - Eigenes Foto.	107
Abb. 154 Hauptfassade mit ausgewechselten Fenstern (2013) - Foto aus: LUTGEN 2013, S. 3.	99	Abb. 180 Fenster aus Betonglas, Foto aus: Stiftung Forschungsstelle. Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V., <i>Luxembourg-Cents. Saint-Esprit</i> , in: http://www.glasmalerei-ev.de/pages/b2561/b2561.shtml (20.10.2015).	108
Abb. 155 Relief mit Allegorie der Wissenschaften (2014) - Eigenes Foto.	99	Abb. 181 Bonneweger Kirche, 1952 von Léon Loschetter und Pierre Reuter - Foto von Serge Waldbillig aus: Anon. <i>Quartier de Bonnevoie. Un sans-abri meurt de froid à Luxembourg</i> , in: Luxemburger Wort 21.02.2015, URL: http://www.wort.lu/fr/luxembourg/quartier-de-bonnevoie-un-sans-abri-meurt-de-froid-a-luxembourg-54e8c5ac0c88b46a8ce53f6e (20.10.2015).	111
Abb. 156 Erhaltene Wendeflügel Fenster mit Granit-Platten umrahmt (2013) - Foto aus: LUTGEN 2013.	99	Abb. 182 Kirche <i>Saint Pius X</i> in Belair, 1954 von Laurent Schmit - Foto von Anouk Antony aus: Anon., <i>Luxembourg: les cloches sonneront à nouveau dans le quartier de Belair</i> , in: Luxemburger Wort 23.02.2014, URL: http://www.wort.lu/fr/luxembourg/luxembourg-les-cloches-sonneront-a-nouveau-dans-le-quartier-de-belair-530a028de4b08e3871fa75d2 (20.10.2015).	111
Abb. 157 Risse und Abbröckelungen am Fassadenputz (2014) - Eigenes Foto.	99	Abb. 183 Friedhofskapelle in Merl, 1968 von René Schmit - Foto aus: architecture + aménagement, <i>Friedhofskapelle Merl. Luxembourg</i> , in: http://www.a-a.lu/de/referenzprojekte/history/friedhofskapelle-merl-luxembourg (20.10.2015).	111
Abb. 158 Linker Flügel, Südfassade - Foto aus: Anon., Photothèque municipale et reliure, École européenne 382, Inv.nr. 57625.	100	Abb. 184 St. Josefskirche in Zessingen, 1972 von Remy Isola - Foto aus: Wikipedia, <i>Kierch Lëtzebuerg-Zéisseng</i> , in: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:%3AKierch_%C3%A9isseng_-_Church_Cessange_-_Mai_2012.JPG (20.10.2015).	111
Abb. 159 Linker Flügel, hofseitige Nordfassade - Foto aus: Anon., Photothèque municipale et reliure, Inv.nr. 1959078.	100	Abb. 185 Westfassade - Foto aus: Service des sites et monuments nationaux o. J., S. 37.	112
Abb. 160 Mittiger Flügel, Nordfassade - Foto aus: Anon., Photothèque municipale et reliure, Inv.nr. 1959079.	101	Abb. 186 Entwurf (1958) - Plan aus: MAILLIET, René, Pierre REUTER, Archiv Police des Bâtisses, ave. Marie-Thérèse 5, Inv.nr. 9/96/58.	113
Abb. 161 Rechter Flügel, hofseitige Südfassade (2013) - Foto aus: LUTGEN 2013.	101	Abb. 187 Plan aus: ebd.	113
Abb. 162 Atelierblock - Foto aus: BAUER/HERR 1988, S. 40.	102	Abb. 188 Plan aus: ebd.	113
Abb. 163 Entwurf (1970) - Plan aus: KNAFF, Leonard, Archiv Police des Bâtisses, rue Guillaume Schneider 19, Inv.nr. 9/518/66.	103	Abb. 189 Plan aus: ebd.	114
Abb. 164 Plan aus: ebd.	103	Abb. 190 Innenraum, Blick Richtung Altar (2015) - Eigenes Foto.	114
Abb. 165 Grundriss, Erdgeschoß (2003) - Plan aus: VLAMING, P., Archiv LTAM.	103	Abb. 191 Innenraum, Blick Richtung Seitenschiff - Foto aus: Service des sites et monuments nationaux o. J., S. 41.	114
Abb. 166 Hauptfassade (2015) - Eigenes Foto.	104	Abb. 192 Südfassade - Foto aus: ebd., S. 37.	115
Abb. 167 Westfassade (2015) - Eigenes Foto.	104	Abb. 193 Betonglas im Seitenschiff (2015) - Eigenes Foto.	115
Abb. 168 Fassade (2003) - Plan aus: VLAMING, P., Archiv Police des Bâtisses, rue Guillaume Schneider 19, Inv.nr. 9/100/03.	105	Abb. 194 Grundriss - Eigene Darstellung. Quelle: Stiftung Forschungsstelle. Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V., <i>Luxembourg-Cents. Saint-Esprit</i> , in: http://www.glasmalerei-ev.de/pages/b2561/b2561.shtml (20.10.2015).	116
Abb. 169 Plan aus: ebd.	105	Abb. 195 Heilig-Geist-Kirche, 1980 von Michel Mousel und Edouard Stein - Foto aus: SCHMITT 1987, S. 18.	117
Abb. 170 Luftaufnahme mit altem und neuem Mensagebäude - Luftbild von Kartendaten © 2015 Google aus: Google Maps, <i>Rue Guillaume Schneider. Luxembourg</i> , in: https://www.google.de/maps/@49.6222863,6.1214957,356a,20y,90h,41.57t/data=!3m1!1e3 (20.10.2015).	105		
Abb. 171 Querschnitt (1970) - Plan aus: KNAFF, Leonard, Archiv Police des Bâtisses, rue Guillaume Schneider 19, Inv.nr. 9/518/66.	105		
Abb. 172 Innenraum, Split-Level Treppe (2015) - Eigenes Foto.	106		
Abb. 173 Innenraum, Flur (2015) - Eigenes Foto.	106		
Abb. 174 Verbindungsglied, Ost (2015) - Eigenes Foto.	106		

Abb. 196 Straßenansicht (2015) - Eigenes Foto.	118	Abb. 223 Wohnhaus Gilbert mit asymmetrischer Fassaden- gliederung (2014) - Eigenes Foto.	129
Abb. 197 Innenraum, Blick Richtung Altar - Foto aus:Wikipedia, Kierch Létzebuerg-Zens, in: https://commons.wikimedia.org/wiki/ File:Zens-Kierch-0001--w.jpg (20.10.2015).	118	Abb. 224 Appartementhaus Mailliet mit differenzierter Fassaden- gliederung (2014) - Eigenes Foto.	129
Abb. 198 Altarbereich (2015) - Eigenes Foto.	118	Abb. 225 Fenstergriff eines Wendeflügel Fensters in der Europäi- schen Schule - Foto aus: LUTGEN 2013, Anhang IV, F01.	130
Abb. 199 Haupteingang (2015) - Eigenes Foto.	119	Abb. 226 Innentür mit Aluminium-Türgriffen in der Europäischen Schule - Foto aus: LUTGEN 2013, Anhang IV, T03.	130
Abb. 200 Außenansicht (2015) - Eigenes Foto.	119	Abb. 227 Eingangstür mit langen Türgriffen am CFL-Gebäude (2015) - Eigenes Foto.	130
Abb. 201 Außenansicht (2015) - Eigenes Foto.	119	Abb. 228 Öffnungsarten von Fenster - Darstellung aus: Landes- hauptstadt Saarbrücken o. J., S. 56.	131
Abb. 202 Betonglas (2015) - Eigenes Foto.	119	Abb. 229 Wendeflügel Fenster in der Europäischen Schule - Foto aus: LUTGEN 2013, Anhang IV, F01.	131
Abb. 203 Passionskreuz (2015) - Eigenes Foto.	119	Abb. 230 Schwingflügel Fenster am Polizeikommissariat (2012) - Foto von Christian Aschman aus: KOEDINGER 2013, S. 195. ...	131
Abb. 204 Eingangshalle (2015) - Eigenes Foto.	119	Abb. 231 Glasbausteine im Treppenhaus in der Cité Eugène Reichling (2015) - Eigenes Foto.	131
Abb. 205 Detail <i>Banque Général</i> (2014) - Eigenes Foto.	120	Abb. 232 Trapezförmige Fenster an den Ateliers des Lycée Technique des Arts et Métiers (2015) - Eigenes Foto.	131
Abb. 206 Weit auskragendes Flachdach am Appartementhaus Hansen (2014) - Eigenes Foto.	124	Abb. 233 Schmiedeeiserne Gitter am Eingangstor der Europäischen Schule (2014) - Eigenes Foto.	133
Abb. 207 Dachgeschoß mit Terrasse und Flugdach am Centre Puits-Rouge (2015) - Eigenes Foto.	124	Abb. 234 Türgriff an der Eingangstür des Appartementhauses Mailliet (2014) - Eigenes Foto.	133
Abb. 208 Dachterrasse und Flugdach mit Untersicht am Büroge- bäude Sogéco (2014) - Eigenes Foto.	125	Abb. 235 Garagentor mit verzierten Flügeltüren in der Cité Ernest Hamélius (2014) - Eigenes Foto.	133
Abb. 209 Skulpturales Vordach der Garage Albert Lutgen (2015) - Eigenes Foto.	125	Abb. 236 Garagentore mit Bullaugen am Appartementhaus Mailliet (2014) - Eigenes Foto.	133
Abb. 210 Dachgeschoß des Centre Louvigny mit skulptural austretendem Treppen Kern (2014) - Eigenes Foto.	125	Abb. 237 Originale und modernisierte Stahltreppe in der Cité Eugène Reichling - Foto von Familie Feller, Eigenes Foto.	134
Abb. 211 Weit auskragendes Dach mit bläulicher Fassung am Wohnhaus Gilbert (2014) - Eigenes Foto.	125	Abb. 238 Loggien mit weißen Brüstungen am Appartementhaus Hansen (2015) - Foto von Benjamin Mrowetz.	134
Abb. 212 Weit auskragendes Dach mit blauer Untersicht an der Europäischen Schule (2014) - Foto aus: LUTGEN 2013.	125	Abb. 239 Schwungvolle Treppe im Appartementhaus Mailliet (2014) - Eigenes Foto.	134
Abb. 213 Detailansicht der Aluminiumfassade an der Banque Général (2014) - Eigenes Foto.	126	Abb. 240 Filigrane Geländersprossen am Appartementhaus Mailliet (2014) - Eigenes Foto.	135
Abb. 214 Ähnliche Dekorationselemente aus Metall am Centre Emile Hamilius und aus Beton am Centre Puits-Rouge (2014) - Eigene Fotos.	126	Abb. 241 Treppenhaus im Wohnhaus Gilbert - Foto von Gilles Peters.	135
Abb. 215 Banque Général mit Skelettfassade und Betonung des vertikalen Rasters (2014) - Eigenes Foto.	127	Abb. 242 Lichtdurchflutetes Treppenhaus in der Europäischen Schule - Foto aus: LUTGEN 2013, Anhang IV, TR01/TR02.	135
Abb. 216 CFL-Gebäude mit Rasterfassade, Klappflügel Fenstern und Brüstungen mit Mosaikfliesen (2015) - Eigenes Foto.	127	Abb. 243 Briefkästen mit Milchfach am Appartementhaus Goethe (2014) - Eigenes Foto.	136
Abb. 217 Centre Louvigny mit vorgehängtem Betonraster und Waschbeton-Platten (2014) - Eigenes Foto.	127	Abb. 244 Beleuchtungskörper am CECA-Gebäude - Foto aus: LUTGEN 2013.	136
Abb. 218 Vorhangfassade mit Wendeflügel Fenster und Brüstungen aus gefärbtem Glas (2014) - Eigenes Foto.	127	Abb. 245 Beleuchtungskörper im Appartementhaus Mailliet (2014) - Eigenes Foto.	136
Abb. 219 Europäische Schule mit typischer Lochfassade (ausge- wechselte Fenstern) (2014) - Eigenes Foto.	127	Abb. 246 Schriftzug mit Neon-Licht auf dem Dach des Casino Syndical (2015) - Eigenes Foto.	137
Abb. 220 Kapelle des bischöflichen Konvikt mit asymmetrischer Fassade - Foto aus: Service des sites et monuments nationaux o. J., S. 37.	129		
Abb. 221 Europäische Schule mit differenzierter Fenstergliederung - Foto aus: LUTGEN 2013.	129		
Abb. 222 Polizeikommissariat mit Fertigteilelementen (2014) - Eigenes Foto.	129		

Abb. 247 Schriftzug mit Neon-Licht am Möbelhaus Mich-Gillen (2015) - Eigenes Foto.	137	Abb. 268 Einfarbige Mosaikfliesen an den Brüstungen des CFL-Gebäudes (2015) - Eigenes Foto.	145
Abb. 248 Briefkästen und Klingelanlage im Appartementhaus Mailliet (2014) - Eigenes Foto.	137	Abb. 269 Bunt gestreifte Decke der ehem. Loggia in der Europäischen Schule - Foto aus: LUTGEN 2013, S. 28.	145
Abb. 249 Ziergitter an einem Fenster der Europäischen Schule (2014) - Eigenes Foto.	137	Abb. 270 Bunte Küchenschränke und Mosaikfliesen im Wohnhaus Gilbert - Foto aus: Wikipedia, <i>Haus Pierre Gilbert</i> , in: http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ALuxembourg%2CHaus_Pierre_Gilbert_(8).jpg (20.10.2015).	145
Abb. 250 Keramikmosaik an der Garage Albert Lutgen (2015) - Eigenes Foto.	138		
Abb. 251 Mosaikjunge (um 1958) - Foto aus: Anon., Archiv SNHBM, Cité Ernest Hamélius.	138		
Abb. 252 Mosaikjunge (2014) - Eigenes Foto.	138		
Abb. 253 Relief an der Europäischen Schule - Eigenes Foto.	139		
Abb. 254 Neon-Lichtspiel im gelochten Wandelement der Garage Albert Lutgen - Foto aus: Wikipedia, <i>Garage Arnold Kontz</i> , in: http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ALuxembourg%2CGarage_Arnold_Kontz_(3).JPG (20.10.2015).	139		
Abb. 255 Drahtfigur an der Giebelwand in der Cité Ernest Hamélius (um 1958) - Foto aus: Anon., Archiv SNHBM, Cité Ernest Hamélius.	139		
Abb. 256 Betonglas im Außenraum am Treppenhaus des Centre Louvigny (2014) - Eigenes Foto.	139		
Abb. 257 Betonglas in der Krypta des Denkmal der nationalen Solidarität (2013) - Foto von Christian Aschman aus: KOEDINGER 2013, S. 81.	141		
Abb. 258 Passionskreuz in der Heilig-Geist-Kirche (2015) - Eigenes Foto.	141		
Abb. 259 Betonglas in der Heilig-Geist-Kirche, 1978 von Theo Kerg - Foto aus: Stiftung Forschungsstelle. Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V., <i>Luxembourg-Cents. Saint-Esprit</i> , in: http://www.glasmalerei-ev.de/pages/b2561/b2561.shtml (20.10.2015).	141		
Abb. 260 Kombinierte Materialien im Eingangsbereich eines Appartementhauses (2014) - Eigenes Foto.	142		
Abb. 261 Charakteristische Mosaikböden im Athénée Grand-Ducal - Foto von Richard Graf aus: GRAF, Richard, <i>Denkmalpflege. Ungeliebte Nachkriegsjahre</i> , in: Woxx, 18.05.2012, URL: http://www.woxx.lu/?p=5612 (02.10.2015).	142		
Abb. 262 Bodenbelag mit kombinierten Steinplatten in der Europäischen Schule - Foto aus: LUTGEN 2013, FB01.	143		
Abb. 263 Raster aus Sichtbeton mit Moselkies-Platten am Centre Louvigny (2014) - Eigenes Foto.	143		
Abb. 264 Hochwertige Materialien am Eingangsbereich der Europäischen Schule (2014) - Eigenes Foto.	143		
Abb. 265 Grüngraue Mosaikfliesen mit vereinzelt farbigen Fliesen in der Europ. Schule - Foto aus: LUTGEN 2013, FB07.	143		
Abb. 266 Sichtbeton und Klinker kombiniert in den Ateliers des LTAM (2015) - Eigenes Foto.	143		
Abb. 267 Strukturierter Sichtbeton an der Heilig-Geist-Kirche (2015) - Eigenes Foto.	143		

Alle hier nicht eigens nachgewiesenen Abbildungen stammen vom Autor.